DM 6,– Nr. 10 Oktober 1986 8. Jahrgang E 8080 E
Österreich 50,– öS
Schweiz 6,– sfr

Diagnosen

Das zeitkritische Magazin

Margaret Thatcher:
England fordert von USA Belohnung für Libyen

Banker: Wer macht unser Geld?

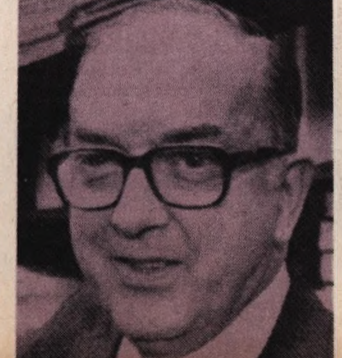


Mossad: Hintergründe für Kollaboration mit sowjetischem KGB

Nicaragua: Blockade der Luft- und Seewege oder Einmarsch von US-Truppen

Der CIA spielt mit Bestechung und Korruption sein altes Spiel, das Beispiel Vietnam ist vergessen

USA:
Kniefall eines US-Senators vor Israel



Südafrika:
Bothas kriecherische Beschwichtigungs-Politik

JEDEN MONAT NEU!

Diagnosen

+++ Leser werben Leser +++ Leser

Lieber Diagnosen-Leser,

diese Zeitschrift versucht einen geistig-politischen Wandel in Deutschland einzuleiten. Denn trotz der schlimmen Erfahrungen eines halben Jahrhunderts und trotz aller demokratischen Rechte und Pflichten hält es die Mehrzahl der Deutschen heute nicht für erforderlich, sich um eine sachlich fundierte politische Überzeugung zu bemühen oder gar sich zu einer solchen öffentlich zu bekennen, sofern sie den herrschenden Auffassungen widerspricht.

Man freut sich wie ein Kind an den materiellen Konsumwerten unserer Gesellschaft, soweit man daran beteiligt ist, und denkt mehr an das Heute als an das Morgen. Inmitten schicksalsschwerer weltpolitischer Spannungen lebt man in einem spießbürgerlichen Behagen, das nur von Zeit zu Zeit – wenn die Drahtzieher die Deutschen wie Puppen bewegen – durch Angstträume unterbrochen wird.

Es sieht aber nicht so aus, als werde dieses Behagen noch lange andauern. Die Welt von heute ist anders als die Welt von gestern, und die Welt von morgen wird nicht mehr die von heute sein.

Ob es sich um Wirtschaftsfragen, Probleme des Dollars, der NATO, der Europäischen Gemeinschaft, der dritten Welt oder des Zionismus handelt, kein Volk wird von diesen Fragen und damit zusammenhängenden Entscheidungen stärker berührt als das deutsche.

Das Herannahen der großen weltpolitischen Entscheidungen zwingt auch politisch träge Bundesbürger, sich Gedanken über ihr Morgen zu machen. Das führt sie aber von selbst zu dem Gestern, zu der Frage, ob die Führung der Bundesrepublik in ihrer Politik dem Lebensinteresse des deutschen Volkes aufs beste dient oder Irrwege im fremden Auftrag geht, ob die bundesdeutsche Demokratie der sachlichen Meinungsbildung über politische Ziele und Methoden den erforderlichen Spielraum gewährt und wie es bei uns überhaupt um Demokratie und Freiheit bestellt ist.

Als Leser von »Diagnosen« kennen Sie bereits viele Zusammenhänge und die offene kritische Haltung dieser Zeitschrift. Wir bitten Sie daher zu überlegen, wer aus dem Kreis Ihrer Familie, Ihrer Bekannten, Kollegen und Freunde Abonnent von »Diagnosen« werden könnte.

Für Ihre Mühe wollen wir Sie gern entschädigen: Wenn Sie uns einen Abonnenten nennen, erhalten Sie als ***Prämie das Buch von Peter Blackwood »Die Netzwerke der Insider«.***

Vielen Dank
Ihr
Verlag Diagnosen



Verlag Diagnosen · Untere Burghalde 51 · D-7250 Leonberg

Ich habe einen neuen Abonnenten für DIAGNOSEN geworben.

Senden Sie DIAGNOSEN ab ____________ bis auf weiteres zum jährlichen Abonnementspreis von 60,– DM einschließlich Porto und Mehrwertsteuer (im Ausland DM 60,– zuzüglich DM 12,– Versandkosten für den einfachen Postweg, der Betrag wird zum Tageskurs umgerechnet) an:

Name

Vorname

Straße und Hausnummer/Postfach

Postleitzahl/Stadt/Land

☐ Der neue Abonnent ist damit einverstanden, daß das Abonnentengeld von seinem Konto (Bank- oder Postscheckkonto) abgebucht wird.

Bank/Ort

Bankleitzahl

Kontonummer

☐ Der neue Abonnent legt einen Verrechnungsscheck über den Betrag von 60,– DM anbei (Ausland: DM 72,– Gegenwert in ausländischer Währung zum Tageskurs)

☐ Bittet um Übersendung einer Rechnung.

Die Einziehungsermächtigung gilt bis auf Widerruf und erlischt automatisch bei Beendigung des Abonnements.

Datum

Unterschrift des Abonnenten/Kontoinhabers

Ich bin darüber belehrt, daß ich diese Bestellung des Abonnements ohne Angabe von Gründen gegenüber dem Verlag Diagnosen, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, binnen einer Woche schriftlich widerrufen kann, daß es zur Fristwahrung genügt, wenn der Widerspruch innerhalb der laufenden Frist abgesandt wird.

Unterschrift

Ich habe den neuen Abonnenten geworben und erhalte dafür das Buch »Die Netzwerke der Insider«. Der neue Abonnent war noch nicht Bezieher dieser Zeitschrift und ist nicht mit mir identisch. Meine Anschrift:

Name

Vorname

Straße und Hausnummer/Postfach

Postleitzahl/Stadt/Land

In diesem H



▲ Die Länder der dritten Welt sind übersät mit den gebleichten Knochen von fantastischen Entwicklungsprojekten, die niemals fertig gebaut werden. Allerdings bringen auch die Ruinen den internationalen Bankern Profite. **Seite 13**



► Der US-Senator Jesse Helms hat sich als ein führender Anhänger des israelischen Staates entpuppt. Warum hat sich Helms mit den Kräften verbündet, die Amerika in einen Krieg ziehen wollen? **Seite 28**

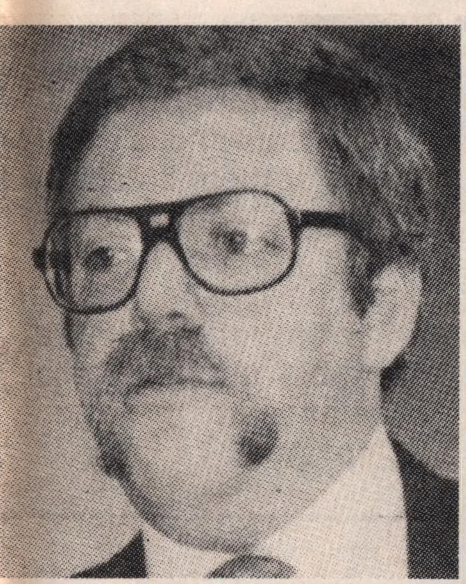
Jimes Jones, ein Meister in der Kunst der Gehirnwäsche. 912 Menschen starben am 18. November 1978 in einer bizarren Reihe von Ereignissen, die sich in der Volkstempel-Sekte in Jonestown, Guyana, abspielten. **Seite 43** ▼



eft lesen Sie:



Mit der Familie Rothschild begann alles, und seitdem gibt es die Frage: Wer macht unser Geld? Es ist der Titel einer neuen Serie, die sich mit den Tricks der internationalen Banker beschäftigt. Am Beispiel des amerikanischen Federal Reserve System wird gezeigt, wie es einer kleinen Gruppe von Bankern gelungen ist, die Ausgabe von Papiergeld in unbegrenzten Mengen in die Hand zu bekommen, zu drucken und in Umlauf zu bringen. Seit 1913 hat die US-Regierung, wenn sie zusätzlich zu den eingetriebenen Steuern Geld braucht, nicht mehr das Recht, einfach Banknoten zu drucken, um damit die Regierungsausgaben zu bezahlen. Sie muß sich von amerikanischen Banken Geld leihen im Tausch gegen Schuldscheine, auf die die Steuerzahler die geforderten Zinsen zu zahlen haben. Seite 50 ▶



Das Geschäft mit Spenden, der zweite Teil der neuen Serie von Charles M. Fischbein. Er berichtet von den Hintergründen des zionistischen Spendengeschäfts. Allerdings steht bei den Personen, die die großen zionistischen Organisationen leiten und Spenden eintreiben, die persönliche Bereicherung im Vordergrund. Seite 38 ◀

Unerklärlich scheinende Gebilde sind oft die Ursache für angebliche Begegnungen mit UFOs. So auch diese Wolkenformationen. Und doch gibt es diese Flugkörper, deren Eigenschaften wie Stillstand in der Luft, geräuschloser Flug, Beschleunigung aus dem Stand heraus, Kehrtwendungen und enge Kurven bei Höchstgeschwindigkeiten die Phantasie beflügeln. Unter dem Stichwort »die andere Wissenschaft« geht es heute um die Versklavung durch unfreie Energie. Seite 54 ▼



Zu diesem Heft

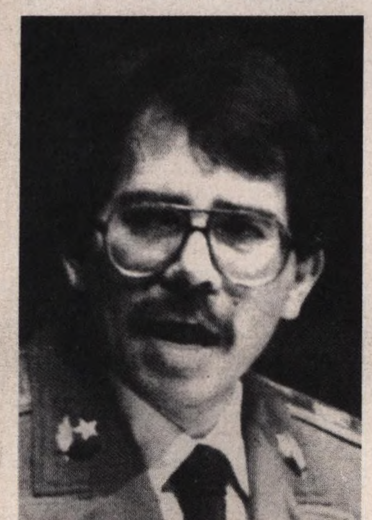
Spekulationen über neue Kriege

Ekkehard Franke-Gricksch

Experten auf dem Gebiet der militärischen Nachrichtendienste und der strategischen Planung haben Vermutungen bestätigt, daß eine Blockade von Nicaragua logistisch für die USA durchführbar ist und für den Sturz des kommunistischen Regimes in jenem Land effektiv wäre. Eine Blockade kommt für die Vereinigten Staaten wohl eher in Frage als die direkte Intervention durch amerikanische Bodentruppen. Daß sich die Reagan-Administration für die Vertreibung des Regimes verpflichtet hat, wird als »gegeben« angenommen. Die einzige offene Frage ist das Wie und Wann.

Nicaragua: Eine Blockade in der Diskussion, Seite 18

Die größte Tragödie des amerikanischen Abenteuers in Vietnam ist vielleicht die Tatsache gewesen, daß es zu einer ernstlichen Schwächung des öffentlichen Willens für einen bewaffneten Widerstand Amerikas gegen den Kommunismus im Ausland geführt hat, selbst wenn die rote Gefahr direkt vor der eigenen Haustür liegt.



Daniel Ortega und sein kommunistisches Regime würden durch eine US-Blockade tödlich getroffen werden.

Die entscheidende Lektion, die den USA in Vietnam erteilt wurde, ist nicht, daß die Vereinigten Staaten den Horden des internationalen Kommunismus keinen Widerstand bieten können oder sollen. Sondern vielmehr, daß die finsteren Kräfte des Internationalismus ewig nach Krieg dürsten, um Macht und Nutzen zu gewinnen, und nur allzu bereit sind, Amerikas Söhne als Kanonenfutter in jeden inszenierten Krieg zu verwenden.

Die Akten beweisen einwandfrei, daß internationalistische Herrscher in Washington und New York City unmittelbar für die Schaffung einer Reihe von Bedingungen verantwortlich waren, die den Eintritt der USA in Vietnam »rechtfertigten«, und dieselben versprechen jetzt eine direkte Intervention in Mittelamerika.

Auch der amerikanische Geheimdienst spielt sein altes Lied wieder. Er versucht den Krieg von heute mit den Relikten und Methoden von gestern zu bekämpfen. Er machte denselben Fehler mit den Castro-Gegnern auf Kuba und davor mit den osteuropäischen Antikommunisten.

Im Zusammenhang mit den Problemen in Nicaragua war zu erfahren, daß der frühere CIA-Direktor William Colby, ein Veteran des Vietnam-Konfliktes, den zu schaffen und fortzusetzen er mitgeholfen hat, einen Betrag von 35 000 Dollar dafür erhalten hat, daß er für den heimlichen Transport von mehreren hundert Meo-Leuten nach Costa Rica gesorgt hat; diese Männer waren berühmt für ihre Unerbittlichkeit im Dschungelkrieg und im Drogenhandel.

Jetzt vor Ort sind diese Meos, die ihrem Kriegsherrn Vang Pao, im Geheimkrieg des CIA gegen Laos war er ein mit Heroin dealender Kriegsherr, noch immer treu ergeben sind, bereit, gegen die Sandinistas loszuschlagen und vielleicht auch andere Aktivitäten vorzunehmen.

Das Schlimme ist, daß diese Leute, die Meos, aus ihrer Umgebung genommen wurden. Das ist der Fehler des CIA, nicht der ihrige. Noch wichtiger aber ist, daß der CIA nicht die Grundlehre kapiert hat, daß niemals von Söldnern oder alten Männern Kriege gewonnen werden. Kriege werden von jungen Männern gewonnen, die die Vitalität und Naivität – man kann es auch Hingabe nennen – haben, um für eine Sache zu sterben.

USA: Der Kniefall eines US-Senators, Seite 28

Der amerikanische Senator Jesse Helms hat sich als ein führender Anhänger des israelischen Staates entpuppt. Warum hat sich Helms mit den Kräften verbündet, die Amerika in einen Krieg ziehen wollen? Diese Frage stellen sich nunmehr Amerikas Nationalisten. Es ist eine Frage, die nur Helms selbst beantworten kann.



Jesse Helms hat eine politische Kehrtwende vollzogen und sich als ein Anhänger Israels entpuppt.

Die Geschichte von Helms Gesinnungswandel ist unschön, zweifellos, aber eine Geschichte, die berichtet werden muß.

Es ist eine Geschichte, die die Macht der besonderen Interessen wiederspiegelt, die heute das öffentliche Leben in Amerika beeinflussen.

Es wäre einfach, die Nahost-Drehung von Jesse Helms zu ignorieren. Doch der Fall von Helms ist vielleicht das leuchtende Beispiel dafür, wie ein mächtiger amerikanischer Politiker, von Patrioten in ganz Amerika respektiert, unter dem Druck einer ausländischen Lobby gezwungen wurde, das aufzugeben, was seine eigene von Herzen kommende Meinung gewesen ist und Grundsätze zu unterschreiben, die nicht im besten Interesse Amerikas sind.

Helms war einer der wenigen amerikanischen Senatoren, die sich kritisch gegen Israel äußerten, doch konnte man keineswegs Helms als einen »Feind« des winzigen aber mächtigen Nahoststaates nennen.

Praktisch jeder wurde überrascht, als Helms im amerikanischen Senat erschien und den Kongreß aufforderte, den vorgeschlagenen Umzug der amerikanischen Botschaft in Israel von Tel Aviv in das besetzte Jerusalem zu billigen. Helms erklärte weiterhin, daß Amerika aufhören solle, eine Politik zu verfolgen, die »eine Trennung des Westufers von Israel vorsehe«.

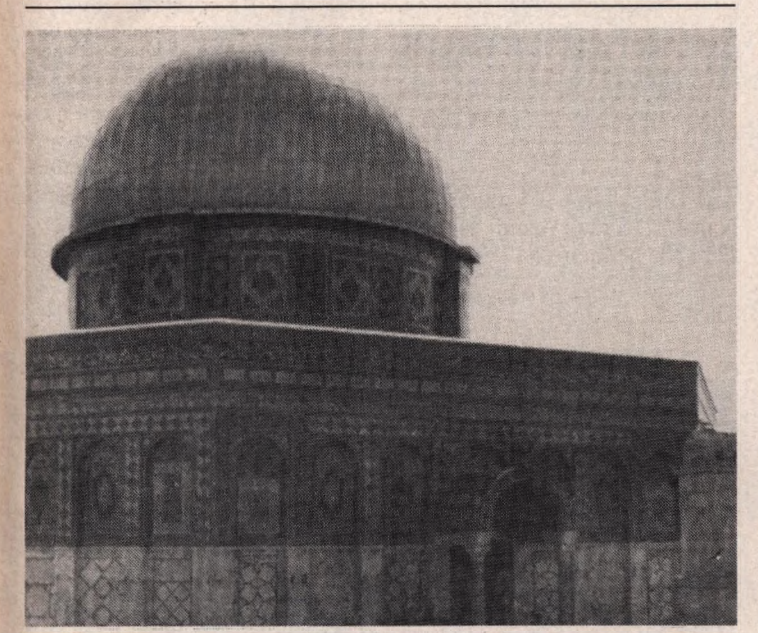
Beide Aktionen sollten das Lob der pro-israelischen Lobby einbringen. Sie bewirkten auch eine Entfremdung der ölreich-antikommunistischen arabischen Verbündeten Amerikas im Mittleren Osten.

Mossad: Kollaboration mit dem KGB, Seite 31

In dieser Ausgabe erscheint der erste Artikel von zwei eingehenden Studien über die Verbindung des israelischen Geheimdienstes Mossad mit dem sowjetischen KGB, sowie über die geheimen Operationen des Mossad gegen die Vereinigten Staaten. Der Artikel wurde von Victor

»Diagnosen«, die Zeitschrift mit dem Vogel Phönix als Symbol. In Zusammenarbeit mit der amerikanischen Wochenzeitschrift »The Spotlight« versucht dieses zeitkritische Magazin die Leser sehr eingehend und fundiert über aktuelle politische und wirtschaftliche Belange mit Kommentaren und Analysen zu informieren. »Diagnosen« steht dafür ein weltweiter Mitarbeiterstab zur Verfügung. Neben der täglich veröffentlichten Meinung in den Medien des Establishments hat der deutsche Leser zum ersten Mal die Möglichkeit, die andere Seite der Ereignisse und Nachrichten kennenzulernen. Er hat somit die Chance, sich besser eine eigene objektive Meinung zu bilden, und er kann nun besser die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, Europa und der Welt beurteilen und einordnen.





Der Felsendom in Jerusalem. Die Zionisten planen die Zerstörung des islamischen Heiligtums.

Marchetti geschrieben, einem ehemaligen CIA-Beamten, der die sowjetischen Aktivitäten in Nahost in seiner 14jährigen Tätigkeit bei dem amerikanischen Geheimdienst bearbeitet hat.

Israels Gründe für seine geheime Verbindung mit dem Kreml, und dies auf Kosten der Vereinigten Staaten, sind sehr kompliziert. Die vordringlichste Überlegung auf der israelischen Seite, die Kooperation mit der UdSSR verlangt, ist der Bedarf nach arabischem Erdöl. Die Kontrolle über das Erdöl in der ganzen Region des Nahen und Mittleren Ostens zu erlangen und zu teilen, ist das primäre langfristige Ziel Israels, und dies kann nur mit sowjetischer Kooperation erreicht werden. Eine Arbeitsbeziehung mit der UdSSR zur Verwirklichung dieser historischen Entwicklung ist daher eine kategorische Notwendigkeit.

Auf der historischen Ebene ist daran zu denken, daß der Zionismus seine Ursprünge in dem von Rußland beherrschten Osteuropa hat und daß die Zionisten immer Hand in Hand mit der zaristischen Geheimpolizei ebenso wie mit den Gründern der Kommunistischen Partei gearbeitet haben. Tatsächlich waren viele Zionisten Kommunisten. Einige der ersten Kibbutzim, die in Palästina zu Beginn dieses Jahrhunderts gegründet wurden, waren in der Tat kommunistische Bauernkollektive oder Kommunen.

Und zionistische Parteigänger nahmen eine hervorragende Stellung in der Führung der bolschewistischen Fraktion der russischen Kommunistischen Partei ein, die unter Wladimir Lenin an die Macht kam, nachdem der Zar beseitigt worden war.

Um die Bemühungen zu unterbinden, die von den zahlreichen russischen Emigranten und dem britischen Geheimdienst in den zwanziger und dreißiger Jahren unternommen wurden, um das bolschewistische Regime zu infiltrieren und zu destabilisieren, hat die kommunistische Geheimpolizei, die Cheka – die einen Großteil des zaristischen Geheimdienstapparates geerbt hatte, sowohl was ihre Methoden als auch ihr Personal anging –, den »Trust« geschaffen.

Der »Trust« war eine sehr ausgedehnte Geheimoperation in Westeuropa, der in einem hohen Maße von Pro-Zionisten gelenkt und finanziert wurde. Einer seiner Organisatoren war Leon Trotzky, der mit Josef Stalin um die Nachfolge von Lenin rivalisierte. Stalin gewann die blutige politische Schlacht und ließ 1940 Trotzky in Mexiko ermorden.

Es gibt viele historische Bande zwischen den Zionisten und den sowjetischen Kommunisten. Dazu gehört eine kulturelle Affinität, eine verschlungene Weltansicht und Lebensanschauung. Dazu gehören Attitüden, die sich im Laufe des Jahrhunderts des Zusammenlebens in Osteuropa entwickelt haben.

Banker: Wer macht unser Geld?

Seite 50

Die Verfassung der Vereinigten Staaten bestimmt, daß das Geld von der amerikanischen Regierung gedruckt und zinslos und ohne Schulden zu machen, in Umlauf gebracht werden muß. Dieses einfache, ehrliche Geldsystem fand leider bei europäischen Finanzleuten keinen Gefallen. Sie waren entschlossen, auch den USA ein Geldsystem aufzuzwingen, das sie in Europa bereits seit über 200 Jahren praktizierten.

Am 22. Dezember 1913 gelang es ihnen unter Mißachtung der amerikanischen Verfassung, mit Hilfe von Betrug, Bestechung oder Erpressung, die amerikanische Regierung zu bewegen, ihnen das Druckrecht für das amerikanische Geld zu übertragen. Sie wiederum beauftragten damit ihre Privatbank, die sie Federal Reserve Bank nannten.

Seitdem hat die amerikanische Regierung, wenn sie zusätzlich zu den eingetriebenen Steuern Geld benötigt, nicht mehr das Recht, einfach Banknoten zu drucken, um damit Regierungsausgaben zu bezahlen, so wie es die Klausel in der Verfassung besagt und wie es bis dahin Brauch war, sondern sie muß sich von amerikanischen Banken Geld leihen im Tausch gegen Schuldscheine, auf die die Steuerzahler die geforderten Zinsen zu zahlen haben.

Um den Schwindel zu verschleiern, übernahm die Federal Reserve Bank die Verpflichtung, alle von ihr gedruckten und in Umlauf gebrachten Banknoten, auf Verlangen, gegen Gold- oder Silbermünzen einzutauschen. Durch die spätere Aufhebung dieser Verpflichtung, wurde das Recht der Geldausgabe null und nichtig, und die Dollar-Noten, die gegenwärtig gedruckt und in Umlauf gebracht werden, sind eigentlich ungesetzlich.

Auf welche Weise es gewissen Finanzleuten vor etwa 300 Jahren zum ersten Mal gelang, die damaligen Herrscher Europas zu überreden, ihnen das Recht der Geldausgabe zu gewähren, ist bisher eigentlich weniger untersucht worden. Und dabei dürfte die Frage »Wer macht unser Geld?« heute aktueller denn je sein.

Mit der in dieser Ausgabe neu beginnenden Serie sollen die geschichtlichen und aktuellen Hintergründe der Geldschöpfung untersucht und dargestellt werden. Denn es ist höchst wahrscheinlich, daß die Aktionäre der amerikanischen Federal Reserve Bank auch Teilbesitzer der Bank of England, Banque de France, Bundesbank, Banca d'Italia und anderer Nationalbanken sind. Bis zum heutigen Tag dirigieren und kontrollieren sie die Nationalbanken und dulden keine Einmischung seitens der Regierungen. Auf diese Weise errichteten sie eine finanzielle Weltregierung, die den Regierungen vorschreibt, ob sie einen Krieg zu erklären haben oder neutral bleiben sollen, da die Hand, die Geld verleiht immer stärker ist als die Hand, die borgt. □

Vertrauliches

Österreich

Bronfmans Mafia bedroht Waldheim

Der israelische Mafia-Führer, Samuel Flatto-Sharon hat öffentlich einen Mordanschlag auf das Leben von Kurt Waldheim ausgesetzt. Waldheim ist der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen und jetzt Staatspräsident von Österreich. Er wird vom World Jewish Congress des Edgar Bronfman wegen seiner Nazi-Vergangenheit angeklagt.

Flatto-Sharon, ein Flüchtender vor der französischen Justiz, der der Auslieferung wegen einer Reihe von Betrugsfällen nur dadurch entgangen ist, daß er sich einen Sitz in der israelischen Knesset gekauft hat, hat angekündigt, er werde ein Kommando zur »Liquidation« von Waldheim bilden, wenn dieser »nicht von seinen Funktionen innerhalb von 90 Tagen nach seiner möglichen Wahl zurücktritt«. Die Zitate erschienen am 4. Juni 1986 in der spanischen Zeitung »El Pais«.

Der Jerusalem-Korrespondent der »El Pais« zitiert Flatto-Sharon mit den Worten, daß das Kommando aus »jungen Israelis« gebildet werden würde, »deren Eltern Opfer der Nazis gewesen sind. Diese Entscheidung wurde auf einer Versammlung (am 3. Juni 1986) des World Congress for the Defense of Oppressed Jews getroffen, über den ich den Vorsitz habe. Es ist undenkbar, daß ein Ex-Nazi als ein Staatsoberhaupt dienen darf.«

Dabei hat World Jewish Congress-Chef Bronfman Waldheim als einen »unmoralischen und unbeugsamen Lügner«, denunziert, wie es in »El Pais« hieß. Bronfman sprach in London vor dem Institute for Jewish Studies. »El Pais« bezeichnet Bronfmans Äußerung als »eine der grimmigsten Attacken, die gegen den österreichischen Politiker unternommen wurden«.

Bronfman, Sohn des einst großen kanadischen Gangsters, Samuel Bronfman, arbeitet heute eng mit verschiedenen jüdischen Büros zusammen, und zwar in Abstimmung mit der politischen Fraktion in Israel um General Ariel Sharon. □

Philippinen

Verteidigungschef gegen Neutralität

In einer Erklärung hat der Verteidigungsminister der Philippinen, Juan Ponce Enrile, die Idee, daß die Philippinen ein neutrales Land werden, als »Wunschdenken und Wolkenschloß« bezeichnet. Er bezog sich damit anscheinend auf die Bemühungen von Präsidentin Corazon Aquino, mit den Kommunisten einen Waffenstillstand auszuhandeln.

»Fragen bezüglich der nationalen Sicherheit sind nicht Teil von idealen Situationen, sondern von knallharten Wirklichkeiten in der Außenwelt. Anders als im Fall von politischen oder sozialen und wirtschaftlichen Entscheidungen, können die Kosten für Sicherheitsentscheidungen für eine Nation fatal werden«, wie er sagte.

Die Philippinen müssen »konkrete Schritte unternehmen, um feste Grundlagen für ihre Sicherheit zu legen, und die Maßnahmen, die dafür notwendig sind, indem die Macht, die zu Hause aufgebracht werden kann mit der Unterstützung verbunden wird, die im Ausland, unter den Nationen gefunden werden kann, die dieselben Ideale, Interessen und Ziele verfolgen«.

Er sagte, die Philippinen würden weiterhin die Sicherheit des amerikanischen Atomschildes suchen, und zwar im Interesse der Wahrung des Gleichgewichts der Macht und Stabilität in Asien.

Unterdessen wird berichtet, daß auf der Mindanao Insel die »New People's Army« (NPA), der Guerillazweig der Kommunistischen Partei der Philippinen, zunehmend Terrorakte ausübt. Die Ermordung von Militäroffizieren sowie von Informanten und Abtrünnigen der NPA haben zugenommen. Wie Kirchenstellen sagten, wurden zumindest 39 Aufständische, die als »tiefe Infiltrationsagenten« im philippinischen Militär verdächtigt waren, erbarmungslos getötet, und viele andere sollen gefoltert worden sein. □

China

Liebäugeln mit dem Eurodollar-Markt

China wird in der nächsten Zukunft eine 200-Millionen-Dollar-Anleihe auf dem Eurodollar-Markt über die Deutsche Bank in Frankfurt auflegen, wie die Londoner »Financial Times« berichtete.

China hat bereits mit Erfolg Bondanleihen in Japan und der Bundesrepublik gegeben; außerdem eine Zertifikatsanleihe mit veränderlichen Zinssätzen auf dem Euromarkt.

Großbritannien, das mit China über die teilweise Begleichung der 250-Millionen-Dollar-Außenstände aus Bonds von vor 1949 verhandelt, hat versucht, China aus dem internationalen Markt herauszuhalten, bis die vor der Revolution eingegangenen Schulden beglichen sind.

Die Bank of China, Manager von Chinas 12-Millionen-Dollar-Devisenreserven, zählt bereits zu den großen Anlegern in Eurobonds. Sie ist kürzlich ein Versicherer für eine 100-Milliarden-Dollar-Anleihe mit variablem Zinssatz für die Moskauer Narodny-Bank gewesen. □

USA

Steuergelder subventionieren Hammer

Die zwei Milliarden Dollar Steuern, die die fünf in Libyen tätigen amerikanischen Ölgesellschaften an die Regierung Gaddafi zahlen, machen ein Viertel des jährlichen Betriebshaushaltes jenes Landes aus, einschließlich der Mittel für die Durchführung von Terroristenanschläge auf amerikanische Beteiligungen.

Demgegenüber zieht die US-Regierung wenig oder nichts von diesen Konzernen ein – bei diesen Konzernen handelt es sich um W.R. Grace, Occidental Petroleum, Marathon –, wie aus einer Studie des amerikanischen Kongresses hervorgeht.

»Ich zweifele sehr stark, daß das amerikanische Volk, wüßte es davon, den Terrorismus Gaddafis subventionieren möchte«, so der amerikanische Abgeordnete David Obey. »Aber genau dazu wird es gezwungen.«

Und der Abgeordnete Fortney Stark bemerkt: »Peter Grace spricht gerne von der Verschwendungssucht der Regierung. Ich schlage vor, daß seine Gesellschaft die Steuern an Gaddafi einstellt, so daß die amerikanische Regierung weniger für die Sicherheit auf Flughäfen ›verschwenden‹ muß.« □

UdSSR

Fortschritte in der Raumfahrt

Die Sowjetunion will im Juli 1988, so der Moskauer World Service, zwei Raumfahrzeuge zur Erkundung von Mars und seinem Trabanten Phobos starten. Bei der Expedition, die 460 Tage dauern soll, werden Österreich, Bulgarien, Ungarn, die DDR, Polen, Frankreich, die Bundesrepbulik Deutschland und die Tschechoslowakei mitwirken.

Dr. Valerii Barsukow von der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften meinte dazu: »Wir erwarten, daß wir die Oberfläche des Mars von einer Umlaufbahn aus erkunden können. Wir erwarten, daß wir uns ihm auf kurze Entfernung nähern können, etwa 50 Meilen, und den Trabanten Phobos sehr langsam überfliegen können.«

Die Sowjets planen auch die Erweiterung ihrer Raumstation, MIR, wie in »Defense Daily« berichtet wurde:

»Die 50 Fuß große Struktur, die zwei sowjetische Kosmonauten in der letzten Woche außen an der Saljut-7-Raumstation mon-

tiert haben, ist ein Experiment, das eines Tages zu einem System führen wird, das zwei Raumstationen zu einem einzigen Komplex verbinden wird, so die Russen.

Leonid Kizim und Wladimir Solowjew haben am 28. Mai drei Stunden und 50 Minuten lang außerhalb der Raumstation Saljut-7 gearbeitet, wobei sie eine Andockungsvorrichtung erstellt haben, die an der Außenseite der Raumstation befestigt ist. Auch haben sie bei ihrem Spaziergang im All neue Raumanzüge ausprobiert. Wie die Sowjets sagen, ist MIR ein Baustein für eine permanent bemannte Station. Moskau gab bekannt, daß Kizim und Solowjew einen weiteren Ausflug ins All am Wochenende vornehmen werden.«

Dagegen dürfte die amerikanische bemannte Raumfahrt wahrscheinlich für die nächsten zwei Jahre auf Eis liegen, wie es in einem »Exklusivbericht« der »New York Post« hieß. Laut »Post« hat die Rogers Commission, die die Explosion der Challenger untersucht hat, ein »Moratorium« für alle zukünftigen Flüge bis zu dem Zeitpunkt empfohlen, bis die NASA-Stellen die mehr als 700 angeblichen Problemstellen an der Shuttle beseitigt haben. □

Pentagon

Das Aus für die US-Raumfahrt

Das amerikanische Raumfahrtprogramm steht möglicherweise vor seinem Ende, wenn die amerikanische Regierung nicht die Privatindustrie ermutigt, in diesen Geschäftsbereich einzusteigen, so äußerte sich Frank Gaffney, stellvertretender Assistant Defense Secretary für Atom- und Waffenkontroll-Politik.

Er sagte wörtlich: »Meiner Meinung nach haben wir die NASA auf eine Weise geleitet, daß sie Leuten keinen kommerziellen Anreiz geboten hat, Mitbewerber zu werden. Wir brauchen unbedingt die Fähigkeit, unsere Kosten zu verringern, um unsere Zuladungen in den Raum zu schicken. Der einzige Weg dazu ist der Wettbewerb. Wir müssen die Regierung ausbooten aus dem Geschäft des Raketenbaus.«

Bei seinen Ausführungen vergaß er allerdings die Tatsache, daß die gesamte Geschichte des Raketenbaus von Regierungsunterstützungen abhängig gewesen ist, die aufgrund der enormen Kapitalinvestitionen in die Entwicklung nötig waren und noch sind.

Abschließend machte er den Vorschlag, die Vereinigten Staaten sollten dem sowjetischen Beispiel folgen und mehr Raketen bauen, die technisch weniger fortgeschritten sind. □

UdSSR

Neue Korruptions-Schauprozesse

Zum ersten Mal seit 1946, als die erste Welle der Hinrichtungen von Kollaborateuren mit den Deutschen während des Krieges eingestellt wurde, ist eine Frau durch ein Erschießungskommando in der Sowjetunion hingerichtet worden.

Die Hinrichtung der 59jährigen Frau war das Ergebnis von nur einem der vielen Schauprozesse, die kürzlich wegen »Anti-Korruption« abgehalten wurden. Außerdem wurden in jüngster Zeit zwei Diplomaten in der sowjetischen Botschaft in Kabul hingerichtet. Der eine war ein Russe, der andere der frühere Justizminister von Tadjikstan. Beide waren angeklagt worden, Gold auf dem Schwarzmarkt mit afghanischen Rebellen gehandelt zu haben.

In Moskau wird demnächst ein Korruptionsprozeß für 130 verhaftete Parteimitglieder und andere Funktionäre beginnen. Weitere Prozesse werden in Leningrad, Kuibischew und Kischinew, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Molda, stattfinden.

Zu der größten Verhaftungswelle in den letzten Jahren ist es in Usbekistan gekommen, die mehr als 200 Mitglieder der »Baumwollmafia« betroffen hat, darunter viele hochgestellte Parteifunktionäre, von denen mehrere hingerichtet wurden.

Außerdem wurden von der Razzia in Usbekistan betroffen: der erste Sekretär der Region Bukhara, der wegen Entgegennahme von 3,5 Millionen Rubel Bestechungsgelder verhaftet wurde; ein lokaler Parteisekretär, bei dem 18 Millionen Rubel und 200 Kilo Gold gefunden wurden; 37 Angehörige des Innenministeriums von Usbekistan, die derzeit unter Hausarrest stehen, sowie vier Abteilungsleiter, die ins Gefängnis eingeliefert wurden. Sowohl der Innenminister als auch sein Stellvertreter sind dem Hinrichtungskommando zuvorgekommen, indem sie Selbstmord begingen. □

Philippinen

Wunsch nach »Marshall-Plan«-Hilfe

Der neue Botschafter der Philippinen in den Vereinigten Staaten, Emmanuel Pelaez, hat die USA um eine massive Wirtschaftshilfe nach dem Beispiel des Marshall-Planes gebeten, um seiner Regierung bei der Beseitigung von »unüberwindbaren Problemen« zu helfen, die der entmachtete Präsident Ferdinand Marcos hinterlassen habe.

Pelaez äußerte dies in seiner ersten großen Rede vor einem Seminar des Washington Institute for Values in Public Policy. »Allein gelassen«, so sagte er, werden die Philippinen »der Verzweiflung anheimfallen, die unser Volk auf der kommunistischen Straße ins Verderben treiben würde.«

Er sagte, er begrüße die Empfehlungen von amerikanischen Offiziellen, die Philippinen in das von US-Schatzminister James Baker jüngst vorgeschlagene Schulden-Restrukturierungs-Programm aufzunehmen, doch sei dies nicht ausreichend.

»Wenn der Zweite Weltkrieg Europa verwüstet hat, dann haben die Philippinen entsprechende Verwüstungen unter dem Marcos-Imelda-Regime erlebt«, so meinte er. »Wir brauchen so etwas wie den Marshall-Plan. Wir sind ehrlich und demütig genug, um zuzugeben, daß unser Land ein Notfall ist, der intensive Pflege braucht.«

Dagegen wies Pelaez nicht darauf hin, daß es die Sparmaßnahmen des Internationalen Währungsfonds waren, die die philippinische Wirtschaft ruiniert haben, wodurch die gegenwärtige Krise vor allem hervorgerufen wurde. Der Internationale Währungsfonds hat Präsident Marcos gezwungen, die Entwicklungsprojekte aufzugeben, die dem wirtschaftlichen Fortschritt des Landes gedient hätten. Die derzeitige Regierung von Präsidentin Corazon Aquino, insbesondere ihr Finanzminister, hat geschworen, den Internationalen Währungsfonds um jeden Preis zu unterstützen. □

Libyen

Hammer will seine Beteiligung nicht verkaufen

In den Nachwehen des amerikanischen Bombardements auf Libyen haben vier der fünf großen US-Ölgesellschaften, die in diesem Land tätig sind, bekanntgegeben, daß sie ihre Beteiligungen dort so schnell wie möglich verkaufen wollen. Amerada Hess Corp., US-Steels Marathon Oil, W.R. Grace & Co. und Conoco haben alle erklärt, daß sie mit dem Verkauf ihrer Beteiligungen begonnen haben.

Damit bleibt nur noch Occidental Petroleum übrig, die Armand Hammer gehört, der sich geweigert hat zu sagen, ob er verkaufen will oder nicht. Hammer ist ein alter Diener der Sowjets, der stolz auf seine persönliche Freundschaft mit jedem Sowjetführer seit Wladimir Lenin ist. Die Occidental Petroleum hat bis zu 25 Prozent der libyschen Ölproduktion umgesetzt, und zwar in Kooperation mit der Libyschen Nationalen Ölgesellschaft.

Im Januar 1986 bereits hat US-Präsident Reagan ein Verbot für US-Geschäftstransaktionen mit Libyen erlassen und erklärt, es werde Sanktionen gegen jeden Amerikaner geben, der gegen das Verbot verstößt. Allerdings hat US-Schatzminister James Baker den US-Ölgesellschaften »zeitweilige Lizenzen« eingeräumt, um in Libyen tätig zu sein. □

Vertrauliches

Mossad

Verlassen Israels Agenten die US-Regierung?

Noel Koch, Spitzenbeauftragter für Gegenterrorismus und ein mutmaßlicher Agent des israelischen Mossad, hat seinen Posten im amerikanischen Verteidigungsministerium aufgegeben. Koch ist ein enger Freund von Michael Pillsbury, einem, wie man glaubt, Mossad-Offizier, der Anfang Mai aus dem US-Außenministerium entlassen wurde. Er ist ebenfalls eng mit Richard Perle befreundet, dem Assistant Secretary of State for Technology Transfer, der in jüngster Zeit ins Gerede gekommen ist und als ein Mossad-Spion aufgedeckt wurde.

Die Gründe für Kochs Ausscheiden sind noch heute unklar. Die »Washington Post« berichtete, daß Koch »seine Talente auf dem Privatsektor ausüben will. Er und mehrere andere planen, eine Beratungsfirma für Sicherheit und Gegenterrorismus zu gründen, die Büros in Washinton und in anderen Ländern unterhalten wird.« □

Narco-Dollar

Viele Banknoten riechen nach Kokain

Über neun von zehn 20-, 50- und 100-Dollar-Banknoten sind mit Kokain behaftet, wie der Toxicology Testing Service (TTS) von Miami verlauten ließ. »Wir sind überzeugt, daß 95 Prozent der im Umlauf befindlichen Banknoten – auf jeden Fall die größeren Werteinheiten – mit Kokain in Verbindung stehen«, erklärte Lee Haern von der TTS.

»Wir haben 75 Banknoten getestet, die aus Städten in ganz Amerika eingegangen sind. Jedesmal wenn jemand einen Schein aus seinen Portemonnaie nimmt und sagt, ›hier, testen Sie meinen Schein‹, ist das Ergebnis meistens positiv. Die Mehrzahl der Geldscheine aus allen Teilen des Landes enthielten etwas Kokain, aber die größten Mengen wurden auf Scheinen gefunden, die aus Miami und Los Angeles stammten. Wesentlich geringere Mengen wurden auf Geldscheinen aus Seattle, Milwaukee und Pittsburgh gefunden.«

Terry Hall von der TTS meint dazu: »Das bedeutet einfach, daß eine schreckliche Menge Kokain im Umlauf ist. Wenn das Kokain auf den Geldscheinen ein Hinweis dafür ist, wieviel vorhanden ist, dann ist das Ausmaß weit größer als eine Epidemie.«

Der TTS ist ein für das amerikanische Rauschgiftbekämpfungsdezernat eingetragenes Labor, das bei seinen Tests ein Massespektrometer verwendet. Das DEA hat in regionalen Labors ähnliche Tests durchgeführt und ähnliche Ergebnisse erhalten. □

Frankreich

Aktivierung von Terroristen

Mehr als 200 Untergrund-Terroristen sollen in Frankreich aktiviert werden, wie der Terrorist Habib Maamar gegenüber der französischen Polizei bekannt gemacht haben soll. Die meisten von ihnen würden Untergrund-Terroristen sein wie Maamar selbst; sie werden jeweils für eine Operation eingesetzt und sind ansonsten an keinerlei politischen Aktivitäten in Frankreich beteiligt.

Maamar, der in Nancy verhaftet wurde, ist Ende 1981 von der tunesischen Armee desertiert und nach Libyen gegangen. Er wurde dann in den Südlibanon und nach Damaskus gesandt, wo er zu Abu Ibrahims »15. Mai«-Organisation gestoßen ist, die ihn nach Frankreich zurückgesandt hat.

Seit Ende 1982 war Maamar in aller Stille in Nancy stationiert, ohne Arbeits- oder Aufenthaltsgenehmigungen. Er erhielt monatlich 3000 Dollar von Abu Ibrahim. In dieser Zeit ist er fünfmal in den Mittleren Osten gereist und hat Sprengstoffe mitgebracht, die in vier verschiedenen Bombenanschlägen in Paris und London verwendet wurden.

Die Bomben wurden in Damaskus mit Zeitzündern versehen. Seine Aufgabe war es, die Bomben an einen bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit zu legen, nicht, sie zur Explosion zu bringen. Hätte er die Befehle nicht ausgeführt, würde die Bombe das nächste Mal so eingestellt, daß sie explodiert, während er sie noch in seinem Besitz hat. □

Schwarzafrika

Die Apartheid ist kein Problem

Der Präsident der Elfenbeinküste, Felix Houphouet-Boigny, hat in einem Interview mit dem Pariser Figaro-Magazin einige bemerkenswerte Aussagen zum Verhältnis zwischen Schwarzafrika und der südafrikanischen Republik gemacht. Houphouet-Boigny forderte die Welt auf, gegenüber Südafrika mehr Realismus und weniger Kritik zu zeigen. Es gäbe wohl kaum ein unterentwickeltes Land auf der Welt, welches einen unversöhnlichen politischen Gegner, dessen es habe habhaft werden können, während zwanzig Jahren in Gefangenschaft am Leben ließe, wie das Südafrika gegenüber Nelson Mandela bewiesen habe. Auch als Gegner der Apartheid-Politik müsse man feststellen, daß nicht die Apartheid, sondern die Unterentwicklung das größte Problem Afrikas sei.

Die Apartheid habe Anstrengungen zur Entwicklung Schwarzafrikas nie behindert. Um so wichtiger sei deshalb, sie auf dem Weg des Dialogs zu beseitigen. Würde es in Afrika nicht starke kommunistische Kräfte geben, so wäre das Problem der Apartheid längst gelöst.

Das Ziel des gegen Südafrika operierenden African National Congress (ANC) sei es, Südafrika zu destabilisieren. Damit sei er ein willkommenes Instrument in der Hand der Sowjetunion, diesem Teil der Welt Unruhe und Armut als Voraussetzung für revolutionäre Entwicklungen zu erhalten. Houphouet-Boigny bezeichnete es als glückliche Entwicklung, daß sich heute mehr und mehr afrikanische Staaten vom Kommunismus lossagen.

Im übrigen existierten insbesondere in den arabischen Staaten Afrikas weit schlimmere Formen von Apartheid als in Südafrika. Nicht-muslimische schwarze Minderheiten würden dort nicht nur unterdrückt, sondern seit Jahren systematisch an Leib und Leben verfolgt. □

Südafrika

Keine Besserung auf dem Arbeitsmarkt

Eine von der südafrikanischen Regierung eingesetzte nationale Kommission zur Beobachtung des Arbeitsmarktes hat in ihrem Jahresbericht 1985 die Entwicklung auf dem südafrikanischen Arbeitsmarkt für die nächste Zukunft pessimistisch beurteilt.

Das gegenwärtige Wirtschaftswachstum reiche nicht aus, um allen neu in den Arbeitsprozeß eintretenden Werktätigen Arbeitsplätze in genügender Anzahl zu sichern. Vom November 1984 bis November 1985 sei die gemeldete Arbeitslosigkeit um 73 Prozent gestiegen, wobei die Mischlinge und Inder von der Zunahme am schwersten betroffen worden seien.

Die Zunahme wäre noch drastischer ausgefallen, hätte das Arbeitsministerium im Jahr 1985 nicht ein Arbeitsbeschaffungsprogramm lanciert, das inbesondere eine größere Anzahl von Arbeitslosen in Weiterbildungskursen zu absorbieren vermochte. Bei der Arbeitslosenstatistik Südafrikas ist im übrigen davon auszugehen, daß insbesondere viele schwarze Arbeitslose ihre Stellenlosigkeit den Arbeitsämtern gar nicht mitteilen, so daß die tatsächliche Arbeitslosigkeit größer ist als die amtlich registrierte. □

Zitate

Jugend

Professor Dr. Erich E. Geißler, Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaften der Universität Bonn: »Unsere sogenannten heutigen Jugendprobleme erweisen sich zu einem nicht geringen Teil als die Probleme der Jugendforschung und der ihr wiederum zugrundeliegenden Ideologien. Sie dramatisieren – teils aus Gründen, die wir aus der Diskussion um die Medien kennen – das Normale interessiert nicht –, teils aus wissenschaftsinternen – das berühmte Verfahren der Idealtypisierung –, teils aus politisch-ideologischen. Diese vor allem hängen das der Jugend an, was sie dort finden möchten, um die politischen Konsequenzen ziehen zu können, die man gerne ziehen möchte. Was hätte denn auch eine veränderungsfreudige Ideologie zu tun, wenn die Forschung nachwiese, daß die Menschen insgesamt und die Jugend im speziellen im großen und ganzen zufrieden sind? Zufriedenheit ist der Feind des Fortschritts. Sie ist deshalb besonders lästig für alle, die Kritik zu ihrem Beruf erkoren haben.«

Libyen

Richard Nixon, ehemaliger amerikanischer Präsident: »Versetzen Sie sich in Präsident Reagans Lage. Er hatte gewarnt, daß wir nach einem weiteren Zwischenfall, bei dem wir Individuen und Ziele identifizieren konnten, zurückschlagen würden. Wir mußten zurückschlagen. Ein großes Land kann nicht warnen und sich dann ducken – es würde jegliche Glaubwürdigkeit verlieren. Und es kam auf einen Effekt der Abschreckung an. Gaddafi ist nur ein kleiner Teil des Problems. Die großen Geschwüre, das sind andere Länder, andere Staaten, die bewußt den Terrorismus fördern und rechtfertigen als ein legitimes Mittel zur Verwirklichung von politischen Zwecken.«

Mahnung

Bernard Rogers, US-General und NATO-Oberbefehlshaber: »Unsere Truppen sind hier. Wir wissen, daß wir uns auf sie verlassen können. Die Sowjetunion weiß, daß die Vereinigten Staaten eine Verpflichtung haben, diese 326 400 Soldaten nicht im Stich zu lassen und für die Sicherheit dieser 326 400 Personen zu sorgen. Deshalb müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun, diese 326 400 männlichen und weiblichen Soldaten hier in Westeuropa zu behalten. Wenn sie abgezogen würden, gäbe es die Verpflichtung nicht mehr. Ich denke, dann würden die Nationen Westeuropas sich in einer Lage sehen, in der sie als Konsequenz ein Arrangement mit der Sowjetunion suchen würden.«

Menschenhandel

Wolfgang Vogel, Ostberliner Rechtsanwalt und Erich Honekkers Beauftragter für humanitäre Probleme zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland: »Um dieses Verfahren, das anscheinend überrascht zu verstehen, muß man die politische und marxistische Einstellung in Betracht ziehen,



nach der in einem sozialistischen Staat Delikte beurteilt und bewertet werden. Bei uns wird ein Delikt nach dem Schaden beurteilt, der dem sozialen System und der Gesamtheit zugefügt worden ist. Das ist natürlich eine Denkweise, die jener der kapitalistischen Länder völlig fremd ist. Die grundlegende Auffassung, daß diese Delikte auch materiell wieder gutzumachen sind, ist in Wirklichkeit der wahre und einzige Hintergrund dieser Austauschverfahren.«

Südafrika

Pieter Willem Botha, südafrikanischer Staatspräsident: »Wenn man Druck auf uns ausübt, bis wir mit dem Rücken an der Wand stehen, dann gibt es für uns keine Alternative als in Selbstrespekt aufzustehen und der Welt zu sagen: Südafrika läßt sich nicht zum Selbstmord zwingen.«

Teilung

Otto Graf Lambsdorff, ehemaliger Bundeswirtschaftsminister und FDP-Bundestagsabgeordneter: »Wer das schwarze Südafrika von Apartheid befreien möchte, der muß zuvor dem weißen Südafrika dasjenige geben, worüber es trotz allem nicht verfügt: Sicherheit für seine Kinder und Kindeskinder. Weiße Sicherheit ist eben der Schlüssel zu schwarzer Freiheit.«

Kirche

Desmond Tutu, Bischof und Friedensnobelpreisträger: »Meinetwegen kann der Westen zur Hölle fahren. Wir haben es satt.«

Jugend

Gertrud Höhler, Pädagogik-Professorin: »1982 war die große Unruhe, das Mißtrauen zwischen ratgebenden Erwachsenen und den Schülern deutlich, die ihren Weg suchten. Heute hat sich keine Gruppe in diesem Staat so nüchtern und entschieden auf die neuen Schwierigkeiten am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt eingestellt wie die Generation der Schüler. Die Jugend an unseren Schulen verdient unsere Bewunderung wegen ihrer neuen Belastbarkeit. Sie widerlegt die Behauptung, es fehle ihr an Flexibilität.«

Macht

Giulio Andreotti, italienischer Außenminister: »Umgang mit der Macht ist nicht einfach. Sie reibt vor allem den auf, der sie nicht besitzt. Ich halte Macht einfach für ein notwendiges Mittel, um etwas zu realisieren. Man kann auch ohne dieses Mittel Einfluß geltend machen, aber nur sehr viel schwächer. Dabei rede ich nicht nur von Politik. Ein Schriftsteller, ein großer Jounalist, ein bedeutender Prediger – auch sie besitzen Macht, denn sie beeinflussen die öffentliche Meinung. Ich war oft in der Regierung, bin jetzt wieder seit drei Jahren Außenminister, aber ich habe nie Pläne gemacht, ich glaube nicht an Pläne. Damit bin ich gut gefahren, denn weil ich keine Pläne machte, erlebte ich keine Enttäuschungen, und das Leben ermöglicht es dann doch irgendwie, daß man etwas in die Tat umsetzen kann.«

Kommunismus

Winston Churchill, ehemaliger britischer Premierminister in einer Rede vor dem britischen Unterhaus: »Diese weltweite Verschwörung zum Umsturz der Zivilisation und für den Wiederaufbau einer Gesellschaft auf der Grundlage der gebremsten Entwicklung, der neidischen Böswilligkeit und der unmöglichen Gleichheit ist stetig gewachsen. Man braucht die Rolle, die in der Schaffung des Bolschewismus und der tatsächlichen Zustandebringung der russischen Revolution von diesen internationalen und zumeist atheistischen Juden nicht zu übertreiben. Sie ist zweifellos eine sehr große gewesen; wahrscheinlich größer als alle anderen. Bis auf die bekannte Ausnahme von Lenin, ist die Mehrheit der führenden Figuren Juden. Darüber hinaus geht die grundsätzliche Inspiration und treibende Macht von den jüdischen Anführern aus.«

Zionisten

Thomas Moorer, amerikanischer Admiral: »Wenn das amerikanische Volk verstehen würde, wie effektiv diese Leute – die Zionisten – unsere Regierung in der Hand halten, würden sie sich mit Waffen erheben. Unsere Bürger haben keine Ahnung von dem, was vor sich geht.«

Drogen

Papst Johannes Paul II.: »Die Sklavenhändler haben ihren Opfern die Freiheit genommen. Die Drogenhändler bringen ihre Opfer zur Zerstörung selbst der eigenen Persönlichkeit.«

Alkohol

Martin Bangemann, Bundeswirtschaftsminister: »In Saudi-Arabien habe ich eine Woche aus religiösen Gründen keinen Alkohol bekommen, in Moskau aus politischen Gründen nicht. Die Motivation war unterschiedlich, aber das Ergebnis gleich trostlos. □

Bilderberger + Trilaterale

Neue Profite in Sicht

James P. Tucker jr.

Für die Haupttagesordnungs-Punkte der internationalistischen Elite – der Verkauf von Ronald Reagans »strategischer Verteidigungs-Initiative« (SDI) gegen Megaprofite und die Ausleihung von zahllosen Milliarden von Dollars an die dritte Welt und kommunistische Länder – läuft die Werbung wie geplant und ideal.

In dem »World Development Report 1986« (»Weltentwicklungsbericht 1986«), der kürzlich veröffentlicht wurde, werden zwischen 14 und 21 Milliarden Dollar an »Nettokapitalverkehr« in der dritten Welt in den nächsten fünf Jahren gefordert.

Lob für Lord Carrington

George Younger, Englands Verteidigungsminister, sprach vor dem »World Affairs Council« in Washington. Er legte SDI mit den Worten dar, die nur ein Echo der jüngsten Konferenzen hinter verschlossenen Türen der Trilateren Kommission und der Bilderberger-Gruppe waren.

Nachdem Younger die Ansicht von Lord Carrington, einem Bilderberger-Mitglied und NATO-Generalsekretär, lobend zitiert hatte, erklärte er seinem Elitepublikum, daß die britische Regierung »an dem SDI-Forschungsprogramm teilnimmt«.

»Es hat Caspar Weinberger (US-Verteidigungsminister und ein Trilateraler) und mich besonders erfreut, daß wir heute früh zwei signifikante US-Aufträge an das Vereinigte Königreich für die SDI-Forschung bekanntgeben konnten«, so Younger. »Der eine ist für eine europäische Architekturstudie, die von dem britischen Verteidigungsminister gemanagt wird«.

Der Begriff »Architektur« wurde als ein Synonym für »Design« (Konstruktion) verwendet, wie später von Sprechern der britischen Botschaft und des US-Verteidigungsministeriums erklärt wurde. Die Briten sollen



Caspar Weinberger zahlt für die Teilnahme der Verbündeten am SDI-Programm mit Versprechen auf Aufträge.



George Younger, britischer Verteidigungsminister, dankte den USA für die Beiträge zur Verteidigung Europas.

Verteidigungsmöglichkeiten entwerfen, die die Bedrohungen durch Mittel- und Kurzstrecken-Raketen abwehren, wie die Sprecher äußerten. Zu den größten Sorgen in England und auf dem europäischen Festland gehören, wie sie sagen, die Befürchtung, daß sich die Vereinigten Staaten selbst hinter einem Atomschild sichern werden und die Kurzstreckenraketen der Sowjets auf Europa niedergehen lassen.

Younger äußerte weiter: »Mein Ministerium wird eine Reihe von hochwertigen englischen Auftragnehmern an der Arbeit beteiligen.«

Wie Younger sagte, ging der andere Auftrag »an eines unserer angesehensten Labors – ein öffentlich-rechtliches Unternehmen, das jedoch nicht von der Regierung verwaltet wird – und zwar für Arbeiten auf dem Gebiet der neutralen Partikel-Strahlen-Technologie.

Sowohl das US-Verteidigungsministerium als auch die britische Botschaft lehnten es ab, weitere Ausführungen über den »anderen Auftrag« an das »angesehene« Labor zu machen. Begründung: Interessen der nationalen Sicherheit.

Der Report kam von der Weltbank

Danach machte Younger die Mitglieder des »World Affairs Council« mit den für die Öffentlichkeit bestimmten Propagandatexten der Trilateralen-Bilderberger bekannt: »Der amerikanische Steuerzahler und das NATO-Bündnis als eine Ganzheit werden feststellen, daß diese Arrangements sich mehr als selbst tragen werden. Wir haben für dieses Unterfangen viel zu bieten, und es wartet noch eine Menge im Hintergrund.

Sowohl ich als auch Verteidigungsminister Caspar Weinberger sind überzeugt, daß unsere Kooperation auf diesem Gebiet ein Erfolg sein wird.«

Hinsichtlich der Trilateralen-Bilderberger-Position zugunsten einer Stärkung der konventionellen Verteidigungsmöglichkeiten der NATO – eine andere reichhaltige Quelle für Profite – sagte Younger: »Lassen Sie mich direkt meinen herzlichen Dank für all die amerikanischen Beiträge zur Verteidigung Europas aussprechen. Selbstverständlich liegt dies in Amerikas eigenstem Interesse.«

Dieser Text ist vor einem Jahr auf den Konferenzen der Trilateralen und der Bilderberger verfaßt und auf ihren Jahreskonferenzen im Frühjahr 1986 wiederholt worden, um Behauptungen entgegenzutreten, wonach die amerikanischen Steuerzahler einen unfairen Teil der Verteidigungslasten für Europa tragen – nämlich rund Zweidrittel.

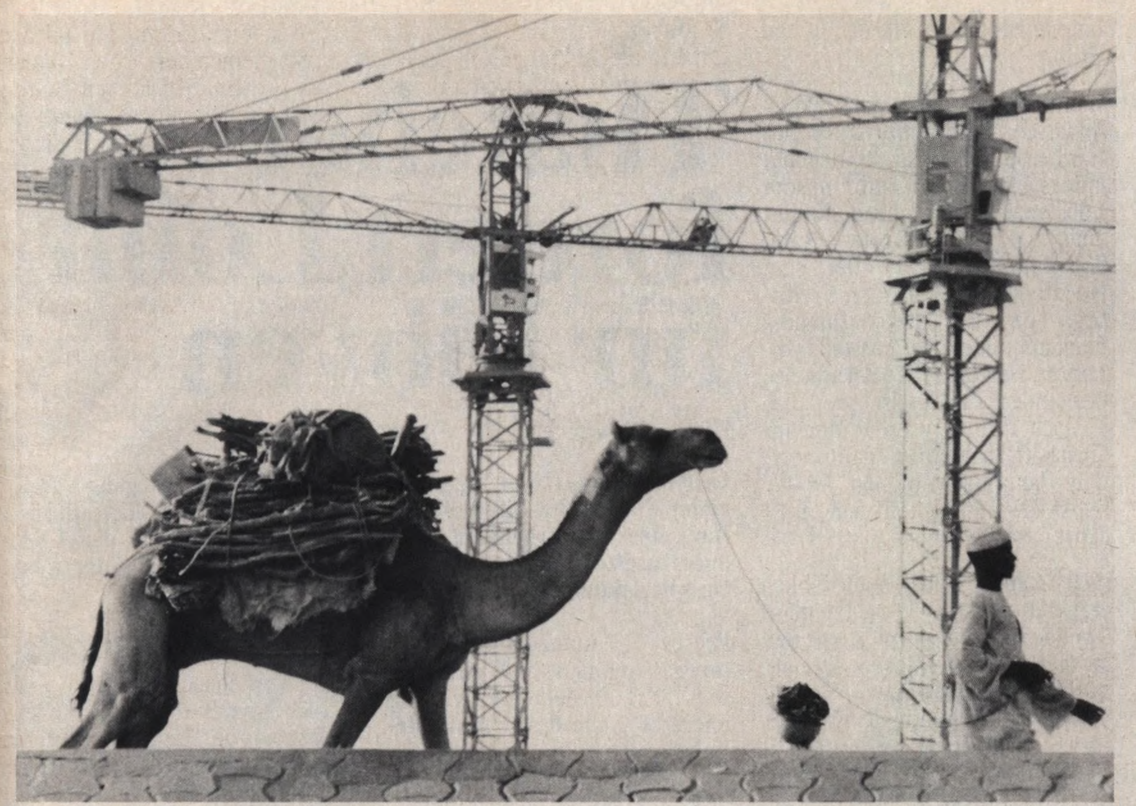
Der »World Development Report« wurde von der Weltbank erstellt, mit der Unterschrift des ausscheidenden Präsidenten, A.W. Clausen, der am 1. Juli 1986 von Barber Conable abgelöst wurde. Beide sind Mitglieder der Trilateralen-Bilderberger.

Der Steuerzahler bürgt für Kredite

Auf Seite 54 des Berichtes wird gefordert: »Netto-Kapitalverkehr in der Größenordnung von 14 bis 21 Milliarden Dollar über die nächsten fünf Jahre. Dieser Netto-Kapitaleinschuß müßte aus Darlehen von Handelsbanken, Exportkredit-Behörden und multilateralen Ausleihern kommen, sowie aus Investitionen in nicht festverzinsliche Anleihepapieren und Kapitalrückführungen.«

»Das Gros der multilateralen Kapitalströme wird vom Internationalen Währungsfonds und der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung kommen«, so gibt der Report auf Seite 59 bekannt.

Damit wird das Muster aus der Vergangenheit eingehalten: Große Handelsbanken leihen Geld an arme Nationen, die kreditunwürdig sind, zu Wucherzinsen, und die Steuerzahler garantieren die Bezahlung – selbst wenn amerikanische Farmer ihr Land verlieren und andere Amerikaner nicht in der Lage sind, sich ein Haus zu kaufen. Die internationalistischen Banken gehen eben bei zur Verfügungstellung einer Staatsbürgschaft auch die faulsten Kreditgeschäfte um des Profites willen ein. □



Die Länder der dritten Welt sind übersät mit den gebleichten Knochen von fantastischen und nicht fertig gebauten Entwicklungsprojekten.

Euro-Dollar

Die Charade der Banker

Martin Burns

Der Artikel über Euro-Währungen in der letzten Ausgabe unter dem Titel »Des Kaisers neue Kleider« behandelte die Frage, wie eine internationale Bank, einschließlich Banken mit Hauptsitz außerhalb der USA, US-Dollar-Kredite ohne Mindestreserveforderungen erschaffen kann unter der einzigen Bedingung, daß sie Schecks einlöst, wenn sie zur Zahlung gegen die Krediterlöse vorgelegt werden.

Ein Dollar in bar in einem Banktresor zählt zu den Passiva einer Bank, während ein außenstehender Kredit unter die Aktiva fällt und Zinsen bringt. Eine Bank ist also gezwungen, die Menge des Geldes, das sie verleiht, zu maximieren.

Kreditvergabe außer Kontrolle

Mit dem raschen Anstieg des Ölpreises von 1973 bis 1984 wiesen viele arabische ölproduzierenden Länder enorme Bargeldüberschüsse auf, weit mehr als sie vernünftigerweise ausgeben konnten. Diese Überschuß-Dollar wurden in das internationale Bankensystem eingelegt und bildeten die Reserve, die die Grundlage für einen Riesenanstieg in der Kredittätigkeit waren.

Während einige der Kredite in Euro-Währungen gesund sind, sind viele dubios, ja sogar total wertlos.

Die Euro-Kreditvergabe lief Amok, geriet vollkommen außer Kontrolle. Wenngleich die Banken ihre Kreditunterlagen nicht an die Presse verraten, so gibt es doch ausreichend Informationen über die Praktiken im Kreditgeschäft, um den typischen Verlauf eines Euro-Kredites nachzuvollziehen. Er verlief in etwa folgendermaßen:

Nehmen wir an, wir befinden uns im Jahr 1979. Der Finanzminister und ein halbes Dutzend seiner Kollegen aus Ländern der dritten Welt treffen sich in London und verhandeln über einen Kredit in Höhe von 100 Millionen Dollar für allgemeine Entwicklungszwecke. Das Land könnte Bolivien, Bangladesch oder Burkina Faso sein. Das Projekt ist ein Staudamm, ein Stahlwerk oder eine Autobahn. Es spielt im Grunde keine Rolle. Das Prinzip ist das gleiche.

Die Bedingungen wurden vereinbart: ein Kredit mit flottierender Rate, ein Prozent über LIBOR – eine Art Leitsatz für internationale Kredite –, abzüglich einer siebeneinhalb-prozentigen Provision. Darin liegt die Sahne. Der Finanzminister und seine Delegation unterzeichnen die Papiere für die Rückzahlung von 100 Millionen Dollar, plus Zinsen, während die staatlichen Kreditnehmer nur 92,5 Millionen Dollar an Kredit erhalten.

Die Provision von 7,5 Millionen Dollar wird sofort unter den Personen aufgeteilt, die bei der Unterzeichnungszeremonie anwesend sind. Ein Teil dieser 7,5 Millionen Dollar an Provision sind legitime Gebühreneinnahmen für die ausgebende Bank, doch mehrere Millionen Dollar sind sowohl für die Banker als auch die ministerielle Delegation reine Gaunerei.

Die vergessenen Projekte

Die Delegation erhält ihren Anteil, neben Unterkunft und Unterhalt, von der Bank ausbezahlt, plus die übliche teure Armbanduhr, einen Kasten Whisky und den Dienst von hochbezahlten Call-Girls. Für die meisten Mitglieder der ministeriellen Delegation ist die Verwendung der 92,5 Millionen Dollar von weit geringerem Interesse als ihr individueller Anteil an den 7,5 Millionen Dollar.

Der Minister und seine Kollegen wissen sehr genau, daß sie in 5 oder 10 Jahren nicht mehr da sein werden, wenn der Kredit fällig wird, Staatsstreiche und Säuberungen sind in der dritten Welt an der Tagesordnung. Aber auch wenn man absolute Ehrlichkeit auf seiten der Delegation annimmt, so gibt es doch ein Problem der wirtschaftlichen und effizienten Ausgabe der Krediterlöse.

Die Länder der dritten Welt sind übersät mit den gebleichten Knochen von fantastischen Entwicklungsprojekten, die niemals erfolgreiche Chancen hatten: Stahlwerke, die keinen erzeugen; Auto-Montagewerke, die keine Autos produzieren; Raffinerien, die keine Ölprodukte erzeugen; Straßen, die im Dschungel enden, weit von der nächsten Siedlung entfernt; internationale Flughäfen, deren Kapazität zu 10 oder weniger Prozent ausgelastet sind und auf die Flugzeuge voll mit Touristen und Geschäftsreisenden warten, die niemals kommen – diese und andere Vorhaben überziehen die Landschaften in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Selbst Projekte, die zeit- und kostengerecht fertiggestellt wurden – ein seltener Fall –, benötigen immer noch Führungskenntnis und einen stetigen Strom von

Euro-Dollar

Die Charade der Banker

Importen, die häufig nicht verfügbar sind. Und dann gibt es da noch zusätzliche Gaunerei und Ineffizienz, die unser 100-Millionen Dollar-Beispiel weiter verringern, nachdem die ersten 7,5 Millionen Dollar abgesahnt wurden.

Machen wir jetzt einen Sprung von 1979 in die Gegenwart. Zinszahlungen wurden geleistet, so nehmen wir einmal an, wahrscheinlich mit Hilfe eines »Überbrückungskredites« oder eines anderen ähnlichen Drehs. Doch jetzt ist die Kapitalsumme von 100 Millionen Dollar fällig und zahlbar. Die Party ist aus und die Verlängerung des Kredites geschieht nicht mehr automatisch.

Der Einfallsreichtum der Banker

Die meisten Regierungs- und großen kommerziellen Kredite werden selbstverständlich nicht aus Überschußmitteln zurückgezahlt, die für diesen Zweck zurückgestellt wurden; der altmodische Tilgungsfonds, das heißt, die Gelder, die für die Tilgung der Schulden bei Fälligkeit des Kredites bereitgestellt werden, sind heutzutage passé. Stattdessen wird ein neuer Kredit flottiert und die alten Rententitel werden mit den Krediterlösen getilgt.

Die Tatsache, daß sehr viele alte Schulden niemals wirklich zurückgezahlt werden, sondern bloß recycled, ist der eine Hauptgrund, warum Geschäfte und Regierungen in einem Meer von roter Tinte schwimmen und warum ein größeres Bankendisaster unvermeidlich ist.

Was geschieht nun mit unserem 100-Millionen-Dollar-Entwicklungskredit? Er kann nicht zurückgezahlt werden, und die ausgebende Bank ist verständlicherweise wenig geneigt, ihn zu erneuern. Was ist also zu tun? Immerhin wird, wenn dieser Kredit nicht zurückgezahlt wird oder vorgetragen wird, ein »Vermögenswert« von 100 Millionen Dollar zu einem Verlustwert von 100 Millionen Dollar; das macht in der Bilanz der Bank einen Umschwung von 200 Millionen Dollar.

Wir sollten jedoch den Einfallsreichtum des internationalen Banken-Establishments nicht unterschätzen. Wenn unsere Londoner Bank ihren Kredit nicht vortragen will, dann kann der Finanzminister oder sein Nachfolger einfach einen Kreditbrief von einer großen Inlandsbank ausstellen, die entweder direkt im Besitz der Regierung des borgenden Landes ist oder die, je nach ihrem guten Willen im Geschäft zu bleiben, garantiert, daß die 100 Millionen Dollar nebst Zinsen, versteht sich, in 10 Jahren bezahlt werden.

Der Kredit wird buchstäblich neu geboren, frisch wie ein glänzender Pfennig, garniert mit neu ausgehandelten Zinsen und natürlich angemessenen Gebühren. Der internationale Manager der Bank berichtet an den Bankpräsidenten, daß alles in Butter ist; der Präsident berichtet an seinen Vorstand, daß alles in Butter ist; und der Vorstand berichtet an die Aktionäre, daß alles in Butter ist – trotz der Tatsache, daß der Kreditbrief im wesentlichen wertlos ist, und der staatliche Kreditnehmer nicht in der Lage ist, ausreichend Devisen zu erzeugen, um diese und andere Schulden zu bedienen und den Strom von lebenswichtigen Importen aufrechtzuerhalten.

Am Ende steht die Zahlungsunfähigkeit

Das Endergebnis dieser Übung dürfte offensichtlich sein: Am Ende werden viele der sich überschuldeten staatlichen Kreditnehmer zahlungsunfähig sein.

Und schlußendlich ist zu fragen, warum sollte ein Herrscher der dritten Welt die Interessen der Gläubiger seines Landes über die Interessen des Volkes seines Landes stellen?

Der einzige Grund, warum solche Herrscher dies bisher getan haben, ist, daß die Kredite vorgetragen, Zinsrückstände kapitalisiert und neue Kredite eingeräumt wurden. Die verzweifelte Charade, die das Banking Establishment mit seinen bankrotten Staatsschuldnern spielt, muß demnächst zu Ende gehen, was tragische Folgen für uns alle haben dürfte. □

USA

Thatcher fordert Lohn für Libyen

Henry Stover

Großbritanniens Regierung, zusammen mit der Regierung der Vereinigten Staaten, hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Ratifizierung eines überarbeiteten Auslieferungsabkommens mit den USA durchzusetzen, das seit einem Jahr im US-Senatsausschuß für Auslandsbeziehungen hängengeblieben ist.

Dieses Ergänzungs-Auslieferungsabkommen, mit dem der seit 1972 bestehende Vertrag überarbeitet wird, würde die Befreiung von der Auslieferung von Leuten beseitigen, die politisch motivierten Gewaltverbrechen angeklagt werden.



Margaret Thatcher will den Vorteil ausnutzen, den sie durch die Erlaubnis zum Start der US-Bomber in England gewonnen zu haben glaubt.

Ein Schlupfloch für Terroristen?

Die amerikansiche Regierung hat die politische Befreiung als »Schlupfloch« bezeichnet, das Terroristen ein Asyl in den Staaten einräume. Die »Terroristen« sind in diesem Fall Soldaten der Irish Republikanischen Armee (IRA), von denen einige die »Verteidigung der politischen Verbrechen« vor US-Gerichten dazu benutzt haben, um der Auslieferung an das Vereinigte Königreich zu entgehen.

Die Annahme des Abkommens würde den Ermessensspielraum beseitigen, den ein Richter bei der Entscheidung hat, ob jemand, der wegen eines »Verbrechens« gesucht wird, das im Ausland begangen wurde, ein legitimer Rebell oder ein illegitimer Terrorist ist. Diese Entscheidung würde statt dessen durch das US-Außenministerium gefällt werden.

Großbritanniens Premierministerin Margaret Thatcher und Mitglieder ihres Kabinetts machen sich den Vorteil zu nutzen, den sie glauben gewonnen zu haben, als sie amerikanischen Bombern den Start in England erlaubt haben, um den jüngsten Luftangriff auf Libyen auszuführen. Sie fordern US-Senatoren auf, Großbritannien in der »Bekämpfung des Terrorismus« durch die IRA zu helfen, »so wie Großbritannien den Vereinigten Staaten geholfen hat, dem Terrorismus mit der Bombardierung auf Libyen zu entgegnen«.

Dieses Argument wird jedoch von vielen amerikanischen Senatoren zurückgewiesen, die meinen, daß die Beseitigung der politischen Befreiung bei der Auslieferung ein schlechtes Beispiel setze für die Beziehungen mit anderen Ländern.

Diese Senatoren, darunter Joseph Biden, Orrin Hatch, Dennis DeConcini, Alfonse D'Amato und Jesse Helms, argumentieren, daß die Verabschiedung des

Abkommens mit der jahrhundertalten Traditon Amerikas brechen würde, politischen Dissidenten und Rebellen gegen Unterdrückung im Ausland Asyl einzuräumen.

Keine Gerechtigkeit in Nordirland

Sie glauben, daß es einen großen Unterschied zwischen einer verrückten Randgruppe gibt, die willkürlich Gewaltakte begeht, und einer ordentlich organisierten, disziplinierten Gruppe von Rebellen, die eine signifikante Unterstützung im Volk finden und gegen die kämpfen, die man als Besatzungstruppen ansieht.

In der Anhörung von Auslieferungsfällen ist es bereits zu einer Rechtsunterscheidung zwischen »Befreiung bei willkürlichen Verbrechen« und dem Verteidigungsargument der politischen Verbrechen gekommen. Beispielsweise wurde ein IRA-Mitglied, das in den USA Zuflucht gesucht hatte, an die britische Regierung ausgeliefert, da es Briefbomben mit der Post in London versandt hatte, während ein anderes IRA-Mitglied vor der Auslieferung geschützt wurde, da es einen englischen Soldaten während eines Feuergefechts in Belfast erschossen hatte.

Ins Bild gekommen sind auch irisch-amerikanische Gruppen, die sagen, daß die militärische Besetzung von Nordirland durch englische Truppen zur Aufhebung der Beweisregeln bei Gerichtsverhandlungen und Prozessen ohne Geschworene geführt hat, der unerlaubten Hausdurchsuchung und der Anwendung von Folter in Verhören.

Das einmalige System der »Gerechtigkeit« in Nordirland, so sagen diese Gruppen, beweise, daß IRA-Mitglieder in vielen Fällen tatsächlich zu einer Verteidigung gemäß politischer Verbrechen berechtigt sind.

US-Senator John Kerry hat bei einem Versuch im Jahr 1985, den amerikanisch-britischen Auslieferungsvertrag zu revidieren, über Amerikas Tradition der Einräumung des politischen Asyls gesagt: »Wir haben eine Verpflichtung, die Verteidigung zur Befreiung bei politischen Vergehen unter dem Auslieferungsgesetz zu bewahren, etwas, das wir seit 1793 eifersüchtig bewacht haben, als der damalige Innenminister Thomas Jefferson es abgelehnt hat, Edmond Genet an die Führer der Französischen Revolution auszuliefern.«

Genet war 1792 Frankreichs Botschafter in den Vereinigten Staaten. Obwohl er versucht hat, die Vereinigten Staaten in die Französische Revolution hineinzuziehen, gegen die Wünsche von George Washington, wurde Genet dennoch in Amerika Asyl gewährt, als die Girondisten in Frankreich die Macht verloren und die neuen Machthaber in Frankreich Genet zurückbeorderten, um ihm den Prozeß zu machen. Anzumerken ist auch, daß Washington und Jefferson damals von Großbritannien als »Terroristen« betrachtet wurden.

Revision steht gegen historische Tradition

Dieser Präzedenzfall ist in den folgenden Jahren kodifiziert worden. Die vorgeschlagenen Revisionen an dem geltenden Abkommen drohen, diese historische Tradition aufzuheben.

Sie würden auch den Weg ebnen, um amerikanische Bürger wegen »Verbrechen« auszuliefern, die im Krieg im Ausland begangen wurden. Sie lauten gleich mit den Bestimmungen der Genozid-Konvention, die kürzlich im amerikanischen Senat verabschiedet wurde und erst formell ratifiziert werden kann, wenn inländische Durchführungsgesetze erlassen worden sind.

Es ist die Sorge, daß eine einmalige amerikanische Tradition für die Gewährung von politischem Asyl vernichtet werden wird, die die US-Senatoren in ihrem Widerstand gegen die Revisionen des Abkommens bewegt.

Die Reagan-Administration hat behauptet, daß ihre gesamte Anti-terroristische-Agenda umgestoßen wird, wenn der am 26. Juni 1985 unterzeichnete Vertrag nicht vom Senat ratifiziert wird. Dagegen sagen Kritiker, daß die Ratifizierung die Entscheidung, wer ein Verbrecher ist, von einer rechtlichen Aufgabe in eine politische verwandelt. Das US-Außenministerium würde ermächtigt zu entscheiden, wer ein Terrorist ist und wer ein Freiheitskämpfer.

Da das amerikanische Außenministerium sich seit 1917 auf die Seite von linksgerichteten Terroristen jeder Coleur und gegen legitime nationalistische Bewegungen gestellt hat, kann man erwarten, daß afghanische Guerillas und nicaraguanische »Contras« zur Bestrafung an die in ihren Ländern herrschenden Regimes ausgeliefert werden.

Der Vorsitzende des Senats Foreign Relations Committee, Richard Lugar, der in vorherigen Versuchen nicht die notwendige zwei Drittel Mehrheit zustandebringen konnte, die für die Ratifizierung gefordert sind, hat sich erst jüngst noch einmal geweigert, das Abkommen aus dem Ausschuß an das Haus zurückzusenden.

Lugar und andere Republikaner, die für das Abkommen eintreten, haben gesagt, sie wollen das Abkommen an ein 250 Millionen-Dollar-Hilfepaket für Nordirland und die Republik Irlands anbinden, die erhebliche Unterstützung im amerikanischen Kongreß haben. Viele irische Patrioten sind jedoch gegen das Hilfepaket. Das letzte, was ihr Land braucht, so ihre Meinung, sind noch mehr Auslandsschulden.

Auch mit Bonn ein solches Abkommen

Die Reagan-Regierung wird weiterhin uneingeschränkt Druck auf den US-Senat ausüben, daß er den Vertrag ratifiziert. Der Assistant Attorney General Stephen S. Trott sagte: »Dies ist die Art Abkommen, wie wir es mit jedem unserer Freunde und Verbündeten schließen wollen.«

Die Reagan-Regierung verhandelt derzeit ähnliche Abkommen mit der Bundesrepublik Deutschland und Israel. □





Junge irische Katholiken kämpfen gegen britische Soldaten. Die nicht-konfessionelle IRA zieht viele Jugendliche in Nordirland an.

Nordirland

Kein Ende im Kampf gegen England

Robert J. Hoy

Seit vielen Jahren führt die Irisch Republikanische Armee (IRA) einen bewaffneten Kampf gegen Großbritannien, dessen Ziel die Vereinigung von ganz Irland unter einer irischen Regierung und die Vertreibung der britischen Besatzungstruppen ist. Beide Seiten haben in der Auseinandersetzung in Nordirland teuer bezahlt: mehr als 2500 Menschen wurden getötet und 19 000 verwundet. In Ulster leben nur 1,5 Millionen Menschen.

Diese Zahlen auf Amerika übertragen, hieße, daß 400 000 Menschen gestorben wären. Zum Vergleich: Während des Zweiten Weltkrieges wurden im Gefecht 292 000 US-Soldaten getötet und weitere 115 000 starben aus anderen Gründen. Dieser Vergleich beweist deutlich, daß jede Familie in Ulster von diesem Konflikt betroffen ist.

Der alte Feind England

Irland ist in prähistorischer Zeit bis zu den Einfällen der Normannen Ende des 8. Jahrhunderts keltisch gewesen und hat, unberührt von ausländischen Einflüssen, sein »Goldenes Zeitalter« erlebt. Die irische Sprache und Kultur sind im 5. und 6. Jahrhundert in das heutige Schottland getragen worden, wodurch die Highlanders von heute entstanden sind.

Das keltische Christentum von Irland hat viele Gelehrte und Missionare hervorgebracht, die nach England und auf das europäische Festland gereist sind.

Studenten kamen in die irischen Klöster, die zu den brillantesten in ganz Europa zählten.

Im Jahre 1014 wurde bei Clantarf durch Brian Boru, den hohen König von Irland, die Macht der Normanen gebrochen, und es setzte eine Periode der Freiheit von ausländischer Einmischung ein, die 150 Jahre lang andauerte.

Aber jenseits der Irischen See gab es einen neuen Feind, der den Wohlstand Irlands mit neidischen Augen betrachtete, und mit dem Jahr 1171 startete Eng-

land eine Invasion, die zu einem Kampf zwischen Invasoren und den Einheimischen führte, der bis zum heutigen Tag andauert.

Die IRA wurde von Michael Collins aus den Verbliebenen einer Rebellengruppe gegründet, die in der Oster-Rebellion von 1916 aufgerieben wurde. Sie wurde der militärische Flügel der Sinn Fein, der nationalistischen Bewegung Irlands.

Schlaf und Wiedergeburt

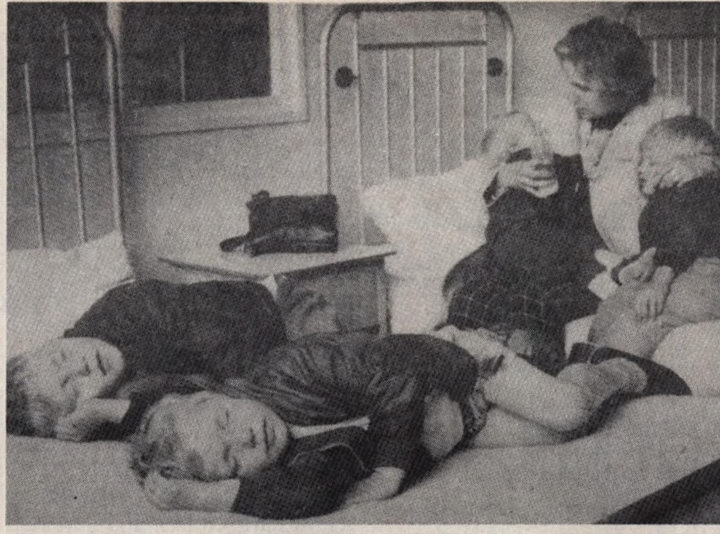
Im Jahr 1922 waren sowohl die IRA als auch die britischen Truppen erschöpft, doch die IRA hielt an einer Taktik fest, wonach sie niemals einen Waffenstillstand verhandelt oder akzeptiert, damit die Briten den Eindruck behalten, daß die Iren jahrelang weiterkämpfen würden, falls notwendig. Das britische Volk, unter dem Schock der schweren Verluste des Ersten Weltkrieges, verlangte, daß dem Konflikt in Irland ein Ende gemacht werde.

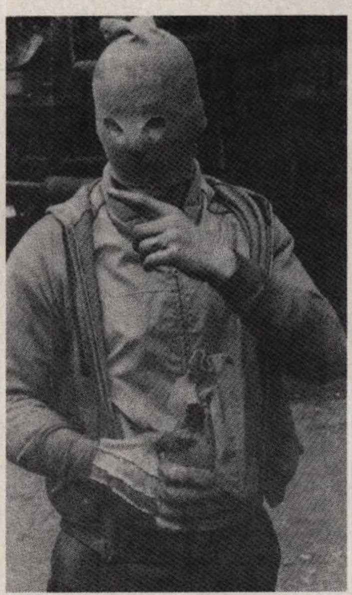
Als die britischen Herren beschlossen, den Großteil Irlands aufzugeben, doch an sechs der neun »counties« (Regierungsbezirke) in Ulster festzuhalten, stand die IRA vor einem ernsten Dilemma. Eine Fraktion wollte den Kampf fortsetzen, bis die Briten aus dem Nordosten Irlands sowie aus den 26 »südlichen« Bezirken vertrieben sind.

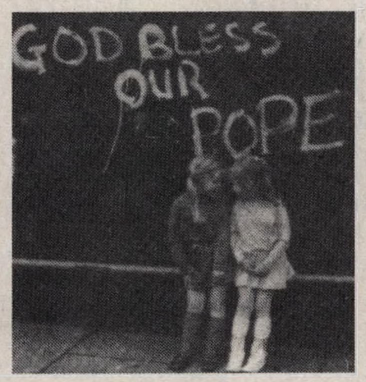
Eine andere Fraktion wollte sich mit dem Süden begnügen und dem Kampf um »Ulster« zu einem späteren Zeitpunkt erneuern.

Die letztere Gruppe argumentierte, daß die IRA selbst erschöpft sei, daß im Volk die Unterstützung für die Rebellion schwächer werde und daß vor allem die britischen Loyalen im Norden eine sehr viel größere Armee als die IRA hätten.

Obwohl die »gemäßigte« Fraktion gesiegt und die Teilung Irlands hingenommen hat, haben einige IRA-Leute dies als Verrat betrachtet. Und es schloß sich ein erbitterter Kampf innerhalb der IRA an, der von 1922 bis 1932 andauerte und mehr irischen Soldaten das Leben gekostet hat als die Rebellion gegen die Briten.







Szenen aus dem Alltag Nordirlands: Eine Mutter hat mit ihren Kindern Zuflucht in einer Jugendherberge gefunden – IRA-Soldaten mit verhüllten Gesichtern tragen den Sarg mit der Leiche eines IRA-Soldaten.



Nachdem die IRA zunächst populär und effektiv gewesen war, erlebte sie eine Wende ihres Glücks, als Eamon de Valera, ein ehemaliger Befürworter, die Regierung in Irland im Jahr 1932 übernahm. Geschwächt durch interne Unstimmigkeiten, durch die Erreichung gewisser nationalistischer Ziele, durch die Errichtung der Republik Irland im Jahr 1949 und durch die drakonischen Maßnahmen der irischen Regierung zu ihrer Unterdrückung, ging es mit der IRA steil bergab.

Die Propaganda gegen die IRA, sie sei mit den Deutschen gegen die Briten im Zweiten Weltkrieg gewesen, könnte ein weiterer Faktor für den Verfall der IRA gewesen sein.

Ab 1957 lag die IRA ein Jahrzehnt lang im Schlaf. Erst im Jahr 1968, als eine gewaltlose Bürgerrechtsbewegung in Ulster einsetzte, kam es erneut zu einer Mobilisierung der IRA, um die Rechte der Nationalisten in Nordirland zu verteidigen.

In den letzten Jahren wurde der politische Status von irischen Nationalisten, die von den Briten als politische Gefangene gehalten wurden, vor allem in Nordirland, einseitig beendet. Dieser Kriminalisierung haben sie sich mit der berühmten Taktik des »Decketragens« widersetzt; sie weigerten sich, die Gefängnisuniform anzuziehen, die den gewöhnlichen Kriminellen kennzeichnet.

Geld für die IRA aus den USA

Die Proteste der Gefangenen erreichten ihren Höhepunkt in dem Hungerstreik, bei dem Bobby Sands und neun andere junge Nationalisten umkamen.

Wenngleich auch die meisten Ziele der Gefangenen noch nicht erreicht wurden, so hat ihr Protest doch enorme Sympathie und populäre Unterstützung sowohl in Irland – im Norden wie im Süden – als auch im Ausland, auch in Amerika – das seine Unabhängigkeit von England ebenfalls hatte erkämpfen müssen – gefunden.

Die amerikanische Verbindung ist für die IRA lebenswichtig. Am 4. Februar 1983 berichtete der Belfast »Telegraph« über ein vertrauliches Memorandum, das vom US-Justizministerium erstellt worden war. Nach den Schätzungen des Memorandums werden drei Viertel der jährlichen Ausgaben der IRA in Höhe von 1,5 Millionen Dollar von den Amerikanern bezahlt.

Viele Beobachter sind der Meinung, daß die IRA ein permanenter Bestandteil der irischen Szene geworden ist – nach all diesen vielen Jahren des Kampfes. Tatsächlich meinen viele Bürger der irischen Republik, daß, wenn Irland vereint werden würde, die IRA ihre Gewehre auf die Regierung in Dublin richten könnten, die sie als probritisch und verräterisch verdammt. □

Nicaragua

Eine Blockade in der Diskussion

Experten auf dem Gebiet der militärischen Nachrichtendienste und der strategischen Planung haben Vermutungen bestätigt, daß eine Blockade von Nicaragua logistisch für die USA durchführbar ist und für den Sturz des kommunistischen Regimes in jenem Land effektiv wäre. Eine Blockade kommt für die Vereinigten Staaten wohl eher infrage als die direkte Intervention durch amerikanische Bodentruppen. Daß sich die Reagan-Administration für die Vertreibung des Regimes verpflichtet hat, wird als »gegeben« angenommen. Die einzige offene Frage ist das Wie und Wann.

Alle Experten sind sich einig, daß die »Contras« die Aufgabe in Nicaragua nicht allein bewältigen können. »Nur eine Destabilisierung des gegenwärtigen Regimes durch die Vereinigten Staaten, auf die eine oder andere Weise, kann die Sandinistas loswerden«, sagte ein Militärexperte.

»Nicht so weit hergeholt«

US-Außenminister Georg Shultz, Verteidigungsminister Caspar Weinberger, die gemeinsamen amerikanischen Stabschefs und die Sekretäre für Army, Navy und Air Force der USA haben alle einen Kommentar abgelehnt, und zwar aus Gründen der »nationalen Sicherheit«. »Dies ist wie das Gehen über ein Minenfeld und dabei haben wir heute unsere Schuhe nicht an«, sagte ein Sprecher der Army.

Allerdings gibt es vertrauliche Informationen, die zeigen, daß die USA eine Blockade in Erwägung ziehen. Die Ansicht von Admiral Thomas Moorer, daß eine Blockade von Nicaragua schließlich zum Kollaps des Sandinista-Regimes führen würde, erhielt Unterstützung von US-Army-Generalleutenant Daniel Graham aus Hight Frontier und John Buchanan, pensionierter Marine-Oberstleutnant und Spezialist für strategische Planung. Leiter anderer Organisationen, die für die amerikanische Sicherheit zuständig sind, haben den Ruf nach einer Blockade ebenfalls unterstützt.

»Moorers Idee ist nicht so weit hergeholt, wie sie vielleicht klingt«, sagte Buchanan, der jetzt beim Center for Defense Information ist. Er hat eine Sonderstudie der amerikanischen Optionen gegenüber Nicaragua vorgenommen.

»Eine Blockade des gesamten Schiffsverkehrs von und nach Nicaragua ist logistisch möglich«, sagte er, und »nicht so kostspielig, wie einige Leute sagen, weil dabei nicht soviele Schiffe gebraucht werden.«

»Wir haben Flugzeugbasen in Texas und Panama, die die nicaraguanische Küste überfliegen und Schiffe orten und weglenken könnten«, so erläuterte Buchanan. »Modernste Elektronikgeräte lassen nichts durch – zum Beispiel kann man das Anlassen eines Autos hören und eine Person sehen, und zwar nachts aus 10 000 Fuß Höhe, und da dürfte man ja gewiß ein Versorgungsschiff orten. Vielleicht würden einige Ruderboote durchschlüpfen.«

Wie Buchanan sagte, wäre es für Westeuropa und wichtige Handelsländer wie zum Beispiel Japan wichtig, die Blockade anzuerkennen, und er meinte zuversichtlich, daß sie dies tun würden.

»Die Sowjets verfügen nicht über die Logistik, um eine Blokkade zu bekämpfen, die wir in Zentralamerika durchsetzen würden«, sagte er. »Sie haben schon genug Schwierigkeiten bei der Versorgung von Kuba, und das ohne jegliches Dazwischengreifen.«



General Hernandez, Kommandeur der Streitkräfte von Honduras (links), und US-General Galvin bei der Einweihung eines Spezialausbildungszentrums in Honduras.

Die Idee einer Invasion wurde von Buchanan als »logistisch schwierig und sehr kostspielig« zurückgewiesen. Eine Blockade könnte »sehr viel schneller durchgeführt werden und könnte fast zu 100 Prozent so effektiv sein«, wie Buchanan meinte.

Und Graham sagte dazu: »Eine Seeblockade reicht nicht aus. Man muß auch eine Luftblockade haben. Der Lufttransport ist so gut geworden, und Kuba liegt so nahe, daß man eine See- und Luftblockade braucht. Eine solche Blockade hätte eine enorme Auswirkung auf die Sandinistas.«

Wie Buchanan wies auch Graham die hohen Kostenvoranschläge aus dem Pentagon und dem Außenministerium zurück. Er meinte dazu, daß Amerika bereits über eine riesige Marine verfügt, die sich in allen Weltmeeren aufhält.

»Manche Leute reden gern von Kosten, als ob man plötzlich die Flotte bauen müßte, die da runter soll«, sagte er, »während sie doch bereits vorhanden und weltweit im Einsatz ist.«

Alternativen zur Truppenentsendung

John Fisher von dem American Security Council (amerikanischer Sicherheitsrat) hat effektiv eine Blockade empfohlen, sie jedoch eine »Erklärung der Waffenschmuggelei« genannt.

»Was wir empfohlen haben, nicht für Nicaragua, sondern früher gegenüber Kuba, war eine Erklärung der Waffenschmuggelei«, so sagte Fisher. »Es läuft auf dasselbe hinaus. Man hält ein Schiff an, das man ausgewählt hat, nicht unbedingt alle, sondern jedes, das Waffen oder Kriegsmaterial an Bord hat und in die westliche Hemisphäre kommt oder zwischen Ländern in der westlichen Hemisphäre verkehrt.«

Auf die Bitte, eine genauere Definition von »Gütern, die für Kriegszwecke bestimmt sind« gemäß der Doktrin des »Waffenschmuggelkrieges« zu geben, erwiderte Fisher:

»Auch Lebensmittel und Erdöl sind als Kriegsmaterial definiert. Und es läuft auf eine Blockade

hinaus, wenn es auch technisch keine Blockade und kein Kriegsakt ist – ein interessanter Punkt des internationalen Rechts.«

Abschneiden der Versorgungslinien

Fisher wurde gefragt, ob die bei Kuba eingenommene Waffenschmuggel-Position durch Erweiterung auch für Nicaragua vorgesehen werden könnte.

»Wir haben jene Position nicht für Nicaragua aufgestockt«, erwiderte Fisher, »aber ich bin sicher, daß unsere Leute sagen würden, ›klar, machen wir es‹, und wir hätten es vor drei Jahren machen sollen. Doch anstatt die Tür zu verriegeln, nachdem die Pferde aus dem Stall gelaufen waren, haben wir in diesem Fall die Tür verriegelt, nachdem die Pferde drinnen waren.«

Wenngleich nicht gesagt wurde, daß eine Blockade ineffektiv sei, zeigten sich andere vorsichtig in ihren Kommentaren.

»Ich glaube nicht, daß der Kongreß oder der Präsident sich wirklich zu so einer Sache entschließen könnten«, bemerkte Robert Royal vom Ethics and Public Policy Center. »Derzeit will die Legislative so wenig wie möglich bezüglich Entscheidung tun. Es gibt Alternativen, die einer Truppenentsendung vorzuziehen sein könnten, wie zum Beispiel Sanktionen, aber ich denke, daß eine Blockade niemals durchgeführt wird. Eigentlich ist das alles viel zu spekulativ, als daß ich viel dazu sagen kann.«

»Eine Blockade ist zum jetzigen Zeitpunkt verfrüht«, sagte L. Francis Bouchey, Präsident des Rates für Interamerikanische Sicherheit. Eine Blockade ist »nicht angebracht, bevor die Contras eine Großoffensive gestartet und die Situation in Nicaragua destabilisiert haben«, wie er meinte.

»An einem bestimmten Punkt müssen die Nachschublinien der Sandinistas abgeschnitten werden«, so sagte er, »aber nicht vor der Destabilisierung.«

Die Ansicht Bouchey, wonach eine Blockade beziehungsweise das Abschneiden der Versorgungslinien nach einer Destabilisierung des kommunistischen Regimes erfolgen sollte, widerspricht derjenigen der anderen Militär- und Zivilexperten, die meinen, daß die Unterbindung des Nachschubs die Destabilisierung verursachen würde.

Bouchey sieht ein Szenario vor, in dem die Sandinistas dadurch unter Druck gesetzt werden, daß die diplomatische Mission Amerikas in Nicaragua auf die Ebene eines Charge d'Affairs herabgestuft wird, begleitet von so etwas wie einer »Bodenaktion«, einschließend eine »inoffizielle Blockade«, die durch den Einsatz von »stiller Diplomatie« verhängt wird.

Gewinnen ohne viel Engagement

David Keene, Vorsitzender der American Konservative Union, sagte, er hätte sich nicht »viel Gedanken« über eine Blockade gemacht, aber »meine oberste Meinung ist: Man sollte tun, was immer man kann, um sicherzustellen, daß unsere Seite gewinnt, ohne allzuviel amerikanisches Engagement.«

Keene betonte, daß etwas geschehen sollte und sagte: »Trotz all der Rederei und heißer Luft auf dem Capitol Hill haben die Contras keinen Pfennig an Hilfe erhalten. Sie muß erst noch durch den Senat, und es sieht nach einem Obstruktionsmanöver aus.«

Der Republikaner John S. McCain, ein hochdekorierter Marinepilot, der in Vietnam dabei und in Kriegsgefangenschaft war, sagte: »Ich denke, daß es viele andere Optionen gibt, die wir erst ausschöpfen müssen, ehe wir zu einer solch drastischen Maßnahme greifen«, wie es eine Blockade wäre. Durch einen Sprecher abgeschirmt, lehnte er es ab, seine Äußerungen weiter auszuführen.

Man wollte wissen, was denn an einer Blockade so drastisch ist, da sie doch amerikanische Leben retten würde; und wieviele Leben geopfert werden müßten, bevor ein solcher Schritt unternommen werden würde. Und natürlich, worin die »vielen anderen Optionen«, bestehen?

Die knappe Antwort lautete: »Kein Kommentar«. □

Nicaragua

Der CIA spielt sein altes Spiel

Victor Marchetti

Der CIA rekrutiert insgeheim ehemalige laotische Piloten von Kampfjägern, die in der Sache der Contras gegen das Sandinista-Regime in Nicaragua helfen sollen. Diese Südostasiaten, die einst für den CIA in Laos während des Vietnamkrieges gearbeitet haben und jetzt zumeist als Flüchtlinge in Kalifornien leben – einige davon in fragwürdigen Unternehmen – waren in der Vergangenheit Angehörige von »General« Vang Pao's Meo-Söldnerheer.

Vang Pao war der mit Heroin dealende Kriegsherr des Meo-Stammes, den der CIA in seinem Geheimkrieg in Laos gegen die Nordvietnamesen in den sechziger und siebziger Jahren angeheuert hatte. Wie Informanten der Szene in Kalifornien sagen, die anonym bleiben müssen, hält der CIA »Ausschau nach 100 guten Männern«, um ihre Arbeit in Zentralamerika zu machen.

Kämpfen mit den Methoden von gestern

Was weiß der CIA über das Hilfeprogramm für die Contras, das die amerikanische und westliche Öffentlichkeit nicht weiß?

»Der CIA spielt sein altes Spiel«, sagte ein Informant. »Sie versuchen, den Krieg von heute mit den Relikten und Methoden von gestern zu bekämpfen. Sie haben denselben Fehler mit den Castro-Gegnern auf Kuba und davor mit den osteuropäischen Antikommunisten gemacht.«

Es war zu erfahren, daß der frühere CIA-Direktor William Colgy, ein Veteran des Vietnam-Konfliktes, den zu schaffen und fortzusetzen er mitgeholfen hat, einen Betrag von 35 000 Dollar dafür erhalten hat, daß er für den heimlichen Transport von mehreren hundert Meo-Leuten nach Costa Rica gesorgt hat; diese Männer waren berühmt für ihre Unerbittlichkeit im Dschungelkrieg und im Drogenhandel.

Jetzt vor Ort sind diese Meos, die ihrem Kriegsherrn Vang Pao noch immer treu ergeben sind, bereit, gegen die Sandinistas loszuschlagen und vielleicht auch andere Aktivitäten vorzunehmen.



William Colby, früherer CIA-Direktor, ein Veteran des Vietnam-Konfliktes, bekam 35 000 Dollar für heimliche Transporte nach Costa Rica.

»Das Schlimme ist«, so ein anderer Informant, »daß diese Leute, die Meos, aus ihrer Umgebung genommen wurden. Das ist der Fehler des CIA, nicht der ihrige. Noch wichtiger aber ist, daß der CIA nicht die Grundlehre kapiert hat, daß Kriege niemals von Söldnern oder alten Männern gewonnen werden. Kriege werden von jungen Männern gewonnen, die die Vitalität und Naivität – man kann es auch Hingabe nennen – haben, um für eine Sache zu sterben.«

Sich selbst zum Narren machen

Betrachtet man die Situation in ihrer Gesamtheit, dann scheint offensichtlich, daß der CIA noch einmal die gleiche alte Straße entlang stolpert, die die Nation in den Krieg führt oder zumindest in grobe internationale Verlegenheit. Es ist auch offensichtlich, daß die Reagan-Regierung versessen darauf ist, sich selbst zum Narren zu machen, und sie werden ihre fixe Idee in puncto Nicaragua und CIA dazu benutzen, um das dem amerikanischen Volk und der westlichen Welt um jeden Preis zu beweisen. □

Nicaragua

Wird eine Invasion geplant?

James Harrer

Trotz offizieller Dementis werden amerikanische Truppen ausgesandt werden, um die kommunistische Regierung in Nicaragua zu stürzen, falls die verstärkten Guerilla-Operationen unter dem CIA dieses Ziel nicht vor Jahresende erreichen.

Anstatt sich auf eine Seeblockade zu verlassen, um das Sandinista-Regime zu destabilisieren – ein weitaus effektiverer und weniger riskanter Schritt nach Meinung von vielen Militärexperten –, hat sich die Reagan-Administration für eine totale amerikanische Intervention in Zentralamerika entschieden, nachdem sie Berichte erhalten hat, daß Sowjets und Kubaner hektisch einen militärischen Aufbau in Nicaragua vornehmen.

Unter der Schirmherrschaft des CIA

Eine Vorhut von 91 »Green Berets« ist bereits en route von Fort Bragg in Nordkarolina nach Honduras, wie diese Informanten enthüllen. Als Anfangsaufgabe hat diese Abteilung die Ausbildung von nicaraguanischen antikommunistischen Soldaten unter der Schirmherrschaft des CIA zum Ziel, die als »Contras« bekannt sind. Die Ausbildung bezieht sich auf verdeckte Kriegsführung und Sabotageunternehmen.

Wie Pentagon-Quellen sagen, ist es die erste amerikanische Militäreinheit, die seit den Tagen des Vietnamkrieges nichtreguläre Truppen in einem ausländischen Land ausbilden soll.

Ein im Exil lebender nicaraguanischer Anführer, der jetzt als Nachrichtenspezialist für die Streitkräfte der Contras arbeitet, sagte, daß man damit rechnet, daß sogar ein noch größeres Kontingent amerikanischer Militärberater in den nächsten Monaten in Zentralamerika eintreffen wird, um sich der antikommunistischen Kampagne anzuschließen.

»Wir verdoppeln unsere Kampfstärke. Es wird in Nicaragua bald ein Feuerwerk geben – größer als das vom 4. Juli in New York und in ganz Amerika«, sagte ein alterprobter Soldat, der seine Zustimmung zu einem Interview auf einem Stützpunkt der Contras im Süden Floridas gab mit der Bedingung, daß weder sein Name noch der Ort bekannt werde.

Pentagon-Informanten, die in Washington befragt wurden, bestätigen im Privaten die Prognose für ein Aufflammen der Kämpfe in Zentralamerika. Oberstes Ziel der Reagan-Regierung ist die Verdoppelung der Anzahl der Contras so schnell wie möglich, das heißt, von jetzt schätzungsweise 15 000 Mann auf 30 000 bis Ende September.



Die aufgestockten Streitkräfte werden auch einer neuen Strategie folgen, die von amerikanischen Top-Militärs geplant wurde, um eine breite Attacke gegen die kommunistisch angeführte Armee Nicaraguas zu lancieren. Geheimdienstkontakte haben gesagt, daß General John Galvin, Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Zentralamerika, im Geheimen einen, wie es ein Informant nannte, »hart zuschlagenden Kampfplan für die Contras«, entworfen habe.

Darin vorgesehen sind anhaltende Gefechte an mehreren Fronten, mit denen die antikommunistischen Kämpfer nicaraguanisches Territorium halten sollen, darunter zumindest auch eine große Stadt.

Die Mehrheit der befragten Informanten waren sich einig, daß die Entscheidung der Reagan-Administration für eine totale Offensive gegen die nicaraguanischen Kommunisten durch Berichte ausgelöst worden war, daß die Sowjets den militärischen Aufbau in dem Gebiet beschleunigt vorantreiben.

Geheimdienstexperten in Miami und Washington machten privat Anmerkungen über die folgenden Entwicklungen in jüngster Zeit:

Eine Gruppe von mehr als 60 sowjetischen Ingenieuren ist im Mai in Nicaragua eingetroffen. Sie verteilen sich auf ein Dutzend Vermessungsteams und sollen Gelände untersuchen, wo Baumannschaften eingesetzt werden können, um neue Militäranlagen zu errichten.

Tschechische, ostdeutsche, bulgarische und kubanische Ingenieure sind hart am Arbeiten, um drei nicaraguanische Flughäfen aufzubessern. Das Hauptprojekt wird offenbar bei El Bluff in der Nähe von Bluefields an der Miskito-Küste vorangetrieben, wo die Baggermannschaften bereits Zugang für sowjetische Frachter mit Militärlieferungen ausgehoben haben. Die Hafenzufahrt wurde von fünf auf 45 Fuß vertieft. El Bluff soll schlußendlich eine Tiefe von 60 Fuß haben, um eine sowjetische U-Boot-Basis unterzubringen.

Es wurden schätzungsweise 300 sowjetische Techniker nach Nicaragua in den letzten Monaten eingeflogen, um vier große elektronische Abhöranlagen in Santa Maria, Puerto Cabezas, San Francisco und Santa Rosa zu besetzen und zu aktivieren.

Der Damm ist am Brechen

Militärische Luftstützpunkte mit modernsten Elektronikausrüstungen wurden von kubanischen Baumannschaften unter der Anleitung der tschechischen und ostdeutschen Ingenieure weiter ausgebaut. Die Landebahn dieses Luftkommando-Zentrums, das 30 Meilen nordöstlich von Managua liegt, wurde kürzlich auf 12 500 Fuß verlängert, und ein Kontrollturm aktiviert, um einigen der größten Flugzeuge der sowjetischen Luftflotte, dem Backfire-Bomber und dem TU-95 Bear-Aufklärer die Landung zu ermöglichen.

Zur Finanzierung dieses militärischen Sofortprogramms hat die Sowjetunion mehr als eine Milliarde Dollar während des ersten Halbjahres 1986 in Nicaragua ausgegeben, wie Informanten sagten.

Galvin sagte kürzlich zu einem Reporter: »Der Damm ist am Brechen. Wir müssen diese Flut der kommunistischen Invasoren jetzt aufhalten oder ihnen die Kontrolle von Zentralamerika übergeben und uns darauf vorbereiten, sie an unseren eigenen Grenzen zu bekämpfen.« □

Nicaragua

Das Versagen des CIA

James Harrer

Eine US-Marine-Blockade, die von den verbündeten Regierungen unterstützt wird, ist »der eine Weg, um unser Land vom Kommunismus zu befreien, ohne das Land erst vernichten zu müssen«, hat »Captain Aguila« behauptet, ein im Exil lebender nicaraguanischer Air Force-Offizier, der jetzt als Transporterpilot bei den vom CIA organisierten Rebellenstreitkräften dient, den sogenannten »Contras«.

In einer Reihe von Interviews mit führenden nicaraguanischen antikommunistischen Kämpfern wurde festgestellt, daß sie, obwohl sie sich alle bei den Freischärlern des CIA verpflichtet haben, privat für eine »nahtlose« und entschlossene Marine-Blokkade als der besten Strategie zur Befreiung ihres Heimatlandes eintreten.



General John Singlaub weiß von Betrug, Diebstahl und Mißmanagement in der Organisation der Contras.

Chancen für einen Sieg verdorben

Mehrere erprobte kubanische CIA-Einsatzleute, die nunmehr nach Jahrzehnten des Geheimdienstes, als Ausbilder und taktische Berater für Streitkräfte der Contras arbeiten, waren bereit, die Krise in Nicaragua mit mir zu erörtern. Die Gespräche, die in drei von dem CIA unterhaltenen Einrichtungen im Süden Floridas stattfanden, kamen mit der Vereinbarung zustande, daß weder die Orte noch die Namen bekannt würden.

Mit ihren manipulativen, verschlungenen und zynischen Praktiken – die der CIA, wie ein antikommunistischer Pilot rügte, »von den Banker geerbt hat, die ihn 1947 gründeten« –, hat der CIA die nicaraguanische Exilarmee korrumpiert und ihre Chancen für einen Sieg verdorben, so die Ansicht fast aller Kämpfer, die sich interviewen ließen.

Um mit den schwierigen Praktiken des Diebstahls und Betrugs aufzuräumen, die überall aufzutauchen scheinen, wo der CIA für die Organisation einer örtlichen Streitmacht zuständig ist, haben die nicaraguanischen Exilführer ein geheimes Netzwerk eingerichtet, wie diese Informanten enthüllten.

Unter ihren Mitgliedern als »el Concor« bekannt, besteht diese Geheimgesellschaft aus Contra-Offizieren, die genug haben von dem, was sie als »Aufpolsterung von Gehältern, Diebstahl von Warenlieferungen, Rechnungsbetrug und andere krummen Tricks« bezeichnen, die unter den Top-Exilführern gang und gäbe sein sollen.

Sprecher für el Condor haben Oberst Enrique Bermudez, der vom CIA als Kommandant der Exilarmee bestimmt wurde, angeklagt, er habe sich durch korrupte Praktiken selbst bereichert, während, so ein Informant, »unsere Kämpfer mit leeren Bäuchen marschieren und die Kommunisten ohne angemessene Munition angreifen müssen.«

Geld verschwindet in den Taschen der Bosse

Wie zu erfahren war, sind drei Spitzenkommandanten der Contras, Hugo Villagra, Marion Blandon Osorno und Javier Gomez, die Organisatoren von el Condor. Jeder ist der Anführer einer sogenannten Task force, das heißt, einer vom CIA organisierten Brigade mit anti-kommunistischen Frontkämpfern.

Auf einem geheimen Treffen in Miami wurde gesagt, daß diese drei Feldkommandanten den General John Singlaub, den führenden amerikanischen Spendensammler für die Befreiung Nicaraguas, mit dokumentierten Beweisen für Betrug, Diebstahl und Mißmanagement konfrontiert haben, die von politischen Contra-Anführern begangen wurden.

Singlaub wurden Rechnungen und Kopien von zurückgewiesenen Schecks vorgelegt, die andeuten, daß in diesem Jahr in einem Acht-Wochen-Zeitraum 4,7 Millionen Dollar an CIA-Geldern in die Taschen von politischen Bossen der Contra-Bewegung umgeleitet wurden, wie diese Informanten sagen. Obwohl Singlaub diese Beweise vorliegen hat, hat er bis heute nichts Ersichtliches dazu unternommen.



Der CIA beschafft den Contras Waffen, Hubschrauber und Piloten, und trotzdem sind wegen der Korruption die Chancen der Contras gleich Null.

Der Mangel an Kontrolle oder regelrechte Komplizenschaft durch die amerikanischen CIA-Beauftragten macht eine derartig enorme Veruntreuung relativ leicht, wie die Condor-Leute sagen. Geheime CIA-Gelder, die bei Banken in Miami eingelegt werden, werden an eine Liste von Lieferanten in Honduras überwiesen, die bei der Sache ein Auge zudrücken.

Der Lieferant in Honduras macht seinerseits einen Schnitt – zwischen 10 und 15 Prozent, so diese Informanten – und transferiert dann das Geld erneut per Scheck, der gewöhnlich an einen hohen honduranischen Regierungs-Offiziellen ausgestellt ist, der mit Contra-Operationen zu tun hat.

Auf der letzten Strecke dieser Beutelschneiderei teilen sich dann der honduranische Offizielle und die Contra-Bosse die Beute.

Die Chancen der Contras gleich Null

Doch selbst wenn die Condor-Saubermacher in der Beseitigung der schlimmsten Korruptionen erfolgreich wären, sind die Chancen der Contras für den Sturz des nicaraguanischen Kommunistenregimes praktisch Null, wie diese Informanten zugeben.

»Auch wenn es die amerikanische und westliche Öffentlichkeit noch nicht weiß, sieht die Strategie der Reagan-Administration für die Niederschlagung des Kommunismus in Zentralamerika eine US-Militärintervention als den entscheidenden Schritt vor«, erklärte Aguila. »Zweifellos können amerikanische Truppen die Arbeit erledigen. Doch werden die Kosten für Nicaragua katastrophal sein, und höchstwahrscheinlich auch für Amerika sehr hoch.«

Anstelle eines totalen Krieges zog dieser erfahrene Fliegeroffizier und, bis auf eine Ausnahme, alle anderen erprobten antikommunistischen Informanten, eine Marineblockade als effektivste und wirtschaftlichste Strategie für den Sturz der nicaraguanischen kommunistischen Diktatur vor. □

Nicaragua

Seeblockade stürzt die Roten

James P. Tucker jr.

Eine unaufwendige Seeblockade gegen Nicaragua würde ausreichen, um die kommunistische Regierung von Daniel Ortega zu stürzen, so die Meinung von Admiral Thomas H. Moorer von der US-Navy. Moorer brachte seine Ansicht in einem Exklusiv-Interview mit der amerikanischen Zeitschrift »The Spotlight« zum Ausdruck.

»Angesichts einer vollumfänglichen Seeblockade glaube ich nicht, daß die nicaraguanische Regierung überleben könnte«, so sagte Moorer.

Eine solche Blockade würde verhindern, daß Schiffe in nicaraguanischen Häfen anlegen; sie würde jedoch nicht den Lufttransport behindern. Die Durchführung einer See- und Luftblockade ist nicht notwendig, wie Moorer sagte, weil »90 Prozent« des nicaraguanischen Nachschubs per Schiff erfolgt; die Versorgung aus der Luft ist »generell beschränkt auf kritische, leicht verderbliche Artikel«,

Pentagon-Zahlen sind aufgebläht

Die Belieferung eines Kriegslandes allein aus der Luft ist wirtschaftlich eher unpraktisch, wie Moorer äußerte. Der effektivste Weg zum Sturz des kommunistischen Regimes in Nicaragua, das zu einer »Revolution ohne Grenzen« in der ganzen westlichen Hemissphäre aufgerufen hat, ist, wie Moorer sagte, eine Seeblockade sowie höhere Militärhilfe an die Contras durch Amerika.

Auf die Frage, ob eine Seeblockade ohne zusätzliche Unterstützung für die Contras das kommunistische Regime zu Fall bringen würde, erwiderte Moorer:

»Bei einer vollumfänglichen Blockade dürfte die nicaraguanische Regierung kaum überleben können, aber es würde länger dauern«, um sie zu stürzen ohne zusätzliche Waffen für die Freiheitskämpfer.

Bevor das Interview stattfand, hatten Sprecher für das Pentagon und State Department die hohen Kosten einer Blockade angeführt. Ein Offizieller schätzte die Ausgaben auf »4 Millionen Dollar pro Woche«.

Selbst diese aufgeblähte Zahl ist nicht so schrecklich, wenn man berücksichtigt, daß der amerikanische Kongreß weitere 100 Millionen Dollar an Hilfe für die Contras gebilligt hat – eine Summe, die, hätte man sie statt dessen für eine Blockade bereitgestellt, den Schiffsverkehr von und nach Nicaragua für ein halbes Jahr lang unterbunden hätte. Der Preis für eine Blockade ist tatsächlich sehr viel geringer als die geschätzten 4 Millionen Dollar pro Woche, wie Moorer meinte, weil die US-Navy »überall eine Gruppe konzentrieren kann, und wir sowieso weltweit im Einsatz sind«.

Die geringen Zusatzkosten für eine Blockade, so Moorer, bestehen aus zusätzlichen Treibstoffen und Wartung.

Sowjets würden kaum bedroht

»Im derzeitigen Einsatz«, so erklärte er, »können Schiffe mehrere Tage im Hafen zur Erholung liegen. Doch bei einer Blockade würden die Schiffe 24 Stunden am Tag auf Patrouille sein. Das erfordert mehr Treibstoff und Ersatzteile für die Wartung.«

Wie der Admiral sagte, haben sich die Sprecher von Pentagon und US-Außenministerium in ihren geschätzten »Kosten« einer Blockade auf eine totale Blockade bezogen, das heißt, einschließlich Luftverkehr, sowie unter der zusätzlichen falschen Annahme, daß die Schiffe sonst immer im Hafen liegen.

Bei einer Seeblockade würden Flugzeuge von einem Flugzeugträger nur eingesetzt werden, um Schiffe anzugreifen, die versuchen, zur nicaraguanischen Küste durchzudringen. Kampfflugzeuge würden nicht zu Einzelkämpfen mit anderen Flugzeugen eingesetzt werden.

Würde die Sowjetunion wegen der Provokation einer nicaraguanischen Blockade in den Krieg ziehen?

»Selbstverständlich nicht«, erwiderte der Admiral. »Ich bin von dem Wort ›Provokation‹ fasziniert; die Sowjets scheinen nicht zu zögern, uns zu provozieren. Ihr Temperament ist unveränderlich – sie sind immer wutentbrannt.«

Moorer sagte, die Sowjets »werden wahrscheinlich nicht viel dagegen machen«, wenn die Vereinigten Staaten Nicaragua blokkieren. »Nicaragua ist von den sowjetischen Nachschubbasen so weit entfernt, wie es eben nur geht.«

Daher, so meinte der Admiral, würde eine Reaktion der UdSSR auf eine amerikanische Blokkade wahrscheinlich »näher vor der Haustür« erfolgen als in Zentralamerika.

Wie Moorer meinte, muß es zu einer »Reihe von Ereignissen« kommen, ehe Amerika veranlaßt würde, eine Blockade zu verhängen.

»Der Präsident wird nicht einfach eines morgens aufwachen und sagen, ›machen wir eine Blockade gegen Nicaragua‹.«

Vorfälle wie eine alarmierende Zunahme der nach Nicaragua gelieferten Waffenmengen, eine anhaltende Invasion des benachbarten Honduras oder die Anwesenheit von kubanischen Kampftruppen könnten eine Blockade auslösen, wie er sagte.

Moorer wurde zu der Monroe-Doktrin und dem Vertrag von Rio befragt. Die von dem amerikanischen Präsidenten James Monroe proklamierte Doktrin verlangt, daß sich die Vereinigten Staaten nicht in die Angelegenheit der Alten Welt einmischen. Sie duldet auch keine Einmischung der Alten Welt in ihrer Hemissphäre. Der Vertrag von Rio verpflichtet die Nationen in dieser Hemissphäre zum gemeinsamen Widerstand gegen ausländische Intervention.

Nicaragua liegt nahe bei Washington

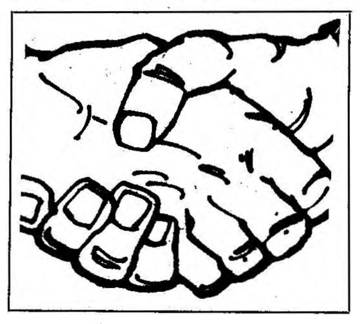
Moorer sagte, er glaube, daß die Monroe-Doktrin und der Vertrag von Rio Amerika das Recht gibt, eine Blockade gegen Nicaragua zu verhängen, weil das Regime dort, wie in Kuba, eine sowjetische Marionettenregierung hat.

»Aber wir haben die gleichgestellten Äste der Regierung, und der Kongreß muß auch dahinter stehen«, so sagte er.

»Ich denke, wir müssen das Notwendige tun, um sicherzustellen, daß Nicaragua keine militärische Bedrohung für die Vereinigten Staaten wird«, äußerte Moorer. »Wir sind gesegnet mit freundlichen Nationen im Norden und unmittelbar im Süden, sowie Meeren im Osten und Westen. Aber Nicaragua liegt näher bei Washington als San Francisco.«

Krieg mit der Sowjetunion über Nicaragua oder irgendeine andere Streitfrage steht nicht sofort ins Haus, wie Moorer meinte. »Ich glaube nicht, daß ich aus jenem Fenster blicken werde und Raketen auf Washington niederregnen sehen werde«, sagte er.

Eine einfache Seeblockade gegen Nicaragua, so betonte der Admiral, ist ein »effektiver Weg«, um das rote Regime zu stürzen, ohne amerikanisches Blut und Geld zu verlieren. □



Nicaragua

Vietnam ist vergessen

Thomas Russell

Die gegenwärtige Krise in Mittelamerika und die Bemühungen der Reagan-Regierung, den Freiheitskämpfern in Nicaragua zu helfen, rufen bei vielen Amerikanern das furchterregende Gespenst von Vietnam wieder wach, vor allem bei jenen mit liberaler Tendenz.

Liberale Demokraten im amerikanischen Kongreß sagen, die Politik der amerikanischen Regierung in Nicaragua führe die Vereinigten Staaten auf den Weg zu einem anderen Vietnam. Das 100 Millionen Dollar umfassende Hilfepaket an die »Contras« wurde als die Entsprechung zu der Resolution des Golf von Tonkin bezeichnet – die von einigen als eine inoffizielle Kriegserklärung an Nordvietnam betrachtet wird –. Wie man sagt, wird es zunehmend wahrscheinlicher, daß US-Kampfflugzeuge nach Nicaragua entsandt werden.

Die Roten direkt vor der Haustür

Die größte Tragödie des amerikanischen Abenteuers in Vietnam ist vielleicht die Tatsache gewesen, daß es zu einer ernstlichen Schwächung des öffentlichen Willens für einen bewaffneten Widerstand Amerikas gegen den Kommunismus im Ausland geführt hat, selbst wenn die rote Gefahr direkt vor der eigenen Haustür liegt.

Die entscheidende Lektion, die uns Vietnam erteilt haben sollte, ist nicht, daß die Vereinigten Staaten den Horden des internationalen Kommunismus keinen Widerstand bieten können oder sollten. Sondern vielmehr, daß die finsteren Kräfte des Internationalismus ewig nach Krieg dürsten, um Macht und Nutzen zu gewinnen, und nur allzu bereit sind, Amerikas Söhne als Kanonenfutter in jenen inszenierten Kriegen zu verwenden.

Die Akten beweisen einwandfrei, daß unsere internationalistischen Herrscher in Washington und New York City unmittelbar für die Schaffung einer Reihe von Bedingungen verantwortlich waren, die unseren Eintritt in Vietnam »rechtfertigten«, und dieselben versprechen jetzt eine direkte Intervention in Mittelamerika.

Als der amerikanische Präsident John F. Kennedy und der CIA sich zur Ermordung des südvietnamesischen Präsidenten Ngo Dinh Diem im Jahre 1963 verschworen, haben sie die komplette Destabilisierung der Regierung in Saigon in ihrem Krieg gegen Nordvietnam und den Vietkong sichergestellt.

Diem war ein Patriot, intelligent, peinlich ehrlich, tief religiös und ein vehementer Anti-Kommunist. Er war der einzig wirklich fähige Staatsmann, den Südvietnam jemals gehabt hat.

In weiten Kreisen war man der Überzeugung, daß Diem einen erfolgreichen Krieg gegen die Kommunisten führte, als Kennedy und der CIA eingriffen, um ihn im November 1963 zu beseitigen. Durch den Sturz Diems schufen die Internationalisten in der US-Regierung eine Reihe von Bedingungen, die es gerechtfertigt erschienen ließen, einen Krieg Vietnams in einen Krieg Amerikas zu verwandeln, in dem die Söhne Amerikas ihr Leben auf dem Schlachtfeld opferten.

Krieg in Amerikas Hinterhof

Dem Schaden die Beleidigung hinzufügend, weigerten sich diese Internationalisten, in Vietnam den Sieg zu suchen. Ein Unentschieden und eine sogenannte »politische Lösung« wurden vorgezogen, die sich in Form eines »begrenzten Krieges am Boden« niederschlug. Diese Politik hat schließlich das Leben von 58 000 Amerikanern und fast 200 Milliarden Dollar gekostet – auf die schätzungsweise 10 Milliarden Dollar in »Blutzinsen« für die Banker und Renteneigner entfallen sowie fantastische Gewinne für die Waffenhersteller.

In den späten siebziger Jahren haben sich die Internationalisten zur Schaffung einer anderen Reihe von Bedingungen verschworen, um die Vereinigten Staaten in einen Krieg zu verwickeln. Diesmal würde der Krieg jedoch in Amerikas eigenem Hinterhof, in Mittelamerika stattfinden.

Präsident Anastasio Somoza von Nicaragua war pro-amerikanisch und anti-kommunistisch. Von 1978 bis 1979 sah er sich einem kommunistischen Guerillakrieg gegenüber, der von den mit Sowjetwaffen versehenen und von Kuba ausgebildeten Sandinistas geführt wurde. Die National Guard von Somoza war gut ausgebildet, gut ausgerüstet und ent-

Die Schrecken des Vietnam-Krieges sind vergessen. Die USA haben ihre Lektion nicht gelernt und spielen in Nicaragua das alte Spiel.



Nicaragua

Vietnam ist vergessen

schlossen. Weder brauchte noch wünschte Somoza amerikanische Soldaten, um die Kriegsbemühungen voranzutreiben.

Im September 1978 nahmen die Sandinistas eine Großoffensive gegen das Somoza-Regime vor, und griffen sechs Städte zur gleichen Zeit an. Die Offensive erwies sich als ein erbärmlicher Fehlschlag. Auf jeden Verlust der National Guard kamen zehn Sandinista-Verluste.

Somoza blieb eindeutig überlegen; solange er seine Männer mit Waffen und Munition versorgen konnte, konnte er die Roten sehr schnell besiegen. Eine solche Situation hat den Internationalisten in der von den Trilateralen kontrollierten Carter-Regierung keineswegs gefallen.

Ein wucherndes Krebsgeschwür

Die Pat Derians, Viron Vakys und ihre Kollegen im amerikanischen Außenministerium machten Pläne, um die Somoza-Regierung zu vernichten: Somozas Zugang zu Waffen wurde eingeschränkt. Zunächst verhängte US-Präsident Carter ein Waffenembargo gegen Nicaragua, dann wurden andere Nationen unter unglaublichen Druck gesetzt, ihm nachzufolgen. Im Juni 1979 fand sich Somoza vom weltweiten Waffenmarkt abgeschnitten.

Ohne Waffen konnte die National Guard den stark bewaffneten Aufständischen keinen Widerstand bieten und gaben in einem Monat auf, als Somoza sein Amt verlor.

Jetzt hatten die Internationalisten, was sie wollten: eine eingeschworene kommunistische Diktatur auf dem Festland Amerikas. Sie wußten sehr wohl, daß eines Tages eine US-Regierung mit diesem wuchernden Krebsgeschwür fertig werden mußte.

Die Verantwortung, der roten Bedrohung aus Managua gegenüberzutreten, fiel auf die Reagan-Regierung. US-Präsident Ronald Reagan und seine Berater sind entschlossen, den Sturz des Sandinista-Regimes herbeizuführen. Zu diesem Zweck haben sie alle ihre Hoffnungen in eine kleine Truppe von schlecht ausgebildeten und schlecht ausgerüsteten Freiheitskämpfern gesetzt, die »Contras« genannt werden.

Wenn die Contras die Aufgabe nicht erledigen können, werden schließlich amerikanische Bodentruppen entsandt werden. Die Internationalisten werden dann ihren schmutzigen kleinen Krieg haben, den eben die Bedingungen erzeugt haben, die sie geschaffen haben.

Warum, so werden Sie fragen, würden Internationalisten, die angeblich den Frieden und die Brüderschaft lieben, vorsätzlich Amerika in einen Krieg verwikkeln wollen? Syndikatsschreiber Charles Reese hat genau diese Frage in seiner Kolumne 1979 beantwortet:

»Kriege fangen nicht an, weil eine Gruppe von Leuten sich um ihre eigene Nation Sorgen macht; sie fangen an, wenn eine Gruppe von Leuten sich dazu entschließt, die Vermögenswerte und Arbeit anderer Nationen zu schlucken, und das ist Internationalismus.«

Internationalisten haben ihre Coleur niemals verändert. Wenn es zu einer direkten amerikanischen Militärintervention in Mittelamerika kommt, dann wird dies eine direkte Konsequenz der Politik der Internationalisten sein.

Nicaraguas tapfere Contras sollten sich fragen, ob man sie nicht einfach als Bauern in dem groß angelegten Schachspiel des Internationalismus benutzt. Werden sie nur aufgestellt, um von den Händen von Daniel Ortegas Dummköpfen abgeschlachtet zu werden, damit die kommunistische Kontrolle über Nicaragua gefestigt wird?

Wenn dem so ist, dann wäre es eine tragische Wiederholung des Fiaskos in der Schweinebucht, wo die kubanischen Freiheitskämpfer erbarmungslos von den Internationalisten geopfert wurden, um Castros Position auf der Insel zu festigen, die nur 90 Meilen von der amerikanischen Küste entfernt ist. □

Banker

Interesse an der US-Post

Folger Addison

Die Privatisierung von Staatsvermögen ist der jüngste Schlager bei Regierungspolitikern, Denk-Tank-»Experten« und hochdotierten Herausgebern von Finanz- und Informationsbriefen. Der Gedanke, die Regierung solle sich von öffentlichen Dienstleistungen und Vermögenswerten trennen und sie zur wirtschaftlichen Führung an Privatinteressen geben, wird zunehmend auch von der amerikanischen Regierung unter Ronald Reagan vorangetrieben.

Was dagegen nicht oft erwähnt wird, ist, daß ein wichtiger Privatisierungsversuch, nämlich die Umwandlung der alten US-Post Office in die halbprivate US-Postal Service, die zu Beginn der siebziger Jahre inszeniert und durchgeführt wurde, zeigt, wer wirklich den Gewinn hat, wenn öffentliches Eigentum an Privatbanker verkauft wird.

Das chronische Defizit

Die US-Postal Service ist eine Aktiengesellschaft, die angeblich unabhängig und selbstversorgend sein soll, jedenfalls gemäß ihrer Satzung. Sie entstand aus der alten US-Post Office, die sich angeblich in einem Zustand des Chaos befand, und zwar aufgrund von Mißmanagement und einer aufgeblähten Bürokratie.

Es tauchte eine Flut von Zeitungsartikeln und Kommentaren zu Beginn der siebziger Jahre auf, die alle die chronischen Verzögerungen und die kläglichen Dienstleistungen auflisteten, die die Post Office lieferten, damals eine Dienststelle der amerikanischen Regierung, der Leiter, der Postmaster General, stand im Rang eines Kabinettmitgliedes. Ebenso wurde das chronische Defizit in Höhe von einer Milliarde Dollar aufgeführt, das von dem Post Office ausgewiesen wurde und es in fast allen Darstellungen am Rande des Bankrotts erscheinen ließ.

Die Nixon-Administration reagierte mit einem Vorschlag, die Postauslieferung in Amerika zu »reformieren«. Diese Reform bestand darin, das Management der Post von »politischen Überlegungen« auszuschließen, indem man es zu einer halbprivaten Aktiengesellschaft machte. Die Führung darüber hatte ein Ausschuß mit »Commissioners«, die aus großen Konzernen kommen sollten, wo sie den Nachweis des gewinnbringenden Wirtschaftens bereits erbracht haben.

Vielleicht der größte Impuls für die Genehmigung des Plans durch den amerikanischen Kongreß ging von dem Poststreik aus, zu dem es im März 1970 wegen eines Tarifstreits kam. US-Präsident Richard Nixon reagierte darauf mit der Erklärung eines nationalen Notstandes und entsandte Truppen nach New York, damit sie die Arbei-



ten der streikenden Postangestellten übernehmen.

Wettbewerb nicht zugelassen

Ergänzt wurde die Reaktion des US-Präsidenten auf den Poststreik mit Artikeln, die in der Presse erschienen. Zum Beispiel hieß es in der »New York Times«: »In vielerlei Hinsicht könnte die durch den Streik verursachte Störung eine Vorschau auf das geben, was einige Beobachter als das unvermeidliche Ergebnis einer seit langem vor sich gehenden Verschlechterung des postalischen Systems in New York sehen – und tatsächlich so gut wie überall im Land.«

Und damit war die Bühne für die »Privatisierung« eines der wenigen Staatsdienste der USA vorbereitet, die dem US-Kongreß spezifisch von der Verfassung eingeräumt sind. Artikel 1, Paragraph 8 besagt, daß der Kongreß die Macht hat, Postämter und Poststraßen einzurichten.

Die Betriebseinnahmen für diesen vorgeschlagenen US-Postal Service sollten aus der Ausgabe von bis zu 10 Milliarden Dollar Schuldverschreibungen der Postal Service kommen. Die Art, wie diese Schuldverschreibungen gegeben wurden und die Namen der Leute, die davon profitierten, verdeutlicht nur allzu klar, warum die Postreform als eine Notwendigkeit von der Regierung und den Establishment-Medien propagiert wurde.

Die Postal Service entschied sich für einen Versicherer, der die Erstausgabe der Schuldverschreibungen in der Höhe von 250 Millionen Dollar bearbeitete, und zwar ohne wettbewerbliche Ausschreibung. US-Kongreß-Hearings haben später aufgedeckt, daß der gewählte Versicherer, das internationale Investmenthaus von Salomon Brothers, die Wall Street-Kanzlei von Mudge, Rose and Guthrie zur Erledigung der Rechtsformalitäten des Angebot angeheuert hatte.

Es war dieselbe Kanzlei, in der sowohl US-Präsident Nixon als auch sein Generalstaatsanwalt, John Mitchell, Hauptpartner gewesen waren.

Diese Kanzlei erhielt für ihre Arbeiten 100 000 Dollar, die, wie Beauftragte des Post Office später aussagten, nur 10 000 Dollar wert gewesen war. Die Versicherer selbst werden selbstverständlich Millionen von Dollar über die 25jährige Laufzeit der Schuldverschreibungen einnehmen.

Der Beauftragte des Investmenthauses, der die Anwaltskanzlei aussuchte, war William Simon, der damals ein Partner von Salomon Brothers und später ein Leiter des US-Energieministeriums sowie US-Schatzminister unter Nixon war.

Steuerzahler garantieren Kredit

Die Postal Service hat inzwischen die Einschaltung von Privatversicherern beim Verkauf von Schuldverschreibungen eingestellt und sich an die Federal Financing Bank gewandt, eine amerikanische Bundesdienststelle, die Regierungs-Schuldverschreibungen auf dem New Yorker Markt verkauft. Die Federal Financing Bank stand jüngst in den Schlagzeilen, als das US-Schatzministerium seine außerhaushaltliche Kompetenz dazu benutzt hat, um allgemeine Betriebsmittel für die Regierung aufzunehmen, als die US-Regierung offiziell bankrott war, nachdem der US-Kongreß den Schlußtermin für eine Anhebung des Schuldenlimits im Oktober 1985 nicht eingehalten hatte.

Die von der Federal Financing Bank herausgegebenen Schuldverschreibungen werden natürlich von den Steuerzahlern garantiert, die die Finanzlast tragen werden, falls die Postal Service zahlungsunfähig ist.

Dieses früher Beispiel der Privatisierung von öffentlichen Unternehmen zeigt, wer wirklich den Gewinn an dem Ausverkauf der Dienstleistungen und Werte macht. Die Herausgabe von Schuldverschreibungen zur Aufbringung des Bargeldes für den Erwerb von öffentlichen Unternehmen macht nur die enorme Schuldenlast noch schlimmer, die von der Öffentlichkeit aufgrund der Defizit-Finanzierung zu tragen sind.

Allein die Banker haben von der Übertragung des Post Office in private Hände profitiert. Indem sie ihren Gewinn in Form von Zinsen nehmen, die die Schulden erhöhen, und nicht in Form von Dividenden, die aus den Gewinnen zu zahlen sind, haben die Banker den eigenen Gewinn auf Kosten der Steuerzahler gesichert.

Der damalige amerikanische Abgeordnete John Rarick sagte zu den vorgeschlagenen Gesetzen für die Privatisierung des Post Office in den USA: »Denkende Amerikaner stimmt die Situation der Post nachdenklich. Sie fragen sich: Warum läßt man die Gehälter einiger Postangestellter auf einer Höhe, die Unzufriedenheit hervorrufen muß. Warum läßt man eine verlustmachende Bürokratie weiterhin so kopflastig mit Management und Experten? Warum werden Beschwerden über klägliche Dienste so sorglos behandelt? Warum wurden illegale Streiks und Arbeitsniederlegungen ohne Strafverfolgung geduldet? Warum die anhaltende Drohung mit stets höheren Postgebühren?

Es scheint fast so, als ob es einen Plan gäbe, dem amerikanischen Volk zu beweisen, daß die Postal Service nicht managebar und inkompetent ist, daß die Regierung unfähig ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Fragen stellen sich: Wer könnte Interesse haben, ein verlustmachendes Postamt zu betreiben? Wer könnte 10 Milliarden Dollar Schuldverschreibungen der Post kaufen? Wer, außer einer souveränen Macht, könnte soviel Finanzkapital haben? Wer könnte ein weiteres Privatmonopol haben wollen?

Könnte es das unsichtbare Imperium der internationalen Banker sein?« □

Die Gangster früherer Tage raubten nur die Postkutschen aus. Heute reißen sich die Banker gleich die gesamte US-Postverwaltung unter den Nagel und der Bürger und Steuerzahler bezahlt die Manipulation.



USA

Gerangel um oberste Richter

James P. Tucker jr.

Mit einem Mal haben die amerikanischen Establishment-Medien und Politiker entdeckt, daß das verfassungsmäßige Mandat, der US-Senat habe »Rat und Zustimmung« zu richterlichen Berufungen zu erteilen, sehr ernst genommen werden muß.

Traditionsgemäß hat es der US-Senat abgelehnt, Anfragen wegen der philosophischen Gedankenstruktur von Richterkandidaten zu stellen. Vielmehr gab man seine Zustimmung zu den Berufungen, solange der Kandidat frei von Korruption erschien. Soweit der »American Bar Association« (Richterverband) sich nicht gegen eine Bestätigung aussprach, war die Frage der »Qualifikation« von geringer Bedeutung.

Berufung als Belohnung

Der verstorbene Earl Warren wurde 1953 als »chief justice« (Oberrichter) bestätigt, als ihn US-Präsident Dwight Eisenhower dafür belohnt hat, daß er die kalifornischen Konventdelegierten in sein Lager gezogen und ihm die Nominierung in der ersten Abstimmung vor dem verstorbenen Senator Robert Taft geliefert hatte.

Der Erwerb der entscheidenden kalifornischen Delegation war teuer gewesen: Der »deal« verlangte, daß Senator Richard Nixon aus jenem Staat, damals 39, auf die Parteikarte als Kandidat für die Vizepräsidentschaft gesetzt wurde.

Warrens Qualifikationen: Er war 1912 Nacht-Richter gewesen. Ansonsten wies er sich durch Erfolg in der Politik aus. Er war Generalstaatsanwalt und Gouverneur von Kalifornien und 1948 der Mitbewerber von Thomas E. Dewey gewesen, dem erfolglosen Präsidentschaftskandidaten der Republikaner.



Earl Warren wurde zum »chief justice« von US-Präsident Eisenhower berufen, als Belohnung für Unterstützung im Wahlkampf.

Warren sollte das Gericht zu der Position führen, die der verstorbene Richter Learned Hand als »eine dritte legislative Kammer« bezeichnet hat.

Im Mai 1954 sollte das Gericht von der »Getrenntheit, aber Gleichheit« widerrufen und die Schulintegration erzwingen. Es sollte das Verbrechen mit seinem Miranda-Urteil fördern, wonach die Polizei gehalten ist, Täter darauf hinzuweisen, daß sie nicht aussagen müssen.

»Miranda« wurde soweit ausgedehnt, daß der Mörder eines jungen Mädchens freigelassen werden mußte, weil er, als er zwei Polizeimännern zuhörte, wie sie den Fall besprachen, während sie ihn in ein anderes Gefängnis brachten, dazu bewegt worden war, zu gestehen und ihnen zu zeigen, wo er den Körper vergraben hatte.

Ideologische Prüfungen als heilige Pflicht

Warren erreichte, daß sich städtische Schulsysteme in einen Tafeldschungel und City-Straßen in Kampfzonen verwandelten. Jetzt sehen die Establishment-Presse und linksgerichteten Senatoren ihre heilige Pflicht darin, ideologische Prüfungen anzustellen, da es um die zukünftige Ernennung von Associate Justice William Rehnquist zum Oberrichter und von Judge Antonin Scalia vom US-Court of Appeals zum Associate Justice des Obersten Gerichtshofes geht.

Beide werden in der Öffentlichkeit als Konservative angesehen. Rehnquist wird ständig angegriffen, weil er für die Todesstrafe eintritt und heftige Kritik am Urteil seiner Mitrichter übt, die die einzelstaatlichen Abtreibungsgesetze aufgehoben haben.

Präsident Reagan hat die liberale Opposition ausmanövriert, als er Scalia (links) als den ersten Italo-Amerikaner an den Obersten Gerichtshof und Rehnquist zum Oberrichter berief.

Wenn das liberale Resümee eines Kandidaten solide ist, dann haben dieselbe »Washington Post«, »New York Times« und Senatoren der Linken eindringlich argumentiert, daß die Wahl des Präsidenten nur wegen »nicht ideologischer Gründe« angefochten werden sollte.

Als nun US-Präsident Lyndon Johnson den Rechtsanwalt Abe Fortas in den Obersten Gerichtshof berief, verliefen die Anhörungen und Debatten so geschwind und sanft, daß der Senat nicht erfahren konnte, daß er ein Betrüger war. Spätere Enthüllungen zwangen Fortas dann zum Rücktritt.

Die Tatsache, daß Arthur Goldberg ein Arbeiteranwalt war, ließ den linken Flügel nicht darüber nachdenken, ob er solche Fälle fair behandeln könnte. Jeder, der Zweifel an seiner Eignung für den, wie seit der Zeit von Brandeis der »jüdische Sitz« im Obersten Gerichtshof heißt, erhob, wurde als »antisemitisch« gebrandmarkt.

Politisch ist US-Präsident Ronald Reagan bei seinen Ernennungen meisterhaft gewesen. Mit Sandra Day O'Connor hat Reagan die erste Frau berufen, und die Demokraten haben sich gefürchtet, Opposition gegen sie zu machen, nicht einmal auf der Basis der von ihr selbst behaupteten konservativen Einstellung.

Neu ist der italienische Sitz

Mit der Berufung des ersten Amerikaners italienischer Abstammung, Scalia, hat Reagan möglicherweise einen permanenten »italienischen Sitz« geschaffen.

Doch er hat es für Politiker mit empfindlichen ethnischen Gefühlen so schwer gemacht, gegen seine Wahl des »rechten Flügels« einzutreten, daß Gouverneur Mario Cuomo von New York, der auf die demokratische Präsidentschafts-Nominierung für 1988 hofft, die Wahl gelobt hat.

Alterfahrene Beobachter der amerikanischen Gerichtsszene sagen, daß Reagan nur noch eine weitere Ernennung braucht, um »sein Siegel auf dem hohen Gericht bis zum Ende dieses Jahrhunderts zu hinterlassen.« □

Panama-Kanal

Sorgen mit dem US-Erbe

Mike Blair

Regierungsoffizielle sowohl in Washington als auch in Panama zeigen zunehmend Besorgnis über das Geschenk des Panama-Kanals, das US-Präsident Jimmy Carter und der amerikanische Kongreß 1977 an die politisch instabile mittelamerikanische Nation gemacht hat. Die Schenkung liefert das genaue Gegenteil des Wirtschaftsbooms, den man für Panama vorausgesehen hatte.

Tatsächlich macht man sich jetzt Sorgen, daß der Panama-Kanal sehr gut zum Bankrott des Landes führen könnte. Unter dem starken Druck der Carter-Regierung hatte der amerikanische Kongreß 1977 zwei Abkommen verabschiedet. Diese lösten den Vertrag von 1903 ab, der die Souveränität über die Panama-Kanal-Zone an die Vereinigten Staaten abgegeben hatte.

Eigentum bringt Kosten

In den neuen Abkommen wurde bestimmt, daß Panama die Souveränität über die Zone kurz nach Ratifizierung und die Kontrolle über den Kanal selbst mit Beginn des Jahres 2000 übernimmt. Die Abkommen traten 1979 in Kraft.

Interessant ist, daß Carter, während seiner Präsidentschafts-Wahlkampfkampagne 1976, fest versprochen hatte, den Kanal niemals wegzugeben. Sein damaliger Gegner, Präsident Gerald Ford, war dagegen für die Übertragung der Souveränität an Panama eingetreten.

Während dieses Wahlkampfes kam es in der Zone zu Unruhen, die vielfach von der panamesischen Regierung unter der damaligen Führung des linkstendierenden Militaristen General Omar Torrijos-Herrera begünstigt wurden. Torrijos drohte sogar mit der militärischen Beschlagnahme der amerikanischen Wasserstraße.

Jedenfalls war Carter noch nicht lange im Amt, als er sein Versprechen, den Kanal nicht abzugeben, brach und den Kongreß zur Verabschiedung der neuen Verträge drängte, die die Souveränität über die Zone an Panama übertrugen.

Jetzt, so Fernando Manfredo jr., der panamesische stellvertretende Kanal-Administrator, könnten die Nachteile der Eigentümerschaft sehr wohl die Vorteile aufwiegen. Manfredo ist besorgt, daß die Eigentümerschaft möglicherweise zum Bankrott Panamas führt.

Die Vereinigten Staaten verteidigen heute den Kanal, und Tausende von amerikanischen Truppen sind auf Stützpunkten in der Kanal-Zone stationiert. Diese Militäranlagen und die Kanalverwaltung selbst beschäftigen 12 000 Panamesen und tragen jährlich mehr als 470 Millionen Dollar zur Wirtschaft des Landes bei.

Niemand ist in der Regierung zuständig

Tatsächlich sind sie die primäre Einkommensquelle für die panamesische Wirtschaft. Es gibt allein 14 US-Stützpunkte in Panama.

Mit Besorgnis meint Manfredo, daß es für Panama, ohne das amerikanische Geld, unmöglich sein wird, seinen panamesischen Angestellten die Löhne und Nebenleistungen zu zahlen, an die sie sich unter der amerikanischen Kontrolle über den Kanal gewöhnt haben. Er fürchtet, daß seine besten Leute sich dem Exodus der Amerikaner aus der Kanal-Zone anschließen werden.

»Die panamesischen Angestellten sehen das Jahr 2000 als einen Abgrund vor sich«, so erklärte Manfredo.

Gegenwärtig sind noch 1300 amerikanische Arbeiter für den Kanal zuständig. Seitdem die Wasserstraße formell am 1. Oktober 1979 an Panama übertragen wurde, ist der Prozentsatz der amerikanischen Arbeiter von 26,4 Prozent auf 18,6 Prozent gesunken. Viele der noch verbleibenden Amerikaner werden 1990 wegziehen, wenn Manfredo sein Amt als erster panamesischer Administrator des Kanals antritt.

Manfredo macht sich auch deshalb Sorgen, weil die Regierung Panamas nicht die notwendigen Schritte für die Vorbereitung der Verwaltung und Wartung der Wasserstraße einleitet.

»Panama kann nicht bis zur letzten Minute warten, bis es die Verantwortung für den Kanal übernimmt«, so äußerte Manfredo warnend. »Wir müssen jetzt anfangen. Doch das Problem ist, daß niemand in der Regierung dafür zuständig ist. Die Regierung ist es nicht gewohnt, vorauszuplanen, Wartungs- und Investitionsarbeiten zu unternehmen.«

Der amerikanische Kanal-Administrator, Fred Cotton, dessen Großvater beim Bau des Kanals durch Panama mitgeholfen hat, zeigt sich ebenso besorgt über die mangelnden Vorbereitungen der panamesischen Regierung.

»Die maschinellen Einrichtungen des Kanals wurden zwischen 1906 und 1915 gebaut«, sagte Cotton. »Wenn etwas kaputtgeht, dann kann man nicht einfach zum Telefon greifen und ein Ersatzteil bestellen. Es muß bereits vorbereitet und fertig sein.«



Bevor Panama den Kanal durch Militärs beschlagnahmen konnte, schloß US-Präsident Carter (links) mit dem panamesischen Regierungschef General Omar Torrijos-Herrera über die Übergabe des Kanals einen Vertrag.

Keine Handwerker und keine Lotsen

In den Lagerhäusern entlang des Kanals befinden sich derzeit Ersatzteile im Wert von rund 30 Millionen Dollar, darunter viele, die von Handwerkern handgeschweißt werden, die speziell für den Nachbau und die Ausbesserung der altersschwachen Maschinen der Wasserstraße ausgebildet wurden. Der Ausbildung neuer Handwerker werde zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet, so meinte Cotton besorgt.

Sorgen machen auch die 230 Lotsen, die die Schiffe durch die engen Schleusen des Kanals dirigieren. Alle 230 sind derzeit Amerikaner. Ein Schnellkurs ist in Vorbereitung, um neue panamesische Lotsen auszubilden. □

USA

Der Kniefall eines US-Senators

Michael Collins Piper

Der amerikanische Senator Jesse Helms hat sich als ein führender Anhänger des israelischen Staates entpuppt. Warum hat sich Helms mit den Kräften verbündet, die Amerika in einen Krieg ziehen wollen? Diese Frage stellen sich nunmehr Amerikas Nationalisten. Es ist eine Frage, die nur Helms selbst beantworten kann.

»Warum überhaupt etwas sagen? Warum nicht die Finger davon lassen?« Dies sind die Fragen, die einige Anhänger von Senator Jesse Helms in der Vergangenheit gestellt haben, als die ersten Berichte über die beginnende Allianz des Senators mit der israelischen Lobby in den USA auftauchten.

Die unschöne Geschichte eines Gesinnungswandels

Wenngleich viele von Helms Bewunderer den neuen pro-israelischen Standpunkt des Senators aus Tarheel ablehnen, würden sie es vorziehen, ihn nicht zur Kenntnis zu nehmen. Sie möchten lieber die Tatsache betonen, daß Helms Abstimmungsverhalten, insgesamt gesehen, bei weitem eines der besten im ganzen US-Senat ist – sowohl im House als auch im Senat.

Verteidiger des Senators aus Nordkarolina, so scheint es, wollen lieber ihren Kopf in den Sand stecken und nicht erkennen, daß in einer der entscheidendsten Fragen, vor denen Amerika heute steht – die Frage, wie Amerika seine Politik im Mittleren Osten halten soll – Helms eine erstaunliche Kehrtwende gemacht und seinen vorherigen Standpunkt, Amerika kommt zuerst, verdreht hat und sich für die Kräfte einsetzt, die Amerika in den Krieg treiben.

Die Geschichte von Helms Gesinnungswandel ist unschön, zweifellos, aber eine Geschichte, die berichtet werden muß.

Es ist eine Geschichte, die die Macht der besonderen Interessen widerspiegelt, die heute das öffentliche Leben in Amerika beeinflussen.

Es wäre einfach die Nahost-Drehung von Jesse Helms zu ignorieren. Doch der Fall von Helms ist vielleicht das leuchtendste Beispiel dafür, wie ein mächtiger amerikanischer Politiker, von Patrioten in ganz Amerika respektiert, unter dem Druck einer ausländischen Lobby gezwungen wurde, das aufzugeben, was einmal seine eigene, von Herzen kommende Meinung gewesen ist und Grundsätze zu unterschreiben, die nicht im besten Interesse Amerikas sind.

Einfluß der Lobby Israels

Jesse Helms Mitarbeiterstab kann nur schwer erklären, warum der Senator eine Kehrtwende gemacht hat und die imperialistische Aggression Israels unterstützt. Helms hat in der Vergangenheit zu den wenigen prominenten Kritikern des Nahoststaates im amerikanischen Kongreß gehört.

Noch im April 1979 hielt Helms im Senat eine Rede, und zwar zum Thema der in Camp David neu unterzeichneten Friedensabkommen zwischen Israel und Ägypten. Helms untersuchte das Abkommen im Licht der Interessen Amerikas und stellte gravierende Mängel fest. Auch bemerkte der Senator, daß Israels Beharren auf der Beibehaltung der Kontrolle über das Westufer des Jordans »die Barriere für eine komplette Beilegung« bildete.

Doch in nur wenigen Jahren hat Helms seinen Standpunkt total umgepolt, überwiegend aufgrund des Einflusses der israelischen Lobby.

Und als Israel in den Libanon einmarschierte, seinen Nachbarn im Norden, im Sommer 1982, hat Helms die »Israel-kommt-zuerst«-Lobby verärgert, als er forderte, die diplomatischen Beziehungen mit Israel einzustellen und damit diesen eindeutigen Akt der Aggression zu bestrafen, der von amerikanischen Steuerzahlern finanziert wurde.

Helms meinte sogar einmal, das Beste für die amerikanisch-israelischen Beziehungen sei ein Rücktritt des damaligen israelischen Premierministers, Menachem Begin, ehemaliger Terrorist und Angehöriger der Roten Armee der Sowjets.



Das Blatt hat sich jedoch gewendet. Helms, einst vielleicht der führende Nationalist im amerikanischen Kongreß, hat seinen Standpunkt verlagert und ist einer der führenden Stimmungsmacher für den Staat Israel im US-Kongreß geworden.

Der erste Hinweis, daß die guten Dienste von Senator Jesse Helms für die Förderung der israelischen Interessen benutzt wurden, kam im Sommer 1981. Herauskam, daß John Carbaugh, damals ein Top-Berater von Helms, seinen Einfluß geltend gemacht hatte, um die Wiedereinsetzung von zwei höheren Beamten im US-Außenministerium zu arrangieren, nämlich von Michael Pillsbury und David Sullivan, die zusammen ihrer Regierungsämter enthoben worden waren, und dies unter Umständen, die schwerwiegende Bedenken für die nationale Sicherheiten zeigten.

Carbaugh schied aus Helms Stab am 25. Juni 1982 aus und gab damit seinen Posten als oberster außenpolitischer Berater von Helms auf. Carbaughs Ausscheiden wurde in der »New York Times« folgendermaßen kommentiert: »Warum genau Carbaugh das Büro verlassen hat und damit eine Position von erheblichem Einfluß, bleibt verschwommen.«

Mitten im heißen Wahlkampf

Angedeutet wurde jedoch von der Establishment-Zeitung, daß »externe Aktivitäten« zu seinem Weggang geführt haben könnten. Die »Times« hatte zuvor Carbaugh gelobt und gesagt, er »könne ebensogut ein Senator genannt werden, denn sein Einfluß ist inzwischen so stark, daß er dem so manch sichtbar gewählter Mitglieder im Senat gleichkommt«.

Die beiden Figuren, denen Carbaugh Unterstützung gewährt hat, Pillsbury und Sullivan, waren Beamte bei der Arms Control and Disarmament Agency (Amt für Waffenkontrolle und Abrüstung). Pillsbury wurde einmal erwischt, als er eine geheime Reise nach Israel vorbe-

»Bekehrung« von Jesse Helms (rechts) bei der Einweihung der Hecht-Synagoge in Jerusalem.

reitet hat, ohne seine Vorgesetzten davon unterrichtet oder von ihnen die Erlaubnis dafür erhalten zu haben. Er sagte dann, der Zweck der Reise sei die Besprechung mit israelischen Verteidigungsoffiziellen von anstehenden außenpolitischen Maßnahmen Amerikas in Nahost gewesen.

Früher beim CIA als Experte für strategische Nachrichten tätig, wurde Sullivan Ende 1978 erwischt, als er Top-Secret-Informationen des CIA an Richard Perle durchsickern ließ, seinerzeit ein hoher Berater des verstorbenen Senators Henry M. Jackson. Sullivan wurde von dem damaligen Direktor des CIA, Stansfield Turner, entlassen, doch wurde er später in die Reagan-Administration eingeschleust, und zwar über den Weg von Reagans Übergangsteam, dem auch Perle angehörte.

Der besagte Perle, jetzt Assistant Secretary of Defense for International Security Policy, soll zu den »großen Bossen« gehören, die ihren Einfluß geltend machen, um den Einfluß des israelischen Staates im amtlichen Washington voranzutreiben.

Es geschah mitten in seinem heißen Wahlkampf um die dritte Periode im Senat im Jahr 1984, daß Senator Jesse Helms offiziell seinen früheren Standpunkt, »Amerika zuerst«, widerrief. Helms, der eng im Rennen gegen den ausscheidenden Gouverneur von Nordkarolina, Jim Hunt, lag, wurde von der israelischen Lobby belagert. Hunt hatte eine große, amerikanische Spendensammlung innerhalb der Reihen der amerikanischen Juden gestartet und Helms einen »Feind Israels« genannt, und es flossen Millionen Dollar aus anderen US-Staaten nach Nordkarolina zu dem spezifischen Zweck, Helms aus dem amerikanischen Senat zu drängen.

Helms war einer der wenigen Senatoren gewesen, die sich kritisch gegen Israel äußerten, doch konnte man keineswegs Helms als einen »Feind« des winzigen, aber mächtigen Nahoststaates nennen. Hunt beeilte sich, die Gunst der Israel-Lobby und der gutbetuchten pro-israelischen Aktionskomitees zu gewinnen, die die Wahlkampftruhen von Kandidaten füllen, die ihren Befehlen gehorchen.

Praktisch jeder wurde überrascht, als Helms im amerikanischen Senat erschien und den Kongreß aufforderte, den vorgeschlagenen Umzug der amerikanischen Botschaft in Israel von Tel Aviv in das besetzte Jerusalem zu billigen. Helms erklärte weiterhin, daß Amerika aufhören solle, eine Politik zu verfolgen, die »eine Trennung des Westufers von Israel vorsehe«.

Befürwortung des israelischen Imperialismus

Beide Aktionen sollten das Lob der pro-israelischen Lobby einbringen. Sie bewirkten auch eine Entfremdung der ölreichen antikommunistischen arabischen Verbündeten Amerikas im Mittleren Osten.

Seit langem verlangen die Israelis und ihre Anhänger im US-Kongreß, daß Amerika Jerusalem als die Hauptstadt Israels anerkennen soll. Dies wäre jedoch eine Verleugnung der Christen und Moslems, die die geschichtliche Stadt als die Wiege ihres Glaubens erkennen. Israels Bemühungen sind vor allem in der arabischen Welt als ein Versuch angesehen worden, Jerusalem zu einer exklusiven jüdischen Bastion zu machen.

Daß Helms der israelischen Kampagne zur Übernahme von Jerusalem Unterstützung angedeihen ließ, wurde somit als ein wichtiger politischer Gesinnungswandel des Senators aus Nordkarolina betrachtet und ein Signal für die israelische Lobby, daß er ihrem Druck nachgab.

Daß Helms die fortgesetzte Besetzung des Westufers – das in dem Krieg von 1967 von Jordanien erobert wurde – guthieß, war ein weiterer Hinweis darauf, daß der Senator – bis dahin ein Kritiker der israelischen Besetzung arabischen Landes – bereit war, die imperialistischen Ziele Israels zu befürworten.

Während seiner Senatsrede, mit der er Israels Forderungen unterstützte, hat Helms sogar ein Mitglied des israelischen Parlaments, Michael Kleiner, seinen Kollegen vorgestellt. Kleiner, der sich auf einer Vortragsreise befand, war von einer elitären Clique selbsternannter »verantwortlicher Konservativer« nach Amerika eingeladen worden, darunter vor allem der Versand-

USA

Der Kniefall eines US-Senators

hausmillionär Richard Viguerie. Sie sind die Protagonisten einer amerikanischen Nahostpolitik, bei der »Israel zuerst kommt«.

Viguerie ist ein Protegé von Marvin Liebman, ein ehemaliger Revolverheld der terrostischen Stern-Bande. Viele der Stern-Bandenführer haben später als führende Persönlichkeiten in der Regierung Israels gedient.

Selbstverständlich gewann Jesse Helms die Wiederwahl in den amerikanischen Senat mit einer guten Mehrheit, aber trotz seines Sieges – den er gegen heftige Opposition von pro-israelischen Interessen errang – setzte der Senator seine Annäherungen an die ausländische Lobby fort.

Verbindungen zur Terror-Szene

Ein New Yorker Geschäftsmann, der die terroristische Jewish Defense League (JDL) und ihren fanatischen Gründer, Rabbi Meir Kahane, jetzt ein führendes Mitglied des israelischen Parlaments, unterstützt, ist auch ein enger Freund und finanzieller Helfer von Senator Jesse Helms.

Bob Jacobs, ein New Yorker Wirtschaftsprüfer, der ein »enger Freund« von Helms sein soll, hat nicht nur für den Wahlkampf des Senators gespendet. Er hat auch 20 000 Dollar an Kahane gespendet, als sich der militante Rabbi um einen Sitz in der Knesset im Jahr 1984 beworben hat. Jacobs hat auch Spenden für die jüdischen Siedler in dem besetzten Territorium auf dem Westufer eingesammelt, die wegen ihrer terroristischen Aktivitäten gegen Araber von den Behörden verhaftet worden waren.

Jacobs hat Helms und Senator Chic Hecht auf der ersten Reise von Helms nach Israel begleitet. Und es war nach dieser Reise, daß Helms mit Begeisterung für Israels Besetzung des arabischen Landes eingetreten ist, das als Westufer bezeichnet wird. Helms schrieb einen Artikel für »Policy Review«, das Organ der



Ex-Gouverneur Jim Hunt bewarb sich um den Sitz von Helms und zwang ihn damit, seine Einstellung zu Israel zu ändern.

Heritage Foundation, einem pro-israelischen Denk-Tank in der Hauptstadt Amerikas. Helms hat darin seine Unterstützung für die imperialistischen Ziele Israels dargelegt.

Victor Vancier, das Haupt des New Yorker Kapitels der Jewish Defense League, hat gesagt, daß Jacobs »sagt, die JDL solle Amerikaner und Araber und Journalisten zusammenschlagen, die für die Palästinensische Befreiungs-Organisation (PLO) eintreten«. Letztere gilt weitgehend als offizielle Gruppe, die die Interessen der christlichen und moslemischen Palästinenser-Araber vertritt, die aus ihrer uralten Heimat von den europäischen Aggressoren vertrieben wurden, die den Staat Israel eingerichtet haben.

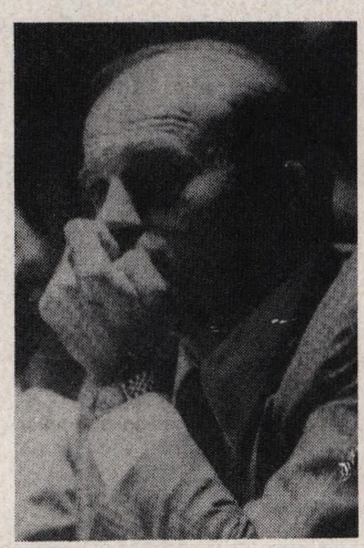
Vancier, der mit seinen terroristischen Aktivitäten prahlt, die ungestraft geblieben sind, hat kürzlich eine verschleierte Drohung gegen amerikanische Patrioten und populistische Institutionen in den USA ausgestoßen, die Amerikas einseitige, pro-israelische Nahostpolitik in Frage stellen.

Daß Helms JDL-Anhänger Jacobs als einen seiner Freunde beibehält, erstaunt und verletzt viele amerikanische Patrioten.

Seit seiner Wiederwahl in den amerikanischen Senat im Jahr 1984 hat sich Senator Jesse Helms als ein zuverlässiger Verteidiger der israelischen Interessen erwiesen, trotz oder vielleicht wegen der Tatsache, daß die Verbündeten dieser Auslandsmacht in Amerika versucht haben, ihn während seines jüngsten Wahlkampfes aus dem öffentlichen Leben zu vertreiben.

Ständiger Druck auf Politiker

Anfang 1985 hat Helms eine Gruppe von führenden »Konservativen« im amerikanischen Kongreß bei der Erstellung eines Schreibens angeführt, das an den Präsidenten gerichtet war. Das Schreiben, das Präsident Ronald Reagan auffordert, Israels militärische Besetzung des den Arabern weggenommenen Landes weiterhin zu unterstützen, wurde als eine unerwartete Bestärkung des langfristigen Zieles der Sowjetunion angesehen, in dem von Krieg zerrissenen Mittleren Osten ihre Hegemonie zu errichten.



Richard Viguerie, ein ehemaliger Revolverheld der terroristischen Stern-Bande, half Helms beim Gesinnungswandel.

Obwohl Helms und seine Kollegen ihr erklärtes Ziel darlegten, nämlich den sowjetischen Expansionismus in dieser Region aufzuhalten, stellen sie sich eindeutig hinter Israel, trotz der Tatsache, daß zahlreiche Geheimdienstberichte eindeutig gezeigt haben, daß Israel seit langem eine enge Kollaboration mit den sowjetischen Kommunisten unterhält.

Das Schreiben Helms stellt nichts anderes als einen Affront gegen Amerikas arabische Verbündete dar, einen Affront, der die patriotischen Anhänger des Senators verwundert, die bis dahin geglaubt hatten, Helms proisraelisches Manöver während des Wahlkampfes von 1984 seien genau das gewesen: Manöver mit dem Ziel, die israelische Opposition zu neutralisieren.

Man war weithin der Meinung, daß Helms nach seiner Wiederwahl wieder zu seinem früheren Standpunkt, »Amerika kommt zuerst«, zurückfinden werde. Dies ist jedoch eindeutig nicht der Fall gewesen. Viele von Helms Anhängern in den USA sind beunruhigt, daß Helms seine Unterstützung für die expansionistischen Ziele Israels fortgesetzt hat.

Der Aufrichtigkeit Helms vertrauend, wobei ihr Vertrauen auf dem ansonsten im Senat einmaligen Verhalten von Helms basiert, haben viele Patrioten Helms verteidigt und gesagt, er würde nichts tun, was den Interessen Amerikas schaden würde. Aber die Tatsachen lagen vor, die der Behauptung recht gaben, daß nämlich Helms Hingabe an die Förderung Israels der amerikanischen Politik im Mittleren Osten schadet.

Helms Nachgeben unter dem Druck von Israel und seinen Anhängern markieren einen historischen Meilenstein in der amerikanischen Politik: Die letzte Bastion der anti-kommunistischen Opposition gegen Israels laufenden Feldzug um die Weltmacht ist nicht nur stumm gemacht oder neutralisiert worden, sondern absolut zerstört. □

Mossad

Kollaboration mit dem KGB

Erster Teil

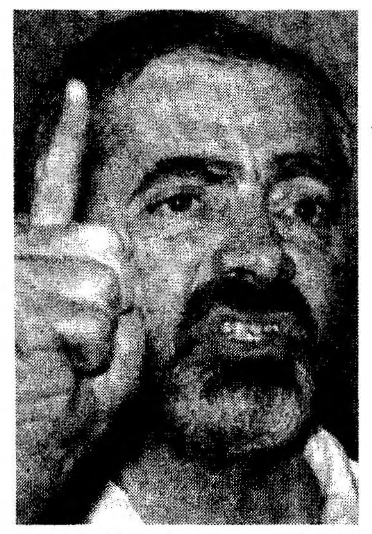
Victor Marchetti

Dies ist der erste Artikel von zwei eingehenden Studien über die Verbindung des israelischen Geheimdienstes Mossad mit dem sowjetischen KGB, sowie über die geheimen Operationen des Mossad gegen die Vereinigten Staaten. Der Artikel wurde von Victor Marchetti geschrieben, einem ehemaligen CIA-Beamten, der die sowjetische Aktivitäten in Nahost in seiner 14jährigen Tätigkeit bei dem amerikanischen Geheimdienst bearbeitet hat.

Mit der fortgesetzten Erweiterung und Vertiefung der vom amerikanischen Justizministerium in Verbindung mit der Pollard-Spionage-Affäre durchgeführten Untersuchung wird der volle Umfang der geheimen Operation Israels gegen die Vereinigten Staaten immer deutlicher, und für die US-Geheimdienst-Offiziellen zunehmend unangenehmer. Darüber hinaus führen die überraschenden Enthüllungen von Jonatha Jay Pollard beim FBI zu zahlreichen Anhaltspunkten, die auf eine seit langem bestehende und anhaltende Verbindung zwischen dem israelischen Mossad und dem sowjetischen KGB hinweisen – eine Beziehung, die für Amerikas nationale Sicherheit verheerend sein dürfte.

Nicht das übliche Spiel von Spion gegen Spion

Das Bild, das sich vor den Augen der US-Abwehrexperten aufgrund der Pollard-Untersuchung abzuzeichnen beginnt, zeigt weit mehr als das übliche Spiel von Spion gegen Spion, wie ein hochgestellter Offizieller sagte. Es geht dabei um eine fast komplette Durchsetzung der amerikanischen Regierung, insbesondere auf den höheren Ebenen des US-Verteidungsministeriums und in den ausführenden Reihen der Geheimdienstbürokratie, mit israelischen Agenten und Mitläufern, die sich als Neo-Konservative ausgeben.



Rabbi Meir Kahane, Mitglied der Knesset, legte das Fundament zu einer unversöhnlichen Konfrontation mit der arabischen Welt.

Die israelischen Agenten auf den unteren Stufen, wie Pollard, arbeiten in der traditionellen Weise der Spione und stehlen alle Geheimnisse, die irgendwie von Wert für ihre Auftraggeber sein könnten. Die in die höheren Etagen des US-Verteidigungsministeriums Eingefilterten sind von raffinierterer Art. Sie haben den Zweck, die Politik des israelischen Kleinstaates in Nahost auf eine subtilere Weise zu unterstützen und zu fördern, wie beispielsweise die Manipulation der amerikanischen Verteidigungs- und Außenpolitik zugunsten israelischer Zielsetzungen – ungeachtet des Schadens für Amerikas internationale Interessen.

Gewöhnlich sind ihre Aktionen in den Mantel der amtlichen Geheimhaltung der amerikanischen Sicherheitspolitik gehüllt, doch, falls notwendig, lassen sie hochvertrauliche Informationen an ihre israelischen Freunde durchsickern.

Den Nutzen hat Moskau

Bedeutsamer aber ist, nach Meinung von US-Experten für Nahostfragen, die den Pollard-Fall geprüft haben, daß viele der israelischen Geheimdienstoperationen gegen die Vereinigten Staaten auch einen Nutzen für Moskau haben. Während die geheimen Verschwörungen des Mossad eigentlich dazu bestimmt sind, Israels Überleben



Ariel Sharon vertreibt die Palästinenser von ihrem Grund und Boden auf dem Westufer und spekuliert mit ihrem Land.

in einer feindlichen Umgebung zu sichern und für alle Beteiligten Geld zu machen, werden viele der geheimen Projekte zum beiderseitigen Nutzen, und nicht selten mit Hilfe von geheimen Operationen des sowjetischen KGB durchgeführt.

Warum gibt es die sowjetisch-israelische Verbindung? Nun, es gibt dafür viele Gründe. Aus der Sicht des Kremls sind vor allem drei von Bedeutung:

Erstens, die höchst erfolgreichen Spionage-Operationen des Mossad gegen die Vereinigten Staaten produzieren viele wertvolle Informationen, die die Israelis bereit sind, an Moskau zu verkaufen, und zwar gegen die Freilassung von sowjetischen Juden, die man braucht, um das von Palästinensern konfiszierte Westufer zu kolonialisieren.

Zweitens, der Mossad kann, mit Hilfe der amerikanischen Zionisten-Lobby, einem wirksamen Instrument für die Manipulation der öffentlichen Meinung in Amerika, und den »Doppelt-Loyalen« im Pentagon, mehr als der Kreml selbst auf eigenen Wegen erreichen, um viele von Moskaus Zielen zur Unterbietung des amerikanischen Einflusses in der arabischen Welt zu verwirklichen.

»Israel hat mehr getan, um die sowjetische Rolle im Nahen Osten zu fördern als Syrien oder sogar Libyen«, erklärte ein früherer hoher CIA-Offizieller nach seiner Rückkehr aus dem Gebiet. »Wir betrachten die Israelis als Verbündete. Das ist eine falsche Sicht. Sie arbeiten mit jedem, der ihnen bei der Erfüllung ihrer Wünsche helfen kann. Ihre einzige Loyalität gilt ihnen selbst.«

Und drittens, die Sowjets haben bestimmte geopolitische Ziele, die, ohne Krieg, nur mit Hilfe eines einflußreichen Klientenstaates in Nahost verwirklicht werden können. Zu diesen imperialen Zielsetzungen steht an erster Stelle der Wunsch nach Häfen im Mittelmeer und dem Persischen Golf und dadurch der freie Zugang zu den großen Meeren der Welt, um mit den anderen internationalen Mächten konkurrieren zu können. Die Suche nach Warmwasserhäfen war schon unter der Zarenherrschaft ein altes Verlangen. Es ist in dem Denken der Erben des russischen Imperiums, den Sowjets, nicht weniger wichtig geworden.

Seit mehreren Jahren kämpfen die Sowjets einen blutigen und kostspieligen Krieg in Afghanistan. Der Kreml rechtfertigt seine Aktion damit, daß er behauptet, er suche nur seinen verwundbaren asiatischen Unterleib zu schützen. Doch es gibt einen anderen Grund: Afghanistan ist die Route zum Arabischen Meer und dem Indischen Ozean, entweder durch den Iran oder durch Pakistan.

Mossad

Kollaboration mit dem KGB

Israels Gründe für seine geheime Verbindung mit dem Kreml, und dies auf Kosten der Vereinigten Staaten, sind sogar noch komplizierter. Einige haben einen merkwürdigen historischen Hintergrund, andere entspringen skrupellosen, pragmatischen Tagesanliegen.

Die Kontrolle über das Erdöl

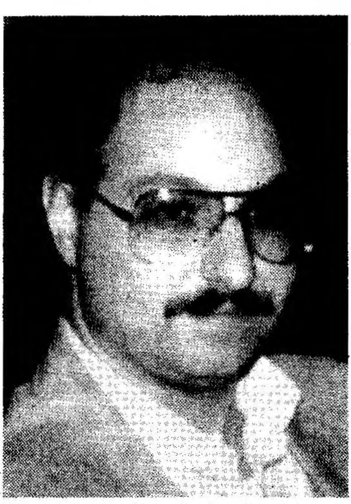
Die vordringlichste Überlegung auf der israelischen Seite, die Kooperation mit der UdSSR verlangt, ist der Bedarf nach arabischem Erdöl. Die Kontrolle über das Erdöl in der ganzen Region des Nahen Ostens zu erlangen oder zu teilen, ist das primäre langfristige Ziel Israels, und dies kann nur mit sowjetischer Kooperation erreicht werden. Eine Arbeitsbeziehung mit der UdSSR zur Verwirklichung dieser historischen Entwicklung ist daher eine kategorische Notwendigkeit.

Auf historischer Ebene ist daran zu denken, daß der Zionismus seine Ursprünge in dem von Rußland beherrschten Osteuropa hat und daß die Zionisten immer Hand in Hand mit der zaristischen Geheimpolizei ebenso wie mit den Gründern der Kommunistischen Partei gearbeitet haben. Tatsächlich waren viele Zionisten Kommunisten. Einige der ersten Kibbuzim, die in Palästina zu Beginn dieses Jahrhunderts gegründet wurden, waren in der Tat kommunistische Bauernkollektive oder Kommunen.

Und zionistische Parteigänger nahmen eine hervorragende Stellung in der Führung der bolschewistischen Fraktion der russischen Kommunistischen Partei ein, die schließlich unter Wladimir Lenin an die Macht kam, nachdem der Zar beseitigt worden war.

Um die Bemühungen zu unterbinden, die von den zahlreichen russischen Emigranten und dem britischen Geheimdienst in den zwanziger und dreißiger Jahren unternommen wurden, um das bolschewistische Regime zu infiltrieren und zu destabilisieren, hat die kommunistische Geheimpolizei, die Cheka – die einen Großteil des zaristischen Geheimdienstapparates geerbt hatte, sowohl was ihre Methoden als auch ihr Personal anging –, den »Trust« geschaffen.

Der »Trust« war eine sehr ausgedehnte Geheimoperation in Westeuropa, der in einem hohen Maße von Pro-Zionisten gelenkt und finanziert wurde. Einer seiner Organisatoren war Leon Trotzky, der mit Josef Stalin um die Nachfolge von Lenin rivalisierte. Stalin gewann die blutige politische Schlacht und ließ 1940 Trotzky in Mexiko ermorden.



Jonathan Pollard, ein Spion des Mossad in den USA, ist nur »das lose Ende, wenn man daran zieht, geht der ganze Pullover auf«.

Der Kampf zwischen »ihnen« und »uns«

Der Boß der Cheka und der Mann, der die Operationen des »Trust« dirigiert hat, war Felix Dscherschinsky, ein anderer Zionisten-Anhänger, der später ebenfalls auf rätselhafte Weise ermordet wurde – wahrscheinlich im Auftrage Stalins –, und zwar nachdem der »Trust« die Bemühungen der englischen und russischen Emigrantenkämpfe erfolgreich niedergeschlagen hatte.

Neben der Dunkelarbeit für den »Trust« sind Zionisten ganz offen aktiv bei der Spendensammlung für seine Aktivitäten gewesen und haben dafür kommerzielle Konzessionen von dem neuen kommunistischen Regime erhalten. An erster Stelle dieser Geldwechsler und Einflußverkäufer stand Armand Hammer, Chef der Occidental Petroleum Corp. und bis heute ein begünstigter Freund der Sowjetunion und Israels.

Es gibt auch andere historische Bande zwischen den Zionisten und den sowjetischen Kommunisten. Dazu gehört eine kulturelle Affinität, eine verschlungene Weltansicht und Lebensanschauung. Dazu gehören Attitüden, die sich im Laufe der Jahrhunderte des Zusammenlebens in Osteuropa entwickelt haben.



Armand Hammer, ein begünstigter Freund der Sowjets und Israels sowie Ölmagnat, erledigt für die Zionisten die »Dunkelarbeit«.

Aufgrund von Hunderten von Jahren des Kampfes, der Frustration und auch der Entbehrung hat sich ein gegenseitiges Band – oder eine gemeinsame Denkweise – zwischen den Zionisten und den sowjetischen Kommunisten entwickelt. Beide hegen starke defensiven, elitäre und mystische Emotionen.

Die zionistische Weltansicht ist eine Reinkarnation des Alten Testaments, ein Kampf zwischen »ihnen« und »uns«, zwischen Gut und Böse. Ihr Ziel ist, in einer feindlichen Umgebung zu überleben. Sie vertrauen niemandem, und sie werden mit jedem zusammenarbeiten, um ihre Ziele zu erreichen. Dies ist auch die sowjetische Mentalität.

Die Zionisten sind Elitisten, trotz aller Degradierungen, die sie im Verlauf der Zeit erdulden mußten. Nur sie kennen den »richtigen« Weg, wie Dinge zu tun sind. Alle anderen Völker und Nationen sind »unterlegen«. Gott ist auf ihrer Seite. Die Sowjets ersetzen Gott durch den logischen und historischen Imperativ, doch der Denkansatz ist derselbe.

Dann gibt es da noch den mysteriösen Mystizismus Osteuropas, der das Denken und das Knochenmark sowohl der Zionisten als auch der Kommunisten durchsetzt. Irgendwie, auf irgendeine Weise werden sie am Ende gewinnen. Die Zionisten greifen auf ihren kabalistischen Mystizismus zurück, wenn sie Hilfe in Notzeiten brauchen. Die Sowjets verlassen sich auf ihr byzantinisches Erbe und Weisheitsgut.

Beide Konzepte sind nicht nur mystisch, sondern auch trügerisch und verachtungsvoll. Aber es sind sehr effektive, emotionale Festungen im Umgang mit Ausländern und den Uneingeweihten.

Viele enge Beziehungen zu Moskau

Dieser Mystizismus hat den Hasidismus hervorgebracht, eine einflußreiche Kraft in der heutigen Politik Israels. Sein sowjetisches Gegenstück bildet das Kernstück der Kreml-Manöver, ob im Innern des Landes oder in bezug auf seine Auslandsbeziehungen. In beiden Fällen haben wir es nicht mit normalen, vernünftigen menschlichen Wesen zu tun, sondern mit Leuten, die ein fremdartiges Konzept der Welt und des Lebens haben.

Abgesehen von diesen bizarren historischen und kulturellen Verbindungen mit den Ursprüngen des Kommunismus verfügen die Zionisten über viele neuzeitliche Beziehungen mit Moskau. Sie sind zum größten Teil eher weltlich, aber im Grund kriminell. Aber sie haben große Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den Amerikanern, den Israelis und den Sowjets.

Der primäre motivierende Faktor für Israels geheime Kooperation mit der Sowjetunion ist von Anfang an Israels Bedarf nach lebenden Körpern zur Bevölkerung der Kibbuzim und zur Bemannung seiner Streitkräfte gewesen. Der Traum, daß amerikanische Juden diese Rollen ausfüllen würden, hat sich bald als das herausgestellt, was er war: ein Traum.

Daher haben sich die Israelis nach Osteuropa gewandt, und besonders an die Sowjetunion, um diese wichtigen Einwanderer zu bekommen. Um diese lebenden Körper zu kaufen, hat der Mossad stetig die in Washington gesammelten Geheimdienstinformationen an den KGB verschachert.

Welch Ironie, daß die Mehrzahl der von den Sowjets freigegebenen Juden nie nach Israel auswandert. Die Mehrheit geht nach Amerika. Dennoch machen sich genügend von ihnen auf den Weg ins Heilige Land, wo sie heute von dem früheren Verteidigungsminister Ariel Sharon, dem in Amerika geborenen Rabbi Meir Kahane und anderen Fanatikern benutzt werden, die mit Land spekulieren, indem sie die eingeborenen Palästinenser von ihren Besitzungen auf dem Westufer gewaltsam vertreiben und an ihrer Stelle Kibbuzim aufbauen.

Mit diesem Unterfangen sollen nicht jene in Israel verbliebenen Palästinenser aus dem zionistischen Kleinstaat vertrieben werden, sondern ihnen wird auch noch ihr Land gestohlen. Zwar ist dies nur ein anderer Zug in der anhaltenden Degradierung der Palästinenser durch die Israelis, doch hat er eine weit größere Bedeutung, als dies von der Regierung in Tel Aviv zugegeben wird. Er ist auch potentiell für Amerika gefährlich.

Sharon, Kahane und ihre habsüchtigen und fanatischen Genossen legen das Fundament für eine Konfrontation mit der gesamten arabischen Welt, mit der die amerikanische Regierung gezwungen wird, sich zwischen den Israelis und den Arabern in einem letzten, blutigen Krieg zu entscheiden. Der unmittelbare Anlaß für den Krieg wird die israelische Übernahme und Zerstörung der islamischen Moschee auf dem Tempelberg in Jerusalem sein, dem drittwichtigsten Heiligtum des Islams.

Die Israelis behaupten, daß der Dom des Felsens (Al Aksa), die vor über 1000 Jahren auf dem Tempelberg erbaute Moschee, auf der Stelle des Tempels des Salomon errichtet ist, dem heiligsten aller Heiligtümer der jüdischen Kultur.

Die »American Jerusalem Temple Foundation« preßt seit Jahren Millionen von Dollar aus amerikanischen Juden mit dem Versprechen, die islamische Präsenz auf dem Tempelberg auszuradieren und dort einen neuen Tempel zu bauen. Und jetzt nehmen viele Israelis das Projekt ernst.

Aber wenn sie ihren Zug machen, den Dom des Felsens zu zerstören und einen dritten und endgültigen Tempel dort zu bauen, werden sie damit auch einen heiligen Krieg mit der islamischen Welt anfachen. Nur amerikanisches Geld und Blut, in Form von jungen Soldaten, werden das Programm zu seinem Ende bringen können – unter großen Kosten, zu denen auch der unwiderrufliche Verlust von arabischen Freunden gehört, die wir dort noch haben.

»Diese Leute sind nicht bloß verrückt nach Geld; sie sind fanatisch und krank«, sagte ein ehemaliger hoher CIA-Nahost-spezialist, der heute als Berater arabischer Regierungen im Persischen Golf tätig ist.

»Manchmal denke ich, daß sie eine Todessehnsucht haben, oder zumindest ein Verlangen, verfolgt zu werden. Wir müssen vorsichtig sein, oder sie werden uns mit sich nach unten ziehen.

Der Fall Pollard ist an und für sich ziemlich unbedeutsam. Wir haben seit Jahren mit kleinen Mossad-Agenten zu tun gehabt, sie waren nicht sehr gut. Ihre besten Leute haben sie an der Spitze, in einflußreichen und mächtigen Stellen. Pollard aber ist das ›lose Ende‹. Wenn man eine Weile daran zieht, geht der ganze Pullover auf.

Und genau das ist es, was die Israelis und ihre hochgestellten Verbündeten in diesem Land befürchten. Sie haben Angst, daß wir endlich erfahren, worum es bei der amerikanisch-israelischen Beziehung eigentlich geht.« □

Der zweite Teil erscheint in der nächsten Ausgabe. Er konzentriert sich auf die Mossad-Infiltration der amerikanischen Regierung und die »neue Rechte« sowie die gefährlichen Konsequenzen dieser Durchsetzung im Hinblick auf die amerikanische Außen- und Verteidigungspolitik in Nahost.

Terrorismus

Neue Pläne und neue Ziele

Charles M. Fischbein

In einem Exklusiv-Interview mit einem internationalen israelischen Waffenhändler – Diagnosen hat darüber in der August-Ausgabe berichtet – war zu erfahren, daß die Jewish Defense League (JDL) heimlich mehr als 100 ihrer Mitglieder in lateinamerikanische Länder schickt, um sie in diesem Jahr in fortgeschrittenen paramilitärischen Methoden auszubilden. Der Händler, der unter dem Namen Amnon Levin bekannt ist, bestätigte in diesem Interview, daß terroristische Aktivitäten der JDL bereits im Herbst erheblich zunehmen werden, wenn diese Studenten aus ihren Trainingslagern zurückkommen.

Auf einer entsprechenden Veranstaltung, einer Konferenz über Nahost-Fragen, die an der George Mason University in der Nähe von Washington stattfand, wurde vorausgesagt, daß die arabische Waffe des Terrorismus der Vergangenheit angehöre und daß der Terrorismus in Zukunft von Zionisten durchgeführt werde.

Eine lange Liste mit Zielen

Die Bedeutung dieser beiden Ergebnisse liegt darin, daß zu einer Zeit, da selbst die radikalsten arabischen Organisationen zu der Einsicht gekommen sind, daß der Terrorismus nachteilig ist, die JDL und andere extremistische Zionisten-Gruppen neue Verheißung in der Anwendung des Terrorismus finden.

Die JDL, so Levin, hat eine Vereinbarung getroffen, und zwar mit Sanktionierung durch die israelische Regierung, wonach JDL-Mitglieder Kenntnisse in den modernsten Plastiksprengstoffen, automatischen Waffen und elektronischen Abhörgeräten erlangen können sowie in anderen Überwachungsvorrichtungen wie zum Beispiel Infrarot-Zielfernrohren zum Einsatz für nächtliche Attentate.

Levin hat enge Kontakte zu den israelischen Beratern, die diese JDL-Gangster in Honduras und Nicaragua ausbilden werden. Er sagte, daß die JDL eine lange Liste mit potentiellen Angriffszielen führe, seien es Einzelpersonen oder Organisationen.

Ebenfalls von Levin namentlich als Angriffsziele des potentiellen Terrorismus der JDL wurden genannt die National Association of Arab Americans sowie das Arab-American Anti-Discrimination Committee, dessen Außendienst-Direktor in Los Angeles, Alex Odeh, von einer detonierenden Bombe getötet wurde, als er letztes Jahr sein Büro betreten wollte.

Auch sagte Levin, daß, wenngleich viele der anstehenden Terrorakte so geplant werden, daß die Schuld auf die Palästinensische Befreiungs-Organisation (PLO) und die Libyer fällt, die JDL eine Reihe von ihnen »beanspruchen« wird. Gemäß Levin hat die JDL den Wunsch, eine Reaktionswelle des »Antisemitismus« in den Vereinigten Staaten hervorzurufen, und ist bereit, dazu alle Mittel einzusetzen.

Viele Organisationen unterstützen den Terror

Die JDL-Anführer rechnen, daß, wenn es zu einem Ausbruch antisemitistischer Aktivitäten kommt, amerikanische Juden nach Israel ziehen werden. Dieses Denken wird seit Jahren von Rabbi Meir Kahane, dem Gründer der JDL, befürwortet.

Das Interessanteste an den von Levin gelieferten Informationen ist, daß viele der wichtigsten zionistischen und Wohltätigkeitsorganisationen die JDL-Aktivitäten finanzieren.

Gelder, die für die Hillel-Aktivitäten (Hillel ist eine jüdische Jugendgruppe, die über B'nai B'rith läuft) bestimmt sind, kommen von dem »United Jewish Appeal« und der »United Way« und werden dazu verwendet, um viele dieser zionistischen »Camper« auszurüsten und nach Lateinamerika zu transportieren.

Während die Mehrzahl der Leute, die die Ausbildung erhalten, aus New York und Kalifornien kommt, hat die JDL und ihr Nebenzweig, die Jewish Defense Organization (JDO), das Ziel, diese gut ausgebildeten Terroristen in strategische Städte in ganz Amerika zu verteilen und sie als einen »Elite-Kader« von Operativen einzusetzen, die gewisse Operationen ausführen und in den Colleges im ganzen Land Leute anwerben können.

Zu den von der JDL und JDO für intensive Anwerbung ausgesuchten Colleges gehören die Universität von Maryland, die Universität von Miami, UCLA, Adelphi University und Northwestern.

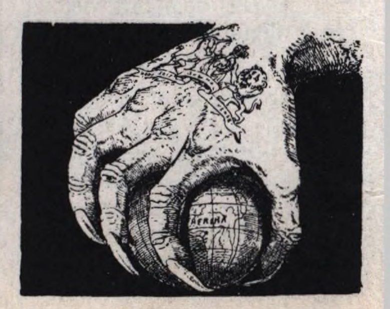
Es ist kein Zufall, daß es an diesen Colleges bereits sehr aktive Hillel-Kapitel gibt. Die JDL und JDO haben diese B'nai-B'rith-Jugendgruppen benutzt, um Kundgebungen unter ihrer Ägide zu veranstalten.

Levin berichtete, daß die Regierung Israels direkt an der Wahl von terroristischen Trainingslagern beteiligt ist und daß sie diese JDL-Aktivitäten voll unterstützt.

Gewählt wurden lateinamerikanische Trainingslager anstatt israelische teilweise deshalb, damit, wenn die JDL-Aktivitäten bekannt werden, Israel jegliche Verbindung dazu ableugnen kann. □



Mitglieder der Jewish Defense League prüfen Zielscheiben in einem Ausbildungszentrum in den Bergen in der Nähe von Los Angeles.



Attentat auf islamischen Gelehrten

Warren Hough

Die Jewish Defense League (JDL) und die Jewish Defense Organization (JDO) – zwei mit Israel verbundene Terroristengruppen – sind die Hauptverdächtigen in dem Attentat auf einen bekannten islamischen Gelehrten der Temple University in Philadelphia und seine Frau, wie Journalisten aus amerikanischen Polizeikreisen erfahren konnten, die mit der Untersuchung zu tun haben.

Dr. Ismail Rajai Faruqi, 65, und seine Ehefrau Lois, 60, wurden in ihrem Haus von einem unbekannten Täter mit einem Profimesser am 27. Mai 1986, um 2.30 Uhr morgens, erstochen, wie FBI-Informanten sagten.

Befehle werden rückgängig gemacht

Eine Tochter des ermordeten Ehepaares, Anmar Zein, 27, wurde bei dem Angriff ebenfalls verwundet. Sie wurde mit mehrfachen Stichwunden im Brustkorb und Arm in das Rolling Hills Hospital in der Nähe von Philadelphia eingeliefert. Ihr Zustand wurde einige Tage später als »ernst, aber nicht lebensgefährlich« bezeichnet.

Aufgrund der Annahme, daß die Terrortat die Arbeit von pro-israelischen Terroristen gewesen ist, hat US-Generalstaatsanwalt Edwin Meese eine FBI-Sondereinheit mit der Untersuchung des Doppelmordes beauftragt und sie nicht der Ortspolizei von Cheltenham Township überlassen, wo sich der Mord ereignet hatte.

Der Befehl wurde jedoch innerhalb von 48 Stunden rückgängig gemacht. Ein FBI-Sprecher sagte dazu, daß die Büroagenten die Anordnung erhalten haben, den Fall abzugeben und die Untersuchung »in den Händen der örtlichen Behörden« zu lassen. Die Gründe für die plötzliche Entscheidung des FBI, die Untersuchung fallenzulassen, sind bis heute unklar.



Ismail Faruqi, ein bekannter islamischer Gelehrter, wurde mit seiner Frau in den USA ermordet. Das FBI hat kein Interesse an der Aufklärung des Attentats.

Als Palästinaflüchtling und lebenslanger Befürworter des Kampfes seiner Nation gegen die ausländische Besatzung war Faruqi ein primäres Ziel für terroristische Gewalttaten, wie Untersuchungsbeamte sagten. Vor seiner Vertreibung ins Exil durch die israelischen Besatzer war Faruqi Bürgermeister in seiner Geburtsstadt Ramla auf dem Westufer gewesen.

Nach Angaben der FBI-Untersuchungsbeamten wurde der Nachfolger von Faruqi schon bald danach von israelischen Terroristen ermordet.

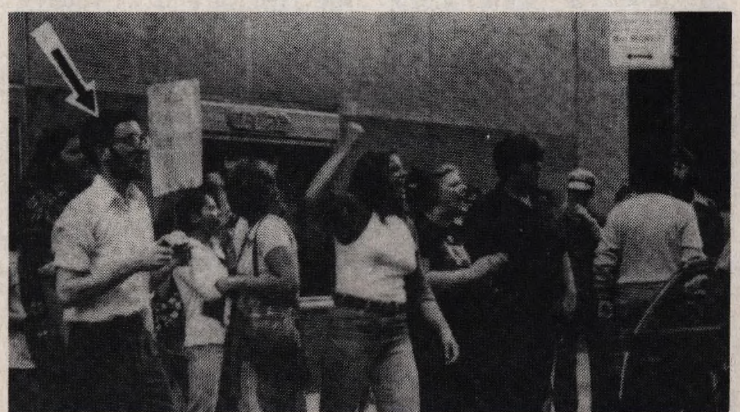
An der Temple University, wo sowohl amerikanische als auch arabische Studenten an seinen Vorlesungen teilnahmen, war Faruqi ein einflußreicher und beliebter Lehrer. »Er war ein international bekannter Gelehrter und ein eindringlicher Sprecher für die Rechte seines Volkes«, so Dr. Gerard Soloyan, Direktor der religiösen Fakultät der Temple University.

Ein Mann des Friedens

»Aber er wurde auch, zumindest von denjenigen von uns, die ihn kannten, als ein Mann des Friedens geachtet.«

In den letzten 15 Jahren hat Faruqi, eine führende wissenschaftliche Kapazität auf seinem Gebiet, eine Vielzahl von Kursen über die religiösen Doktrinen und die Kulturgeschichte der Welt des Islams an der Temple University abgehalten, wo er 1974 zum Professor ernannt worden war.

1975 hat er ein Buch fertiggestellt mit dem Titel »The Historical Atlas of Religions of the World« (»Der historische Atlas der Weltreligionen«), die wichtigste seiner zahlreichen Veröffentlichungen. Das Buch ist in mehrere Sprachen übersetzt worden und gilt als ein wissenschaftliches Standardwerk.



Mordecai Levy (Pfeil) – alias Mordecai Levi, Mark Levi – ist der Anführer der zur Gewalt neigenden JDO.

Im Zusammenhang mit den Untersuchungen heißt es, daß Faruqi in letzter Zeit als ein Hauptsprecher für die Sache Palästinas in den USA geworden war. Informanten erinnern daran, daß Victor Vancier, Leiter der JDL-Terroristen-Unternehmungen im Großraum New York – Philadelphia, und Mordecai (Markt) Levy, Führer und Organisator der JDO, – beide Männer sind vom amerikanischen Sicherheitsdienst als altgediente Terroristen identifiziert worden – öffentlich zur Ermordung von Arabern aufgefordert haben, die für die Rechte der Palästinenser oder der Palästinensischen Befreiungs-Organisation (PLO) eingetreten sind.

Vancier nannte dabei speziell einen Professor für Islamit an einer großen Universität, und zwar derart, daß anzunehmen ist, daß die Hauptangriffsziele der gegenwärtigen israelischen Terroristenwelle in Amerika Gelehrte sind.

Obwohl nicht generell bekannt, soll Professor Faruqi, wie Informanten sagen, eine Vortragsreise durch Amerika geplant haben. Dabei wollte er auch in einer Universität in New York und in Washington sowie in mehreren anderen Großstädten reden – ein mögliches politisches Motiv für den Angriff auf sein Leben.

Ungerechtigkeiten des Zionismus

Kurz vor seinem Tod hatte Faruqi ein Referat über die Palästinakrise gehalten, das in einem Artikel in der »New York Times« erwähnt wurde. In dem Zitat in der Zeitung hieß es: »Die von dem Zionismus begangenen Ungerechtigkeiten sind so komplex, so oft wiederholt und so gravierend, daß es anscheinend keinen Weg gibt, sie einzustellen oder aufzulösen, außer durch einen wütenden Krieg.«

Das jüngste Attentat wird kaum verwundern, wenn man bedenkt – wie wir berichtet haben –, daß ein geheimer FBI-Bericht eine Zunahme des israelischen Terrorismus in Amerika und Europa vorausgesagt hat. □

CIA

Unterwanderung durch Israel

Victor Marchetti

Wenngleich das Weiße Haus und Tel Aviv weiterhin die Bedeutung herunterspielen, die die Bloßstellung von Jonathan Pollard als ein israelischer Spion hat, macht sich unter Amerikas Experten für Gegenspionage zunehmend die Überzeugung breit, daß das US-Verteidigungsministerium und der Nachrichtendienstsektor mit israelischen Agenten geschlagen sein könnte.

»Der Pollard-Fall ist eine Verirrung in den amerikanisch-israelischen Beziehungen allein in der Hinsicht, daß der Mann erwischt wurde«, wie ein Experte in einem kürzlichen Interview äußerte. »Meiner Meinung nach gibt es eine Menge Pollards, die in unseren Reihen arbeiten, und wir tragen allein selbst die Schuld daran.«

Der Geheimdienstsektor ist unüberschaubar

Weiter meinte der Experte: »Wir haben uns zu sehr auf die eigene Integrität unserer Allianz mit den Israelis verlassen. Und ich nehme an, wir haben alles versucht, um nicht als anti-israelisch oder antisemitisch beschuldigt zu werden.«

Verspätet aufmerksam geworden sind die Abwehrexperten auf die Möglichkeit weiterer Pollards – oder, wie ein jüngst pensionierter Offizier der Defense Intelligence Agency (DIA) es beschrieb, »ein Problem von potentiell epidemischen Ausmaßen« – aufgrund der Schadensberichte, die von den verschiedenen Geheimdiensten in dem Fall vorgelegt wurden.

Der eine Faden, der sich durch alle diese Berichte zieht, zeigt, daß Pollard leichten Zugang zu vertraulichen Informationen hatte, die nicht seinen Zuständigkeitsbereich betrafen. Außerdem war es für ihn zu leicht, mit diesen Dokumenten aus seinem Büro beim Marine-Geheimdienst wegzugehen.

»Der Geheimdienstsektor ist so groß geworden«, wie ein ehemaliger CIA-Abwehrexperte äußerte, »daß das Kontrollsystem für Dokumente durchbrochen ist. Und ohne Dokumentenüberwachung ist die Unterteilung in einzelne Abteilungen sinnlos. Ein jeder kann bekommen, was er will, er braucht nur danach zu fragen.«

Pollard hatte einen kleinen Posten als Experte für die Analyse von Terrorismusdaten in der überbelegten und unübersichtlichen US-Geheimdienstbürokratie. Seine Kenntnisse von Geheimdienstoperationen aus erster Hand waren daher minimal. Da er jedoch Teil eines übermäßig aufgeblähten Systems war, das viel zu viele Informationen erstellt und verteilt, konnte er alle möglichen Informationen sammeln, zu denen er keinen Zugang hätte haben dürfen, und sie an seine israelischen Bearbeiter weiterleiten.



Mrs. Pollard nach ihrer Verhaftung. Ihr Mann schenkte ihr für die Botengänge einen Ring für 6000 Dollar.

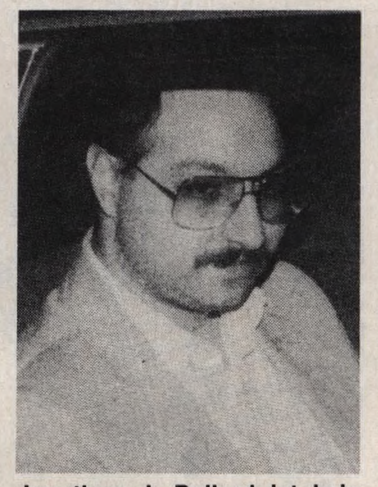
Für die Israelis ein wertvoller Spion

Dazu ein Offizieller des US-Verteidigungsministeriums: »Pollard hätte nur davon Kenntnis haben dürfen, was für seine Arbeit nötig war. Statt dessen konnte er top-secret-Unterlagen des CIA sehen und fotokopieren, die nur für die Augen der Grundsatz- und Planungsbeauftragten bestimmt sind.

Und er konnte die brisantesten Dokumente aus dem Pentagon in die Hand bekommen: Strukturpläne und Operationen der Streitkräfte, mittelfristige amerikanisch-sowjetische Militärentwicklungen und sogar Dokumente über geheime Aktionsprogramme in bezug auf Aktivitäten in Nicaragua, Angola und anderswo. Unser nationaler Sicherheitsdienst hat versagt.«

Pollard ist kein gewöhnlicher Spion gewesen. Er ist für die Israelis weitaus wertvoller gewesen, als es die Reagan-Regierung oder die Establishment-Medien dem amerikanischen Volk zu sagen wagen.

»Man würde einem Agenten wie Pollard nicht die Menge Geld zahlen, wie es der Mossad getan hat, um die Art Routineinformation zu erhalten, die ihm normalerweise zugänglich gewesen wären«, so ein FBI-Abwehrspezialist. »Wenn man mit Geld um sich werfen kann – wenn man zum Beispiel seiner Frau einen Ring für 6000 Dollar kaufen kann, Ferienreisen nach Europa in der ersten Klasse machen kann und dazu noch ein Jahresgeld von 30 000 Dollar einstekken kann – dann muß man schon etwas sehr Wertvolles als Gegenleistung bringen.«



Jonathan J. Pollard ist kein Einzelfall. Es gibt eine Menge Pollards, die für den Mossad arbeiten.

Ein anderer Hinweis auf Pollards Wert für den israelischen Geheimdienst steckt in der Tatsache, daß seine Bearbeiter – die angeblich ohne Genehmigung von höherer Stelle gehandelt haben – bekannt wurden, was eine äußerst peinliche Situation für den Zwergstaat in Nahost bei seinem mächtigsten Verbündeten hervorgerufen hat. Dennoch wurden sie nicht unehrenhaft aus den Regierungsdienst entlassen, sondern vielmehr noch befördert.

Raphael (»Dirty Rafi«) Eitan, der die Pollard-Operation offenbar gelenkt hat, wurde zum Leiter der größten Chemiefirma in Israel ernannt. Aviem Sella, Oberst der israelischen Luftstreitkräfte, der Pollard angeworben hat, ist jetzt General und zuständig für Israels größten Luftstützpunkt.

Noch eine Menge potentieller Spione

»Man belohnt keine Leute mit dicken Beförderungen, wenn sie Mist gebaut haben. Aber man belohnt sie, wenn sie gute Arbeit geliefert haben«, wie ein CIA-abwehrexperte bemerkte.

Die meisten Abwehrspezialisten meinten, Pollard sei erwischt worden, weil er übereifrig und offensichtlich nicht allzu clever gewesen ist. Aber wieviel andere ergebene und achtsame Agenten haben die Israelis noch, die in aller Stille in der Verteidigung und im Sicherheitsdienst Amerikas und anderer westlicher Demokratien arbeiten? Einige Spezialisten glauben, daß es eine große Anzahl sein könnte.

»Es gibt da eine Menge potentieller Spione für Israel«, wie ein DIA-Offizieller kommentierte.

»Bei all dem Geld, das man ihm gezahlt hat, vermute ich, daß man sich darum reißt, Kontakt mit dem Mossad zu bekommen.« □

Israel

Spionage mit Studenten

Charles M. Fischbein

Israel steuert in den Vereinigten Staaten eine Spionageoperation, die weitaus umfassender ist, als von den westlichen Establishment-Medien berichtet wird. In den USA ist es inzwischen kein Geheimnis mehr, daß Israel nicht nur das Pentagon infiltriert hat, sondern die Mehrzahl der amerikanischen High-tech-Rüstungsunternehmen, insbesondere TRW, und zwar durch die Verbindung zwischen seinem Spitzenforscher, Dr. Lester Hromas und dem American Christian Trust for Israel.

Direkte Beziehungen mit amerikanischen Rüstungsfirmen hat Israel auch durch die Entwicklung gemeinsamer Forschungsprojekte geknüpft. Beispielsweise unterhält TRW derzeit eine Anzahl von gemeinsamen Forschungsprogrammen mit israelischen Elektronik- sowie Forschungs- und Entwicklungsfirmen.

Austauschpersonal in Rüstungskonzernen

Diese Firmen führen nicht nur top-secret-Forschungsprogramme aus, sondern sie stellen für ihre Arbeiten auch überhöhte Rechnungen an die US-Regierung. Tatsächlich hat das amerikanische Verteidigungsministerium gerade eine Untersuchung eingeleitet, die sich mit den überhöhten Rechnungen für ein top-secret-Projekt befaßt, das gemeinsam von TRW und einer israelischen Forschungs-Firma ausgeführt wurde.

TRW hat gegenwärtig mehr israelisches Austauschpersonal und gemeinsame Forschungsprojekte als irgendein anderer US-Rüstungskonzern. Es ist kein Zufall, daß der Chef TRWs modernstem Labor Hromas ist, dessen Ehefrau Bobbi Hromas Leiterin des American Christian Trust for Israel ist, eine evangelische Organisation mit der Aufgabe, Israel und seine expansionistische Politik zu unterstützen.

Hromas hat vor dem Autor offen geprahlt, daß er seine Position bei TRW dazu benutzt, um die besten israelischen Hochschulabsolventen und Ingenieure anzuziehen und ihnen vertrauliche Informationen zu übergeben.

Der Einsatz von Universitätsstudenten als Agenten, deren Hauptzweck die Sammlung von lebenswichtigen Daten für die Interessen Israels ist, schafft ein riesiges Reservoir an potentiellen Agenten für den zionistischen Staat.

Israel sendet seine Studenten an die besten amerikanischen Universitäten, wo sie in den fortgeschrittensten Technologien forschen und promovieren. Auf dem Weg dieses »akademischen Austausches« erhält Israel große Mengen von geheimen Informationen.

Die entscheidende Institution, die den Mechanismus für dieses raffinierte Spionagenetz eingerichtet hat, ist die Technion, Israels Universität für Hochtechnologie in der Hafenstadt Haifa im Norden des Landes.

Studenten werden vom Mossad eingewiesen

Studenten und Professoren, die in Elektrotechnik, Luftfahrttechnik und Mikrowellenübertragung graduiert sind, sammeln, interpretieren und verkaufen Amerikas Geheimnisse.

Aufgrund der einzigartigen Beziehung, die zwischen den Vereinigten Staaten und Israel besteht, ist es für israelische Wissenschaftler und graduierte Studenten sehr einfach, in die Vereinigten Staaten zu kommen und eine Unbedenklichkeitsstufe zu erhalten, die es ihnen erlaubt, in den fortgeschrittenen Labors des Landes zu arbeiten.

Die Technion richtet umfangreiche Austauschprogramme für ihre vielversprechenden Studenten ein. Wichtige amerikanische Universitäten wie Stanford, MIT, Rensselaer Polytechnik Institute und andere, die sich auf Militärforschung spezialisiert haben, nehmen eine große Zahl von israelischen graduierten Studenten auf.

Diese Studenten werden alle vom Mossad eingewiesen, ehe sie nach Amerika gehen, und treffen sich mit israelischen Offiziellen auf regelmäßiger Basis, um vertrauliche Mitteilungen zu übergeben.

Wegen der großen Zahl von Professoren in den Ingenieursabteilungen dieser für die Forschung wichtigsten Universitäten, die die zionistische Philosophie unterstützen, ist es für diese Studenten sehr leicht, an alles heranzukommen, was sie wollen.

Auslagen zahlt israelische Regierung

Ein solcher Student berichtete: »Praktisch jeder Student, der an eine Universität in Amerika oder der Bundesrepublik Deutschland von der Technion geschickt wird, ist direkt mit der Übersendung von technologischen Geheimnissen an Israel beauftragt. Ehe ich nach Rensselaer abgereist bin, habe ich zwei israelische Luftwaffenoffiziele auf einem Luftstützpunkt in der Nähe von Haifa getroffen.

Man sagte mir, die Luftwaffe sei sehr stark an den jüngsten Entwicklungen auf dem Gebiet von Mikrowellen-Störgeräten interessiert – einem Gebiet, auf dem ich an meiner Doktorarbeit arbeite. Man sagte mir, daß meine Auslagen in den Vereinigten Staaten von der israelischen Regierung bezahlt würden, wenn ich mich mit israelischem Personal während meiner Zeit in Rensselaer treffen würde. Man sagte mir auch, wenn ich nicht kooperieren würde, würde ich nicht nach Amerika gehen dürfen, um meine Studien abzuschließen.

Ich war nicht der einzige. Dies geschieht mit allen israelischen Studenten, die von Technion nach drüben geschickt werden.«

Auch Programme für Gäste aus den USA

Er fuhr fort: »Man nannte mir die Namen von jüdischen Professoren, mit denen ich mich anfreunden sollte; man sagte mir, welche Forschungsarbeiten ich mir ansehen sollte und welche Hilfe ich für meine Arbeiten anfordern sollte. Auf diese Art würde ich die Informationen bekommen, die meine Regierung haben wollte.«

Es gibt gegenwärtig Hunderte von israelischen graduierten Studenten in Amerika. Viele dieser Studenten, die ihren Doktor machen, bleiben und arbeiten in Amerika. Sie suchen Anstellungen bei großen Rüstungskonzernen wie TRW, General Electric, General Dynamics und anderen, und erhalten mehr und mehr Zugang zu vertraulichen Informationen.

Die Technion hat auch Programme in der umgekehrten Richtung: Jedes Jahr werden Spitzenprofessoren und amerikanische Studenten eingeladen, nach Israel zu kommen. Diese Leute sind eine begehrte Quelle.

Jede der großen US-Universitäten für Ingenieurwesen hat in seinem Vorstand Zionisten sitzen, die sich mit Technion verstehen und so garantieren, daß Doktoranten und Informationen ohne Fragen ausgetauscht werden.

Rensselaer ist vielleicht das Beispiel par excellence. Dr. Alex Hassan, ein Rensselaer-Absolvent, Mitglied des Vorstandes und ein großer Spendenleister, sitzt auch im Vorstand der Technion. Hassan hat im Lauf der Jahre die persönliche Bekanntschaft mit allen israelischen Premierministern gemacht und Millionen Dollar an Israel, die Technion und Rensselaer vergeben.

Jedes Jahr, nach einer Reise an die Technion, begibt sich Hassan nach Rensselaer und bringt die Namen der israelischen Professoren und Studenten mit, die nach seinem Wunsch für die Forschungsprogramme im folgenden Jahr eingeladen werden sollen. Auch lädt er persönlich die Amerikaner für die Technion ein. □

Zionismus

Das Geschäft mit Spenden

Zweiter Teil

Charles M. Fischbein

Der politische Zionismus lebt vom Bluff. Die großen zionistischen Organisationen werden von Männern und Frauen geleitet, deren persönliche Zielsetzungen sich erheblich von denjenigen der Stellen unterscheiden, für die sie arbeiten. Das primäre Ziel einer zionistischen Exekutivperson besteht darin, ein Maß an Kontrolle zu entwickeln, das ihr ausreichend Macht gibt, die Agentur als ihr persönliches Königreich zu verwalten.

Für eine zionistische Exekutivperson kommt der Erfolg, nicht wenn er eine bestimmte Höhe des professionellen Status erreicht hat, sondern wenn sie genügend Macht entwickelt hat, um die Agentur frei von der Einmischung durch die lokalen »Laienführer« zu managen.

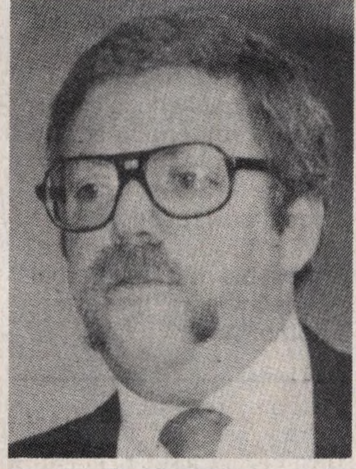
Problem sind die hohen Gemeinkosten

Vom ersten Tag ihrer Tätigkeit an wird den Außendienstleitern, die zionistische Büros führen, von ihren nationalen Exekutivdirektoren gesagt, sie sollen sich nicht um die Lokalführer kümmern. Sie sollen tun, was sie wollen, vor allem hinsichtlich der Finanzen.

Der Wunsch der nationalen Direktoren, ihren Außendienstmitarbeiterstab frei von der steuerlichen Kontrolle auf Lokalebene zu halten, ist, wie merkwürdig dies auch scheinen mag, auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie eine Atmosphäre schaffen wollen, in der die Außendienstdirektoren sich an der Agentur bereichern können.

Es gibt einen handfesten Grund für den Wunsch der nationalen Exekutivdirektoren, ihren Außendienstmitarbeitern diese Bereicherung zu gestatten, ja sie dazu sogar zu ermutigen.

Nationale Direktoren von zionistischen Agenturen haften gegenüber einigen der mächtigsten Geschäftsleute der Welt. Die Gehälter und Zukunft dieser mächtigen Exekutivpersonen hängen von ihrer Fähigkeit ab, die Sache strikt zu kontrollieren und die Gemeinkosten so niedrig wie möglich zu halten.



Charles M. Fischbein war 11 Jahre in der jüdischen Gemeindearbeit tätig als Direktor des Jüdischen Nationalfonds.

Ein Problem, das zionistische Agenturen seit Jahren plagt, sind ihre hohen Gemeinkosten. Bei einigen Agenturen belaufen sich die Gemeinkosten bis auf 80 Prozent ihrer Einnahmen.

Angesichts dieser hohen Gemeinkosten besteht ständig die Gefahr, daß das amerikanische Finanzamt, das diesen Agenturen den Status der Steuerbefreiung einräumt, jenen Status aufhebt, wenn die Verwaltungskosten nicht gesenkt werden. Geschäftsleute, die Millionen von Dollar an diese Agenturen spenden, schreien ebenfalls nach niedrigeren Gemeinkosten und sagen, sie wollen, daß ihre Spenden an Israel und die zionistische Sache gehen, und nicht für hohe Gehälter von Außendienstdirektoren ausgegeben werden.

Statt Gehaltserhöhung höhere Spesen

Um das Finanzamt und die großen Spender zu beschwichtigen, haben die zionistischen Agenturen in der Vergangenheit ihren Mitarbeitern niedrige Gehälter gezahlt. Das war bis vor 20 Jahren auch in Ordnung, als die Außendienstdirektoren gewöhnlich orthodoxe Rabbis waren, die persönlich an den Zionismus glaubten und für wenig Gehalt gearbeitet haben.

Doch in den letzten 20 Jahren haben die Zionistenführer ein Kader von Mitarbeitern mit College-Bildung angeheuert, die soviel Geld wie nur möglich machen wollen. Sie verlangen jährliche Gehaltserhöhungen und sehen in ihrem Einkommen das Wichtigste.

Ich werde mich selbst als Beispiel anführen. Als ich von dem »Jewish National Fund« angestellt wurde, erhielt ich ein relativ kleines Gehalt. Der geschäftsführende Vizepräsident prahlte gegenüber den Lokalführern, daß man einen großartigen Spendensammler praktisch umsonst bekommen habe, verglichen mit dem, was ich außerhalb der zionistischen Bewegung hätte verdienen können.

Als ich nach sechs Monaten um eine größere Gehaltserhöhung bat, sagte man mir: »Gib uns falsche Ausgabenbelege. Wir zeichnen sie ab. Treff auch mit den lokalen Druckern und Party-Services Provisionsabmachungen. So bekommt Du zusätzlich 15 000 Dollar steuerfrei, und ich brauche eine Gehaltserhöhung für Dich nicht zu rechtfertigen. Und sage es nicht den Gemeindeführern.«

Tatsächlich sagte man mir, ich dürfe bis zu 15 000 Dollar im Jahr von der Agentur nebenbei erhalten und meinem Gehalt hinzufügen. Als ich protestierte, sagte man mir: »Schau, Chuck, ich kann für Dich beim Vorstand keine Gehaltserhöhung durchbringen. Alle anderen machen dasselbe. So laufen die Dinge nun einmal in den zionistischen Agenturen.

Du bist jetzt ein Direktor, nicht bloß ein angestellter Mitarbeiter. Spiele das Spiel, und Du wirst vorwärtskommen. Wir alle haben es gemacht. Die Leute, die eine Million oder zwei im Jahr spenden, bringen aus ihrem Unternehmen viel mehr auf die Seite als wir. Die ganze Bewegung läuft so. Sie, die lokalen jüdischen Gemeindeführer, wollen, daß wir umsonst arbeiten. Wir müssen selbst für uns sorgen.«

Es war ein Spiel, das ich nicht spielen wollte

Als ich fragte, ob man denn nicht bei der jährlichen Wirtschaftsprüfung erwischt würde, sagte man mir: »Vergiß die Wirtschaftsprüfung. Wenn Dein lokaler Präsident eine verlangt, nimm Deinen eigenen Steuerberater und zeige ihm, was Du willst. Mach Dir keine Sorgen, wir stehen hinter Dir.«

Jetzt erkannte ich, daß die gesamte zionistische Bewegung auf dieser Basis arbeitete und daß es nur darum ging, den Leuten ihr Geld abzunehmen, um es in die eigene Tasche stecken zu können. Dies war der Schlüssel zum Erfolg als ein Spendensammler für die Zionisten.

Es war ein Spiel, das ich nicht zu spielen bereit war.

Es gibt jedoch noch andere Gründe, warum die nationalen Exekutivpersonen ihren Mitarbeitern diese Bereicherung erlauben. Das System macht es den nationalen Büros und Israel möglich, ihre lokalen Direktoren zu kontrollieren und den Mitarbeiterstab auf der Linie zu halten.

Hier ein Zwischenfall, der sich kurz nach der israelischen Invasion im Libanon ereignet hat. Die Invasion ist eines der umstrittensten Ereignisse in der Geschichte des Zionismus gewesen. Viele Exekutivpersonen im Feld waren absolut gegen die Invasion und wollten sich gegen die Regierung Israels aussprechen.

Im Zionismus darf es keine interne Kritik geben. Als ein paar der lokalen Direktoren meiner

Agentur anfingen, die israelische Invasion im Libanon in Frage zu stellen, wurden sie in das nationale Büro beordert.

Ein Kollege von mir, der nach New York beordert worden war, um sich wegen seiner Erklärungen zu verantworten, die er bei einer lokalen Vorstandssitzung in seiner Gemeinde geäußert hatte, und von der einige meinten, sie sei eine Kritik an Israel, hat mir den Zwischenfall berichtet.

Nach seiner Ankunft in New York wurde er in das Büro des geschäftsführenden Vizepräsidenten geführt. Auf einem Konferenztisch lagen Kopien von Schecks, die der Mann an seine Frau als Gehaltsschecks ausgestellt hatte. Seine Frau hatte natürlich nie für die Agentur gearbeitet. Er hatte auf diese Weise sich einen Teil seines Gehaltes beschafft.

Der geschäftsführende Vize sagte: »Wissen Sie, daß ich Sie für das, was Sie getan haben, ins Gefängnis bringen kann? Sie haben jährlich Tausende von Dollar von uns gestohlen. Ich könnte Sie nicht nur ins Gefängnis bringen, sondern auch ihre Pension einbehalten, Sie entlassen und dafür sorgen, daß Sie nie wieder Arbeit finden.

Totale Kontrolle über die Mitarbeiter

Sie leisten gute Arbeit. Ich schlage vor, Sie entschuldigen sich für Ihre Erklärungen. Ich werde eine einwöchige Reise nach Israel für Sie genehmigen. Wenn Sie zurückkommen, werden Sie Ihrer Gemeinde berichten, daß Israel zu seinen derzeitigen Aktionen vollauf berechtigt ist und daß die Palästinenser sehr brutal sind.

Haben Sie irgendwelche Fragen? Wenn nicht, möchte ich, daß Sie nächste Woche nach Israel fahren. Jemand in unserem Büro in Jerusalem wird Sie abholen und herumführen.«

Damit war das Gespräch beendet, und der Mann ging weg. Er ist tatsächlich nach Israel gefahren, und nach seiner Rückkehr hat er seiner Gemeinde genau das berichtet, was er sollte. Die zionistische Maschinerie hatte wieder einmal gewonnen.

Hätte der geschäftsführende Vizepräsident dem Mann keine Erlaubnis für die persönliche Bereicherung gegeben, hätte er gegen den Mann nichts in der Hand gehabt. Er hätte ausscheiden können und wäre frei gewesen, seine eigene Meinung frei auszusprechen.

Diese Kontrolle ist ein Merkmal der zionistischen Struktur. Die Agenturen haben große Angst davor, daß ihre Angestellten sich gegen sie äußern, und dadurch daß sie eine Situation schaffen, wo ein Mann vieles beseite schaffen kann, erreicht die Agentur und Israel die totale Kontrolle über ihre Angestellten und kann den Anschein erwekken, daß der Mitarbeiterstab absolut ergeben und ideologisch homogen ist.

Dies sichert auch eine geringe Fluktuation, weil die Direktoren ihre Stellung nicht leicht verlassen können, da sie Angst vor dem Druck ihrer Agenturen haben.

Die nationalen Büros verlangen nicht, daß ihnen jährliche Prüfberichte zugesandt werden, auch wenn die Laienführer anders denken. Aber wenn ein Lokaldirektor seinem nationalen Büro mitteilt, er möchte die Agentur verlassen, und wenn die Agentur diesen Mann nicht gehen lassen will, dann sagt man ihm, daß man, wenn er weggeht, ein Team eigener Wirtschaftsprüfer zu ihm schickt; wenn er dagegen bis zu seiner Pensionierung bleibt oder solange, bis sie ihm die Zustimmung geben, dann werden sie keine Wirtschaftsprüfer schicken, und der Mann braucht nichts zu befürchten.

Tatsächlich benutzen die zionistischen Agenturen die primitivste und offenkundigste Form des Unterdrucksetzens, um ihre Außendienstbeauftragten zu kontrollieren und sicherzustellen, daß wenige, wenn überhaupt einer, gegen die Übel des Zionismus auftritt oder ihre Mitarbeiterstellen verlassen, es sei denn, die Zionisten sind mit ihnen fertig.

Die von diesen Agenturen zur Kontrolle ihrer Mitarbeiter verwendeten Methoden sind weitaus erbarmungsloser als die Methoden, die in der Sowjetunion zur Kontrolle der in dem Land lebenden jüdischen Systemkritiker angewandt werden, die diese Agenturen angeblich zu befreien versuchen.

Reichtum ist das höchste Ziel

Die Existenz des Staates Israel basiert auf der Kenntnis des Einsatzes von Macht und Kontrolle. In der schnell voranschreitenden Welt des zionistischen Spendensammelns heißt das Ziel Nummer eins des Exekutivmannes: Kontrolle über seine Gemeinde, denn mit der Kontrolle kommt Macht und mit Macht kommt Reichtum. Und Reichtum ist das höchste Ziel des Spendensammlers.

Ich hatte die Gelegenheit bei einem der mächtigsten und reichsten Zionisten-Exekutivmänner in die Lehre zu gehen. Als ich zuerst von einer für die »Wiederaufforstung« in Israel verantwortlichen Agentur angestellt wurde, sagte man mir, daß, wenngleich ich bereits sehr viel Erfahrung im Spendensammeln erworben hätte, es klug sei, wenn ich einige Wochen mit K. – wie ich ihn nennen will – verbringen würde, einem Geschäftsträger im Außendienst, der seit 20 Jahren für die Agentur aktiv sei und ein Meister in der Kunst der Manipulation geworden ist.

Obwohl ich gerne mein eigenes Einsatzgebiet übernommen hätte, hielt ich es doch für nützlich, einige Zeit bei diesem Mann zu verbringen, der in dem Ruf stand, die Nummer eins der zionistischen Spendensammler in Amerika zu sein.

Für meinen Flug nach Los Angeles erhielt ich ein Ticket erster Klasse, das den Umständen entsprach, in die ich eingeführt werden sollte.

Bei meiner Ankunft auf dem Los Angeles-International-Flughafen wurde ich von einem Fahrer abgeholt, der zu mir sagte, daß K. in seinem Stadtbüro auf mich warte. Die Limousine war mit einer Bar, einem Farbfernseher, zwei Telefonapparaten und einem kleinen Baum versehen, der an der Stelle des Notsitzes stand. Der Baum war ein Symbol der Agentur.

Meine Fahrt zu dem Stadtbüro war höchst angenehm. Meine Ankunft in dem Bürro war eine Überraschung. Das Büro war viel größer und besser ausgestattet als das Büro des nationalen Exekutiv-Vize-Präsidenten in New York, ja es machte dem Büro des israelischen Premierministers Konkurrenz. K. war nicht bescheiden.

Mein Gastgeber begrüßte mich und sagte, er werde mich gleich in seinem Büro herumführen und mich dann mit in das San Fernando Valley-Büro fahren, wo ich seine Tochter kennenlernen würde, die er gerade zu seinem Assistant Director ernannt habe. Wie er mir sagte, hatte er drei Büros im Großraum von Los Angeles.

Israel braucht Geld

Als ich auf die Geschäftskarten auf seinem Schreibtisch blickte, sah ich den Titel »Exekutive Vice President«. Soweit mir bekannt war, gab es nur einen »Executive Vice President« der Agentur, und der saß in New York. Ich fragte, wie dieser Mann seinen Titel erhalten hat.

Er antwortete: »Ich habe meine eigene Agentur hier eingetragen. Ich führe den Laden selbst. Mit dem Geld aus Hollywood, das ich einbringe, wagt New York nicht, mich anzurühren. Ich mache, was ich will, und wenn es New York oder Israel nicht gefällt, ihr Pech.«

Beim Lunch erzählte mir K., wie er seine Tochter als Direktor eines Regionalbüros und seinen Sohn in einem anderen untergebracht hat. Er prahlte damit, daß er ihnen Verträge auf Lebenszeit gegeben hat und Gehälter, die höher als die eines jeden anderen Regionaldirektors liegen.

Er sagte: »Chuck, Du wirst in eine Stadt gehen, wie meine, mit sehr mächtigen Leuten. Stell Dich gut mit ihnen, hole Dir Kontrolle, und Du brauchst New York nicht. Ja, Du kannst ihnen sogar vorschreiben, was sie tun sollen. Glaube mir, wenn ich New York anrufe, springt ›Dr. C.‹. Ebenso der Premierminister, wenn ich in Israel anrufe.

Israel existiert mit roher Macht. Dazu braucht es Geld. Israel ist wie die Mafia: es lebt von der Angst. Die Araber haben Angst vor ihm, die Kongreßmänner ha-

Zionismus

Das Geschäft mit Spenden

ben Angst vor der Zionisten-Lobby und New York hat Angst vor mir.

Der Premierminister weiß, was wir machen, sein Interesse gilt nur dem Geld. Ohne dies kann Israel nicht überleben. Also holen wir es, wie auch immer. Der einzige Unterschied zwischen uns und der Mafia ist, daß wir Juden smarter sind als die Italiener. Vergiß das nicht, und Du wirst reich sein.«

Als wir den Lunch bezahlten, bemerkte ich, daß die American Express Card auf den Namen der Agentur ausgestellt war. Ehe ich meine nächste Frage stellen konnte, sagte K. zu mir: »Als erstes besorgst Du Dir eine Kreditkarte auf den Namen Deiner lokalen Agentur. Dann kann niemand Fragen über Deine Ausgaben stellen.

Meine Frau und meine Familie reisen damit dreimal im Jahr nach Hawaii. Mein Auto ist von der Agentur geleast und mein Haus wird von der Agentur bezahlt. Schau, die Rabbis bekommen alles von ihren Gemeinden. Warum sollten wir es nicht auch?«

Die kommende Woche war eine einzige Lektion in allen möglichen Tricks. K. hatte ein Imperium geschaffen. Er machte sich nichts aus Israel und lachte über den »fetten kleinen Rabbi in New York«, der die Agentur leitet.

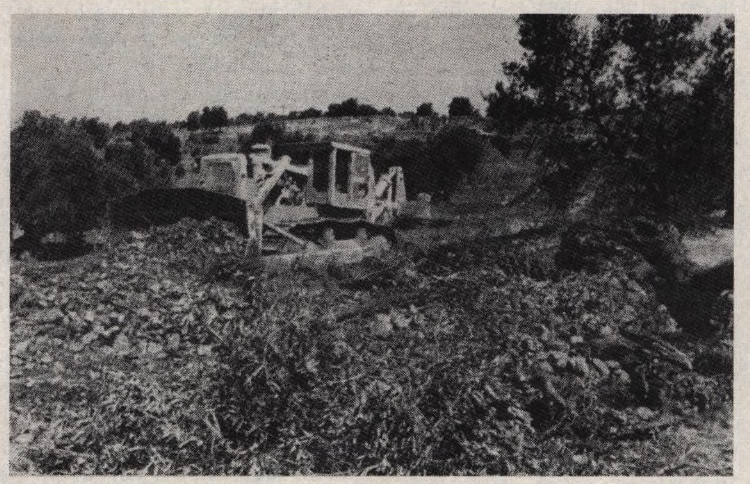
Als die Buchprüfer kamen

K. veranstaltete jedes Jahr drei oder vier Gala-Essen für die Agentur, Smoking erbeten, und an jedem nahm die Elite Hollywoods teil. Das Geld, das er nach New York sandte, selbst nach Abzug für seinen eigenen großzügigen Lebensstil und den seiner Familie und Freunde, war mehr, als jeder andere Außendienstdirektor einsandte.

Und er wußte, daß, wenn New York ihm jemals Schwierigkeiten machen würde, er damit drohen konnte, den Hahn ganz zuzudrehen, und New York würde die Finger davon lassen.



Ein Vater und sein Sohn pflanzen einen Baum in Shiloh auf dem von den Israelis besetzten Westufer. Unten zerstört ein israelischer Bulldozer einen in arabischem Besitz befindlichen Olivenhain in Kafr Laqif, ebenfalls auf dem Westufer, wo eine jüdische Siedlung errichtet werden soll.



Nach meinem Aufenthalt in Los Angeles machte ich mich an die Arbeit in meinem eigenen Außendienstbüro und versuchte, der zionistischen Sache zu helfen und dabei persönliche Integrität zu wahren.

In dem nationalen Magazin unserer Agentur konnte ich jeden Monat K. mit Filmstars abgebildet sehen. Ich konnte lesen, wie er nach Israel reiste und wie er seinen Sohn und seine Tochter von einem Luxusbüro ins andere beförderte, jedes größer als das vorhergehende, und jedesmal mit höheren Gehältern. Ich fragte mich, wie lange New York und Israel das hinnehmen würden. Ich fragte mich, wenn es wohl aufhören würde.

Etwa zwei Jahre nachdem ich der Agentur beigetreten war, wurde bekanntgegeben, daß K. in Pension gehen werde. Ich hörte die Neuigkeit, als ich in New York war, nach einem anstrengenden Tag mit Gesprächen mit Exekutiv-Mitarbeitern. »Dr. C.« lud mich zum Abendessen ein und berichtete mir von der bevorstehenden Pensionierung von K.

C. fragte mich, ob ich interessiert sei, mich für den Posten in Los Angeles zu bewerben. Als ich sagte, nein, vertraute er mir an: »Das ist aber schade. Mit dem, was wir K. anhängen können, werden wir ihn endlich los werden. Sobald er nächsten Monat geht, werde ich die Buchprüfer schicken. Wenn sie fertig sind mit ihrer Arbeit, werde ich ihn da haben, wo ich es will. Er wird uns in Frieden lassen, und ich kann auch seine Kinder loswerden. Dann kann ich die Kontrolle über das Büro zurückbekommen.«

Sobald K. abgetreten war, kamen die Buchprüfer. Ich wurde gebeten, nach Los Angeles zu gehen und ihre Arbeit zu überwachen. Als ich in Los Angeles ankam, waren sie schon zwei Tage dagewesen.

Nach ihren Schätzungen waren im Lauf der Jahre Millionen von Dollar für persönliche Auslagen und persönlichem Gewinn verwendet worden. Sie sagten, sie hätten niemals etwas Ähnliches gesehen. Reisen nach Hawaii, gemietete Appartements in Jerusalem, Kreditkarten und Kreditkonten bei Hollywoods teuersten Juwelieren – auf den Namen der Agentur.

»Nicht zu glauben«, so äußerte einer der Buchprüfer.

Als ich nach New York zurückkam, befand sich C. in Hochstimmung. Er hatte den Prüfbericht erhalten und K. in sein Büro beordert. Er sagte K., er müsse nach New York kommen, um einige Punkte zu unterschreiben, um seine Pension zu erhalten, die mehrere Hunderttausend Dollar ausmachte. C. bat mich, mich zur Verfügung zu halten, da ich die Prüfergebnisse kannte. Er wollte mir auch zeigen, wie er es K. schließlich heimzahlen würde. K. kam in das Büro, und C. sagte zu ihm: »Schau, wir alle spielen das Spiel. Aber Du hast zu hoch gereizt.«

Ehrung statt Bestrafung

C. weiter: »Ich werde Dir Deine Pension geben, aber Du mußt bekanntgeben, daß die beiden Büros mit Deinen Kindern geschlossen werden. Bei Deinen Beziehungen werden sie leicht Jobs woanders bekommen. Ich werde kein Wort über Deine Geschäftspraktiken sagen. Mach einfach zu und laß mich die Kontrolle über das Büro zurückgewinnen. Wenn du nicht kooperierst, muß ich die Prüfberichte der Öffentlichkeit bekanntmachen, und Du bist ruiniert.«

K. war die Ruhe selbst. Er lachte und sagte: »Ein Wort von mir und Du wirst nie wieder auch nur einen Pfennig aus Los Ange-

les bekommen. Ich werde es auch weiterhin so leiten, wie ich will. Ja, ich möchte sogar, daß New York den Vertrag für meine Kinder unterzeichnet.

Ich will meine Pension in zehn Tagen haben. Und, Dr. C., nur damit Du siehst, wie großzügig ich bin, möchte ich, Daß Du ein Smoking-Essen für mich in Los Angeles ausrichtest. Ich möchte, daß Du dabei eine prächtige Laudatio auf mich hältst, und ich möchte, daß Du persönlich einen Wald in Israel auf meinen Namen kaufst. Es werden die besten 50 000 Dollar sein, die Du jemals ausgegeben hast, weil Los Angeles auch weiterhin gedeihen wird, und damit auch Du.«

C. wurde aschgrau. Er war geschlagen, und er wußte es. Zwei Monate danach stand C. vor einem Publikum mit den 500 »Größen« Hollywoods und ehrte K. mit der Bekanntgabe, daß er persönlich einen Wald für diesen großen Zionistenführer gekauft habe.

K. gab bekannt, daß er Director Emeritus für die Region Los Angeles bleiben werde und seine Tätigkeiten von seinem neuen Haus aus leiten werde, der Villa, die einst Liberace gehört hatte.

Der Aufstieg eines Rabbis

Spenden-Manager einer zionistischen Agentur können sehr frustriert werden. Auch wenn sie beträchtliche Imperien beherrschen, so sind sie doch Zwerge der Macht im Vergleich zu den reichen Geschäftsleuten, die jährlich Millionen von Dollar an die zionistische Sache spenden. In der Tat kontrollieren diese Geschäftsleute das Schicksal des lokalen Agentur-Exekutivdirektors.

Ein mächtiger Geschäftsmann in einer Gemeinde kann jederzeit die Ablösung eines lokalen Zionisten-Direktors verlangen – und das nationale Büro der Agentur, dessen Hauptanliegen das ununterbrochene Hereinfließen von Spenden ist, wird sich den Wünschen des Geschäftsmoguls beugen.

Obwohl es nicht häufig vorkommt, ist sich der Zionisten-Beauftragte doch stets bewußt, daß seine Macht in hohem Maße von der Beziehung abhängt, die er mit seinen »Gemeindeführern« unterhält.

Auch wenn Zionisten-Beauftragte hohe Gehälter beziehen und nebenbei eine Menge daneben in die eigene Tasche bringen, ist ihr Reichtum doch zwergenhaft klein im Vergleich mit einigen der großen Geschäftsleute, die die lokalen Gemeinden »leiten«. Viele von ihnen spenden an die zionistischen Agenturen mehr in einem Jahr, als selbst der erfolgreichste Agentur-Beauftragte verdienen kann.

Es ist nicht ungewöhnlich, daß prominente Geschäftsleute mehr als eine Million Dollar jährlich an Israel spenden, und zwar in Form von steuerfreien Wohltätigkeitsspenden. Der lokale Agentur-Beauftragte wird oft von diesen prominenten jüdischen Unternehmern nach Hause eingeladen, und er giert nach dem Reichtum und der Macht derer, die wahrhaft an der Spitze sind. Da Habsucht und ein überzogenes Ego die beiden Voraussetzungen für einen erfolgreichen zionistischen Spendensammler sind, werden viele dazu getrieben, immer mehr und mehr herauszuholen, um sich mit dem Reichtum der Geschäftswelt in ihrer Gemeinde messen zu können.

Rabbi T. war ein Zionisten-Beauftragter in einer der größten Städte Amerikas, und das über 20 Jahre lang. Der gute Rabbi besaß niemals eine Gemeinde und wenig Ähnlichkeit mit einem traditionellen Rabbi. Er fuhr ein schickes Auto und benutzte als Titel »Dr.«, anstatt »Rabbi«.

Es ist nicht ungewöhnlich, daß Zionisten-Beauftragte Rabbis sind. Und fast alle, die wirklich Rabbis sind, benutzen den Titel »Dr.«, da der Rabbi-Titel offiziell »Doktor der Göttlichkeit« lautet, und weil der »Dr.«-Titel in der Geschäfts- und Finanzwelt höchst eindrucksvoll ist. Viele machen es nicht publik, daß sie überhaupt Rabbis sind.

T. nun wurde frustriert: Er war reich, aber noch längst nicht so reich wie die Geschäftsführer in

Zionismus

Das Geschäft mit Spenden

seiner Gemeinde, mit denen er tagein und tagaus zu tun hatte.

Manch ein Geschäftsmann kam in sein Büro, um einen Wald in Israel zu »kaufen« und zwar für 50 000 Dollar in bar, aus welchem Anlaß auch immer.

Geld stapelte sich um T. herum auf – mehr Geld, als er jemals gebrauchen konnte, wie einfallsreich seine Pläne auch sein würden. Der Rabbi bemerkte, daß einer der mächtigsten Geschäftsleute seiner Gemeinde eine Reihe von Pflegeheimen besaß und jährlich Millionen von Dollar damit verdiente, daß er alte jüdische Menschen zur Kasse bat.

Der Rabbi dachte, der Besitz von Pflegeheimen ist eine tolle Gelegenheit für ihn selbst. Er würde persönlich reich werden und eine Menge weiterer Leute kennenlernen, die »Bäume und Wälder« für ihre geliebten Verstorbenen »pflanzen« würden.

Die Agentur des Rabbis benutzte häufig das Anpflanzen von Bäumen und Wäldern in Israel als ein Andenken an Personen, die verstorben waren. Wenn ihm Pflege- oder Altersheime gehörten, würde er auf einfache Weise Kontakt mit den Familien von Personen bekommen, die nicht mehr lange zu leben haben.

So, wie die Mafia-Bosse, die ihre Drogen-Profite in legale Geschäftsunternehmen schleusen, nahm der Rabbi das von der Agentur beiseite geschaffte Geld und fing an, Altersheime zu bauen. Es dauerte gar nicht lange, bis er eine ganze Kette dieser Heime hatte.

Wegen seines hohen Ansehens, das er in der jüdischen Gemeinde genoß, schickten viele Familien ihre Lieben in seine Heime. Am Abend führte er dann seinen Patienten Filme über Israel vor und redete zu ihnen über die Schönheit der Wälder und Bäume in dem geheiligten Land.

Zu Feiertagen wurden für jeden seiner Patienten in seinen Heimen Bäume in Israel gepflanzt, und es wurden ihnen wunderschöne »Baum-Zertifikate« zugeschickt. Wenn ein Patient starb, ging er persönlich zu dessen Familie und schlug vor, man sollte ein Wäldchen oder einen Wald in Israel zum Gedenken an den lieben Verstorbenen pflanzen.

Viele Familien spendeten für diese Projekte zwischen 5000 und 50 000 Dollar. Das Einpflanzen eines Baumes kostet 5 Dollar.

Da der Rabbi wußte, daß die Familien niemals jeden Baum nachzählen würden, schickte er einen beliebigen Betrag nach Israel und stellte ein Zertifikat für den Wald aus. Da er im Besitz der Zertifikate war, konnte er dies nach seinem Belieben tun.

Über dieses »Hilfswerk« hat er für die Agentur Riesenbeträge eingenommen und die Möglichkeit gehabt, enorme Geldsummen für den persönlichen Gebrauch einzubehalten.

Das nationale Büro war von den Taten des Rabbis dermaßen beeindruckt, daß es alle Außendienstmitarbeiter anwies, in den örtlichen Pflege- und Altenheimen Programme zu veranstalten, um die Patienten und Familien dafür zu gewinnen, ebenfalls Bäume zum Andenken an liebe Verstorbene pflanzen zu lassen.

Viele Zionisten-Beauftragte fingen an Visier auf das Altenpflege-Geschäft zu nehmen, und viele haben sich tatsächlich in solche Einrichtungen eingekauft oder sie gebaut.

T. bekam jetzt auch Provisionen von Beerdigungsinstituten, die er in den Familien empfahl, die einen Todesfall hatten. Er traf sogar Abkommen, wonach jedes lokale jüdische Beerdigungsinstitut, das er empfahl jeweils 20 Bäume für jeden Verstorbenen bestellen mußte, den er vermittelt hatte.

Mit all den Bäumen, die T. angeblich anpflanzen ließ, müßte Israel heute ein Dschungel sein, kein ödes Land.

Doch eines Tages ist der Ballon geplatzt. Anscheinend hatte T. zu hohe Rechnungen für die Dienste an seinen Patienten bei Medicare und Medicaid ausgestellt. Eine amtliche Buchprüfung entdeckte das Rechnungsproblem. Als die Regierungsprüfer Fragen stellten, hörten sie von T's. Baumgeschäften, seinen finanziellen Abmachungen mit den Beerdigungsunternehmen, Friedhofsbetreibern und Grabsteinhändlern, von denen T. entweder Provisionen oder den Kauf von Bäumen verlangt hatte.

Jetzt wurde das nationale Büro der zionistischen Agentur in New York eingeschaltet. Memos aus dem Büro von »Dr. C.«, ebenfalls ein Rabbi, regten an, daß sämtliche Außendienst-Beauftragten der zionistischen Agentur die Finger von den Alten- und Pflegeheimen der Gemeinden lassen sollten, bis sich die Dinge gelegt hätten.

T. wurde in das New Yorker Büro bestellt, und er gab die Sache zu. Das nationale Büro setzte sich mit dem besten jüdischen Rechtsanwalt der Stadt in Verbindung, sowie einigen einflußreichen Zionisten im Büro des US-Staatsanwaltes. Jedem wurde gesagt: Angesichts der heiklen Natur des Problems wäre es das Beste, wenn man die Untersuchung fallen ließe. Was würde gewonnen, wenn der Rabbi ins Gefängnis ginge, und eine zionistische Agentur in Mißkredit geraten, deren Ansehen über jede Kritik erhaben sei?

Nach hektischen Verhandlungen wurde entschieden, daß der Rabbi wegen »technischer Verstöße« in den Pflegeheimen eine geringe Geldbuße entrichten soll. Als dies geschah, gab der Rabbi sein Ausscheiden aus der Agentur bekannt, »damit er sich ganzzeitlich der Verwaltung widmen könne«, und zwar der seiner Alten- und Pflegeheime.

Der Rabbi durfte ohne amtliche Buchprüfung seines Büros ausscheiden. Das nationale Büro arbeitet noch immer eng mit ihm zusammen, um dafür zu sorgen, daß die Familien seiner Patienten auch weiterhin Bäume in Israel anpflanzen.

Im übrigen gehört T. heute zu den mächtigsten und reichsten Geschäftsmännern in seiner Gemeinde, und zum Dank an die Agentur, die ihn vor dem Gefängnis bewahrt hat und sein Gedeihen sichergestellt hat, hat er viele Wälder in Israel angepflanzt. □



Sekten

Mißbrauch der Gehirnwäsche

Victor Marchetti

912 Menschen starben am 18. November 1978 in einer bizarren Reihe von Ereignissen, die sich in einer Dschungelgemeinde in einem kaum bekannten Land namens Guyana an der Nordküste von Südamerika abgespielt haben. Ihr Sterben war das Ergebnis von Mord und Massenselbstmord durch einen Verrückten, Jim Jones, einem Meister in der Kunst der Gehirnwäsche und Gedankenkontrolle.

Bei der Tötungsorgie in Jonestown wurde der amerikanische Abgeordnete Leo Ryan und drei amerikanische Zeitungskorrespondenten umgebracht. Andere der Ryan-Delegation, darunter Mark Lane, der später Anwalt für Liberty Lobby wurde, kamen knapp mit dem Leben davon.

Totale Kontrolle über den Verstand

Ryan befand sich auf einer offiziellen Mission, Tatsachen einzusammeln und die dubiosen Machenschaften von Jones und seinem religiösen Kult, dem »People Temple« zu untersuchen – eine utopische kommunistisch inspirierte Kolonie, die unter dem Deckmantel des fundamentalen Christentums operierte.

Die übrigen der mehr als 900 Menschen, die an jenem Tag hingeschlachtet wurden oder Selbstmord begingen – die meisten von ihnen starben durch ein nach Erdbeeren schmeckendes Getränk, das mit Zyanik und anderen tödlichen Drogen versetzt war –, waren ergebene Anhänger von Jones, der sie jahrelang mit Sensitivitäts-Training in der Gehirnwäsche hatte und sie lehrte, jeder Laune und jedem Befehl ihres Herrn zu folgen – wie absurd oder wahnsinnig er auch sein mochte.

Im Verlauf der Jahre hatte er die totale Kontrolle über ihren Verstand erlangt.

Man muß sich wundern, wie etwas so Ungeheuerliches, so Unglaubliches und Blutiges jemals einer großen Gruppe von Amerikanern passieren konnte. Und zu fragen ist, ob es nicht noch einmal geschehen könnte. Und darum geht es in dem bestürzenden und aufschlußreichen Buch mit dem Titel »Beyond Jonestown« von Ed Dieckmann.

Es ist eine furchterregende, wenngleich faszinierende Studie des Jonestown-Blutbades und der Pseudowissenschaft des Sensitivitäts-Trainings, das den »People's Tempel« hervorgebracht hat, und am Schluß die Todesorgie.

Dieckmann erklärt, daß Jonestown im wesentlichen die sensationelle, aber logische Schlußfolgerung ist, zu der die allzugroße Vertrauensseligkeit in moderne, allheilende Quacksalberei führen kann. Und es könnte wieder, in noch größerem und dramatischerem Umfang geschehen – solange, wie Menschen nach schnellen Allheilmitteln für die komplexen Probleme des Lebens suchen.

Das Geschäft mit Gedankenkontrolle

Dieckmann geht eingehend auf den Hintergrund, Techniken und Ziele des Sensitivitäts-Trainings ein und zeigt, was es in Wirklichkeit ist: ein cleverer Trick von Scharlatanen, die sich als moderne Retter ausgeben, um die Schwachen und Hilflosen auszubeuten. Er untersucht und





Anläßlich des Besuches des US-Kongreßabgeordneten Ryan wurden diese Bilder der Volkstempel-Sekte in Jonestown aufgenommen. Der Fotograf starb ebenfalls bei dem Massenselbstmord.

Sekten

Mißbrauch der Gehirnwäsche

enthüllt ihr Lieblingswerkzeug, die Gruppenbewegungs-Sitzung, die die normalen emotionalen Verteidigungsbarrieren vernichten und den einzelnen im Zustand der Gehirnwäsche zurückläßt, bereit, robotosiert zu werden für die Zwecke des Kultführers.

Das Geschäft mit der Gedankenkontrolle funktioniert in all seinen vielen Formen und Kulten immer auf dieselbe Weise.



Sektenmitglieder applaudieren Ryan im Speiseraum kurz vor dem Massensterben.



Jim Jones mit dem siebenjährigen Victor Stoen. Jones behauptete, der Vater dieses Jungen zu sein. Beide starben bei dem Massenselbstmord.

Nur die äußeren Umstände unterscheiden sich von Gruppe zu Gruppe. Daher gibt es im Grunde keinen Unterschied zwischen den Unification Church des Sun Myung Moon, dem Synanon von Charles Dedrich, dem est von Werner Erhard oder den vielen anderen Kulten der Realitätsflucht, die immer populärer werden.

Dieckmann hat aber in seiner Forschungsarbeit einige überraschende Entdeckungen gemacht. Dadurch erhält das Buch seine enorme Bedeutung.

Der Autor führt die Spur der Ursprünge des Sensitivitäts-Trainings und der Gedankenkontrolle auf den Bolschewismus und Zionismus zurück, und in einer jüngeren und fortschrittlicheren Form auf die Anti-Defamation League (ADL) der B'nai B'rith Loge. Die ADL ist eine gesetzeswidrige nichteingetragene Agentur für eine ausländische Macht in den USA.

Bereits 1949 hat die ADL mit der Planung begonnen, wie die Menschen in Amerika durch die Nachrichtenmedien und das Schulsystem der Gehirnwäsche unterzogen werden können.

Dieckmann zitiert ein Dokument, das von dem America Jewish Committee (AJC) in Abstimmung mit der ADL in Umlauf gebracht wurde und in dem es heißt: »Wir müssen ein vollständigeres Wissen darüber erhalten, wie Menschen denken und sich verhalten und über die Methoden zur Modifikation ihrer Gedanken und ihres Verhaltens in spezifische Richtungen.«

Ein Kult wird zur Krankheit

In dem Dokument wird speziell der National Council of Churches sowie die gesamte Nachrichten- und Kommunikations-Industrie als Instrumente zur Förderung des Anliegens des AJC's bestimmt. Mit der Wiedergabe eines ADL-Dokuments von 1949 zeigt der Autor, wie die National Educational Association (NEA) in den USA gleichermaßen für die Manipulation vorgesehen wurde.

Eine andere wichtige Entdekkung, die sich aus Dieckmanns Forschungsarbeiten ergibt, ist die Rolle des National Training Laboratories (NTL), eine Gründung der NEA, die sie bei der Verbreitung des Sensitivitäts-Trainings in Bildungs-, Berufs- und Geschäftskreisen gespielt haben.

Mit Hilfe der breitangelegten und intensiven Bemühungen der NTL ist das Sensitivitäts-Training mehr als eine Mode und ein Kult geworden: es ist eine Krankheit, die die amerikanische Gesellschaft durchdrungen hat.

Es ist die letzte Waffe derjenigen, die die Vereinigten Staaten politisch und wirtschaftlich vergewaltigen wollen. Der Autor appelliert: »Helft, sie aufzuhalten. Jetzt!«

Dieses Buch ist bestürzend, provokativ. Eine wertvolle Lektüre zum Nachdenken. □

Das Buch »Beyond Jonestown: 'Sensitivity Training' and the Cult of Mind Control« von Ed Dieckmann ist zu beziehen von Liberty Library, 300 Independence Ave., SE, Washington, D.C. 20003, USA. Preis 7 Dollar.

Südafrika

Bothas Gottesgeschenk

S. E. D. Brown

Angesichts des tiefgehenden Gefühls der Depression und Unsicherheit, die heute in ganz Südafrika herrscht, hat sich der nationale Notstand, der von der Regierung von Pieter Willem Botha ausgerufen wurde, als ein wahres Gottesgeschenk erwiesen. Ein »trotziger« Botha konnte der Welt sagen: »Nehmt Notiz und vergeßt niemals, daß wir keine Nation von Schwächlingen sind!« Der Staatspräsident sprach über die mögliche Reaktion auf Ereignisse in Südafrika, einschließlich des nationalen Notstandes.

Was Pieter Willem Botha der Welt allerdings nicht sagte, war, daß es seine eigenen halbausgegorenen »Reformen« und Verfassungs-Initiativen sind, die direkt zu der stets wachsenden Unruhe und Gewalt unter den Schwarzen geführt haben, wodurch der nationale Notstand überhaupt erst notwendig wurde.

Hintergrund für den Notstand

Während Botha den Hintergrund für die Entscheidung der Regierung zur Erklärung des Notstandes darlegte, betonte er, daß der ANC, die UDF und andere »Radikale« und »Anarchisten« die weitverbreitete Unruhe planten, die mit Demonstrationen und Märschen beginnen.

Vorher bekannte Punkte würden als Versammlungsorte dienen, von wo aus weitere Störaktionen gestartet werden. Sicherheitsexperten hatten Botha beraten, daß die gesamte Republik ein Angriffsziel sei und daß die Sicherheit des Staates auf dem Spiel stehe.

Doch Botha hat der Welt und auch der südafrikanischen Öffentlichkeit nicht gesagt, daß Südafrikas hochausgebildete und treuergebene Polizei- und Verteidigungskräfte seit langem die Macht haben, die Kommunisten und den ANC in nur einigen Wochen zu besiegen und zu beseitigen – wäre da nicht das Hindernis, daß ihnen die Botha-Regierung effektiv und in zunehmenden Maße die Hände bindet.

Südafrikas Sicherheitskräfte sind seit langem in der Lage, all die kommunistischen Feinde der weißen Nation aufzuspüren, festzunehmen und zu beseitigen, und zwar innerhelb eines Monats oder sechs Wochen, gäbe es da nicht die feige Haltung der Botha-Regierung, die heute, ob man es glaubt oder nicht, Detente und einen Konsensus mit dem sogenannten »nationalistischen Flügel« des ANC sucht.

Mit Hilfe des nationalen Notstandes kann der Staatspräsident Botha auch seine Maskerade vor der Welt und dem südafrikanischen Volk als ein totaler Kämpfer gegen die Kräfte des Weltkommunismus fortsetzen.

Zur Erläuterung der Unruhen und seiner Entscheidung, den nationalen Notstand zu verhängen, hat Botha auch ein Dokument freigegeben, in dem klar gemacht wird, daß der »African National Congress« (ANC) nur eine Fassade für die »South African Communist Party« (SACP) ist. Das Dokument enthüllt die Beteiligung der südafrikanischen kommunistischen Partei an den Unruhen sowie ihre Strategie für »die revolutionäre Machtergreifung«.

Botha sagte, das Dokument sei bei einem erweiterten Politbüro-Treffen der SACP entstanden und sei im Mai in SACP-Kreisen verteilt worden. Dies sei geschehen, um politische Richtlinien zu erstellen, nämlich bis zum 20. Juni 1986, die dann diskutiert und vom ANC durchgeführt werden sollten.

»Die in diesem Dokument enthaltene Strategie ist signifikant, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß die Mehrheit der Mitglieder des nationalen Exekutivausschusses des ANC Mitglieder oder Anhänger der SACP sind«, wie Botha sagte.

In dem Dokument wurde weiterhin ausdrücklich betont, daß man in Südafrika eine Revolte führe »als eine Phase hinsichtlich des Kampfes um soziale Emanzipation in der Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus«.

Doch was Staatspräsident Botha nicht wußte – oder vielleicht weiß er es doch – ist, daß er und seine radikalen Mitrevolutionäre auch eine Revolution der eigenen Machart in Südafrika führen, und daß ihre eigenen »Reformen« und Verfassungs-Initiativen ebenfalls »nur Phasen« in derselben Epoche des »weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus« sind.

Das Endergebnis von Bothas »Reformen« und seinen kollektivistischen Verfassungs-Initiativen kann langfristig nicht anders sein als das der Kommunisten in nächster Zeit, nämlich die Zerstörung der weißen Nation Südafrika, die Auferlegung einer schlußendlich schwarzen Mehrheitsregierung und die Übernahme von Südafrika durch die Kräfte der zionistisch-kommunistischen Weltrevolution.

»Südafrika steht in der Frontlinie gegen die Kräfte der kommunistischen Versklavung und Verbrechen, die seit so vielen Jahren gegen alle Völker unseres Landes mit soviel Haß und Gift losgelassen wurden«, wie Botha der Welt und der südafrikanischen Öffentlichkeit sagte, als er den Hintergrund für die Regierungsentscheidung zur Erklärung des nationalen Notstandes weiter erläuterte.

Bothas Akte als Frontkämpfer

Zweifellos steht Südafrika seit langem in der Frontlinie gegen die satanischen Kräfte des Kommunismus – seit den letzten 40 Jahren und länger. Doch was Bothas Akte als einen Frontkämpfer gegen den Kommunismus angeht, so hat sie längst aufgehört zu bestehen.

Die wenig schmackhafte Wahrheit über Staatspräsident Pieter Willem Botha ist, daß er seit 1974 eine politische Lüge sein Leben nennt – ohne Gewissensbisse hat er zu dem Zeitpunkt einem Leben mit konservativen Grundsätzen den Rücken gekehrt, um sich denjenigen all der Feinde seiner eigenen Rasse und Nation und Zivilisation anzupassen, und dies alles im Namen Gottes und des Christentums.

Bothas antikommunistische politische Vergangenheit seit 1974 ist kristallklar; zunächst als Verteidigungsminister, dann als Premierminister und heute als Staatspräsident von Südafrika.

Seine Akte der Kollaboration in Sachen des Aufbrechens und der Zerstörung der geopolitischen Einheit, die Südafrika einmal war – gemäß der Politik und der Diktate des US-Außenministeriums –, zuerst Mozambique, dann Angola, Rhodesien, Südwestafrika und jetzt Südafrika, spricht für sich selbst.

Es ist dieser Botha, der heute den nationalen Notstand als eine Plattform benutzt, um der Welt und Südafrika zu erzählen, daß »weder die internationale Gemeinschaft noch irgendein bestimmtes Land Südafrika bezüglich seiner politischen Initiativen Vorschriften machen kann«.

Hier folgt der traurige Beleg für die weiße Abdankung, die Kapitulation und den Ausverkauf von ganz Südafrika, nach dem Ratenplan für den Botha so weitgehend verantwortlich ist – während er sich die ganze Zeit als ein vitaler Kämpfer gegen die internationale kommunistische Verschwörung maskiert – mit den bösen Folgen für den weißen Mann und seine Autorität und Nation in Südafrika.

Es bedeutet erstens, daß sich die südafrikanische Regierung 1974 verpflichtete, weder direkt noch indirekt in den Prozeß der kommunistischen Übernahme von Mozambique und Angola einzugreifen, und seitdem Südafrikas Unterstützung des kommunisti-

Bothas Gottesgeschenk

schen Regimes in Mozambique mit massiver finanzieller und technischer Hilfe sowie umfangreichen Lieferungen von Weizen und Mais.

Dieses kommunistische Land hat in dieser Zeit sichere Basen für die von Mugabes Zanu-Terroristen ausgeführte Einfälle nach Rhodesien bereitgestellt, die schließlich zum Untergang von Rhodesien geführt haben.

Es folgte dann 1985 der verräterische Inkomati-Vertrag zwischen der Botha-Regierung und der kommunistischen Regierung Samora Machel in Mozambique, der vom US-Außenministerium entworfen worden war.

Belege der weißen Abdankung

Es bedeutete zweitens, daß Südafrika seine Truppen aus Rhodesien abzog, wodurch Rhodesien unter Druck kam und geopfert wurde, sowie auch der weiße Mann dort, nämlich auf dem Altar der schwarzen Herrschaft, und mit Hilfe aus dem US-Außenministerium und Henry Kissinger der Weg für Mugabes Übernahme des Landes geebnet wurde.

Und dann ließ die südafrikanische Regierung nichts ungetan, um den Handel und die Wirtschaftsbeziehungen mit dem kommunistischen Mugabe-Regime aufrechtzuerhalten und zu erweitern.

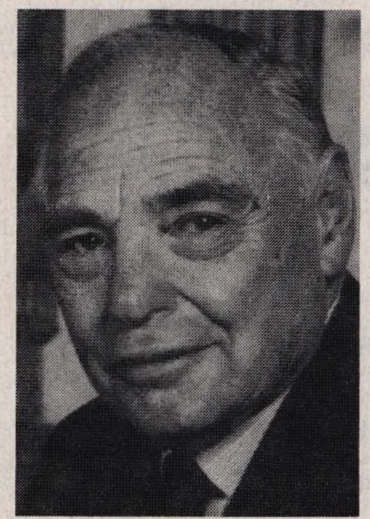
Dies bedeutete, daß Südafrika seine Kontrolle in Südwestafrika zurücknahm und dadurch dem Gebiet eine Vielrassenregierung gewaltsam aufgezwungen wurde. Zwecks »Unabhängigkeit« ging die Kontrolle über das Gebiet an die UNO oder andere. Dadurch wurde der Weg frei für eine schwarze Mehrheitsherrschaft und Uhuru, mit all den unweigerlichen Folgen.

Und jetzt, zu Hause in Südafrika, bedeutet es nichts anderes als die Apartheid über Bord zu werfen und den Prozeß der radikalen revolutionären Veränderung zu beschleunigen; den Weg freizumachen für eine vielrassige, machtteilende Regierung. Und schlußendlich die Annahme des Prinzips von »Ein Mann, eine Stimme«, der Mehrheitsherrschaft, und zwar nicht nur für Rhodesien und Südwestafrika, sondern für ganz Südafrika, einschließlich der Republik Südafrika.

Des weiteren wurden innerhalb von Südafrika – auch dies überwiegend dank Botha – die traditionellen und konservativen Afrikaner neutralisiert und zum Schweigen gebracht. Das Afrikanertum ist in dichten liberalen Nebel gehüllt; das Afrikaans »liberale« Establishment ist vollständig in der Hand der Parteimaschinerie; neureiche Afrikaner haben die Funktionen wahrer Führer ihres Volkes usurpiert; ein tödlicher Kommerzialismus hat sich unter ihre Menschen festgefressen.

Das Afrikanertum ist gespalten und befindet sich in einer tiefen Krise.

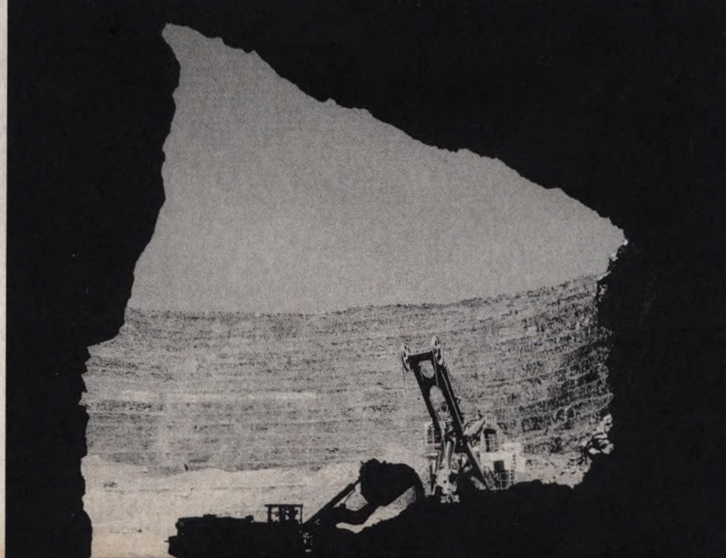
Darüber hinaus war die kommunistisch inspirierte »Black-Power«-Bewegung, zu der der ANC, die UDF und all die anderen »Radikalen« und »Anarchisten« innerhalb des Landes gehören, unter dem zusätzlichen Anreiz der auf volle Touren laufenden internationalen Kampagne gegen Südafrika – eine Kampagne, die vom Zionismus in aller Welt sowie den internationalistischen Banker in New York geführt wird – so schnell gewachsen und so gefährlich geworden, daß Botha, entgegen all seinen eigenen Wünschen, einen nationalen Notstand erklären mußte, der heute das Land belastet.



Harry Oppenheimer, der tödlichste Feind gegen ein Überleben der Weißen in Südafrika, kontrolliert den Diamanten-Markt in Ost und West. Die Gewinnung und Verarbeitung der Diamanten bedeuten für Südafrika hohe Deviseneinnahmen.







Und angesichts der zukünftigen »Staatenkonstellation« der Regierung und ihrer Wirtschaftspolitik, die auf das industrielle und privatwirtschaftliche Wachstum abgestimmt ist, ist Harry Oppenheimer – der tödlichste innere Feind gegen unsere Politik für das nationale Überleben der Weißen – in guter Position, um die Kontrolle über ganz Südafrika zu bekommen, wenn Bothas »Reformen« erst einmal zu greifen beginnen.



Die wahren Hintergründe

Dieser Pieter Willem Botha hat im letzten Jahr auf einer Versammlung der Weißen gesagt, »habt keine Angst, auf einen Treck ins Unbekannte zu ziehen«, da er und seine Regierung »von christlichen Überzeugungen inspiriert sind«, und nicht durch »Druck von außen«.

In der Tat, Botha wird nicht müde, dem Land immer wieder zu sagen, daß ausländische Mächte ihm und seiner Regierung »nichts diktieren«. Und er sagt wiederholt, daß das, was sich in Südafrika abspielt, von ihm veranlaßt wird, weil er an »Vernunft und Gerechtigkeit« und »an Frieden und individuelle Freiheit« glaubt.

In Wahrheit jedoch wurde und werden alle Pläne für Bothas Aktionen und Politik, und für den Tenor seiner öffentlichen Erklärungen, von anderen gemacht. Er ist nur die leere Hülle, durch die die Aktionen und Propaganda des internationalistischen Finanz- und »liberalen« Establishments, innerhalb und außerhalb Südafrikas, vollzogen werden. Er wird von diesen »liberalen« und internationalistischen Finanzkräften mitgerissen und benutzt, von denen er sich einbildet, er benutzt sie.

Aus Gründen des persönlichen Prestiges und der Macht hat er nur allzu willig gezeigt – und sein totaler Krieg gegen die Konservativen hat es bewiesen – vor

dem Wind zu segeln, den diese Männer der internationalen Finanzen gesät haben, und seinen Kompaß auf der Richtung zu halten, in der sie ihn unermüdlich treiben.

Bothas Nutzen für sie ist auch von seiner ausgeprägten Fähigkeit bereichert worden, zu wissen, wann er einen konservativen Schritt nach rechts machen muß, sobald er auf Opposition stößt, und wann er zwei oder drei große Schritte nach links machen kann, sobald niemand hinschaut – das ist das Muster seines ganzen Führungsstils.

So hat die schnell eskalierende Unruhe und schwarze Gewalt überall im Land, ebenso wie die schnell wachsende Reaktion der Weißen heute Botha dazu gezwungen, einen plötzlichen und großen Sprung nach rechts zu machen und einen nationalen Notstand zu erklären. Ein nationaler Notstand, der es ihm, höchst vorteilhaft für ihn, ermöglicht hat, neuerlich in der Maskerade des totalen Kämpfers gegen die Kräfte des Weltkommunismus aufzutauchen. Doch nichts könnte von der Wahrheit weiter entfernt sein.

Zu erwarten, daß Botha und seine links-liberalen Mitrevolutionäre jetzt namentlich all die wirklichen Feinde unserer Politik für das nationale Überleben der Weißen bekanntgeben und öffentlich gegen sie Stellung nehmen würden, hieße, zuviel erwarten von Anführern, die seit langem nach der Pfeife der Feinde unserer weißen Rasse und Zivilisation getanzt haben.

Kriecherische Beschwichtigung

Kurz, von Anführern, deren Politik der »Reform« und Wandels in zwei Worten zusammengefaßt werden können: »Geordnete Kapitulation.«

Botha hat in der Tat die Natur des Kampfes nie verstanden, in den die weiße Nation verwickelt ist. Er ist niemals fähig gewesen, unsere wahren Feinde zu erkennen und zu bekämpfen. Er hat wenig oder kein wahres Verständnis für den Wert dessen, was ihm seine Vorfahren und seine Zivilisation vermacht hat.

Die Wahl, die Botha zu treffen hatte, lag nie zwischen Frieden und Konfrontation mit unseren Feinden, wie er es darzustellen versucht. Wir befanden uns bereits im Krieg, und zwar seit den letzten 40 Jahren, und seine einzige wirkliche Wahl war die Frage, ob Südafrika den Kampf als eine weiße Nation fortsetzen wollte oder lieber vor seinen weißen und schwarzen Feinde kriechen wollte.

Frieden im Namen von Entspannung und »Reform« zu suchen, und zwar aus keinem anderen Grund, als daß der »Preis der Konfrontation zu hoch ist«, war praktisch eine Erklärung des Rückzuges und der Kapitulation. So wurde es auch von all unseren weißen und schwarzen Gegnern verstanden.

Es kann unterschiedlich ausgelegt werden. Aber die Zeit ist gekommen, es als das zu bezeichnen, was es tatsächlich ist: einfache, feige, kriecherische Beschwichtigung all der Feinde unserer Rasse und Zivilisation. Es bedeutet, daß die Südafrikaner keine Chance erhalten, ihre wahren Feinde zu bekämpfen. Es bedeutet in Wirklichkeit, daß wir an der Spitze verkauft und von innen her übernommen werden.

Und dennoch halten soviele gutgläubige Afrikaner an der Überzeugung fest, daß das Vielrassen-Chaos, in das wir hineinschlittern – von dem wir erst den Anfang erleben – rein zufällig geschieht, oder vielleicht noch aufgrund von Dummheit, während es doch ein Ergebnis des vorsätzlich und sorgfältig geplanten Kurswechsel auf seiten von Botha und seinen politischen Ratgebern ist.

Das letzte, was diese Afrikaner-Getreuen erfahren werden, lange, nachdem es zu spät ist, ist, daß sie dabei sind, ihre eigene Freiheit als Weiße zu verschenken, zusammen mit ihrem Erbe, ihrer Nachkommenschaft und ihrem eigenen Land. Sie erkennen einfach nicht, daß ihre National Party von heute eine komplette Kehrtwende zu dem dargestellt, was sie einmal in der Vergangenheit verkörpert hat, und daß sie jetzt von inneren und äußeren Kräften zu einem Schlüsselinstrument in dem breit organisierten Plan gemacht wird, der weißen Nation in Südafrika von innen her einen Vernichtungsschlag zu versetzen.

Sie weigern sich einfach zu sehen – genauso wie die Weißen in Rhodesien und in Südwestafrika –, daß sie von ihren eigenen Anführern an der Spitze verraten und von innen übernommen werden, und zwar von den Kräften der internationalen Finanzen und dem »Liberalismus« des 20. Jahrhunderts, die zusammen mit dem Kommunismus und dem politischen Zionismus die Kräfte der ein und derselben Weltrevolution sind.

Die Gefahr kommt von innen

Die eine, wichtigste Tatsache in unserer gefährlichen Situation, der wir noch ins Auge zu sehen haben, ist, daß die unmittelbare und drängendste Gefahr für Südafrika nicht von dem kommunistischen Aggressor beziehungsweise von dem »totalen marxistischen Ansturm« ausgeht, wie es Botha ausdrückt. Die sehr reale und tödliche Gefahr kommt von innen. Sie kommt von den »liberalen« und internationalen Finanz-Establishment, innerhalb und außerhalb des Landes, das heute die National Party, ihre Führung, ihre Politik und ihre Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen beherrscht.

Sie kommt also heute direkt von dem Staatspräsidenten Pieter Willem Botha, dessen »totale Strategie« in der Politik der »Reform« und des »Wandels« genau die Struktur unserer weißen Nation ruiniert und vernichtet.

Für Botha hieß es darum, jetzt oder nie! Er ist ein pragmatischer Premierminister, endlich befreit von der Zwangsjacke der Parteikongresse und Parteidoktrinen und Grundsätze. Er hat sich nunmehr mit »Superministern« umgeben, mit einer Armee von linksgerichteten »Ja-sagern«, mit unzähligen Räten und Ausschüssen, in denen Männer und Frauen aus allen Schichten des Volkes sitzen – die er alle persönlich ausgewählt hat –, und die ihm all die Unterstützung geben, die er braucht, um Südafrika in sein Jahrzehnt der »Reformen« und des Wandels zu führen.

Wir sehen uns einem neuen Phänomen in Südafrika gegenüber: einem diktatorischen Staatspräsidenten, der so mächtig ist, daß er offenbar unangefochten und unanfechtbar ist, und einer der es klargemacht hat, daß er keine Einmischung in die alltäglichen Regierungsgeschäfte des Landes duldet.

Darüber hinaus ist er ein autoritärer Staatspräsident, der den Notzustand, sowie sein wiederhergestelltes Image als totaler Kämpfer gegen den Kommunismus, für seine eigenen, »reformistischen« Revolutionszwecke ausnutzen wird.

Und ist erst einmal ein gewisses Maß an Frieden und Normalität sichergestellt, dann können wir damit rechnen, daß er unsere Polizei- und Militärkräfte für seine eigenen politischen Zwecke ausnutzen wird, um seine »Reformen« durchzusetzen – mit Lug und Betrug, und falls notwendig, mit Gewalt.

Der Kampf um das Überleben

Und bei all dem wird er noch ermutigt, durch US-Präsident Ronald Reagan, der öffentlich erklärte, er glaube fest an Bothas »Aufrichtigkeit« hinsichtlich der Beseitigung der Apartheid.

Aber wir sollten nun nicht zulassen, daß die Pläne unserer Feinde zu Ende geführt werden. Wir brauchen den Kampf nicht zu verlieren. Es gibt noch viele Schichten der konservativen Stärke, die noch nicht von all der Infiltration und »liberalen« Subversion verrottet sind, denen sie durch die Bothas-Regierung ausgesetzt waren.

Unsere erste Forderung ist die uneingeschränkte Hingabe und der uneingeschränkte Glaube an den Kampf um das Überleben der weißen südafrikanischen Nation in den kommenden Jahrhunderten. Das unmittelbare Problem – und die große Aufgabe aller unserer konservativen Anführer – besteht darin, den Willen der weißen Nation wachzurütteln und zu kristalisieren, sich zu erheben und sich als wertvolle Abkömmlinge ihrer Rasse und Zivilisation zu erweisen.

Es gilt nicht nur die unversöhnlichen zionistischen und kommunistischen Feinde zu konfrontieren, sondern die subversive Regierung des Pieter Willem Botha in ihrem Kurs zu stoppen. □

Südafrika

Widerstand statt Kapitulation

Andrew Russo

Die Establishment-Medien der westlichen Demokratien haben jüngst Schock und Alarm ausgedrückt, daß es eine organisierte Bürgerinitiative des Widerstandes gegen die schwarze Herrschaft in Südafrika gibt. Die Widerstandsbewegung zeigte sich erstmalig im Mai dieses Jahres, als eine geplante Rede des südafrikanischen Außenministers Roelof »Pik« Botha von den Mitgliedern der Afrikaner Resistance Movement (ARM) unterbrochen wurde. Der Anführer der ARM ist Eugene N. Terre Blanche. Er wurde von Andrew Russo interviewt.

Russo: Mr. Terre Blanche, was ist die Afrikaner Widerstandsbewegung?
Blanche: Die ARM ist eine nationale weiße Bewegung oberhalb der Ebene der Parteipolitik, die Mitglieder des Afrikanervolkes zusammenbringt, um eine Front des Widerstandes zu bilden, deren primäre Funktion der Schutz und die Beibehaltung unseres Landes ist, sollte die gegenwärtige Regierung sich der »Mehrheitsherrschaft« der Schwarzen beugen.

Botha ist für die Lage verantwortlich

Russo: Wie sieht Ihr persönlicher Hintergrund aus?
Blanche: Ich bin ein ehemaliger Polizeibeamter, der in verschiedenen Abteilungen gedient hat. Ich möchte hier klar sagen, daß ich als ein Bure geboren und erzogen wurde, als der Sohn des in unserer Gemeinde bekanntesten Buren.

Des weiteren bin ich ein Schriftsteller. Ein von mir verfaßtes Drama mit dem Titel »Sybrand die Watermaker« war vor einigen Jahren in der Schule Pflichtlektüre. Ich bin in kulturellen Kreisen sehr gut bekannt, und ich habe bei vielen Anlässen an verschiedenen Universitäten öffentlich über politische und kulturelle Fragen Vorträge gehalten.

Bei der Gründung der ARM im Jahre 1973 wurde ich zum Anführer der Bewegung gewählt. Diese Position nehme ich noch immer ein.

Russo: Wie stark ist Ihre Gruppe in Südafrika heute?
Blanche: Die ARM wird von einem großen Prozentsatz der meisten Afrikaner oder Buren getragen und ihre Anhängerschaft wächst sehr schnell. Der Beweis dafür findet sich in der Tatsache, daß zu den öffentlichen Versammlungen der ARM die bei weitem größten Zuhörerschaften kommen.

Russo: Wie würden Sie das Verhalten von Präsident Pieter Willem Botha in der gegenwärtigen Krise beurteilen?
Blanche: Botha ist für die schwache wirtschaftliche und unstabile Situation allein verantwortlich. Sie ist ein Ergebnis seines schlechten Managements und der Kompromisse mit den lokalen und überseeischen Geldwechslern und Bankhäusern.

Keine Einwanderung mehr von Schwarzen

Russo: Hat die große Einwanderungsrate von ausländischen schwarzen Arbeitern nach Südafrika die Krise beschleunigt?
Blanche: Ja. Auslandsfirmen, deren einziger Zweck die totale wirtschaftliche Ausbeutung ist, haben Schwarze innerhalb der Grenzen des Burenvolkstaates angezogen. Dies hat die derzeitige Unbalance in den Zahlen verursacht. Die Einwanderung der Schwarzen müßte sofort gestoppt werden. Das wäre ein Anfang. Auslandsfirmen würden keine Genehmigung mehr erhalten, ungelernte Schwarze aus ihren Ländern und Heimatorten in übervölkerte Orte innerhalb des Burenvolkstaates zu bringen.

Russo: Fühlen Sie sich verraten, da Präsident Ronald Reagan Wirtschaftssanktionen gegen Ihr Land verhängen soll?
Blanche: Man kann kaum etwas anderes von einem amerikanischen Präsidenten erwarten, der sich der Weltgeldmacht verbunden hat und von ihr kontrolliert wird.

Russo: Werden die Sanktionen Südafrika in bedeutsamer Weise schaden?
Blanche: Nein. Tatsächlich werden wir stärker werden. Südafrika besitzt Mineralvorkommen und Bodenschätze, die der Rest der Welt dringend benötigt. Wir sind in einer Lage, wo wir uns selbst unterhalten können, ohne Einmischung von außen. Somit können wir vielfältig Sanktionen gegen den Rest der Welt verhängen.

Dasselbe würde beim Aussteigen ausländischer Investoren aus Südafrika geschehen. Die von den Auslandsfirmen bewirtschafteten Fabriken und Liegenschaften könnten dann von südafrikanischen Unternehmern zu normalen Preisen gekauft und geleitet werden. Damit würde das in Südafrika verdiente Geld in Südafrika bleiben und nicht, wie es jetzt der Fall ist, auf Bankkonten im Ausland überwiesen.

Ist es logisch anzunehmen, daß diese Auslandsfirmen in Südafrika um unseretwillen investiert haben? Oder haben sie es nur aus ihren eigenen Interessen getan?

Ist ein Rassenkrieg unvermeidbar?

Russo: Die Medien haben kürzlich berichtet, daß Angriffe auf Weiße durch schwarze Mobs zunehmen. Fühlt sich der normale Afrikaner in Südafrika noch sicher?
Blanche: Das enorme und anhaltende Wachstum der Zahl der Mitglieder der ARM spiegelt das Mißtrauen wider, das die Afrikaner gegen die derzeitige Regierung hegen mit ihrer neuen Politik der geteilten Regierungsmacht.
Russo: Halten Sie die jüngste Kritik der Regierung an der Auslandspresse für einen klugen Schritt?
Blanche: Sicher. Aber er ist viel zu spät gekommen und zu einem Zeitpunkt, wo die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung bereits nicht mehr gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Russo: Versteht die Masse der Schwarzen in Südafrika die Folgen, die eine Beseitigung der weißen Herrschaft mit sich bringt?
Blanche: Nein, das tut sie nicht. Sie werden von ausländischen Mächten als Bauern benutzt, die die strategische Position unseres Landes und seine Reichtümer benutzen möchten, um ihr Ideal eines »Eine-Welt«-Staates zu erreichen.
Russo: Unterstützt der durchschnittliche schwarze Mann in Südafrika die Revolutionäre?
Blanche: Nein. Überhaupt nicht.
Russo: Viele Afrikaner fragen sich, warum Südafrikas Schwarze, wenn sie doch so »unterdrückt« sind, das Land nicht verlassen, so wie die Juden in den dreißiger Jahren Deutschland verlassen haben?
Blanche: Wie die Ostdeutschen, die ihr Leben riskieren, um über die Berliner Mauer und durch die minenverseuchten Felder in die Freiheit in Westdeutschland zu entkommen, so riskieren auch viele Schwarze ihr Leben, um aus der Utopie der sogenannten freien Staaten über die Grenze nach Südafrika zu entkommen. Diese Schwarzen kommen illegal nach Südafrika, genießen die Stabilität und den Fortschritt, den die Apartheid ihnen bietet. In ihren »freien Staaten« sehen sie sich der Verfolgung und der Hungersnot gegenüber.
Russo: Ist ein Rassenkrieg in Südafrika unvermeidbar?
Blanche: Sollte die Regierung ihre gegenwärtige Politik fortsetzen, wird die heftigste Revolution, die Afrika je erlebt hat, unvermeidlich sein, da eine schwarze »Mehrheitsregierung« nicht bereit sein wird, den Weißen irgendwelche Macht zu überlassen. Und das Afrikanervolk würde sich niemals der Tyrannei der schwarzen Herrschaft kampflos unterwerfen. Niemals. □

Südafrika

Eine Falle für Banker

Martin Burns

Mit der Ausrufung eines nationalen Notstandes am 12. Juni 1986 bereitet sich Südafrika auf einen Alleingang vor, falls notwendig, gegen die erwarteten politischen und wirtschaftlichen Sanktionen des Westens.

Während der erklärte Grund für den nationalen Notstand zunehmende Gewalttätigkeit in den schwarzen Stadtgemeinden und die zu erwartenden Demonstrationen zum 10. Jahrestag des Aufstandes von Soweto aus dem Jahr 1976 waren – bei dem über 600 schwarze Aufständische getötet wurden –, ist der wahre Grund der, daß sich die Regierung der National Party unter Präsident Pieter Willem Botha einer zunehmenden Opposition der Weißen gegenübersieht, die ihr mit einer Niederlage bei den kommenden Wahlen droht.

Beschwichtigung der Weltmeinung

Diese neue Entschlossenheit der Botha-Regierung – die einen Kurs der politischen und wirtschaftlichen Beschwichtigung der »Weltmeinung« steuert, und zwar seit 1979, muß erst noch ihren Test bestehen. Doch gibt es nicht den geringsten Zweifel, daß Südafrika, falls notwendig, den Alleingang schafft – militärisch wie wirtschaftlich. Die eigentlichen Leidtragenden von Sanktionen werden die Schwarzen sein, deren Arbeit niedrigst bezahlt ist und deren Forderungen an die öffentliche Hand zunehmend gestrichen werden.

Jahrelang ist Südafrika eine Oase der Stabilität und des Wohlstandes auf dem afrikanischen Kontinent gewesen, in Frieden mit seinen Nachbarn, und ein integraler Bestandteil der westlichen Wirtschaft und Verteidigung. Doch Südafrika wird von seiner weißen Minderheit regiert – 18 Prozent oder 5,75 Millionen einer Gesamtbevölkerung von 32 Millionen. Dies ist für eine »aufgeklärte oder auch erleuchtete Weltmeinung« untragbar.

Trotz der offensichtlichen Desintegration des schwarzregierten Afrika fordern Liberale ein System von »ein Mann, eine Stimme«. Man will keine Teilung des Landes, keine getrennte Entwicklung zulassen. Weiße sollen in ihrem eigenen Land nicht die Städte, Farmen und Fabriken behalten dürfen, die sie aus dem Nichts aufgebaut haben. Alles soll in einem großen, multirassischen Topf geworfen und so alles zerstört werden.

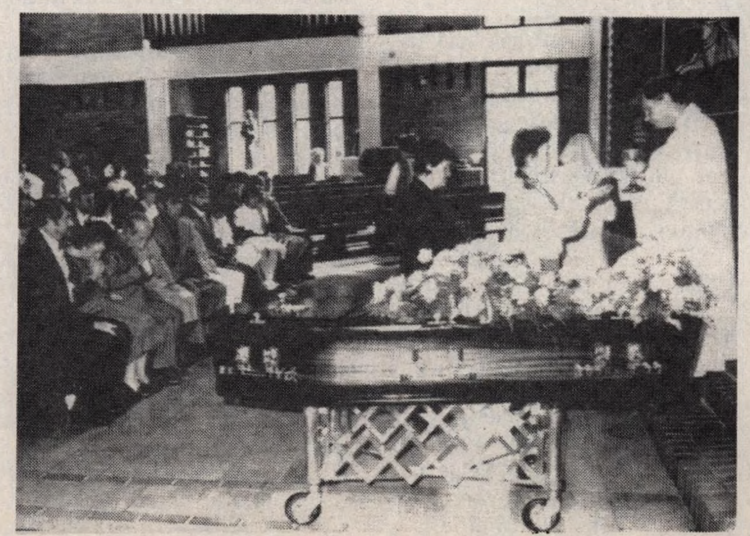
Die Schwarzen leben gut

Die »Mehrheitsherrschaft« wird den südafrikanischen Schwarzen Leid bescheren, nicht Gewinn. Heute genießt der schwarze Südafrikaner einen sehr viel höheren Lebensstandard als die Schwarzen in irgendeinem anderen Land des Kontinents. Seine Chancen sind sehr viel besser, in einem anständigen Haus zu wohnen, einen Job zu haben, erheblichen persönlichen Besitz sein eigen zu nennen, einschließlich eines Autos, und eine gute Erziehung und ärztliche Versorgung zu erhalten.

In den übrigen Ländern Afrikas wird der Schwarze von einem Diktator oder einer Einparteien-Clique regiert. Es gibt keine Presse- oder politische Freiheit. Selbst die Freizügigkeit des Wohnens ist in vielen Ländern beschnitten – die Armen auf dem Land dürfen nicht in die Städte ziehen. Dort wird die Apartheid als »Einwanderungskontrolle« bezeichnet und die zwangsweise Umsiedlung als »Gemeindeentwicklung« – und dies alles unter dem Applaus der liberalen Meinung, die dies »Staatsaufbau« nennt.

Das vom Establishment gewählte Instrument zur Destabilisierung Südafrikas ist das internationale Bankensystem. Als Südafrika im Juli 1985 zum ersten Mal einen selektiven Notstand proklamiert hatte, zeigten amerikanische und britische Banker einen plötzlichen Anfall von Moralität und weigerten sich, bestehende Kredite vorzutragen oder neue Kredite zu gewähren, obwohl Südafrika eine makellose Vergangenheit in der pünktlichen Rückzahlung von Zinsen wie auch von Kapitalsummen hat.

Und am 12. Juni 1986, nach der Ausrufung des gegenwärtigen Notstandes, ging der südafrikanische Rand auf 35 US-Cents auf den Geldmärkten außerhalb von Südafrika zurück. Vor nur etwas mehr als zehn Jahren wurde der Rand mit einem Aufgeld gegenüber dem Dollar gehandelt, nämlich im Verhältnis ein Rand gleich 1,40 Dollar.



Eine südafrikanische Familie betrauert die Opfer eines terroristischen Bombenanschlages in Durban.

Es ist wichtig, zu verstehen, daß die Südafrika vor einem Jahr vom Establishment verweigerten Kredite nicht zu der Art von »Entwicklungskrediten« gehörten, die in der ganzen dritten Welt verschleudert werden, sondern regelmässige Handelskredite, die den internationalen Handel Südafrikas finanzieren. Diese Darlehens- und Kreditlinien, die in der Vergangenheit wiederholt und routinemäßig vorgetragen wurden, wurden nun mit einem Mal bei Fälligkeit eingestellt.

Damit wurden die südafrikanischen Banken und Unternehmen von dem normalen Zugang zu ausländischen Devisenmärkten abgeschnitten.

Südafrikas Banken können keine Dollars oder Pfund Sterling aus dünner Luft schaffen – sie können nur Rands schaffen. Multinationale Banken, die in Südafrika tätig sind, wie Barclays und Standard Bank, können »harte Währung« aus dünner Luft machen, aber nicht in Südafrika. Sie nehmen ihre Geldschöpfungen in London oder in den Vereinigten Staaten vor, wo beide eine große Präsenz haben.

Um einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden, hat Südafrika eine einseitige Einfrierung der Rückzahlung von Kapitalsummen – nicht aber Zinsen – für ausländische Darlehen verhängt. Man sicherte sich auch die Dienste von Dr. Fritz Leutwiler, dem früheren Präsidenten der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und der Schweizer Nationalbank, um mit den Banken zu verhandeln.

Am 10. Dezember 1985 verlängerte Südafrika sein Zahlungsmoratorium bis zum 31. März 1986. Und, mit Leutwiler als Zwischenhändler, machte Südafrika den Vorschlag, diese Zahlungen bis 1990 zurückzustellen. Die scheinheiligen US-Banken erwiderten, sie würden keine neuen Vorschläge einer Überlegung unterziehen, es sei denn, Südafrika nähme positive Schritte vor, um »die Apartheid abzubauen«.

Bei einem anderen Treffen am 20. Februar 1986 wurde ein Rah-

Südafrika

Eine Falle für Banker

menvertrag vereinbart, wonach die eingefrorenen Schulden für ein weiteres Jahr vorgetragen würden, also bis zum 31. März 1987. Allerdings mußte Südafrika eine »Anzahlung« in Höhe von 700 Millionen Dollar für die eingefrorenen Schulden von 14 Milliarden Dollar machen – weitere 10 Milliarden Dollar an längerfristigen Schulden waren weder von dem Kreditausschluß noch der Einfrierung betroffen; Südafrikas Gesamtauslandsschuld beträgt 24 Milliarden Dollar –, und auf die eingefrorenen Schulden sind zusätzlich Zinsen von einem Prozent im Jahr zu zahlen.

Damit ziehen die internationalen Banker, deren verantwortungsloses Treiben diese Krise ausgelöst hat, Gewinn daraus.

Unruhen und Sanktionen haben in Südafrika eine gravierende Rezession verursacht. In drei der letzten vier Jahre – 1982, 1983 und 1985 – ist das südafrikanische Bruttosozialprodukt zurückgegangen. Die Regierung hat versucht, die Rezession zu bekämpfen – die sich in eine Depression zu verwandeln droht –, indem sie die Ausgaben der öffentlichen Hand drastisch gesteigert hat, zwecks Arbeitsplatzbeschaffung, und durch Kürzung von Arbeitslosengeld. Finanziert wurde dies mit einer zehnprozentigen Importsteuer und einem Haushaltsdefizit.

Südafrika ist in seinem Kampf gegen das Establishment nicht machtlos. Falls es an die Wand gedrängt wird, hat die derzeitige Regierung oder eine Nachfolgerin, die mehr im Einklang mit der weißen politischen Meinung steht, zwei mächtige Waffen zu ihrer Verfügung.

Erstens, sie könnte ihre Auslandsverschuldung in Höhe von 24 Milliarden Dollar widerrufen. Dies würde Südafrika zwar vom internationalen Handel isolieren und zur Beschlagnahme von Südafrikas Auslandsvermögen führen, doch würden die mit einer Widerrufung der Schulden verbundenen Gewinne bei weitem die Verluste aufwiegen. Man würde zum Beispiel sofort rund 2,5 Milliarden Dollar jährlich an Zinsen einsparen. Das wirkliche Risiko würde bei den Banken liegen, die befürchten müssen, daß noch andere überlastete Staatsschuldner Schuldenwiderruf leisten.

Zweitens, Südafrika könnte »umgekehrte Sanktionen« auf seine Nachbarn verhängen, die nach der bewaffneten Revolte gegen Südafrika schreien. Der Premierminister von Zimbabwe, Robert Mugabe, hat am 14. Juni 1986 angeregt, die Schwarzafrikaner sollten bewaffnet werden, um die Regierung zu stürzen.

Südafrika bietet 320 000 ausländischen Arbeitern Arbeit – fast alles Schwarzafrikaner aus Nachbarstaaten mit formellen Arbeitsverträgen –, und weitere 1,2 Millionen illegale schwarze Einwanderer finden ihr Auskommen in Südafrika. Diese Einwanderer, legale wie illegale, könnten leicht ausgewiesen werden.

Südafrika liefert fast 100 Prozent der Elektrizität an das benachbarte Lesotho und Swasiland, 52 Prozent des Stroms an Botswana und 60 Prozent des Stroms von Maputo, der Hauptstadt von Mozambique. Dies könnte ganz oder teilweise im Fall eines Notstandes abgestellt werden.

Außerdem übernimmt Südafrika den Transport von durchschnittlich 45 Prozent der gemeinsamen Im- und Exporte von Botswana, Lesotho und Swasiland. Diese Transportmittel könnten ganz oder teilweise entzogen werden, falls es das nationale Interesse von Südafrika verlangen sollte.

Das Establishment hat kein Interesse am wirtschaftlichen oder sozialen Fortschritt in Südafrika für irgendeine Rasse. Sie möchten vielmehr die Kontrolle über die südafrikanischen Vermögenswerte zu Ausverkaufspreisen wegen »Brandschaden«.

Über die Kontrolle des südafrikanischen Zugangs zu den internationalen Märkten und Auslandsdevisen werden sie dann diese Vermögenswerte auspressen und die weißen Südafrikaner gleichzeitig verarmen – es sei denn, Südafrika kann seine nationalen Interessen gegen einen Feldzug der Destabilisierung und den Terrorismus effektiv behaupten. □

Banker

Wer macht unser Geld?

Erster Teil

Fred Josef Irsigler

Die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika bestimmt, daß das Geld von der amerikanischen Regierung gedruckt und zinslos und ohne Schulden zu machen, in Umlauf gebracht werden muß. Die ersten amerikanischen Siedler praktizierten dieses System, und es wurde gesetzlich verankert. Sie kannten damals keine Steuereintreiber, sie druckten Papiergeld, mit dem alle öffentlichen Arbeiten bezahlt wurden. Sie gründeten eine Regierung, die direkte Steuern ablehnte. Die Regierung finanzierte die Einrichtung und Erhaltung der Schulen, Krankenhäuser, Straßen und Häfen sowie alle anderen Regierungsausgaben mit den von ihr gedruckten Banknoten. Die Erfahrung lehrte sie, Papiergeld nicht in unbegrenzten Mengen zu drucken und in Umlauf zu bringen, sondern darauf zu achten, daß sich die Kaufkraft des Geldes durch Angebot und Nachfrage regelt.

Nach dieser Methode wurde die Erhaltung stabiler Preise, Wohlstand für alle, die einen nutzvollen Beitrag in der Gesellschaft leisteten, garantiert. Das in Umlauf gebrachte Papiergeld überstieg nicht den Wert der zum Verkauf angebotenen Waren und Dienstleistungen. Die Folge eines Überschusses an zirkulierendem Papiergeld ist Preissteigerung (Inflation). Um dieses Übel zu vermeiden, muß das Drucken zeitweilig eingestellt werden. Wird aber zu wenig Papiergeld gedruckt, fallen die Preise (Deflation). In diesem Fall muß mehr Geld gedruckt und in Umlauf gebracht werden, um dies zu vermeiden. Alle amerikanischen Kolonien, die dieses einfache Rezept verfolgten, brachten es in kurzer Zeit zu Wohlstand. Sie erfreuten sich stabiler Preise für ihre Produkte, und Arbeitslosigkeit war ihnen unbekannt.

Der Griff nach dem US-Dollar

Dieses einfache, ehrliche Geldsystem fand leider bei europäischen Finanzleuten keinen Gefallen. Sie waren entschlossen, ihr unehrliches Geldsystem, das sie in Europa bereits seit über 200 Jahren praktizierten, auch in Amerika einzuführen.

Am 22. Dezember 1913 gelang es ihnen unter Mißachtung der amerikanischen Verfassung, mit Hilfe von Betrug, Bestechung oder Erpressung, die amerikanische Regierung zu bewegen, ihnen das Druckrecht für das amerikanische Geld zu übertragen. Sie wiederum beauftragten damit ihre Privatbanken, die sie Ferderal Reserve Bank nannten.

Seitdem hat die amerikanische Regierung, wenn sie zusätzlich zu den eingetriebenen Steuern Geld benötigt, nicht mehr das Recht, einfach Banknoten zu drucken, um damit Regierungsausgaben zu bezahlen, so wie es die Klausel in der Verfassung besagt und wie es bis dahin Brauch war, sondern sie muß sich von amerikanischen Banken Geld leihen im Tausch gegen Schuldscheine, auf die die Steuerzahler die geforderten Zinsen zu zahlen haben.

Es begann in Holland

Die Banken verkaufen alle oder einen Teil dieser Schuldscheine (Bonds) an die Federal Reserve Bank, die ihnen dafür frisch gedruckte Dollar-Banknoten gibt. In diesem System bezahlt die Regierung Zinsen für die Verwendung ihres eigenen Geldes.

Die Banknoten, die von der Federal Reserve Bank gedruckt werden, sind gemäß Verfassung Eigentum der amerikanischen









Die zweite Rothschild-Generation, Väter des Bankimperiums. Nathan (links) gründete die englische, James (rechts) die französische Linie. Die Nachkommen Amschels (Mitte oben) aus Frankfurt und Salomons aus Wien sind heute nicht mehr im internationalen Bankgeschäft tätig.

Regierung, da die Klausel keinerlei Gelddruckrechte an Privatbanken zugesteht. Dollar-Banknoten können demnach nur auf Rechnung der amerikanischen Regierung gedruckt werden und sind demzufolge Eigentum des amerikanischen Staates.

Um den Schwindel zu verschleiern, übernahm die Federal Reserve Bank am 22. Dezember 1913 die Verpflichtung, alle von ihr gedruckten und in Umlauf gebrachten Banknoten auf Verlangen gegen Gold oder Silbermünzen einzutauschen. Durch die spätere Aufhebung dieser Verpflichtung wurde das Recht der Geldausgabe null und nichtig und die Dollar-Noten, die gegenwärtig von der Federal Reserve Bank gedruckt und in Umlauf gebracht werden, sind meiner Ansicht nach ungesetzlich, und die Besitzer der Federal Reserve Bank sind Falschmünzer.

Beim amerikanischen Volk wurde außerdem auf geschickte Weise der Eindruck erweckt, daß die Federal Reserve Bank keine Privatbank, sondern eine Regierungsbank ist und daß die Milliarden, die sie druckt und in Umlauf setzt, dem Staat gehören.

Auf welche Weise es gewissen Finanzleuten vor etwa 300 Jahren gelang, die adligen Herrscher Europas zu überreden, ihnen das Recht der Geldausgabe zu gewähren, ist verschwiegen worden. Wir wissen jedoch, daß in Europa die Holländer die ersten waren, die ihnen auf den Leim gegangen sind.

Auf Grund geschichtlicher Tatsachen vermute ich, daß im Jahr 1688 unbekannt gebliebene Finanzleute nach Gewinnung des Rechtes der Geldschöpfung in Holland dem Prinzen von Oranien die englische Krone anboten, falls er bereit war, ihnen das Recht der Geldausgabe in England zu gewähren.

Um seine Bedenken zu beseitigen versprachen sie ihm, daß seinem Schwiegervater James II. kein Leid geschehen würde, daß er von ihnen jede Summe Geldes zu acht Prozent Zinsen wird ausborgen können, und daß jede Banknote, die sie drucken und in Umlauf bringen, die Aufschrift tragen wird, daß sie auf Verlangen bei ihrer Bank »The Bank of England« gegen Gold- oder Silbermünzen umtauschbar ist.

Der Prinz, unvertraut mit der Rolle des Papiergeldes in unserem Wirtschaftsleben, willigte ein. Innerhalb kurzer Zeit wurde James II. von seinem Königreich vertrieben, aber nicht gehindert am Hof von Louis XIV. Zuflucht zu nehmen, und William III. und Mary bestiegen den englischen Thron. Sechs Jahre später wurde »The Bank of England« gegründet.

Da diese superschlauen Finanzleute ihre Privatbank »The Bank of England« nannten, begann man allgemein zu glauben, daß diese Bank Eigentum der Regierung sei und daß das von ihr gedruckte Geld dem Staat gehöre.

Dies wäre der eigentliche Grund, warum so wenig Leute zu dieser Bank kamen, um ihre Papierbanknoten in Goldmünzen umzutauschen. Jedermann hatte volles Vertrauen zur »Bank of England« und war überzeugt, daß diese Bank immer anstandslos alle ihre Papierbanknoten auf Verlangen für Goldmünzen einwechseln würde.

The Bank of England

Die Besitzer der Bank of England mißbrauchten dieses unbeschränkte Vertrauen, um Millionen von Banknoten ohne Golddeckung zu drucken und in Umlauf zu bringen und um sich auf diese niederträchtige Weise mit Milliarden zu bereichern. Die Verpflichtung, daß jede in Umlauf gebrachte Banknote mit Gold gedeckt sein müsse, wurde schon ganz am Anfang mißachtet.

Wenn diese Bankmagnaten 100 000 englische Pfund in Papierbanknoten druckten und ausliehen, hatten sie sich verpflichtet 100 000 englische Pfund in Goldmünzen auf Lager zu halten. In Wirklichkeit besaßen sie meistens nur Goldmünzen zur Deckung von Banknoten im Wert von 2 000 Pfund. Die übrigen 98 000 Pfund hatten keine Golddeckung und waren nur Papier, und hätten für Gold nicht umgetauscht werden können. Sie waren der zusätzliche Gewinn, den diese Bankmagnaten machten mit einem Kapital von 2 000 Pfund.

Auf diese Weise, wenn sie 100 000 Pfund Banknoten zu acht Prozent verliehen, stiegen im Laufe eines Jahres ihre Goldmünzen im Wert von 2 000 Pfund auf 108 000 Pfund, das ist ein Gewinn von über 5 000 Prozent.

Dies ist die Methode, mit welcher die Besitzer unserer Nationalbanken das Geld erwuchern, um die Welt regieren zu können.

Als diese Superbanker begannen, Banknoten zu drucken und in Umlauf zu setzen ohne die nötige vertragliche Golddeckung einzuhalten, wurden die ihnen erteilte Druckerlaubnis ungültig und sie selber wurden Falschmünzer.

Der Verdoppelungs-Trick

William Gayley Simpson zitiert in seinem Buch »Which Way Western Man« (Yeoman Press, Cooperstown, New York, USA, 1978) Christopher Hollis' »The Breakdown of Money« wie folgt:

»Im Jahre 1694 war die Regierung Williams III. (die von Holland mit den Juden kam) in finanzielle Schwierigkeiten. Eine Gesellschaft von reichen Finanzleuten unter der Führung eines gewissen William Patterson (oder war er nur deren Agent?) machte William III. das Angebot, ihm 1 200 000 Pfund zu acht Prozent Zinsen zu leihen unter der Bedingung, daß der Gouver-

Banker

Wer macht unser Geld?

neur und die Gesellschaft ›The Bank of England‹, wie sie sich nannten, das Recht bekommen, Banknoten im Wert von 1 200 000 Pfund in Umlauf zu bringen.

Das heißt, die ›Bank of England‹ wird von diesen Bankiers den Betrag von 1 200 000 Pfund in Gold und Silber bekommen und das Recht haben, Banknoten im Wert von 1 200 000 zu drucken und wird somit ihr Kapital sofort verdoppeln. Die Bank lieh das Gold und Silber der königlichen Regierung und die Besitzer der Bank bekamen die Banknoten. Zwei Jahre später, 1696 zirkulierten schon 1 750 000 Pfund in Papiergeld gegen eine tatsächliche Golddeckung von nur 36 000 Pfund. Das ist eine Golddeckung von nur zwei Prozent der Summe, die sie in Umlauf brachten und von der sie Zinsen erhoben.«

Für die Besitzer der »Bank of England« war diese Staatsanleihe ein goldenes Geschäft. William unterzeichnete einen Schuldschein von 1 200 000 zu acht Prozent Zinsen, und da er ihnen gleichzeitig das Recht gab, die gleiche Summe in Papiergeld zu drucken und in Umlauf zu bringen, zwang er seine Bürger ihnen Dienste zu leisten und Waren zu liefern im Wert von 1 200 000 Pfund.

Ist jemals vorher Geld zu solchen wucherischen Bedingungen ausgeliehen worden? War dies der Preis, den William für die englische Königskrone zu bezahlen hatte? Die Bankiers gingen wirklich kein Risiko ein. Noch am selben Tag, an dem sie dem König das Geld liehen, zahlten sie es sich selbst zurück, indem sie die volle Summe in Papierbanknoten druckten. Den Schuldschein für 1 200 000 Pfund zu acht Prozent Zinsen erhielten sie obendrein als Geschenk. War dies nicht eine raffinierte Weise, um Geld zu verdoppeln? Hätte der König die Banknoten drucken lassen und in Umlauf gebracht, wäre dieses Geld schulden- und zinsfrei gewesen.

Indem unsere Könige, Kaiser und demokratischen Regierungen den unbekannten Besitzern unserer Nationalbanken das Recht der Geldschöpfung verliehen, riefen sie eine Klasse von allmächtigen Superbankern ins Leben, die sich an Kriegen mästen. T. K. Derry, C. H. C. Blount und T. L. Jarman schreiben in ihrem Buch »Great Britain« (Oxford University Press, Toronto, 1960):

»Im Jahr 1694 sah sich die Regierung gezwungen, eine außergewöhnliche hohe Summe Geldes zu borgen, um den Krieg gegen Louis XIV. zu finanzieren. William III. borgte sich die damals ungewöhnlich hohe Summe von 1 200 000 englische Pfund aus, nicht um ein verschwenderisches Leben zu führen, sondern zur Finanzierung eines Krieges. Unsere Regierungen hatten damals einen ausgeglichenen Haushaltsplan, in dem Einnahmen die Ausgaben deckten. In Friedenszeiten bestand keine Notwendigkeit für Geldanleihen, aber wenn die Regierungen Kriege führten, mußten Kaiser und Könige mit dem Hut in der Hand bei den Besitzern unserer Nationalbanken Geld borgen. Diese Bankiers waren hocherfreut, daß ihre Dienste in Anspruch genommen wurden, denn das Geld, das sie ausliehen, war im Grunde genommen das Eigentum der Regierung, des Staates, und sie erhielten im Tausch dafür Staatsschuldscheine, auf die sie Zinsen einkassierten. Das Anstiften von Kriegen, wo und wann immer möglich, und die mögliche Verlängerung von Kriegen wurde für die Besitzer unserer Nationalbanken ein goldenes Geschäft. Lokale Kriege bedeuteten Millionen- und Weltkriege, Milliarden-Profite.

Freiheit, die ich meine?

Um den Ersten Weltkrieg zu finanzieren, benötigte die englische Regierung ungefähr 6 000 Millionen Pfund. Sie borgte sie von den Besitzern der ›Bank of England‹, die dieses Geld aus dem Nichts schöpften, indem sie es einfach druckten und Scheckbuch-Kredite einräumten. Indem sie die Engländer zur Teilnahme an dem Ersten Weltkrieg veranlaßten, belohnten sich diese Bankmagnaten selber mit steuerfreien Gewinnen von ungefähr sechs Millionen Pfund. Mit Hilfe dieses unehrlichen Geldsystems bereichern sich diese Banker in derartiger Weise, das es selbst die wildesten Träume eines Krösuses übersteigt.«

W. G. Simpson schreibt in seinem erwähnten Buch weiter: »Was die nationale ›Bank of England‹ anbelangt, sind mehrere Dinge zu beachten: Erstens war der Name allein schon eine bewußt irreführende Bezeichnung. Genauer gesagt, es war ein Schwindel, erdacht, um die Bevölkerung in Sicherheit zu wiegen und ihr Vertrauen einzuflößen. Die Gründer hatten demnach von Anfang an betrügerische Absichten.

Die sogenannte ›Bank of England‹, das Federal Reserve System und alle anderen Nationalbanken, modelliert nach dem englischen Original sind und waren zu allen Zeiten private Institutionen, die nur dazu dienten, Profite für ihre Besitzer zu erzielen. Die jeweiligen Regierungen der Nationen, in welchen diese Nationalbanken operierten, hatten praktisch keine Kontrolle über sie. Die Richtlinien einer jeden Bank wurden zu jeder Zeit von ihren eigenen Gouverneuren und Bankdirektions-Gremien bestimmt, was einer absoluten Diktatur gleichkommt. Niemals wurden öffentliche Berichte über ihre Operationen oder Gewinne herausgegeben. Die Einsicht in die Liste ihrer Aktionäre wird nicht nur jedem Außenstehenden, sondern auch jedem Repräsentanten der jeweiligen Regierung verweigert.«

Man hat uns glauben gemacht, das wir im Westen »frei« sind. Man hat uns eingeredet, daß die Amerikaner eine Regierung »des Volkes, für das Volk, von dem Volk« haben. Amerikaner aber, selbst Senatoren, Kongreßmitglieder und Präsidenten der USA, haben weder die Genehmigung, die Listen der Aktionäre einzusehen und sie zu veröffentlichen, noch Nachfragen darüber anzustellen, warum diese Aktionäre von den Milliardengewinnen, die sie mit der Geldschöpfung aus Papier machen, keine Steuern bezahlen. Die Namen sind nur wenigen bekannt; da sie Enthüllung und Bestrafung befürchten, bevorzugen sie Anonymität.

W.G. Simpson zitiert A.N. Field in »All These Things« (Omni Pubs, 1963) wie folgt: »Dreiunddreißig Jahre nachdem Cromwell den Juden erlaubte, sich wieder in England niederzulassen, traf ein holländischer Prinz von Amsterdam in England ein. Er war umgeben von einem Schwarm von Juden aus jenem jüdischen Finanzzentrum. Nach Vertreibung seines königlichen Schwiegervaters willigte er gnädigerweise ein, den britischen Thron zu besteigen.

Die Macht hinter den Regierungen

Die Folge war die Einführung der Staatsanleihen durch die sechs Jahre spätere Gründung der Bank of England zum Zweck der Geldverleihung an die britische Krone. Bis dahin kam England zurecht, ohne Schulden zu machen, was mit dem Eintreffen der Juden endete. Zu dieser Zeit wurde das Pfandhaus eröffnet.

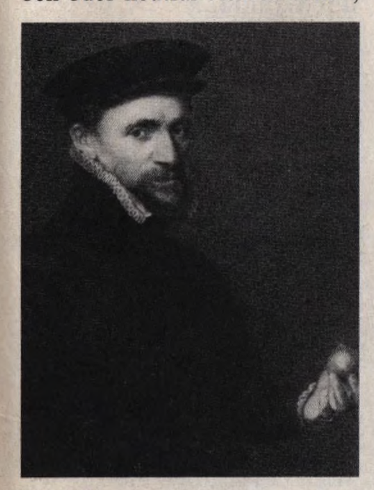
Die Geschichte der zweiten Niederlassung der Juden in England hinterließ eine lange Spur ihrer Machenschaften, denen zufolge die englische Nation mit Schulden gefesselt wurde. Jede Stufe, die der Jude an Ansehen gewann und seine steigende Teilnahme an den inneren Angelegenheiten der Nation war begleitet von der vielfachen Zunahme der nationalen Schulden. Der Höhepunkt war erreicht, als unter dem Asquith- und Lloyd George-Kabinett, umgeben von den Marconi-Skandal-Juden, der europäische Krieg mit einer imaginären Summe von 6 000 000 000 nicht existierendem Gelde durch Schuldenmacherei finanziert wurde.

Der schamlose Betrug dieses Vorgehens wurde nach dem Krieg übertrumpft durch eine schamlose deflationäre Schrumpfung der Zahlungsmittel (Reduzierung von Krediten und Banknoten), die viele britische Industrien ruiniert und die Verarmung von Millionen zur Folge hatte.«

A. N. Field verheimlicht oder vergißt zu sagen, daß Millionen Juden nichts mit unserem betrügerischen Geldsystem zu tun hatten und daß diese Superbanker mit ihrer ungeheuren Geldmacht geholfen haben, uns von den Ketten der Aristokratie und des Klerus zu befreien; aber die

Heilkur war schlimmer als die Krankheit.

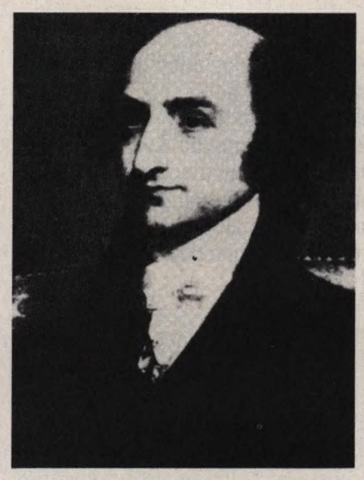
Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Aktionäre der Federal Reserve Bank auch Teilbesitzer der Bank of England, Banque de Fance, Bundesbank, Banca d'Italia und anderer Nationalbanken sind; bis zum heutigen Tag dirigieren und kontrollieren sie unsere Nationalbanken und dulden keine Einmischung seitens unserer Regierungen. Auf diese Weise errichteten sie eine finanzielle Weltregierung, die unseren Regierungen vorschreibt, ob sie einen Krieg zu erklären haben oder neutral bleiben sollen, da die Hand, die Geld verleiht, immer stärker ist als die Hand, die borgt.



Sir Thomas Gresham, Mitte des 16. Jahrhunderts Berater Königin Elisabeth I., Gründer der Londoner Börse.



Jakob Fugger, 1459 bis 1525 der größte Bankier aller Zeiten, machte sein Geld mit Silberbergwerken.



Albert Gallatin, US-Finanzminister und Nationalbank-Chef unter Thomas Jefferson, 1761 in Genf geboren.

Enthüllungen haben kaum Erfolg

Mit der Übergabe des Vorrechtes der Geldschöpfung an die Besitzer unserer Nationalbanken ab jetzt nur noch »Superbanker«, »Banker« oder »Bankermagnaten« genannt, sanken demokratische und marxistische Regierungen zu reinen Angestellten und Befehlsempfängern dieser Banker herab, und die Könige, die noch auf ihrem Thron sitzen, wurden zu Gummimonarchen, nur noch bei feierlichen Anlässen benötigt.

Disraeli sagte, daß die Welt im Geheimen von nur 200 Männern, die sich gegenseitig kennen, regiert wird. Walther Rathenau, ein prominentes Mitglied der Bankendynastie, erklärte vor dem Ersten Weltkrieg, daß die Brut auf 300 angewachsen sei. Heute sind es vielleicht 400. Wie ist es möglich, daß eine Bruderschaft von 400 machthungrigen und geldgierigen Banker eine ganze Welt von leichtgläubigen, vertrauensseligen Völkern auf eine Dauer von fast 300 Jahren betrügen konnten, ohne entlarvt zu werden?

Von Zeit zu Zeit wurde unser Geldsystem von Leuten untersucht, die auch den Mut hatten, den Schwindel ans Tageslicht zu bringen. Die Enthüllungen aber hatten wenig Erfolg, da unsere Regierungen als loyale Angestellte, dieser Banker die Tatsache ignorierten. Sie wurden getreulich unterstützt von der Weltpresse, die die Wahrheitsverkünder verleumdete und verhöhnte, wenn sie nicht gar »liquidiert« wurden.

Hier ist die Geschichte eines dieser mutigen Kämpfer, Louis T. McFadden, zwölf Jahre lang Vorsitzender der Finanz- und Währungskommission des amerikanischen Parlaments, erzählt von W.G. Simpson:

»Es gibt böse, unheilvolle Mißstände auf dieser Welt, so groß, daß, wenn irgend jemand sie kennt und es trotzdem versäumt, sie ans Licht zu bringen, er sich durch sein Schweigen selbst zum Spießgesellen derer macht, die für diese Mißstände verantwortlich sind, sie aufrechterhalten und sich an ihnen mästen. Nach gründlicher Untersuchung des amerikanischen Geldsystems hielt McFadden am 13. Januar 1932 im US-Kongreß eine Rede, in der er unter anderem sagte:

›Wir haben hier in unserem Lande eine der unheilvollsten Institutionen, die die Welt jemals kannte. Ich meine damit das Federal Reserve Direktorium mit ihren Federal Reserve Banken. Einige Leute glauben, daß sie Institutionen der amerikanischen Regierung seien. Sie sind keine Regierungseinrichtungen.

Sie sind private Kreditmonopole, die die amerikanische Bevölkerung ausplündern, um sich selbst und ihre ausländischen Kunden, fremde und einheimische Spekulanten und Schwindler, reiche und räuberische Geldverleiher zu bereichern.

Auf Grund der Operationen der Federal Reserve Banken befinden wir uns mitten in der größten Depression, die wir jemals kannten. Unser Land ist vom Atlantik bis zum Pazifik verwahrlost und entwertet worden durch die satanischen Manipulationen der Federal Reserve Banken. Zu keiner Zeit in unserer Geschichte hat das allgemeine Wohlergehen des amerikanischen Volkes einen derartigen Tiefstand erreicht, noch war unser Volk jemals zuvor so verzweifelt wie jetzt.

In einem unserer Staaten sind kürzlich 60 000 Wohnhäuser und Bauernhöfe an einem einzigen Tag unter den Hammer gekommen. 71 000 Häuser und Bauernhöfe wurden in Oakland County verkauft und ihre vorigen Besitzer enteignet. Das Direktorium der Federal Reserve Banken scheute keine Mühe und Anstrengung, um ihre Macht zu verschleiern, aber die Wahrheit ist: Dieses Direktorium hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika übernommen. Es kontrolliert alles, hier und im Ausland. Es bildet und zerstört Regierungen ganz nach seinem Willen.

Das Federal Reserve System wurde auf betrügerische Weise unserem Land von aus Europa angereisten Banker, die unsere Gastfreundschaft mit der Unterminierung unserer amerikanischen Institutionen vergalten ›aufgezwungen‹.

Mit dieser Rede machte sich McFadden zu einem potentiellen Befreier von den Ketten der Bankmagnaten. Er sah klar, daß die schreckliche Depression künstlich von dem Federal Reserve System und seinen Mitgliederbanken verursacht wurde, daß sie ein gigantischer Versuch war, die Mittelklasse nicht nur in Amerika, sondern weltweit durch Deflation zu zerstören, daß die Depression über Nacht gestoppt werden könnte durch die Abschaffung des Federal Reserve Systems mit seinen zwölf Mitgliederbanken, die die Depression verursachten, indem sie acht Milliarden Dollar-Banknoten aus dem Umlauf zogen, daß alle Mitglieder der amerikanischen Regierung nichts als gut bezahlte, loyale Angestellte der Federal Reserve Aktionäre sind.«

Hätten die Amerikaner 1932 die Federal Reserve Banken abgeschafft und die acht Milliarden Dollar-Banknoten wieder in Umlauf gesetzt, wäre die große Depression wie ein Spuk über Nacht verschwunden und der Zweite Weltkrieg hätte nie stattgefunden. Was geschah nachher?

Bei zwei Gelegenheiten unternahmen bewaffnete Banditen Mordanschläge auf McFadden, die mißglückten. Er wollte weitere Enthüllungen machen, als er bei einem Bankett zusammenbrach und starb. Meiner Meinung nach besteht kein Zweifel, daß er vergiftet wurde. □

In der nächsten Ausgabe wird der Bericht »Wer macht unser Geld?« fortgesetzt.

Die andere Wissenschaft

Versklavung durch unfreie Energie

H. Haarmann

Stillstand in der Luft, geräuschloser Flug, phantastisch anmutende Beschleunigung aus dem Stand heraus, Zick-Zack-Flüge, Kehrtwendungen und enge Kurven bei Höchstgeschwindigkeiten, kein Energieverbrauch im herkömmlichen Sinne, daher auch keine Umwelt-Vergiftung, mit der wir uns langsam zugrunde richten. Das und vieles mehr, sind die den »UFOs« immer wieder zugestandenen und bezeugten, vorzüglichen Eigenschaften oft jenseits vieler aerodynamischer und anderer aufgestellter Gesetzmäßigkeiten.

Namhafte Wissenschaftler – besonders in staatlich finanzieller Abhängigkeit – fiel es in den vergangenen Jahren auf der Grundlage unseres technisch-physikalischen Weltbildes gar nicht allzu schwer, die zweckdienliche Behauptung aufzustellen: UFOs kann es schon deshalb nicht geben, weil diese oft gemeldeten und beobachteten Flugeigenschaften einfach nicht möglich sind. Es gibt da eine Unmenge ganz regierungsgetreuer Aussagen.

Mit Hilfe künstlich erzeugter Schwerefelder

Will aber – vor allem die junge Generation – nicht zu den letzten von gestern, sondern zu den ersten von morgen gehören, wird sie umgekehrt und daher allein folgerichtig denken und sagen: Da Flugscheiben und Flugkreisel aus vielen hunderttausend Sichtungsberichten glaubhaft bezeugt sind, müssen wir weite Beriche unseres physikalischen Schulwissens, das zum Teil ohnehin nur auf Theorien beruht, zwangsläufig in Frage stellen.

Nachfolgend soll nun der vage und laienhafte Versuch unternommen werden, einer ganz anderen Wissenschaft, einer ganz anderen Technik auf die Spur zu kommen. Sagen wir es gleich vorweg: Flugscheiben sind unabhängige Himmelskörper, die ihr eigenes »Schwerefeld« erzeugen und somit von den Erdfesseln befreit sind, wogegen wir mit unseren bekannten Fortbewegungsmitteln gewissen Kräften, wie Beharrungsvermögen, Beschleunigung, sogenannte Erdanziehung, Luftwiderstand, Reibungshitze ausgeliefert sind.

Das wurde von aufgeschlossenen Wissenschaftlern, zu denen ohne Zweifel auch der deutsche Raketenfachmann Professor Dr. Hermann Oberth, der »Vater der Raumfahrt« gehört, schon seit langem erkannt. Professor Oberth, der schon in den sechziger Jahren – sehr zur Entrüstung verschiedener Wissenschaftskollegen – auf den mehrtägigen UFO-Kongressen der Duist in Wiesbaden und Mainz erschien, erklärte schon 1961, wie auch heute, daß die UFOs mit Hilfe künstlich erzeugter Schwerefelder fliegen, womit sich ja auch der plötzliche Richtungswechsel erklären ließe.

Über die UFO-Herkunft hat sich Professor Oberth mehrfach sehr geschickt geäußert: »Ich nannte diese hypothetischen Wesen nach einer Schrift von Hans Dominik ›Uraniden‹, weil sie von uns aus gesehen vom Himmel zu kommen schienen.«

Mutter Erde ist ein großer Magnet mit seinen zwei magnetischen Polen, auf die unsere Kompaßnadel anspricht. Alle Sonnen, Planeten und Monde sind Magneten wie die Erde. Diese Magnetfelder entstehen durch die Drehung um die eigene Achse (Rotation) und die Spiralbewegung (die Planetenbahnen sind keine Kreise oder Ellipsen, wie die Wissenschaft behauptete, sondern Spiralbahnen auf dem Wege der ganz allmählichen Einrollung; Victor Schaubergers Implosionsprinzip).

Wie oben so unten, wie im großen so im kleinen

Durch den Umlauf der Sonne um die große Zentralsonne (unsere »Milchstraße« oder Galaxis) entsteht das Sonnen-Magnetfeld, das durch die Sonnen-Rotation noch verstärkt wird. Durch den Umlauf der Erde um die Sonne entsteht das erdmagnetische Feld, das durch die Erdrotation (alle 24 Stunden) noch verstärkt wird. Dieses erdmagnetische Feld hat am Äquator seine größte Höhenausdehnung und läuft zu den Polen hin aus; das entdeckten die Amerikaner auch, aber erst 1958 und nannten es »Van Allenschen Strahlungsgürtel«.

Da die Natur, oder sagen wir in diesem Fall die Allmacht, immer nach dem gleichen Prinzip schafft, gilt das für die Sonne und Erde Gesagte auch für andere Planeten, andere Sonnensysteme, andere Galaxien. Und da nach Hermes Trismegistos die alte Weisheit, die ewig gültige Analogie: Wie oben so unten, wie im großen so im kleinen, auch heute seine Gültigkeit nicht verloren hat, gilt das zuvor für den Makrokosmos Gesagte auch für den Mikrokosmos, ist das Atom mit seinem Atomkern, seinen umkreisenden Elektronen im kleinen das, was im großen ein Sonnensystem ist. Und ist nicht der ganze Mensch, zusammengesetzt aus unzähligen Atomen ein Weltall, ein Kosmos im ganz Kleinen?

Wie es ohne Bewegung der Himmelskörper keine Zeit gäbe, gäbe es auch keinen Magnetismus. Dieser Erdmagnetismus hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Kraftfeld eines Eisen-Magneten oder dem elektromagnetischen Feld eines Elektro-Magneten.

Warum sollte es nicht befähigten Genien gelingen, künstlich geschaffene, rotierende scheiben- oder kugelförmige Apparate herzustellen, revolutionierende Flugobjekte also, die, ins Weltall hinausgesandt, sich ähnlich verhalten wie Planeten und Sonnen. Die unabhängig, ja souverän operieren können, die sich befreit haben von den irdischen Fesseln, die durch die Gesetze der Beschleunigung, des Beharrungsvermögens und der »Anziehungskraft« nicht mehr behindert werden?

Physik der Uraniden

Auch der Engländer Searl stellte bei Arbeiten an Motoren und Generatoren fest, daß drehende Metallteile eine geringe elektromagnetische Kraft erzeugen.

Dr. W. Fragner machte es sich in »Physik der Uraniden« offenbar zu einfach, wenn er annimmt, ein elektromagnetisch betriebenes UFO könne sich gegen das erdmagnetische Feld abstoßen. Denn zwischen Erd- und Elektro-Magnetismus besteht doch immerhin noch ein Unterschied.

Wie Einstein im Alter selbst sein Lebenswerk in einem privaten Brief in Frage gestellt und stark angezweifelt hat, so können wir auch getrost die Newtonsche Gravitationstheorie in Frage stellen, denn die Gravitationskonstante ist gar nicht konstant.

Legen wir in einen Becher mit Wasser ein Ei, so sinkt es auf den Grund. Bringen wir in dem Wasser eine gewisse Menge Salz zur Lösung, so steigt das Ei an die Wasseroberfläche. Nur ein Beispiel für die aufgehobene »Schwerkraft«. Die Salzzugabe hat das Wasser verdichtet, das Ei steigt empor.

Die »Schwerkraft« ist nur dort wirksam, wo die Hülle, also das Umgebungs-Medium, um einen Gegenstand leichter und dünner ist, als dieser selbst, sagen Victor Schauberger und seine Schüler. Jeder Gegenstand beginnt sofort zu schweben, wenn die Hülle um ihn verdichtet wird, und Verdichtung geht mit Kühlung einher. Daher wird auch das mit Salz angereicherte Wasser nicht nur dichter, sondern auch kälter.

Die alten Flößer wußten noch, Holz schwimmt leichter in

mondhellen Nächten, wenn das Wasser eiskalt ist. Wasser ist bekanntlich bei 4 Grad Celsius am dichtesten und nimmt bei zunehmender Erwärmung einen größeren Raum ein, denn es verliert an Dichte.

Werfen wir ein Stück Holz ins Wasser, was passiert dann? Durch die Luft mit seiner geringen Dichte fällt es, aber nur bis auf die Wasseroberfläche. Dort schwimmt das Holz wegen seiner geringeren Dichte als das Wasser. Ein geworfener Stein sinkt deshalb bis auf den Grund des Wassers ab, weil er nicht nur eine größere Dichte als Luft, sondern auch als Wasser hat.

Die Schwere ist keinesfalls das Ergebnis einer Anziehungskraft der Erde, als vielmehr eine Relation von Körper-Hülle. Bei entsprechender Dichte der Hülle verlieren alle Körper ihre Schwere.

Die Erde in einem Meer von Energie

So gebrauchen die Flugscheiben vermutlich nicht nur den elektro-magnetischen Effekt der Anziehungs- und Abstoßungskraft, sondern kennen auch die Gesetze der Schwere und beherrschen die Aufhebung der Schwere, also die Levitations-Geheimnisse. Nicht nur aus dem Altertum ist überliefert, sondern auch aus der jüngsten Vergangenheit ist von indischen Yogis bekannt, man beherrschte die Fähigkeit durch Konzentration, Meditation, Schwingungen und Töne die Körperschwere aufzuheben, beziehungsweise die umgebende Luft zu verdichten. Auch als Vrilkraft bekannt. »Vril« bedeutet das auf den Plan rufen der eigenen Vibration. Victor Schauberger behauptete, ohne Levitation könne es niemals eine Gravitation geben. Das eine bedingt also das andere. Er ging noch einen Schritt weiter, als er sagte: Die Gravitation ist nur die sekundäre Erscheinung dieser Hauptkraft Levitation.

Die »offizielle« Altertumsforschung versucht uns bis heute weiß zu machen, riesige Steinblöcke zum Beispiel für Stonehenge, für Pyramidenbauten, für die Skulpturen auf der Osterinsel seien von Primitiven, Halbwilden oder gar Halbaffen auf Holzstämmen gerollt, von Hunderten von Sklaven auf schiefen Ebenen emporgezogen worden. Man darf uns eben nicht eingestehen, daß Götter, Halbgötter oder götterähnliche Menschen des Altertums Kräfte beherrschten und anzuwenden vermochten, die wir mit unserem – mit System eingeengten – Vorstellungsvermögen, heute kaum noch zu fassen vermögen.

Und diese grandiose Vergangenheits-Verfälschungen, die schrittweise und über Jahrhunderte erfolgten, hatten nur den einen großen Sinn, das vor tausend Jahren mit Lug, Trug, List und brutalster Gewalt aufgezwungene jüdisch-christliche Weltbild bis auf den heutigen Tag zu erhalten, um die einen unverdient hoch und die anderen unbegründet herabzusetzen. Die Kultur darf nicht wie tatsächlich, von höher gearteten Spezies aus dem Norden gekommen sein, sondern muß von semitisch-nomadisierenden Stämmen, aus der Wüste kommend, der Welt geschenkt worden sein. Das »ex oriente lux« (das Licht kommt aus dem Osten) ist zwar lange widerlegt, wird aber beharrlich weiter vertreten.

Die Erde schwimmt in einem Meer von Energie, wie alle Planeten. Das Kraft- beziehungsweise Magnet-Feld der Sonne erfüllt das gesamte Sonnensystem, umschließt alle Trabanten der Sonne. Teilweise durchdringen sich diese Felder gegenseitig; der Mond zum Beispiel bewirkt Ebbe und Flut hier auf der Erde. Welch ungeheure Kraftflüsse, Emanationen, gibt es, die völlig unsichtbar, nicht wahrnehmbar, und doch wirksam sein können. Selbst im Gartenbau weiß man um die Mondeinflüsse.

Die Macht der Kirche gebrochen

Okkult nennt man abfällig die Anwendung oder Nutzbarmachung nicht nur der Mondkräfte, sondern auch vieler anderer mit unseren fünf Sinnen nicht wahrnehmbarer Kraftströme. Dabei bedeutet okkult aber nichts weiter als verborgen, geheim.

Geheim und verborgen halten mußte man zu einer Zeit als die Rom-Kirche im Mittelalter ihre größte Machtentfaltung erlebte, nicht nur überliefertes Weistum aus Natur, Kosmos, Geschichte und Mythologie, sondern auch die Anwendung nicht sichtbarer Naturkräfte. Wer sich schon aus dem Kräutergarten der Natur bediente, und Tees, Salben und Säfte herzustellen wagte, oder

Unerklärlich scheinende Gebilde sind oft die Ursache für angebliche Begegnungen mit UFOs. Die Wolkenformationen, die über der brasilianischen Stadt São Paulo fotografiert wurden, bilden sich durch Luftwirbel an Berghängen, man nennt sie Lentikulariswolken.



Die andere Wissenschaft

Versklavung durch unfreie Energie

gar zu Heilzwecken magische Kräfte zu nutzen verstand, der mußte jederzeit befürchten, mit dem Scheiterhaufen in unliebsamen Kontakt zu geraten.

Selbst heute darf die Naturheilweise, der Heilpraktiker noch nicht von der Krankenkasse bezahlt werden, dafür besorgt diese finanziell den organisierten Massenmord schon im Mutterleib.

Die Macht der Kirche ist gebrochen und doch sitzt die Angst noch tief, wie auch die eingeflößte Abneigung vor offiziell noch nicht anerkannten, noch nicht wiederentdeckten Natur-Wirkkräften. Verständlich, wenn man bedenkt, daß in wenigen Jahrhunderten in Europa schätzungsweise 18 Millionen Menschen, als »Hexen« gebranntmarkt, über den Scheiterhaufen ins Jenseits befördert wurden.

Es ist ein Irrtum, wenn die Wissenschaft noch immer behaupten sollte, der Weltraum sei leer, Einstein und andere hätten den Äther abgeschafft. Der im Altertum geläufige Begriff Äther hat heute andere Namen: Neutrino-Meer, Gravitations-, Magnet- oder Tachyonen-Feld. Diese Namensvielfalt bewog Dr. Nieper von der »Energie der tausend Namen« zu sprechen.

Auch Professor Oberth nahm schon vor längerer Zeit an, »daß Energie, Trägheit und Schwerkraftfelder lediglich Aspekte ein und derselben Sache seien«, und daß es sich als unmöglich erweisen wird, sie voneinander zu trennen.

Der Physik-Nobelpreisträger Alven erklärte 1970 nach Arbeiten und Entdeckungen auf dem Gebiet der Magnetohydrodynamik und der Plasmaphysik: »Heute wissen wir, daß es in bestimmten Bereichen hochstrukturierte elektrische Ströme gibt. Es ist anzunehmen, daß der gesamte Kosmos aus einem Netzwerk solcher Ströme besteht.«

Dieser Äther, um den die Alten wußten, existiert und erfüllt nicht nur die kosmischen Räume, sondern durchdringt auch die grobstofflicheren Himmelskörper selbst. Die großen Räume zwischen den Himmelskörpern sind zwar luftleer aber nicht energieleer. Dieser Äther, diese komische Energie im Raum, muß von höchster Dichte sein, denn selbst die raketengetriebenen Raumschiffe fliegen dort ohne Antrieb. Auch die Astronauten sind schwerelos, schweben in ihrer Raumkapsel oder frei im Weltraum. Denn nach Victor und Sohn Walter Schauberger hebt hohe Umgebungsdichte jede Schwere auf. Die geheimnisvolle Levitation ist im Weltraum also eine Selbstverständlichkeit.

Und was sagt Schauberger noch: Hohe Dichte geht mit Kühle einher; die Weltraumkälte soll bekanntlich 273 Grad Celsius betragen.

Wir schwimmen also in einem unvorstellbaren Meer von kostenloser und leicht anzuzapfender Energie, die an jedem Punkt der Erde, in der Luft, wie im Weltraum genutzt werden könnte. Die Nutzbarmachung dieser unendlichen und sich ständig wieder aufbauenden Energie ist Außenstehenden der Wissenschaft immer wieder gelungen.

Man stellt sich die Frage, wenn die Nutzung dieser freien Energie heute schon möglich ist, warum wird sie dann nicht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in Angriff genommen, wo wir doch seit Jahren in der Energie-Krise stecken?

Die Energie-Krise ist ein riesiger Schwindel, mit dem die Gewinne der »Energie-Mafia« ins Riesenhafte gesteigert werden konnten. Die Führungsspitze der »Energie-Mafia« ist zudem identisch mit der Führungsspitze der Hochfinanz, die sich gemeinsam mit den führenden Sowjets für auserwählt hält die Welt zu dirigieren und zu beherrschen.

Wie mit der Geld-Monopolisierung so lassen sich auch mit der heutigen Energie-Monopolisierung – nicht jedoch mit der freien Energie – ganze Staaten in politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit halten. Darüber hinaus sind Staaten mit Atomkraftwerken wegen der Katastrophengefahr im Kriegsfall von den Militärmächten total erpreßbar.

So läßt sich die Welt von einer verhältnismäßig kleinen, aus dem Hintergrund heraus operierenden Clique, leicht in energiewirtschaftlicher und finanzwirtschaftlicher Abhängigkeit und einschüchternder Atom-Bedrohung halten und dirigieren.

Trotzdem ist diese weltweit agierende, anonyme Hintergrundmacht in einer zwiespältigen Lage. Sie möchte schon liebend gern auf energie-technologischem Gebiet mit der dritten Macht gleichziehen, aber dann verliert sie eines ihrer wesentlichen Machtmittel »unfreie Energie«. Die Ölscheichs dürfen wir getrost aus dem Spiel lassen, sie haben – abgesehen von ihren eigenen Ländern – keine dirigistische Bedeutung, sie werden nur zu Ablenkungszwecken hochgespielt.

Zwar wird in den USA insgeheim Gravitations- und Tachyonen-Forschung bei einigen Flugzeug- und Großkonzernen betrieben, sicherlich auch in der UdSSR; läßt man aber die freie Energie zur technischen Nutzung im Flug- und Raumflugbereich zu, dann läßt sich aber die Nutzung auf breitester Basis nach wenigen Jahren auch nicht mehr verhindern.

Selbst die meisten Staaten machten heute bankrott, müßten sie allein auf die Steuern aus dem Energie-Preiswucher verzichten. So wundert es kaum, wenn Rechtsanwalt E. Engelhardt aus Nürnberg auf seinen Brief vom 18. Mai 1983 an Bundeskanzler Kohl, in dem er mehrseitig auf die vielen Möglichkeiten dieser freien Energie-Gewinnung aufmerksam machte und die Frage aufwarf, warum hier nicht endlich was getan werde, am 27. Mai 1983 vom Bundesminister für Forschung und Technologie, Dr. Weiss, die torengleiche Antwort erhielt:

»Sehr geehrter Herr Engelhardt, zu der von Ihnen gestellten Frage zur ›Tachyonenenergie‹ verweise ich auf die beigefügte Drucksache 10/50 des Deutschen Bundestages. Ihr können Sie entnehmen, daß die Behauptungen zur Tachyonenenergie durch die physikalische Erfahrung nicht gestützt werden.«

Die Großmächte, beziehungsweise die Hintergrundmacht, ihre Geheimdienste und staatsabhängige Wissenschaftslobby sind bis heute jedenfalls bei ihren seit Jahrzehnten bewährten Methoden gegenüber nicht abhängigen Erfindern und Technikern geblieben, denen der Einstieg in die freie Energie-Gewinnung mehr oder weniger gelungen war: sie lächerlich zu machen, finanziell zu ruinieren, Erfindungen vertraglich aufzukaufen, um sie dann für immer im Panzerschrank verschwinden zu lassen; außerdem Einschüchterung, Verfolgung und Mord.

Ein erst jüngst bekannt gewordener Fall soll hier stellvertretend für viele andere sehr gekürzt dargestellt werden. Der amerikanische Physiker Stan Deyo war bei der Luftwaffe beschäftigt und hatte sich ziemlich intensiv für die Elektro-Gravitation interessiert. Mitte der siebziger Jahre siedelte er plötzlich nach Perth in Australien über. Daß dieser Umzug tiefere Gründe hatte, geht aus einem Artikel im australischen Magazin »People« vom 14. Juni 1979 hervor, in dem Deyo zitiert wird: »Ich ging nach Perth, weil es die einsamste Stadt der Welt ist, aber es war immer noch nicht weit genug entfernt.«

Das Magazin berichtet über Deyo weiter: »Er wurde sich der unangenehmen Tatsache bewußt, daß einige Leute, die allzugroßes Interesse an der Antigravitationsforschung gezeigt hatten, plötzlich verstorben waren. Warum man einen derartigen wissenschaftlichen Durchbruch geheim hält? Deyo behauptet: Das ist doch ziemlich offensichtlich – denken Sie an all das Geld, das in der Ölindustrie steckt, in der Fabrikation von Autos, Reifen, Straßenbau. Die gesamte finanzielle Struktur der Welt wäre bedroht, wenn wir auf einmal eine neue, billige Energiequelle hätten. Die neue Technologie wird von den Leuten unterdrückt, die die Finanzen dieses Planeten kontrollieren.« □

Dr. H. Haarmann ist der Autor der Schrift »Geheime Wunderwaffen – über den Krieg hinaus!«. Diese Schrift wird durch die Hugin-Gesellschaft für politisch-philosophische Studien e. V., Postfach 13, D-5802 Wetter 4, vertrieben. Die Schrift beschäftigt sich eingehend mit der deutschen Flugscheiben-Entwicklung und mit Einzelheiten zum Flugscheiben-Antrieb.

Naturheilverfahren

Sauerstoff vom Wasserhahn

Zweiter Teil und Schluß

Hanspeter Sommer

Wie kommt der Mensch in unserer sauerstoffarmen Umwelt zu jenem lebensnotwendigen, gesunden und natürlichen Sauerstoff? Russische Wissenschaftler haben lange Zeit geforscht, nachdem ihnen die fast unglaubliche Gesundheit und Langlebigkeit kaukasischer Bergbewohner aufgefallen ist. Das Geheimnis der Energie jener Leute: sie lebten an einem Wasserfall, der mit der notwendigen Geschwindigkeit auf die Steinplatten prallte.



Der Nobelpreisträger Professor Philipp Lenard hat mit seinen damals bescheidenen Möglichkeiten eine bedeutende Versuchsanordnung aufgebaut, um zu beweisen, daß Wasserfälle lebendigen Sauerstoff liefern. Er baute eine kleine metallene Petroleumlampe (Rundbrenner, dessen Glaszylinder durch einen ganz kurzen aus Metall bestehenden Zylinder ersetzt war) und steckte diese an einen isolierenden Ebonitstab, der als Kollektor, als Lichtsammler diente. Die Petroleumlampe war durch einen blanken Draht mit einem Elektroskop verbunden, dessen Abweichungsanzeige den Potentialunterschied zwischen dem Ort der Flamme und der Erde angab. Wurde nun die Flamme bei schönem Wetter auf freiem Feld hochgehoben, so erschien eine positive Abweichung am Elektroskop; die bekannte Wirkung des normalen Erdpotentialgefälles. Befand man sich jedoch an einem Wasserfall, so ist das Zeichen der Abweichung (Divergenz) umgekehrt und allgemein stärker.

Je stärker der Stoß, desto mehr Ionen

An wasserreichen, tosenden, selbst nur wenige Meter hohen Wasserfällen war die Luftelektrizität so stark, daß der Flammenkollektor sogar weggelassen werden mußte. Auch plätschernde Bäche mit schwach geneigtem Bett zeigten noch Wirkung.



Glatte Wasserläufe dagegen brachten keine Reaktion.

Die Stärke der Wirkung richtete sich also ganz nach der Heftigkeit, mit der das Wasser fiel. Der Forscher und Naturwissenschaftler Dr. Konstantin von Brunowsky hat ein kleines handliches Gerät konstruiert, das beim Anschluß an das Gesundmittel Wasser diesen Wasserfalleffekt nachvollzieht. Das Gerät selbst sieht eher bieder aus, wenn man sein Innenleben nicht kennt.

10 000 Tröpfchen pro Sekunde

Das Herz und Kernstück bildet eine Düse, die in Handarbeit so präzise gearbeitet ist, daß das Wasser mit dem normalen Druck der Wasserleitung auf die



Geschwindigkeit eines Wasserfalls von über 50 Meter Höhe beschleunigt und in rund 10 000 Wassertropfen in der Sekunde geformt wird.

Ein trichterähnliches Gebilde aus besonderem Material fängt diese 10 000 Tröpfen ab. Sie prallten darauf ab, wie das Wasser auf den Steinplatten. Was hier nun passiert ist physikalisch erklär- und beweisbar. Die Oberfläche des Wassers ist mit

Die Anwendung des Troma-Geräts ist einfach. Es ist die beste natürliche Durchblutungshilfe, die in Verbindung mit der Hydro-Ionisation die optimale Möglichkeit bietet, eine Generalmobilmachung der Abwehrkräfte zu erreichen. Nur bei Venenentzündungen und Verdacht auf Thrombose soll es nicht benutzt werden.

einer elektrischen Doppelschicht versehen, deren negative Seite der Luft zugekehrt ist. Stoßen zwei Wassermassen gegeneinander, dann reißt sich etwas von der negativen Belegung los, geht in die Luft über und macht sich negativ elektrisch.

Je stärker der Stoß, desto mehr Ionen werden von dem Wasser abgegeben. Der Hauptsitz der Elektrizitätsentwicklung ist daher der Fuß des Falles. Von dort aus verbreitet sich die negative Elektrizität der Luft in die Umgebung, während die positive Elektrizität des Wassers zur Erde geht.

Naturheilverfahren

Sauerstoff vom Wasserhahn

Genauso hat Brunowsky gedacht. Er läßt den Anwender seines Sauerstoffgerätes dieses schräg halten, der Kaltwasserhahn wird aufgedreht, die 10 000 Tröpfchen pro Sekunde schlagen aus sieben Düsen kommend auf den trichterförmigen Ionisator, der dabei entstehende Wasserstaub wird von einem Trichter in ein begrenztes Maß mit einem Durchmesser von rund 25 Zentimeter gebracht und am Rande dieses Wasserstaubsackes kann man natürlichen, erfrischenden Sauerstoff durch die Nase einatmen. Das Schräghalten des Trichters ist deshalb erforderlich, daß entsprechend dem vorher beschriebenen das positiv geladene Wasser in die Dusch- oder Badewanne abfließen kann.

Der Wasserstaub ist jedoch nicht etwa wertlos. In der »Kosmetischen Monatsschrift« hat die Diplomkosmetikerin M. Möller-Witting von der Universität Freiburg die hautfreundliche Wirkung dieser feinsten Wassertröpfchen so beschrieben:

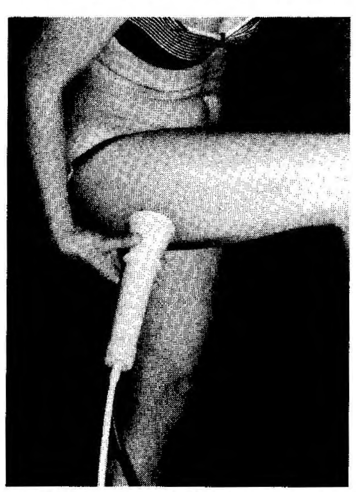
»Die Zirkulationsträgheit mit ihren Folgen wie Blässe, Erschlaffung des Muskel- und Bindegewebes, ist bei der heutigen Lebensweise ein allgemein verbreitetes Übel, unter dem Frauen aller Altersstufen leiden. Bei ihrer Bekämpfung war die Kosmetik neben der Massage in der Hauptsache auf warme Anwendungen angewiesen, die den vor allem bei der Behandlung des Gesichts sehr fatalen Nachteil haben, daß sie die Poren vergrößern, die elastischen Fasern der Haut dehnen und die Gewebe auflockern. Die Troma-Behandlung aber verbindet in vollendeter Weise die zirkulationsanregende mit der adstringierenden (zusammenziehenden, entzündungshemmenden und blutstillenden) Wirkung. Der trommelnde Wirbel der Wassertropfen aktiviert in wenigen Sekunden die Gefäßtätigkeit, und die Wasserkälte bewirkt Zusammenziehung der Poren und Festigung des Gewebes, und zwar ohne schädliche Überreizung der Haut, wie andere abstringierende Maßnahmen sie häufig hinterlassen.«

Besonders bei fetter Haut und bei Akne hat Frau Möller-Witting in dieser Art der Kaltwasserbehandlung von Erfolgen geschrieben, die die Wirkung bisher üblicher Maßnahmen weit übertreffen.

Für den Organismus gesunden Sauerstoff

Irma Nietze, eine versierte Heilpraktikerin aus Rottach-Egern berichtet von durchschlagenden Erfolgen bei der Behandlung der kaum beherrschbaren Psoriasis (Schuppenflechte): »In der Tat habe ich in meiner Praxis auch einen Mann aus dem Heilbad Krozingen kennengelernt, der innerhalb von vier Wochen eine seit 20 Jahren bestehende Schuppenflechte verlor.«

Ob Kosmetik oder innere Anwendung, positive kosmetische



In Beinen und Füßen regt das Gerät kräftig die Durchblutung an und festigt das Bindegewebe.

Effekte kann man nur erwarten, wenn der Organismus gesunden Sauerstoff angeboten bekommt. Wir brauchen zum Gesundwerden und Gesundbleiben natürlichen Sauerstoff. Das Gerät von Brunowsky macht es möglich, ohne großen und teuren Apparateaufwand mit dem Hilfsmittel »Wasser« biologisch aktiven, natürlichen Sauerstoff einzuatmen.

Ionenwissenschaftler wollten es nicht wahrhaben, daß der Wasserfalleffekt nachgebaut werden kann. Mit dem von der Firma Kathrein gebauten Ionometer MGK 01 war es möglich, zu beweisen, daß dieses Ionisationsgerät, dem Konstantin von Brunowsky den Namen »Troma-Ion« gab, tatsächlich rund 25 000 negative Sauerstoffionen pro Kubikzentimeter Luft zu liefern imstande ist.

Wen wundert es da noch, daß schon ein zweimal tägliches Einatmen einer solchen Menge negativer Ionen genügt, um den Anwender sauerstoffgeladen aktiv, fröhlich, wohlfühlig und lebensbejahend zu machen.

Professor von Ardenne hat eine Liste der Wirkungen des natürlichen Sauerstoffs verfaßt, die sich vereinfacht so darstellen läßt: Die altersbedingte Abnahme der Lungenfunktion wird durch die forcierte Sauerstoffaufnahme rückgängig gemacht. Die durch Arteriosklerose geschädigten Wände der arteriellen Gefäße werden, so man rechtzeitig mit der Zuführung natürlichen Sauerstoffs beginnt, teilweise regeneriert. Herz-Kreislaufstörun-



Mit Troma kann man über die Reflexzonen in der Kreuzgegend eine Steigerung der Nierenfunktion erreichen.

gen wie Bluthoch- und -unterdruck können weitgehend normalisiert werden; eine Vorbeugungsmaßnahme gegen Herzinfarkt.

Ardenne hat auch unter Einwirkung von biologisch aktivem Sauerstoff einen Rückgang krankhafter Blutbefunde (Fettwerte und Ezymwerte) festgestellt.

Eine sehr wesentliche Auswirkung bringt natürlicher Sauerstoff auf die Schlafqualität. Der Schlafrhythmus wird normalisiert, man kann tief und erholsam schlafen.

Die allgemeine Belastbarkeit wird gefördert, die Vitalität auffallend gesteigert.

Alles in allem scheint es sich hier um eine Blut-, Kreislauf- und Zellqualitätsverbesserung zu handeln, die auch ideale Voraussetzungen schaffen, sich vor Immunschwäche und vorzeitiger, unnormaler Alterung zu schützen.

Gegen Immunschwäche und unnormale Alterung

Von Brunowsky hat jedoch weiter gedacht und aus seinem Gerät ein sogenanntes Doppelgerät entwickelt. Mit einem zweiten Aufsatzstück kann der Anwender sanft und anschmiegsam über jene Körperzonen gleiten, hinter denen sich große Organe wie Nieren, Leber, Herz, Lunge und Magen befinden, die ebenso wie angeschlagene Gelenke nur darauf warten, von der aus den sieben Strahlen oder 10 000 Tröpfchen pro Sekunde entstehenden Reizdurchblutung zu profitieren.

Man verwendet dazu zwar Kaltwasser, die Haut aber empfindet einen angenehmen Wärmereiz und zeigt dies mit einer lange anhaltenden, tiefen Rötung. Gefäßtraining nennt man das. Das Frischegefühl, das nach einer solchen Anwendung entsteht, soll unbeschreiblich sein, ganz zu schweigen von der positiven Wirkung auf die kleinen und großen Gefäße.

Ältere Menschen sind häufig erstaunt, wenn sie merken, daß kaltes Wasser sehr warm sein kann. Sogar wasserscheue Kinder werden zu begeisterten Anhängern solch einfacher Wasserkuren. Hätte Sebastian Kneipp zu seiner Zeit ein solches Gerät zur Verfügung gehabt, er hätte wahrlich nicht mit Engelszungen von der Notwendigkeit der Kaltwasseranwendung überzeugen müssen.

Experten zählen diese Erfindung zu den wesentlichsten Innovationen auf dem Gesundheitssektor. Es liefert natürlichen, lebensnotwendigen Sauerstoff, ohne das giftige Ozon zu produzieren und Nebenwirkungen oder Risiken in sich zu bergen und trainiert gleichzeitig das Blutkreislaufsystem.

Bevor die Anwendungsgebiete behandelt werden, gehe ich noch mal auf den eigentlichen Grund ein, weshalb lebendiger Sauer-

stoff wirksam werden kann. Es sind die bereits beschriebenen Lungenbläschen. Bevor sie auf den Plan treten, sind es die Flimmerhärchen, die für die eigentliche Sauerstoffaufnahme verantwortlich sind.

Krueger und Smith von der Universität Kalifornien haben nachgewiesen, daß sich diese Flimmerhärchen bei Zuführung ionisierten Sauerstoffs schneller bewegen. Flimmerhärchen in Luftwegen und Bronchien bewegen sich normalerweise sanft, aber immerhin 900mal auf und ab wie etwa das Korn im Wind. Werden negative Ionen zugeführt, erhöht sich die Anzahl dieser Bewegungen auf 1 200, gleichzeitig nimmt der Schleimfluß zu.

Wichtig ist die Stärkung der Abwehrkraft

Inhalierter Zigarettenrauch hemmt die Bewegung der Härchen gewaltig. Dr. Krueger bemerkt dazu: »Welcher Stoff im Zigarettenrauch die Bewegung der Flimmerhärchen herabsetzt, ist noch unbekannt. Jedenfalls aber wird er durch negative Ionen neutralisiert.«

Wenn Flimmerhärchen in ihrer Bewegung gehemmt sind, verlieren sie die Fähigkeit, Fremdstoffe, darunter auch krebserregende von der Lunge fernzuhalten.

Eine andere Theorie in Sachen Krebs hat Krueger von japanischen Wissenschaftlern übernommen. Nach dieser Theorie sterben nur wenige Krebskranke an dem sogenannten Mutterkrebs, oder dem Primärcarcinom. Die meisten Todesfälle sind aufgrund der Tochtergeschwulstbildungen zu beklagen.

Tochtergeschwülste oder Metastasen lagern sich im Anfangsstadium an sogenannten Mikrothromben, das sind winzige Bluttröpfchen an einer Gefäßwand, an. Diese Thromben wachsen mit der Zeit und beginnen zu wandern.

Im Huckepackverfahren schleppen sie die kleinen Metastasen schließlich mit, bis sich die Tochtergeschwulst in einem anderen Organ festsetzt. Wer jedoch über eine gesunde Blutfließgeschwindigkeit verfügt, hat die Chance, daß bei ihm diese Mikrothromben »mikro« bleiben und sich somit nirgendwo festsetzen.

Ob nun AIDS, Krebs, Bronchitis, Kreislauferkrankungen oder andere schwere Erkrankungen, die mit vernünftigen Präventivmethoden verhindert oder vermindert werden könnten: eines ist sicher, wer seine Abwehrkraft stärkt, hat die relative Chance, an diesen Erkrankungen unbeschadet vorbeizugehen.

Negative Ionen bewirken einen Anstieg der Verbindungsfähigkeit des roten Blutfarbstoffes mit dem Sauerstoff, der schon erwähnte Partialdruck von Sauerstoff im Blut steigt, während der Partialdruck von Kohlendioxid sinkt. Die Atemfolge wird herabgesetzt und der Stoffwechsel der wasserlöslichen Vitamine steigt. Man glaubt, daß negative Ionen auch das Retikuloendothel anregen, eine Zellgemeinschaft, die die Abwehrkräfte des Körpers steuert.

Ideale Voraussetzungen für eine wirksame Bekämpfung von Abwehrschwächen.

Neben der Vorsorge gibt es nach Ardenne und Engler eine Unzahl von Erkrankungen sowie funktioneller Störungen, darunter auch jene, die deutlich auf Wetteränderung oder Wettereinflüsse reagieren, die allesamt wirksam mit Sauerstoff beeinflußt werden können.

Ionisierter, also natürlicher, biologisch wertvoller und verfügbarer Sauerstoff vom Naturmittel Wasser gewonnen, ist dabei besonders attraktiv. Feuchte Sauerstoffionen haben für die Direktanwendung den Vorteil, daß durch die vermehrte Aktivität der oben beschriebenen Flimmerhärchen mehr Sauerstoff aufgenommen werden kann.

Wenn man so gewonnene Sauerstoffionen, wie sie mit dem einzig verfügbaren, für meine Begriffe im Verhältnis zum Nutzen gesehen preisgünstigen Wasserionisationsgerät Troma-Ion gewonnen werden, zweimal täglich einatmet und zudem das Gefäßtraining durchführt, kann man sich und seiner Gesundheit einen wesentlichen Dienst erweisen. □

Weitere Informationen über den Troma-Ion erhalten Sie über den Pro-Vital-Versand, Postf. 2468-1, D-4460 Nordhorn.

Medizin-Journal

Stillen zehrt nicht

Viele Experten waren bisher der Meinung, daß stillende Frauen mehr essen müßten als nichtstillende. Man nahm an, daß der Energieaufwand für die Milchproduktion mit in Rechnung gestellt werden müßte. Britische Wissenschaftler um P. J. Illingworth fanden jetzt allerdings heraus, daß dem nicht so ist.

Bei stillenden Frauen wird nämlich etwa eine bis zwei Stunden nach der Nahrungsaufnahme, im Gegensatz zu nichtstillenden Frauen, der Energieumsatz erheblich herabgesetzt. Offenbar wird aufgrund der geänderten Hormonsituation der Energieverbrauch für die Milchproduktion an anderer Stelle wieder aufgefangen. Der genaue Mechanismus hierfür liegt noch im dunkeln.

Eines jedenfalls wurde durch die Untersuchungen der britischen Wissenschaftler deutlich: Stillende Frauen brauchen sich nicht zu mästen, ihr Energieverbrauch insgesamt ist nicht größer als der anderer Frauen auch. □

Bessere Hirndurchblutung bei Nichtrauchern

Wie die Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin mitteilt, konnten amerikanische Wissenschaftler um Robert L. Rogers durch eine spezielle Methode nachweisen, daß bei Rauchern die Hirndurchblutung deutlich schlechter ist als bei Nichtrauchern. Wird das Rauchen aufgegeben, so kommt es zwar innerhalb eines Jahres zu einer deutlichen Besserung, allerdings werden die Werte von Nichtrauchern nicht mehr erreicht.

Wie die Forscher meinen, ist es durchaus sinnvoll, auch noch im vorgerückten Lebensalter das Rauchen aufzugeben, da im Laufe von einem Jahr mit einer allmählichen Zunahme der Hirndurchblutung zu rechnen ist. Dadurch können die im Alter nachlassenden geistigen Fähigkeiten verbessert werden. □

Vorsicht bei Höhentouren

Der Hochgebirgstourismus findet immer mehr Liebhaber, die in ferne Länder reisen, um dort höchste Gipfel zu erklimmen. Mit ihnen wächst aber auch die Zahl derer, die durch mangelndes Vortraining, schlechte Ausrüstung oder Unwissenheit ernsthaft Schaden nehmen.

Dr. R. A. Zink von der Universität Würzburg berichtet, daß die sogenannte Höhenkrankheit, die sich in Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Atemnot und Schlafproblemen äußern kann, eine ernstzunehmende Gefährdung des ungenügend auf die veränderten Bedingungen in großer Höhe eingestellten Menschen darstellt.

Die Höhenkrankheit tritt meist auf, wenn zu rasch aufgestiegen wurde. Die beschriebenen Symptome sind meist harmlos, sollten aber als Warnzeichen verstanden werden. Zumindest zum Schlafen empfiehlt es sich, tiefere Regionen aufzusuchen. Treten bereits schwere Kopfschmerzen auf, sollte unbedingt abgestiegen werden, da es sonst zu lebensbedrohlichen Flüssigkeitsansammlungen in Lunge und Gehirn kommt.

Außerdem, so Dr. Zink, muß der Höhentourist unbedingt dafür sorgen, daß er die ungewöhnlich großen Flüssigkeitsverluste – im Hochgebirge bis zu acht Litern pro Tag – durch eine ausreichende Trinkmenge ersetzt. □

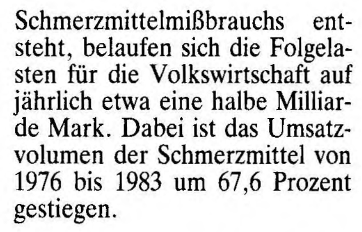


Für eine straffe Brust und einen geraden Rücken: »Wasser-Applaus«. Stehen Sie bis zur Brust im Wasser. Strecken Sie die Arme zu den Seiten aus und klatschen Sie unter der Wasseroberfläche Beifall. Je tiefer die Arme im Wasser sind, desto wirksamer.

Schmerzmittel-Mißbrauch führt zu Nierenschäden

Der Berliner Spezialist für Nierenerkrankungen Dr. med. W. Pommer schätzt, daß in der Bunderepublik Deutschland zwischen 100 000 und 380 000 Menschen suchtmäßig abhängig von Schmerzmitteln sind.

Viele dieser Schmerzmittel führen bei Dauergebrauch zu schweren Nierenschädigungen. Abgesehen von dem persönlichen Leid, das aufgrund des



Schmerzmittelmißbrauchs entsteht, belaufen sich die Folgelasten für die Volkswirtschaft auf jährlich etwa eine halbe Milliarde Mark. Dabei ist das Umsatzvolumen der Schmerzmittel von 1976 bis 1983 um 67,6 Prozent gestiegen.

Um dieser verhängnisvollen Entwicklung entgegenzuwirken, hält der Wissenschaftler eine gezielte Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung und der Ärzteschaft, ein Verbot der Schmerzmittelwerbung in den Massenmedien und ein Verbot des Freiverkaufs von Schmerzmitteln für unabdingbar. □

Während der Schwangerschaft das Rauchen einstellen

Die amerikanische Wissenschaftlerin Patricia H. Shiono und ihre Mitarbeiter fanden heraus, daß bei Nichtrauchern das Risiko einer Frühgeburt erheblich geringer ist als bei Raucherinnen.

Wie die Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin mitteilt, beobachteten die Forscher mehr als 30 000 Schwangere. Schon bei weniger als einer Schachtel Zigaretten kam es bei rauchenden Schwangeren in 8,4 Prozent zu einer Frühgeburt vor der 37. Schwangerschaftswoche.

Bei den nichtrauchenden Frauen kamen nur 6,8 Prozent vor der 37. Woche nieder. Rauchten Frauen noch mehr als eine Packung Zigaretten pro Tag, so stieg damit auch die Zahl der Frühgeburten an.

Es lohnt sich also für Frauen, die das Wohl ihres Kindes im Auge haben, wenn sie zumindest während einer Schwangerschaft das Rauchen einstellen. □

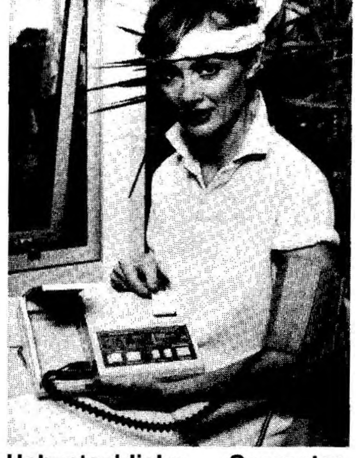


Mit der Badewanne fing es an, heute gibt es 12 verschiedene Thermalbecken mit Temperaturen von 24 bis 38 Grad. Die Rottal-Therme in Birnbach hat sich unter dem Begriff ländliches Baden einen Namen gemacht. Auskünfte: Verkehrsamt, D-8345 Birnbach.

Gurt anlegen lohnt sich

Wie die Bundesanstalt für Straßenwesen bekanntgab, sank seit der Einführung eines Verwarnungsgeldes ab 1. August 1984 bei Nichtanlegen des Sicherheitsgurtes auf den Vordersitzen von PKW's die Zahl der Toten bei Unfällen mit Personenkraftwagen um 15 Prozent. Obendrein wurden 50 Prozent weniger Kopfverletzungen bei Frontinassen von PKW's beobachtet und ein sehr deutlicher Rückgang der Windschutzscheiben-Verletzungen.

Professor Erich Lund von der Augenklinik in München berichtet des weiteren, daß die Häufigkeit der Augenverletzungen bei Unfällen bis zu 90 Prozent zurückgegangen ist. Eine erfreuliche Tendenz durch eine einfache, aber wirkungsvolle Schutzmaßnahme. □



Unbestechliche Computer-Diagnosen schwarz auf weiß liefert der Automatik-Computer von Quelle. Damit kann man Puls und Blutdruckwerte regelmäßig zu unterschiedlichen Tageszeiten kontrollieren. Quelle, D-8510 Fürth 500.

Muttermilch verhindert das Einnisten von Bakterien

Um Krankheiten hervorrufen zu können, müssen sich Bakterien in entsprechenden Körpergebieten, etwa der Nasen- oder Mundschleimhaut, einnisten können. Die körpereigene Abwehr sucht dies zu verhindern.

Beim Säugling, dessen Abwehrsystem noch nicht voll ausgereift ist, übernimmnt diese Aufgabe teilweise die Muttermilch. In der Muttermilch befinden sich nämlich Stoffe, so fand ein schwedisches Wissenschaftsteam um B. Andersson heraus, die verhindern, daß sich krankmachende Bakterien an die Schleimhäute der Säuglinge anlagern können.

Somit kann eine Infektion in den ersten Lebensmonaten wirkungsvoll unterbunden werden. □

Reisedurchfälle verlaufen meist milde

Zahlreiche Touristen werden im Laufe einer Reise in die Tropen beziehungsweise Subtropen von mehr oder minder starken Durchfällen heimgesucht. In den allermeisten Fällen sind diese Durchfälle, die durch keimverseuchte Speisen oder Getränke hervorgerufen werden, relativ harmlos.

Dozent Ulrich M. Farack von der Universitätsklinik München empfiehlt als wichtigste Maßnahme, die durch Durchfälle verlorene Flüssigkeit und Mineralstoffe durch süße Getränke und Salzstangen zu ersetzen.

Sind die Durchfälle stärker, so sollte sich jeder Reisende in gefährdete Länder mit Fertigpräparaten versorgt haben, die Natriumsalze, Kaliumsalze und Zucker enthalten. Der Zucker fördert die Aufnahme von Natrium und Wasser durch den Dünndarm. Mit solchen einfachen Maßnahmen lassen sich die meisten Durchfälle innerhalb von zwei Tagen heilen.

Entwickelt der Kranke Fieber und enthält sein Stuhl Blut, so sollte er allerdings umgehend einen Arzt aufsuchen. □



Durch den Krippentod sterben jährlich 4000 Kleinkinder. Eine wirkungsvolle Gegenmaßnahme ist dieses völlig neuartige »Baby-Control«-Gerät, es überwacht die Atmung des Kindes. Schulte-Elektronik, D-5787 Olsberg 3.

Bessere Nierendurchblutung durch Ausdauertraining

Die Niere hat als wichtiges Ausscheidungsorgan hauptsächlich die Aufgabe, Giftstoffe und Schlacken aus dem Körper zu transportieren. Um diese Aufgabe optimal erledigen zu können, ist es wichtig, daß die Nierendurchblutung ausreichend hoch ist.

Die Nierendurchblutung kann aber – wie ein griechisches Wissenschaftlerteam um C. Virvidakis bestätigte – durch ein sinnvolles Ausdauertraining erheblich gesteigert werden. So kann schon durch eine Fahrradfahrt von einer Stunde bei 100 bis 150 Watt, das entspricht bei einem halbwegs trainierten Radfahrer einer mittleren Trainingsbelastung, die Ausscheidung durch die Niere erheblich gesteigert werden.

Wird diese Belastung allerdings noch höher geschraubt, so nützt dies der Nierendurchblutung, und damit der Entgiftung und Entschlackung des Körpers nichts mehr.

Dieser Untersuchung der griechischen Wissenschaftler zufolge, wirkt sich ein mäßiges, der persönlichen Leistungsfähigkeit angepaßtes Ausdauertraining äußerst günstig auf die Nierendurchblutung und damit die Ausscheidung von Giftstoffen und Schlacken aus. □

Nach Herzinfarkt wirkt autogenes Training positiv

Da sich ein spezielles sportliches Training nach einem Herzinfarkt in vielen Fällen äußerst günstig auf den Patienten auswirkt, haben sich seit einigen Jahren zahlreiche sogenannte Herzsportgruppen etabliert. Da aber zu den Risikofaktoren des Herzinfarktes auch ein übersteigerter »Streß und Leistungstrieb« gehört, der sich bei vielen Infarktpatienten in einem übersteigerten Karrieredenken äußert, ist eine alleinige sportliche Betätigung häufig zu wenig, um den Patienten wirklich wirkungsvoll vor einem neuerlichen Infarkt zu schützen.

Der österreichische Wissenschaftler Dr. L. Sima und seine Mitarbeiter führten deshalb bei einem Teil ihrer Herzsportler zusätzlich das autogene Training ein. Dabei zeigte sich, daß sich bei diesen Patienten nach acht Monaten die innere Haltung gegenüber ihrer Krankheit, ihrem Beruf sowie das Verhalten allgemein ihrer Umgebung gegenüber deutlich verändert hatte. Sie zeigten insgesamt mehr Gelassenheit, waren weniger aggressiv und karrierebewußt. Dies wurde auch von ihren nächsten Angehörigen bestätigt.

Andere Herzsportler dagegen, die sich dem autogenen Training nicht angeschlossen hatten, zeigten kaum eine Veränderung ihrer häufig aggressiven Verhaltensweisen. Obendrein waren darunter auch etliche, die im Laufe der acht Monate die Sportgruppe verließen. □

Therapie

Krebsheilen mit dem Teepilz Kombucha

Rosina Fasching

Bei Theoretikern und Praktikern sollte sich endlich die Einsicht durchsetzen, daß Krebs nichts Besonderes, sondern daß die Geschwülste nur als eine unter vielen chronischen Stoffwechselkrankheiten zu betrachten sind. Die Initialphase des Tumors liegt in einem gestörten Stoffwechselhaushalt, und folglich muß auch hier die Behandlung und Prophylaxe ansetzen. Solange die Medizin außerstande ist, Krebs mittels einer Impfung zu verhindern, wird »Krebsheilen« eine Utopie bleiben, aber es gibt Möglichkeiten, auch bei fortgeschrittener Krebserkrankung, zu helfen. Helfen heißt Lebensverlängerung unter erträglichen Bedingungen und heißt schließlich Beseitigung von Komplikationen, Angst und Schrecken.

Seit Jahrhunderten erfreut sich der Teepilz Kombucha großer Beliebtheit als Volks- und Hausmittel. Schon im alten chinesischen Kaiserreich unter der Tsin-Dynastie – 221 vor Christus – »wurden die Pilze als Mittel zur Erlangung der Unsterblichkeit angesehen. Von ihnen ging eine zauberische Kraft aus«. Der berühmteste ist der göttliche Tsche.

Der Pilz geriet in Vergessenheit

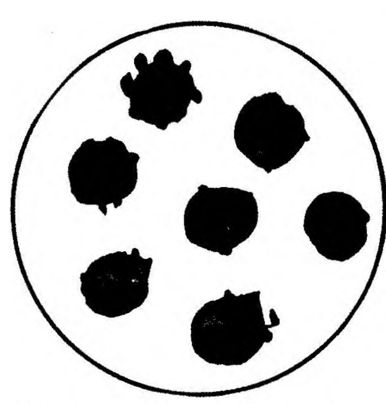
Der Ganoderma japonicus Lloyd, was gleichbedeutend mit dem Terminus »göttlicher Tsche« ist, wird noch heute in Südchina bei chronischer Gastritis verwendet.

Die Medizingeschichte weiß auch von einem koreanischen Mediziner namens Kombu zu berichten, der nach Japan gerufen wurde, um dort Kaiser Inkyo zu behandeln. Das Jahr 414 dürfte dann auch als der Zeitpunkt angenommen werden, als der »Tsche des Kombu« nach Japan kam. Selbstverständlich kann von einer »Entdeckung« des Pilzes nicht im herkömmlichen Sinne gesprochen werden, denn er ist kein Endprodukt einer pharmazeutischen Fabrikation oder »Erfindung« eines Forschers im Labor, sondern eine gelungene natürliche Symbiose niederer Lebewesen.

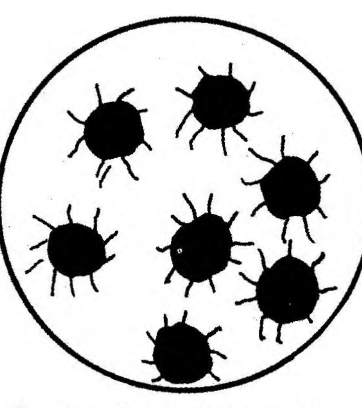
Von Korea, Japan, China, Indien und über Rußland verbreitete sich der Pilz auch in den osteuropäischen Ländern und ist wegen seiner günstigen Wirkung bei Stoffwechselkrankheiten sehr beliebt. Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Kombucha nahezu in jedem Haushalt anzutreffen.

Durch den Krieg, als es den Menschen an den nötigen Mitteln wie schwarzer Tee und Zukker zur Erhaltung des Pilzes arg mangelte, büßte die Kombucha ihre Popularität ein und geriet fast völlig in Vergessenheit. Gelegentlich findet sich nur in der antiquierten Literatur noch ein Hinweis auf dieses einst so beliebte Naturheilmittel.

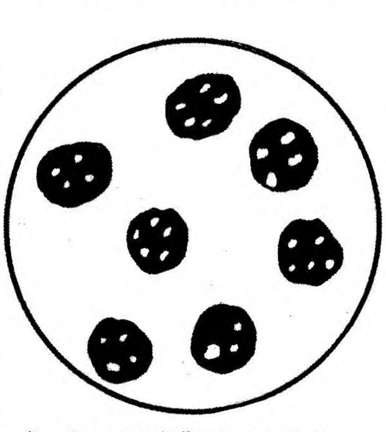
In den fünfziger Jahren wurde die Kombucha zum Lieblingsgetränk der italienischen Schickeria. Dort fiel sie dann in Ungnade, weil irgend jemand aus niederen Beweggründen behauptete, sie sei krebserregend. Eine Schweizer Untersuchung bezeugte 1961 jedoch genau das Gegenteil: Der Teepilz sei so gesund wie etwa Joghurt.



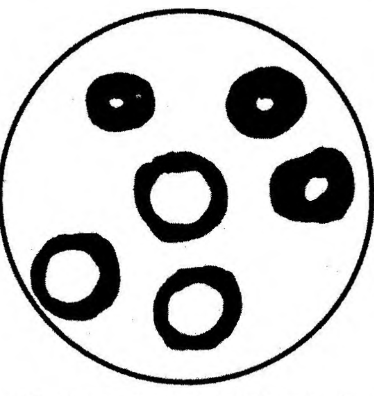
Stadium 1: Blaukörnelung in den roten Blutkörperchen (Granula)



Stadium 2: Stechapfelform



Stadium 3: Bläschenbefall



Stadium 4: Erhebliche Substanzverluste (Löcher und Ringformen)

1964 veröffentlichte Dr. med. Rudolf Sklenar erstmalig seine jahrelangen praktischen Erfahrungen mit dem Teepilz Kombucha. Seither erlebt die Kombucha wieder eine Renaissance und gewinnt ihre alte Beliebtheit zurück.

Das Geheimnis des göttlichen Tsche

Die Symbionaten des Kombuchapilzes leben von der Nährlösung. Durch ihre Lebenstätigkeit vergären sie den Zucker und erzeugen dabei verschiedene Stoffwechselprodukte, die in das Getränk übergehen. Unter diesen werden vor allem Glukuronsäure, Milchsäure, Essigsäure und verschiedene Vitamine als wirksam angesehen. Der Alkoholgehalt ist durchschnittlich nur 0,5 Prozent, jedoch gibt die Kohlensäure dem Getränk einen erfrischenden Charakter und wird von den Leuten als wahrer »Durstlöscher« beschrieben.

Zu erwähnen sind auch noch Aromastoffe, die durch den Stoffwechsel der Kombuchasymbionten entstehen und das so typische Aroma des Kombucha-Getränkes ausmachen.

Trotz etlicher Analysen konnte das Geheimnis dieses »göttlichen Tsche« nicht vollständig gelüftet werden. Stets blieb ein »Zuckerderivat« unbekannter Zusammensetzung aus der Klasse der Glukuronsäuren« übrig. Doch sind sich alle einig, daß die vorhandene Glukuronsäure eine eminente Entgiftung im Organismus bewirkt.

Diese ist für den menschlichen Körper deshalb so wichtig, weil sie als sogenannte »gepaarte Glukuronsäure« Verbindung mit Stoffwechselabbauprodukten sowie körperfremden Substanzen wie Arzneimittel und Gifte eingeht und so zur Entgiftung des Organismus beiträgt.

Außerdem ist Glukuronsäure in gebundener Form der Baustein von so bedeutsamen Polysacchariden wie Hyalturonsäure (Grundsubstanz des Bindegewebes), Chondroitinsulfat (Grundsubstanz des Knorpels), Mukoitinsulfat (Baustein der Magenschleimhaut und des Glaskörpers des Auges) und Heparin.

Weiter findet sich in der Kombucha Milchsäure und zeigt daher

eine starke Hemmwirkung gegenüber einer Reihe von Bakterien, vor allem gegen Darmfäulnisbakterien, die unterdrückt werden. Die Kombucha hat also auch antibiotische Eigenschaften.

Allroundmittel bei Stoffwechselkrankheiten

Durch den Genuß des Getränkes findet eine auffallende Belebung des gesamten Drüsensystems des Körpers und eine Förderung des Stoffwechsels statt. Bei Verdauungsproblemen schaffen ein bis zwei Gläser Kombucha früh nüchtern, mittags und abends nach den Mahlzeiten Abhilfe. Durch die Förderung des Stoffwechsels im Körper wird übermäßiger Fettansatz verhindert oder beseitigt.

Es gelangen mit dem Getränk auch Mikroorganismen in den Körper, die schädliche Ablagerungen wie Harnsäure und Cholesterin in leicht lösliche Form überführen und so beseitigen. Die Kombucha wird als vorzügliches Vorbeugungsmittel und Therapeutikum gegen Gicht und Rheumatismus, Furunkulose, Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Nervosität, Darmträgheit und Altererscheinungen empfohlen. Auch für Sporttreibende und geistig angestrengt Arbeitende ist die Kombucha sehr zu empfehlen.

Durch die entschlackende Wirkung dieses Getränkes und durch die Vernichtung von schädlichen Mikroorganismen ist die Kombucha ein hilfreiches biologisches Allroundmittel bei allen Stoffwechselkrankheiten ohne unerwünschte Nebenwirkungen. Und daher sollte dieser »göttliche Tsche« wieder einen gebührenden Platz in den Haushalten einnehmen.

Auf die Bedeutung des Teepilzes Kombucha in der Krebsbehandlung ist in den Arbeiten des deutschen Arztes Dr. Valentin Köhler hingeweisen. Er erzielte mit Glukuronsäure, die in Inhaltsstoff der Kombucha ist, überraschende Erfolge bei klinisch desolaten Krebskranken. Er stellte dabei fest: keine neuen Metastasen; Stillstand des Gewichtsverlustes, in einigen Fällen sogar Gewichtszunahme; Besserung des Allgemeinbefindens; keine Bettlägerigkeit; Zunahme des Interesses an der Umwelt; Einschränkung des Analgetika-Verbrauchs (schmerzlindernde Mittel) und Abschwächung des Hustenreizes.

An der Universität München wird die Köhler'sche Methode der Beimischung von Glukuronsäure in Gießwasser gegen das Baumsterben untersucht, nachdem Köhler damit ebenfalls Erfolg bei Baumschäden erzielen konnte.

Fundierter und nicht nur mit einem Extrakt aus dem Kombuchapilz sind die Forschungsarbeiten des deutschen Arztes Dr. Sklenar. Seine Erfahrungen basieren auf über 30 Jahren praktischer Anwendung. Hat er zunächst die wohltuenden Wirkungen des Kombucha-Getränkes an Patienten mit Stoffwechselstörungen festgestellt, so kann er heute auf eine lange Reihe erfolgreicher Behandlungen mit dem Teepilz bei schweren Leiden, bei Präkanzerosen und Krebs zurückblicken. Speziell in der Krebsbehandlung und Krebsprävention hat sich die Kombucha in Kombination mit Colipräparaten als ein äußerst wirkungsvolles Mittel durch ihre entschlackende und antibiotische Eigenschaften erwiesen.

Ein biologisches Mittel für die Krebsbekämpfung

Unweigerlich drängt sich uns die Frage auf, warum ein biologisches Mittel mit antibiotischen Eigenschaften in der Krebsbekämpfung und Krebsvorbeugung sich gegenüber der Chemotherapie, Chirurgie und Strahlenbehandlung als überlegen erweist. Um die Antwort zu finden, muß in der Geschichte der Medizin weit ausgeholt werden.

Parallel zur offiziellen Schulmedizin, die leider die Theorie von einem Krebsvirus nicht konsequent vertritt, haben voneinander unabhängig forschende Ärzte, Bakteriologen und Mikrobiologen bei Krebs immer wieder parasitäre Mikroorganismen im Gewebe und Blut entdeckt, die für die Tumorgenese verantwortlich zu machen sind.

Schon 1880 beschrieb der Brite Russel Fucksinkörperchen in den Krebszellen. 1898 brachte Sanfelice Blastomyzeten mit der Entstehung des Krebses in Zusammenhang. Ein Jahr später fand Josef Koch parasitäre Einschlüsse, die er außerhalb der Krebszellen »Protozoon cancrosum« nannte. 1901 beschrieb Van Leyden beim Krebs sogenannte Vogelaugen-Zellen.

1902 vermutete Borel ein Virus für die krebserzeugende Wirkung von Parasiten. Ein Jahr darauf entdeckten die Brüder Otto und Wolfgang Schmidt Würmchen und Schwärmer beim Krebs. 1904 berichtete Doysen von Kokken und Ketten im Geschwultsgewebe. 1914 veröffentlichte der Bakteriologe Mori aus Neapel seine Hypothese von der Myzetennatur eines Ultravirus, deren Umwandlung er schon 1910 erstmalig beobachtet hatte.

1920 entdeckte Enderlein einen Mikroorganismus, der zum Krebs führen kann und den er »Endobiont« nannte. 1926 erwähnte Tissot parasitäre Krebselemente als amoeboide Formen. 1928 sprach Heidenhain aus Tübingen von einer histologisch nachweisbaren Mikrobe beim Krebs. 1932 teilte von Neergaard das Vorkommen von Blutparasiten mit.

1932 bezeichnete von Brehmer Krebs als eine Erregerkrankheit und nannte das krebserzeugende Virus »Siphonospora polymorpha«. Im Dezember 1935 erfolgte dann die amtliche Anerkennung der von Brehmer'schen »Siphonospora polymorpha« als ein neuer Blutparasit durch das Reichsgesundheitsamt und durch eine eigens eingesetzte Kommission anerkannter Kliniker und Bakteriologen.

Die Forschungen von Dr. von Brehmer gipfelten in der Feststellung: »Das Krebsvirus ist das invisible Stadium von Mikroformen der ›Siphonospora polymorpha‹, die sich in vitro in die visible Form überführen läßt.«

1932 züchtete Nebel aus Krebsblut und Gewebe verschiedene Gebilde und sprach von einem Virus, den er »Onkomyxa neoformans« nannte. 1933 wies Dechow auf eine Aspergillusform als Krebserreger hin, und Gruner und Glower aus Kanada fanden einen »Cryptomyces pleomorpha« beim Krebs.

Alle werden als Außenseiter abgestempelt

1948 veröffentlichte Franz Gerlach aus Wien seine Monogra-



Therapie

Krebsheilen mit dem Teepilz Kombucha

phie über »Krebs und obligater Pilzparasitismus«. 1951 trat die Mailänderin Lea Del Bo Rossi mit Mikro-Fotografien von kleinsten Pilzformen beim Krebs an die Öffentlichkeit. 1955 sprach Villequez aus Paris von einem latenten Parasitismus der Blutzelle.

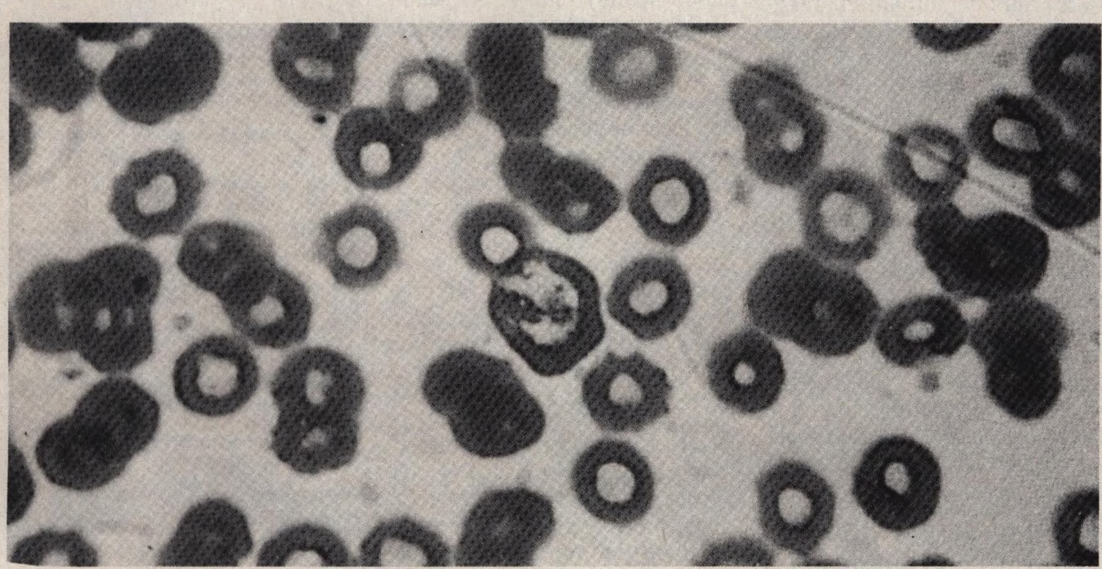
kroparasiten und die mikroparasitären Entwicklungsformen.

1981 machten Mordes und Rossini an der Universität von Massachussettes in Worcester bei Tierversuchen eine im Organismus zirkulierende Substanz für eine Krebserkrankung verantwortlich. Sie stellten bei tumorfreien Ratten, die durch einen Blutkreislauf mit krebskranken Tieren verbunden in Parabiose lebten, ebenfalls eine Tumorgenese fest. 1984 gelang es den drei Virologen Bishop, Vormus, Gallo und dem Physiker Rosenberg bei Menschenaffen mit dem Virus Krebs auszulösen.

Um aber überhaupt die wesentliche Problematik der Krebskrankheit beziehungsweise die divergierenden Lehrmeinungen unter Medizinern verstehen zu können, muß auf die Forschungsarbeiten von Professor Dr. Günther Enderlein über das Wesen der biologischen Einheitlichkeit näher eingegangen werden.

Das Wesen der biologischen Einheitlichkeit

1920 entdeckte Enderlein einen Mikroorganismus, der zum Krebs führen kann und nannte diesen »Endobiont«. »Endobiosis« ist die gesamte Cyclogenie, also die Entwicklungsvorgänge des Pilzes »Mucor racemosus Fresen« von Primitivphasen zu Bakterienphasen um schließlich in der Pilzphase zu kulminieren.



Das Vorhandensein von entarteten, übergroß gewordenen Erythrozyten bedeutet Bösartigkeit.

Mikroorganismen haben also eine biologische Vielgestaltigkeit. Dies nennt man Pleo- oder Polymorphismus. Durch einfache Zucht ist jeder geschickte Sekundaner in der Lage, den Beweis des Pleomorphismus zu erbringen und die Aufstiegsreihe Primitivphase – Bakterie – Pilz von ein- und demselben Mikroorganismus darzustellen.

Die primitivste Entwicklungsform jeder Mikrobe ist das Protit (Urkörnchen). Es ist ein hunderttausendstel Millimeter groß und stellt die Urform des Lebens überhaupt dar – also keineswegs eine Zelle. Ein solches lebendes, nicht assimiliertes Eiweißkolloid vergrößert sich zu einer Symprotitkugel oder Mychit genannt. Dieses wiederum vergrößert sich zum Mych (Urkern) und entwickelt sich zu einem mehrwertigen Kern, dem Symmychon oder Cystit genannt. Teilen sich seine Kerne, entsteht das Thecit und stellt bereits die Urform der Bakterienzelle dar. Es ist bei einer mikroskopischen Vergrößerung von 20 000 : 1 sichtbar. Die Fortpflanzung der Bakterien kann durch einfache Teilung sowie auf geschlechtlichem Wege erfolgen.

Die Cyclogenie der Bakterien ist der auf eine meist ungeheuer große Zahl von Generationen verteilte Kreislauf der morphologischen Entwicklung von der morphologischen Einheit (Mychit) bis zum morphologischen Höhepunkt (Kulmination) und wieder zur morphologischen Einheit (Mychit). Der chronische Entwicklungskomplex der »Endobiosis« tritt in der Gesamtheit der Säugetiere, einschließlich Mensch, in Erscheinung.

Die Kulminante der endobiontischen Cyclogenie, also der Entwicklungshöhepunkt des Parasiten, liegt im Pilzstadium. Alle Stadien davor und selbst die ersten Stufen im Pilzstadium sind für den Menschen nicht gefährlich, aber bei fortschreitender Entwicklung lassen sich eindeutig katastrophale Folgen wie Krebs diagnostizieren.

Alle chronischen Krankheiten und daher auch Krebs sind keine Infektionskrankheiten im herkömmlichen Sinn, weil sich eine Infektion nämlich erübrigt. Jede Zelle und damit auch jede Sperma- und Eizelle, alle Organe und Gewebe sind von den mikroskopisch invisiblen beziehungsweise schwer sichtbaren Primitivphasen des »Endobiont« befallen.

Lebendiges nur in lebendiger Weise bekämpfen

Der »Endobiont« ist im weitesten Maße derjenige feindliche Mikroorganismus, der die allergrößten Widerstände gegen Einwirkungen aller Art von außen her aufweist. Er verträgt – allerdings nur im Trockenzustand – eine Erhitzung auf 310 Grad Celsius.

1956 veröffentlichte Scheller mikroskopische Befunde im Dunkelfeld »von Viren, Mitochondrien und vom Krebs«. 1957 sprach Stanley von der Universität Berkely über »Die Beziehungen zwischen Viren und Krebs«.

1958 publizierte Clara Fonti aus Mailand ihre »Aetiopathogenese des Krebses« und trat beharrlich für eine parasitäre Krebstheorie mit allen Folgerungen ein.

Schilling gelang es ebenfalls, mit Hilfe der »Siphonospora«-Stäbchen bei Mäusen einen Tumor zu erzeugen. Schließlich wies Sklenar mit seinen Blutbild vier Entwicklungsstadien des Blutparasiten in den roten Blutkörperchen bei Präkanzerosen und Krebs nach.

1981 züchtete Weber aus Erding isolierte Krebsprotozoon auf frisch befruchteten Hühnereiern. Weiter präsentierte er mit Hilfe der elektronischen Kamera und des Fernsehschirmes die Mikroparasiten und die mikroparasitären Entwicklungsformen.

Diese Liste entbehrt jeder Vollständigkeit. Es stießen unzählige andere Krebsforscher auf einen Mikroparasitismus und benannten das Virus so oder so. was aber alle diese »Entdecker« gemeinsam haben ist, daß sie allesamt ein und denselben Mikroorganismus entdeckten und daß sie nach wie vor von der offiziellen Schulmedizin als Außenseiter abgestempelt werden, denn wenn auch zunehmend mehr Krebsforscher in allen Teilen der Welt Viren beim Krebsgeschehen ausfindig machen, so hat sich die Virustheorie noch nicht durchgesetzt.

Ganz zu schweigen, daß die angewandte Krebstherapie auf das Vorhandensein eines Virus ausgerichtet wäre. Und deshalb bleiben die Krebssterberaten jedes Jahr erschreckend hoch, und die Diagnose »Krebs« kommt nach wie vor einem Todesurteil gleich. Weil: nur eine richtige und rechtzeitige Diagnose auch eine richtige und rechtzeitige Behandlung ermöglicht.

Professor Dr. Zettner schreibt dazu: »Trockeneiweiß vermag eine Temperatur von 310 Grad Celsius ohne Verlust des Lebens und der Keimfähigkeit zu ertragen.«

Ebenso jeden Kältegrad, es ist durch keines der chemotherapeutischen Mittel oder Strahlentherapie angreifbar, da seine Widerstandskraft die des menschlichen Körpers um ein Vielfaches übertrifft, und wurde von Budde-Grawitz aus 10 000 Jahre alten ägyptischen Mumien wieder ins Leben zurückgerufen.

Auch A. Cockburn aus Detroit und einem Forscherteam gelang es, intakte Proteine an der Mumie »PUM II« aus der ptolemäischen Epoche festzustellen. Und selbst Enderlein glückte die Zucht der massenhaften hellbraunen Sporen von »Mucor racemosus Fresen« in den uralten Sarkophagen in den Katakomben bei Rom. Denn: Auch die Eiweiße des Menschen werden nach dem Tod vom »Endobionten« absorbiert und allmählich ganz zu Sporen von »Mucor racemosus Fresen« umgesetzt.

Das Ergebnis ist, auf keinem Weg ist dieser Parasit mit den herkömmlichen Therapiemethoden besiegt worden.

Aber: Es ist eine Selbstverständlichkeit in der Biologie, ja eine Binsenwahrheit, daß niedere Bakterien mit Alkalitätsbedürfnissen und Pilzformen aller Art mit Säurebedürfnissen – auf einer Agrarplatte vereinigt – sich in ihrer Entwicklung schädigen und gegenseitig im Wachstum ausschließen.

Mit anderen Worten: Den cyclogenetischen Aufstieg des Mikroorganismus kann man durch Säureanreicherung des Nährmediums nicht erzwingen beziehungsweise man kann ihn stoppen.

Durch seine ausführlichen und experimentell begründeten Forschungsarbeiten kommt Enderlein folgerichtig zum Schluß, daß die Antwort auf das Krebsrätsel nur von Biologen gegeben werden kann, weil Lebendiges nur in lebendiger Weise bekämpft werden kann.

Wie Sklenar in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als praktischer Arzt beobachtete, geht jeder chronischen Krankheit, wie auch bei Krebs, eine Allgemeinerkrankung des Organismus voraus, die hauptsächlich aus einer gestörten Stoffwechselfunktion resultiert. Eine dadurch beginnende und fortschreitende Verschlackung im Körper bildet dann auch das Milieu, in dem sich der Erreger entwickeln kann – aber nicht muß! So verwundert die allgemein anerkannte Tatsache auch nicht, daß »kein Krebskranker einen gesunden Darm aufweist«.

Der Tod sitzt im Darm

Mit der Verdauungsfrage ist auch ein »Angelpunkt« in der Frage nach Gesundheit oder Krankheit angesprochen. In der Komplexität des Stoffwechsels liegt auch das wesentliche Moment der körperlichen Verfassung. Wenn sich nun diverse Abführmittelhersteller eines wahren Lehrsatzes der Naturheilkunde wie zum Beispiel »Der Tod sitzt im Darm« bedienen, so haben sie einerseits völlig recht, aber andererseits gehen ihre Abführtees und anderes »Abführende« an einer wirklichen Behebung des Symptoms vorbei. Denn nicht das Symptom, sondern die Ursache der Verdauungsstörung muß behoben werden.

Das alternative Umsteigen auf frugale und Naturkost ist deshalb unzureichend, weil nicht nur unsere verfälschten Nahrungsmittel, sondern auch die medizinische Therapie mit Antibiotika und Strahlen eine Schädigung bis totale Eliminierung der physiologischen Dickdarmflora verursachen. Wer kann schon von sich sagen, noch nie ein Chemiepulver oder Penicillin verabreicht bekommen zu haben?

Der Eingriff von antibiotischen Mitteln auf das Darmbakterium ist in seiner negativen Wirkung unabhängig von Art und Dosis und es ist der Pharmakologie bislang noch nicht gelungen, ein Mittel zu erforschen, das zwar auf krankmachende Bakterien wirkt, die physiologisch notwendigen Bakterien jedoch verschont.

Die physiologischen Bakterienstämme sind nämlich keine »Erreger«, sondern überaus wichtige Mitarbeiter für den Stoffwechsel und die Abwehrvorgänge (Immunsystem). Die Krebskrankheit läßt sich über das Darmbakterium beeinflussen.

Leider wird auch von Ärzten – nachdem sie Antibiotika verabreicht haben – meist versäumt, den Schaden an der Darmflora mittels Colipräparaten wieder zu beheben.

Da eine physiologisch hochwertige Darmflora – besonders das Darmbakterium »Escherichia coli« – für die Gesundheit des menschlichen Körpers die Rangstellung eines Organes einnimmt, will ich auf deren Arbeitsleistungen und Aufgaben näher eingehen.

Die Substanzen der Vitamin-B-Gruppe brauchen vielfach mit der Nahrung nicht zugeführt werden, da sie in beträchtlichem Umfang von den Darmbakterien gebildet und dem Organismus so in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Die Vitaminsynthese (Verwertung und Resorption) erfolgt bei Menschen hauptsächlich durch das Darmbakterium im Dickdarm.

Die Reduktion von Bilirubin in Urobilin durch die Darmbakterien fällt bei geschädigter Darmflora aus, der Stuhl enthält also nur Bilirubin.

Die Sanierung der Darmflora

Die Bakterien des Darmes leben in einer immunbiologisch ausgeglichenen Symbiose, das heißt, es besteht ein immunbiologisches Wechselspiel zwischen Organismus und Darmflora. In der Darmschleimhaut kommt in der auf ihr vegetierenden Bakterienflora ein wechselseitiger Stoffaustausch zustande. Eine Störung dieser Bakterienstämme hat die verschiedensten Krankheiten zur Folge.

Bei einer bereits leicht angegriffenen Darmflora – noch nicht pathologisch, aber schon unphysiologisch – kommt es zu schweren Störungen im chemischen und biologischen Gleichgewicht im Körper sowie zu Dehydration und Verschiebungen im Elektrolythaushalt und sie kann sogar die Unterbindung der Antikörperbildung gegen verschiedene Erreger und deren Stoffwechselprodukte bedeuten.

Physiologischerweise wird das Vitamin K 1 von Darmbakterien gebildet, das zur Prothrombinsynthese in den Lebermitochondrien notwendig ist. Eine Störung der Vitamin-K-Synthese führt sekundär zur Blutgerinnungshemmung.

Das anti-karzinomatöse Vitamin K 2 konnte nur in Kolibakterien nachgewiesen werden. Bei diesem Darmbakterium fand man zwei Asparaginasen-Sorten: das eine Enzym war völlig krebsunwirksam, das andere hingegen ein Haupttreffer. Es weist die stärkste bisher beobachtete tumorhemmende Aktivität auf. Die heute in der Krebsforschung verwendete Asparaginase stammt denn auch aus diesen Kolibakterien.

Gesunde Darmbakterien bauen allerlei Gifte ab, die etwa die Leber nicht mehr bewältigen kann. So stehen Leber und Darm in ständigem Austausch. 70 bis 80 Prozent aller Abwehrzellen (Immunorgane) liegen in der Darmwand. Um ihre Abwehrleistungen gegen Erreger erbringen zu können, benötigen sie den Kontakt zu einem gesunden Darmbakterium.

Die Bekämpfung der Krebskrankheit und unzählig anderen stoffwechselbedingten Krankheiten liegt daher auch in der Sanierung der Darmbakterienflora.

Professor Dr. Nissle hat als einer der ersten die vielfältigen Folgekrankheiten beschrieben, die von einer sogenannten Dysbakterie der Dickdarmflora ausgehen, und entwickelte ein hervorragendes Kolipräparat zur Sanierung der unphysiologischen beziehungsweise pathologischen Darmflora.

Unter Dysbakterie verstehen wir die Entartung der Darmflora, wodurch es in der Folge zu körperlichen Störungen mannigfacher Art kommt. Die Toxine (Gifte), die von entarteten Darmbakterien ausgehen, verursachen Verdauungsstörungen, Erkrankungen im Leber-Galle-Bereich, Migräne, üblen Mundgeruch, rheumatische Krankheiten, Asthma, Multiple Sklerose, Ekzeme und die Krebskrankheit, um nur die wichtigsten zu nennen. □

Weitere Informationen über das Naturheilmittel Teepilz Kombucha erhalten Sie über Dr. med. Sklenar Bio-Produkte, Bochumer Straße 92–104, D-4270 Dorsten.

Naturheilmittel

Eine Waffe gegen Rheuma

Nikolaus Bergmüller

Es gibt eine neue Waffe gegen das Rheuma. Es gibt neue Hoffnung für Millionen Menschen, denen diese heimtückische Krankheit das Leben zur Hölle macht. Es ist kein Wundermittel, es ist keine Wunderkur. Es handelt sich um ein rein biologisches Wirksystem, »Regazell Energen«, das auf »sanfte« Weise, ohne schädliche Nebenwirkungen das Krankheitsbild der Rheumaleidenden überaus positiv beeinflußt.

Der saarländische Arzt Dr. med. H.-P. Hemgesberg hat in seiner Landarztpraxis »Regazell Energen« seit Jahren eingesetzt und große Erfolge gegen chronisch-entzündliches Rheuma erzielt. Er hat über seine Fälle präzise Buch geführt und daraus eine aufsehenerregende Studie erarbeitet. Hier sechs schwere Krankheitsverläufe aus dieser Studie.

Chronisch entzündliche Wirbelsäulenerkrankung

Der 43jährige Diplomkaufmann H. K. litt seit 1960 unter der tückischen Bechterew-v.-Strümpell-Marieschen Krankheit. Es handelt sich dabei um eine chronische entzündliche Wirbelsäulenerkrankung, bei der der gesamte Wirbelsäulenapparat entzündlichen Veränderungen, Sklerosierungen und Verknöcherungen unterworfen wird. Die Krankheit führt zur vollständigen Wirbelsäulen-Versteifung und bewirkt schließlich dauernde Invalidität.

Bei dem Diplomkaufmann H. K. hatte sich die Wirbelsäule zunehmend eingesteift. Hüft-, Knie- und zuletzt auch Schultergelenke waren unbeweglich geworden. Seit 1970 traten auch Veränderungen an den Augen auf. Der Patient mußte mehrfach ins Krankenhaus und wurde in Rehabilitations-Sanatorien behandelt – weithin ohne Erfolg.

Ab 1983 unterzog er sich einer »Regazell-Energen«-Therapie. Der Mann, der sonst mehrfach im Jahr stationär behandelt werden mußte, konnte ab April 1984 wieder arbeiten. Seine Beweglichkeit verbesserte sich außerordentlich, er brauchte kein Wirbelsäulen-Stütz-Mieder mehr zu tragen. Laborwerte im Bereich des Blutbildes, der Plasmaproteine, der Serummineralien verbesserten sich, wurden weitgehend normalisiert.

Fall 2: Der frühere Stahlwerk-Hüttenarbeiter O. B., 53, war seit 1983 erwerbsunfähig und in Rente. Diagnose: cP, Stadium IV, seit 1972, außerdem Diabetes Melitus und Hypertonie. in Folge medikamentöser Therapie – unter anderem mit Cortison – trat seit 1980 mehrfach Magenbluten bei Geschwüren auf. Komplettes Antikörper-Mangelsyndrom, schwere Blutbild-Veränderungen und schwerste Veränderungen bei den Plasma-Proteinen. Der Patient war zuletzt fast ausschließlich bettlägerig.

1983 wurde seine Therapie auf biologische Produkte und balneo-physikalische Maßnahmen total umgestellt.

Seit Herbst 1983 traten keine Magenbeschwerden mehr auf. Seit Juni 1984 ist O. B. wieder gehfähig ohne Fremdhilfe. Er kann sogar kurze Strecken mit dem Rad fahren. Seine Anämie ist behoben worden, die diabetische Stoffwechsellage und der Hochdruck wurden stabilisiert, das Antikörper-Mangelsyndrom rückgebildet, das Blutbild verbessert.

Fall 3: Die 58jährige Apothekerin M.-M. K. ist seit 1977 Frührentnerin. Sie brauchte jeden Morgen etwa zwei Stunden, um überhaupt aufstehen zu können, so stark war ihre »morgendliche Steiflichkeit«. Diagnose: cP Stadium IV seit 1966, außerdem Hypothyreose, Hypertonie, rheumatischer Herzschaden, Kniegelenke mit Prothese (1982 und 1984) versorgt. Fußoperation 1981.

Morgendliche Steiflichkeit

Seit 1981 wird die Patientin mit »Regazell Energen« behandelt. Sie braucht heute nur noch knapp eine Stunde zum Aufstehen. Ihr subjektives Wohlbefinden hat sich stark verbessert, objektiv sind die schweren Blutbildveränderungen und schwersten Veränderungen bei den Plasma-Proteinen deutlich zurückgegangen.

Fall 4: Der 19jährige weibliche Gärtnerlehrling V. Sch. litt seit 1981 unter M. Still (gleichzeitiges Auftreten von jugendlicher cP. und Colites Ulcerosa). Sie magerte durch ihre Krankheit erschreckend ab, wog im August 1984 bei einer Körpergröße von 1,70 Meter nur noch 38,3 Kilo. Wegen hochgradiger körperlicher Schwäche wurde sie im August 1984 zumeist stationär behandelt.

Dann setzte eine »Regazell-Energen«-Therapie mit dreifacher Dosierung im Rahmen einer naturheilkundlichen Gesamtbehandlung ein.

Seit 1984 ergaben sich zuerst leichte, ab Januar 1985 deutliche Befundverbesserungen. Der Appetit der jungen Patientin kehrte zurück, ihre Muskelschwäche ist rückläufig, das Gewicht stieg auf derzeit 44,7 Kilo. Die hochgradige Anämie, die Mineral-, Spurenelemente- und Elektrolyt-Störungen, die Stoffwechselentgleisungen und der hochmassive Mangel an Proteinen und Abwehrstoffen sind zurückgegangen. Die junge Patientin fühlt sich deutlich besser.

Hilfe bei Gicht

Fall 5: Der 46jährige Maurerpolier J. H. ist seit 12 Jahren in ärztlicher Behandlung wegen unklarer Knochen- und Gelenkbeschwerden, seit Juni 1983 fortlaufend krank, arbeitsunfähig und auf Zeitrente gesetzt. Er konnte zeitweise nicht mehr gehen, oder er mußte sich an Krücken fortbewegen. Im März 1984 traten bei ihm – möglicherweise aufgrund von Medikamenten – Magengeschwür-Blutungen auf. Diagnose: cP Stadium III bis IV seit 1983, extrem stark fortschreitend.

Seit dem Frühjahr 1984 stellte Dr. H. P. Hemgesberg den Patienten in der Therapie völlig um: »Regazell Energen«, anfangs in Doppeldosierung, danach Dauertherapie mit einfacher Dosierung.

Ergebnis: Seit dem 1. April 1985 ist J. H. wieder arbeitsfähig.

Fall 6: Der 64jährige selbständige Kaufmann N. H. leidet seit 1970 unter Gicht, im zweiten WK Ruhr (Ruhr-Rheumatismus). Diagnose: Seit 1982 bestätigt als M. Reiter. Zunehmende entzündliche Veränderungen aller Schleimhäute, zunehmende Nireninsuffizienz. Typische und schwere Schädigungen des Blutsystems, des intermediären Stoffwechsels und der Immun-Situation, neben den für die Krankheit typischen Veränderungen.

Seit dem Oktober 1983 erhält der Patient eine »Regazell-Energen«-Therapie hoch dosiert.

Der Patient ist heute fast schmerzfrei, kann frei fast 1 500 Meter gehen. Seine Laborbefunde haben sich sämtlich deutlich gebessert. Die Schleimhautveränderungen und Hautekzeme sind fast ganz beseitigt. Deutliche Besserung des Allgemein- und Kräftezustandes.

Das rein biologische Wirksystem »Regazell Energen« hat bei fast allen Patienten eine deutliche Verbesserung des Gesamtzustandes bewirkt. Das subjektive Wohlbefinden wurde gesteigert, das Krankheitsgefühl wesentlich gemindert.

Fazit: Die Rheuma-Krankheit wird durch dieses Wirksystem nicht primär geheilt, aber das Gesamtbild wird überaus günstig beeinflußt, Nebenwirkungen von etlichen Rheuma-Therapeutika werden zurückgedrängt, die Stoffwechselvorgänge verbessert. □

Naturarzt

Der Kamerad der Leber

Alfred Vogel

Wenn die Bedeutung von Leber und Galle für das gute Funktionieren innerhalb des Verdauungstraktes richtig verstanden wird, ist es auch wichtig das Wesentliche über die Tätigkeit der Bauchspeicheldrüse zu wissen. Trotzdem sie für die Verdauung von sehr großer Bedeutung ist, wiegt sie doch nur etwa 80 Gramm. Der Vergleich mit der Leber zeigt, daß diese fast zwanzigmal schwerer ist.

Das beste Essen und die reinsten Naturprodukte nützen uns nichts, wenn die Bauchspeicheldrüse ihren Dienst versagt, denn dann wird alles zersetzt und in Gift verwandelt, wodurch der Mensch unweigerlich zugrunde gerichtet wird. Weder Eiweiß noch Fett oder Stärke kann aufgenommen werden, wenn dieses kleine, eigenartige und doch so wichtige Organ den Menschen in Stich läßt. Neben den Leberleiden gehören daher auch die Bauchspeicheldrüsenleiden zu den gefährlichsten Krankheiten, die es gibt. Kinder gehen durch ein solches Leiden langsam an Entkräftigung zugrunde, wenn man nicht mit Diät, Naturmitteln und physikalischen Anwendungen geschickt eingreift.

Die Langerhansschen Inseln

Innen im Drüsengewebe der Bauchspeicheldrüse liegen eigenartige Gebilde eingebettet, die wir uns in der Form wie Brombeeren vorstellen können. Diese rundlichen Gebilde haben keinen Zusammenhang mit dem übrigen Drüsengewebe. Sie arbeiten selbständig und bekommen Sauerstoff und Nahrungszufuhr durch die Arteriengefäße. Durch die sie verlassende Vene sondert die geheimnisvolle Fabrikationsstätte der Bauchspeicheldrüse einen eigenartigen Stoff ab, das bekannte Hormon Insulin. Diese Gebilde, die mit Inseln verglichen werden können, nennt man nach ihrem Entdecker Professor Langerhans, die Langerhansschen Inseln.

Von welchem unschätzbarem Wert das Insulin für die Verbrennung und Verarbeitung des Blutzuckers ist, wissen am besten die Zuckerkranken, die täglich die Insulinspritze zu Hilfe nehmen müssen. Ohne Insulin gibt es keine Blutverbrennung und demnach keine Wärme im menschlichen Körper. Ferner steigt ohne Insulin auch der Zucker, der von der Leber ausgestoßen wird, im Blut bis zu beängstigender Höhe an.

Die Niere, die durch ihre gesteigerte Tätigkeit Hilfe verschafft, stößt einen Teil des Zuckers durch den Urin aus. Das hat dann jeweils zur Folge, daß die Laborantin, wenn sie einen solchen Urin untersuchen muß, die Höhe des Urinzuckers mit sorgenvoller Miene mißt.

Man kann nun versuchen, dem Mangel durch Einspritzen von Insulin beizukommen und es wird auch eine zeitweilige Hilfe geben, von einer Heilung wird dabei aber keine Rede sein. Im Gegenteil, die Langerhansschen Inseln werden durch das jahrelange Einspritzen von Insulin degenerieren. Es ist daher für den Zuckerkranken unbedingt notwendig, daß er sich diätetischen und physikalischen Heilmethoden zuwendet, denn diese ermöglichen, wenn sie durch gute Naturmittel, vor allem durch Frischpflanzenpräparate unterstützt werden, einen zwar langsamen, aber dennoch zuverlässigen Heilungsweg.

Auflage von heißen Kräutersäcklein

Täglich sollten bei einem Versagen der Langerhansschen Inseln heiße Wasseranwendungen durchgeführt werden. Am besten ist die Auflage von heißen Kräutersäcklein, die mit Thymian oder Eukalyptusblättern gefüllt sind. Auch die Atmung darf nicht außer acht gelassen werden. Sie ist wie beim Leberleiden und auch beim Versagen der Bauchspeicheldrüse eines der wertvollsten Heilmittel. Dies gilt sowohl für die innere wie auch für die äußere Sekretion.

Marschiert ein Zuckerkranker täglich zwei bis drei Stunden, indem er eine Wanderung mit guter Atemgymnastik durchführt, dann ist er schon fast zur Hälfte geheilt. Als Ernährung kommt eine Gemüserohkostdiät in Frage, und zwar angereichert mit Vollkorn-, Naturreis- und Sojanahrung.

Richtige Pflege der Bauchspeicheldrüse

Die Bauchspeicheldrüse und die Leber sind wie zwei Pferde, die am gleichen Wagen ziehen. Wenn eines von ihnen nicht arbeitet, ist auch das andere am Vorwärtskommen gehindert. Oft beginnt eine Störung bei der Leber und geht dann, wenn sie nicht frühzeitig behandelt wird, auf die Bauchspeicheldrüse über. Bei der Behandlung der Bauchspeicheldrüse und der Diät, die für sie berücksichtigt werden muß, ist immer auch die Leber zu beachten.

Wenn die Bauchspeicheldrüse einmal entzündet ist, wird eine ähnliche Diät und Behandlung eingeschaltet wie bei einer akuten Leber- und Gallenstörung. So wie eine Stauung der Galle bei der Leber Schwierigkeiten, nämlich Gelbsucht, ergibt, so entstehen bei Bauchspeicheldrüsen-Entzündungen Stauungen, bei der alle Sekrete der Bauchspeicheldrüse zurückgehalten werden.

Es ist keine Möglichkeit vorhanden, Sekrete einesteils in den Darm und andernteils ins Blut zu überführen. Dadurch kann wie bei der Leber eine Art Selbstverdauung der eigenen Drüsensubstanz eintreten.

Bei Funktionsstörungen der Bauchspeicheldrüse sind in erster Linie wie bei Gallenstörungen zwei bis drei Fastentage zu empfehlen. Dabei soll höchstens verdünntes Molkosan oder Tee mit Naturmitteln eingenommen werden. Es ist besonders darauf zu achten, daß man während des Fastens nur ein Drittel bis höchstens die Hälfte des vorgeschriebenen Quantums von Naturmitteln einnehmen darf.

Warme bis heiße Kamillenwickel

Warme bis heiße Anwendungen können mit Kamillenwickeln oder Heublumensäcklein durchgeführt werden. Dazwischen wechselt man mit Kohlblätterauflagen ab. Dies ist sowohl für die äußere, wie auch zur Anregung für die innere Sekretion der Bauchspeicheldrüse besonders bei Zuckerkrankheit von ausgezeichneter Wirkung.

Als Heilmittel hat sich verdünntes Molkosan, das einzigartig gut wirkende Produkt aus der Käsemilch (Schotte) sehr gut bewährt. An zweiter Stelle kommt ein Papayapräparat (Papayaforce) in Frage, denn der Eiweißabbau wird hauptsächlich durch das darin enthaltene Papain verbessert. Um den Blutzucker zu senken, hat sich Rohkaffee-Tee ausgezeichnet bewährt.

Mit der Schondiät sollte man nach zwei bis drei Fastentagen langsam beginnen, und zwar öfters mit ganz kleinen Mengen. Gekochtes Eiweiß ist völlig zu meiden. Quark und Gervais-Käse sollten einige Zeit als einzige Eiweißnahrung genommen werden. Die Kombination von Fett, Eiweiß und Zucker in gekochter oder gebackener Form ist für Galle, Leber und Bauchspeicheldrüse sehr schädlich und wird auch von den meisten Patienten nur ganz schlecht vertragen.

Gewürze aus dem Garten, wie Majoran, Thymian, Bohnenkraut, Meerrettich, Zwiebel und auch in bescheidener Menge Knoblauch nebst Wacholderbeeren verträgt die Bauchspeicheldrüse in normalen beziehungsweise bescheidenen Portionen gut. Auch der Hefeextrakt Herbaforce kann als Würze zugezogen werden. □

Dr. h. c. Alfred Vogel, Schweizer Naturarzt und Heilpflanzenforscher, hat seine Erfahrungen über die Bauchspeicheldrüse in dem Buch »Die Leber als Regulator der Gesundheit« niedergeschrieben. Das Buch ist über den Buchversand Förster, Postfach 5003, D-7750 Konstanz, erhältlich.

Therapie

Elektronik als Medizin

Überall auf der Welt ist die Tatsache bekannt: Bei bestimmten Wetterlagen häufen sich Selbstmorde, Verbrechen und Einlieferungen in die Krankenhäuser. In der Schweiz wird bei der Beurteilung von Verbrechen sogar untersucht, ob an dem Tag, an dem sie begangen wurden, Föhn herrschte oder nicht. Bekannt ist ferner, daß bei Föhn elektromagnetische Wellen auftreten, die die Gerinnung des Blutes beeinflussen.

Es gibt Menschen, denen Witterungs-Umschläge sehr zu schaffen machen. Sie klagen über Gereiztheit, Konzentrations- und Schlafstörungen, Depressionen, Schweißausbrüche und Nervosität. Andere spötteln über ihre leidenden Zeitgenossen und bezeichnen sie womöglich als Simulanten. Selbst dann noch, wenn zum Beispiel ein Verkehrsunfall von Experten als »Föhnunfall« erkannt und anerkannt wurde.

Elektromagnetische Felder – nicht nur in der Wetterfront

Es gibt sie tatsächlich, die Wetterfühligkeit, und zahlreiche Untersuchungen haben zutage gebracht, worauf sie beruht. Zwischen Wolkenschichten und der Erdoberfläche bestehen elektromagnetische Spannungsfelder, die ihre Stärke und Lage ändern.

Der Mensch ist ihnen ständig ausgesetzt und wenn er für Elektrizität sensibel ist, kann er durchaus ernsthaft dadurch belastet werden.

Die Frage einer nicht sofort erkennbaren Schädigung durch technischen Streß und »Mikrostreß« aufgrund der zunehmenden Umweltbelastung rückt immer mehr in das Interesse der Öffentlichkeit. Zugleich eröffnen Erkenntnisse auf diesem Sektor neue medizinische Behandlungsmöglichkeiten, die ohne Nebenwirkungen angewandt werden können.

Wir leben in einer Umgebung voller elektrischer und elektronischer Reize. Strahlungen und Magnetfelder wirken auf uns ein. Oft in noch nicht genau bekannter Stärke. Nicht nur die Atmosphäre um uns, auch Lampen, Haushaltsgeräte, Maschinen, Hochspannungsleitungen, Sender und Empfangs-Antennen haben ihre Frequenz. Ebenso wie der menschliche Körper. Alle diese unterschiedlichen Spannungen stehen natürlich in ständiger Wechselbeziehung.

Mit fortschreitender Kenntnis dieser Zusammenhänge entwickelte die Wissenschaft einen neuen Gedankengang. Wenn elektromagnetische Einflüsse negativ auf das menschliche Befinden wirken können, müßte sich dieser Effekt ins Positive umkehren lassen.

Kleiner als eine Zigarettenschachtel, formschön und hilfreich: Magnetfeldgenerator Mecos.

Es gibt Möglichkeiten, Strahlungen und unerwünschte elektrische Störungen abzuschirmen. Warum nicht den Menschen ebenso dagegen schützen? Oder, noch besser, die Kräfte sinnvoll nutzen? So entstand die Idee einer Therapie mit Magnetfeldern. Bereits 1946 wurde sie in die Medizin eingeführt und ist seit 1963 in Form eines Kleingerätes zur lokalen Anwendung in Erprobung. 1970 kamen die ersten Minisender gegen Wetterfühligkeit in den Handel und sind seitdem ständig im Einsatz.

Erfolge bei Nervenschäden und Strahlenbehandlung

Man behandelt vorwiegend psychosomatische Beschwerden mit elektromagnetischen Methoden, vegetative Unregelmäßigkeiten und verschiedene alters- oder wetterbedingte seelische Störungen.

Erstaunliche Erfolge wurden auch bei schweren Nervenschädigungen, zum Beispiel nach Strahlenbehandlungen, festgestellt, wobei eine eingeschränkte Beweglichkeit von Extremitäten weitgehend wieder hergestellt werden konnte. Die Neubildung von Blutgefäßen in verletztem Gewebe und das Knochenwachstum nach Brüchen wurden durch pulsierende Magnetfelder beschleunigt.

Einige hundert Patienten ließen sich jahrelang freiwillig mit weit größeren Feldstärken der Wellen testen als die der im Handel befindlichen Minisender. Es ergaben sich keinerlei Hinweise auf negative Nebenwirkungen. Im Gegenteil.

Der vorherige Medikamentenverbrauch der Testpersonen ging um 50 bis 100 Prozent zurück. Fünf Prozent der Behandelten gaben an, einen »angenehmen Strom« durch ihren Körper fließen zu spüren.

Durch Umschaltung auf vier verschiedene Frequenzbereiche kann man mit einem Magnetfeldgenerator unterschiedliche Beschwerden bekämpfen: Erstens, akute und chronische Entzündungen. Zweitens, Nervosität, Schlafstörungen, Bluthochdruck, wetterbedingte Kehlkopfbeschwerden und Herzjagen. Drittens, Kopfschmerzen und zu niedriger Blutdruck, Reise-, See-, Höhenkrankheit, Rheuma, Wetterfühligkeit, Arthrosen, Bronchialasthma und bestimmte Hautallergien.

Der vierte Bereich wirkt ähnlich wie der vorhergehende und ist besonders Vagotonikern zu empfehlen.

Schönes Wetter in der Manteltasche

Wer schlecht gelaunt, gereizt und unzufrieden ist, sich womöglich nervös und ungeduldig ans Steuer setzt, gefährdet sich und andere. Das sollte er in jedem Fall vermeiden, indem er den kleinen Beschützer im Westentaschenformat bei sich trägt.

Natürlich reagiert nicht jeder Mensch wie der andere auf die Niederfrequenz, die ein solcher Minisender ausstrahlt. Man wird seine ganz persönliche Einstellung suchen müssen, um sich wohler zu fühlen als seine Kollegen, die unter der Schwüle stöhnen und mit schmerzendem Kopf und vibrierenden Nerven auf den Feierabend warten. □

Weitere Informationen über den Magnetfeldgenerator »Mecos« erhalten Sie von W. Bangert & Co., Zollernstraße 4, D-7406 Mössingen.

Ernährung

Es geht um das Cholesterin

Im Jahr 1984 wurden die Ergebnisse der LRC-Studie, der teuersten medizinischen Untersuchung aller Zeiten, veröffentlicht. Fazit: Mit jedem Prozent, um das man den Cholesterinspiegel senkt, wird das Herzinfarktrisiko um zwei Prozent verringert.

Im Jahr 1985 erhielten die US-Forscher Brown und Goldstein den Nobelpreis für Medizin. Sie hatten herausgefunden, warum bei Menschen, die eine ererbte Form der Fettstoffwechselstörung aufweisen, zuviel Cholesterin im Blut ist und wie sich dieser häufige Defekt durch eine Ernährungsumstellung günstig beeinflussen läßt.

Ein Meilenstein der Medizin

1986 scheint das Jahr zu werden, in dem die Erkenntnisse dieser beiden »Meilensteine der Medizin« in die Praxis umgesetzt werden sollen. Das Blutcholesterin wurde als Hauptrisikofaktor des Herzinfarkts entlarvt, jetzt wird intensiv darüber nachgedacht, wie die Cholesterinwerte in der breiten Bevölkerung gesenkt werden können.

In den USA ist gerade eine große Kampagne der Gesundheitsorganisation angelaufen, die die Ärzte, aber natürlich auch die allgemeine Öffentlichkeit, darüber aufklären soll, warum die Reduzierung so notwendig und wie sie am besten durchzuführen ist.

Auch in Deutschland tut sich etwas. Führende Wissenschaftler der Bundesrepublik griffen die Idee aus den USA auf, diskutierten jetzt im Rahmen eines großen Ärztekongresses in Berlin, ob auch wir ein solches »nationales Cholesterin-Senkungsprogramm« brauchen. Professor Klose aus Hamburg, der Heidelberger Professor Nüssel, Professor Heyden aus den USA und Dr. Sabin, Essen, befürworteten einhellig ein derartiges Programm, da gerade in der Bundesrepublik die durchschnittlichen Cholesterinwerte der Bevölkerung viel zu hoch liegen.

Professor Heyden: »Die derzeitigen durchschnittlichen Werte in der Bundesrepublik liegen auf einem ähnlich hohen Niveau, wie sie vor 15 Jahren in den USA vorherrschten. Seinerzeit verzeichnete man dort die höchsten Todesraten infolge von Herz- und Gefäßerkrankungen.«

Durch die seitdem durchgeführte Aufklärungsarbeit konnten die Cholesterinwerte schon entscheidend gesenkt werden, der Herztod ist in Amerika eindeutig auf dem Rückmarsch.

Daß erhöhte Cholesterinspiegel gesenkt werden sollten, hat sich zwar auch bei uns herumgesprochen, Schwierigkeiten gibt es jedoch dabei, wie dieses zu erreichen ist.

Ob vererbt oder durch zu üppige Eßgewohnheiten erworben – im Mittelpunkt jeder blutfettsenkenden Behandlung steht die Ernährungsumstellung.

Veränderung der Eßgewohnheiten

Wer über dem Normalgewicht (Körpergewicht in Zentimetern minus 100) liegt, muß abspecken. Der Fettverzehr sollte nicht mehr als 30 Prozent der Gesamtenergiezufuhr ausmachen. Das bedeutet bei unseren vorherrschenden Eßgewohnheiten eine Reduzierung der Fettaufnahme um rund ein Drittel.

Gespart werden muß bei den tierischen und hier besonders bei den »versteckten« Fetten (Milchprodukte mit hohem Fettgehalt, fetter Käse, fette Wurstsorten). Sie haben eine besonders ungünstige Wirkung auf den Cholesterinspiegel.

Bei den sichtbaren Fetten sollten Pflanzenfette mit einem hohen Anteil an mehrfach ungesättigten Fetten bevorzugt werden. Wer viele Ballaststoffe zu sich nimmt (Vollkornprodukte, Gemüse) kann dadurch einen weiteren blutfettsenkenden Effekt erzielen.

Wenn diese Grundsätze für eine gesunde Ernährung von der gesamten Bevölkerung angenommen werden würden, dann, so Professor Klose, ließe sich schnell ein erheblicher Rückgang der Herzinfarkte in Deutschland erzielen.

Doch diese Veränderungen der Eßgewohnheiten wird auf breiter Basis nach Ansicht der Wissenschaftler nur dann gelingen, wenn die Grundlagen für eine gesunde Ernährung schon in der Schule intensiv behandelt werden, die niedergelassene Ärzteschaft sich intensiv der Cholesterinprobleme stellt und auch eine Beraterfunktion übernimmt, die Medien sollten eine sachgerechte Hilfestellung bei der Vermittlung von Ernährungswissen geben.

Orientierungshilfen für den Verbraucher

Professor Heyden wies darauf hin, daß in Deutschland im Gegensatz zu den USA aufgrund der bestehenden gesetzlichen Situation eindeutige Orientierungshilfen für den Verbraucher beim Kauf der für ihn günstigen Lebensmittel nicht möglich sind.

Erforderlich sei, daß der Verbraucher auch durch die Produktinformation der Hersteller erfahre, welche Lebensmittel für die Ernährung bei zu hohen Blutcholesterinwerten geeignet sind. Hier müsse sich im Interesse der Bevölkerung schnell etwas ändern. □

Therapie

Was Ärzte schlafgestörten Patienten raten

Liegt es nur am Wetter? Oder an der Strahlenangst? Deutsche Ärzte berichten über eine schon seit Tagen anhaltende Zunahme an Schlafstör-Fällen. Immer mehr Patienten – ihre Zahl wird schon jetzt auf 20 Millionen geschätzt – fallen am Abend restlos erschöpft ins Bett, bringen danach aber kein Auge zu.

Was hilft? Namhafte Arzneimittel-Fachleute raten zu Brausetabletten mit dem Wirkstoff Doxylaminsuccinat.Nach Einnahme des in Wasser aufzulösenden Mittels – Gittalum, in Apotheken erhältlich – sanken Patienten, so das Ergebnis eines Medikamententests, selbst nach jahrelangen hartnäckigen Einschlaf- und Durchschlafstörungen endlich in ihre Kissen.

Das Ärzte-Fachblatt »Therapiewoche« schreibt dazu: »Schlafdisposition, Schlafqualität und Schlaferholungswert konnten vom ersten Tag der Einnahme an hochsignifikant gebessert werden.«

Störungen des vegetativen Nervensystems

Damit nicht genug. Dr. Heidemarie Lenau, Leiterin der klinischen Forschung am Freiburger Biodesign-Institut, berichtet über einen eindrucksvollen Zusatzeffekt: der gefürchtete Hangover, das nach der Einnahme mancher Schlafmittel am darauffolgenden Morgen auftretende Gefühl der Benommenheit, blieb bei der Anwendung von Gittalum zumeist aus.

Als Ursache des sprunghaften Anstiegs von Schlafbeschwerden – betroffen ist vor allem die Altersgruppe der 50 bis 55jährigen – nennen Mediziner in erster Linie Störungen des vegetativen Nervensystems, ausgelöst durch Ängste und Streß. Da schaltet der Organismus selbst am späten Abend auf hellwach. Als Zusatzhilfe gegen solche »Betriebsstörungen» verweisen Schlafforscher auf fünf einfache Regeln zur »guten Nacht«.

Fünf Regeln für guten Schlaf

Die letzte Tagesmahlzeit spätestens drei Stunden vor dem Schlafengehen. Möglichst leichte Kost mit wenig Fett und Zucker.

Anschließend kleiner Verdauungsspaziergang. Oder auf das Fahrrad und wenigstens einmal rund um den Block.

Weitgehend Verzicht auf Alkohol und Zigaretten nach dem Abendessen.

Nicht gleich nach dem Fernsehen ins Bett – besonders nach einem spannenden Krimi. Lieber zuvor noch leichte Bett-Lektüre. Oder ein warmes Bad.

Schlafzimmer so gut wie möglich abdunkeln und gut belüften. Die Temperatur im Schlafzimmer sollte zwischen 15 und 18 Grad Celsius liegen. □



Ein Hund sorgt dafür, daß man regelmäßig einen kleinen Spaziergang einlegt.

Diagnosen

Das zeitkritische Magazin

Verlag DIAGNOSEN GdbR, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, Telefon (0 71 52) 2 60 11

Herausgeber und Chefredakteur: Ekkehard Franke-Gricksch

Redaktion: Gunther Burkhardt, Heinz M. Schwan

Layout: Grafik Design Team

DIAGNOSEN erscheint monatlich jeweils am letzten Mittwoch des Vormonats.

DIAGNOSEN hat eine Vereinbarung über die redaktionelle Zusammenarbeit mit der amerikanischen Zeitschrift »The Spotlight«, einer wöchentlichen populistischen Zeitschrift aus Washington. Im Rahmen dieses Abkommens werden eine Reihe nationaler und internationaler Beiträge übernommen und in die deutsche Sprache übertragen. »The Spotlight« wird herausgegeben von der Cordite Fidelity Corporation, 300 Independence Ave., S. E. Washington, D. C. 20003, USA.

DIAGNOSEN kostet als Einzelheft DM 6,– einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Das Abonnement kostet jährlich DM 60,– einschließlich 7 % Mehrwertsteuer und Porto.

Der Abonnementspreis für das Ausland beträgt jährlich DM 60,– zuzüglich DM 12,– Versandkosten für den einfachen Postweg.

DIAGNOSEN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden.

DIAGNOSEN kann im Abonnement bezogen werden. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der Verlag DIAGNOSEN, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg.

Das Jahresabonnement kann jeweils mit einer Frist von 8 Wochen zum Ablauf des Abonnementsjahres gekündigt werden. Zahlungen für das Abonnement bitte erst nach Erhalt einer Rechnung.

Vertrieb Handel im In- und Ausland: Verlagsunion, Friedrich-Bergius-Straße 20, Postfach 5707, D-6200 Wiesbaden, Telefon (0 61 21) 2 66-0, Telex 4 186 116.

Herstellung: Greiserdruck (Satz und Reproduktionen). Karlsruher Straße 22. D-7550 Rastatt.

Druck: Limmatdruck AG., CH-8957 Spreitenbach

ISSN 0171-5542

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift DIAGNOSEN erhalten Sie am 29. Oktober 1986 bei Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler. Sollte er DIAGNOSEN nicht führen, dann fragen Sie Ihren Zeitschriftenhändler danach und bitten Sie ihn, daß er Ihnen die Zeitschrift besorgt.

Tschernobyl

Hilfe bei verseuchtem Boden

Oswald Hitschfeld

Seit Hiroshima und Nagasaki hat sich die Welt verändert. Ein größerer Krieg mit Atomwaffen ist seither nicht mehr denkbar. Wer dennoch den Gedanken daran nicht mit aller Entschiedenheit von sich weist – etwa in der Annahme, er könnte sich außerhalb des eigenen Territoriums abspielen –, spielt in Gedanken mit dem Tod der ganzen Menschheit. Konventionelle Kriege, die von Staaten ausgefochten werden sollen, in denen Atommeiler stehen, verbieten sich ebenfalls von selbst. Tschernobyl zeigte es mit erschreckender Gewißheit.

Seit diesem Menetekel aber wissen wir noch mehr. Niemand kann absolute Sicherheit vor Reaktor-Katastrophen garantieren.

Aber nicht nur diese sind lebensbedrohend. Endlagerung und Wiederaufbereitung, ständiges Entweichen radioaktiver Materie aus den Reaktoren und vieles andere schaffen ernste Probleme. Alles in allem: der Ausstieg aus der Kernenergie sollte so rasch wie möglich vollzogen werden. Das wird aber nur mit aktiver Hilfe des überwiegenden Teils der Bevölkerung erzwungen werden können.

Gegen die atomare Verseuchung des Bodens

Nach der Katastrophe von Tschernobyl wurde das verseuchte Blattgemüse untergepflügt, damit war für die Landwirtschaft angeblich dieser Zwischenfall erledigt. Was jedoch künftig zu schaffen machen wird, ist die Belastung des Bodens. Er ist inzwischen durch den vielen Regen mit diesen unerwünschten Stoffen durchsetzt.

Dies versucht man häufig durch den Hinweis zu verharmlosen, daß infolge der Atombombenversuche in den fünfziger und sechziger Jahre noch mehr radioaktive Substanzen in den Boden gekommen waren als durch den jüngsten Reaktorunfall.

Warum, so fragt man, wird jetzt so viel Aufhebens davon gemacht?

Dem ist folgendes entgegenzuhalten: Niemand weiß, ob und wie viele Krebserkrankungen, besonders bei Kindern auf das Konto dieser Atombombenteste in der Atmosphäre gehen und noch gehen können. Das gleiche gilt vom gegenwärtigen Geschehen.

Daß der Boden nach Tschernobyl nicht mehr derselbe ist wie vorher, müssen wir zur Kenntnis nehmen. Andererseits wissen wir aber auch, daß wir auf ihn angewiesen sind, leben wir doch von ihm. Wir müssen ihn nach wie vor bebauen.

Durch den Anbau unserer Kulturpflanzen bringen wir den Boden stetes mehr oder weniger aus seinem Gleichgewicht. Der Boden, wenn er sich äußern könnte, möchte in der Regel ganz andere Pflanzen tragen als die, mit denen wir ihn bebauen.

Und zwar gerade solche, die wir nicht wollen: die sogenannten Unkräuter. Sie sind in ihrer großen Mehrzahl Heilkräuter.

Die Brennessel ist gesund für den Boden

Die meisten dieser »Unkräuter« möchten etwas gutmachen am Boden. Außerdem zeigen sie vieles im Boden an. So gibt es Wasserpflanzen, die unsere Gewässer von verschiedenen schlechten Stoffen reinigen. Das sollte denn auch ein Hinweis sein, nach Pflanzen zu suchen, die unerwünschte Substanzen im Boden beseitigen oder schädigende Wirkung wesentlich abzumildern in der Lage sind.

Vor allem die Brennessel ist es, der wir in der gegenwärtigen Situation noch mehr, als es ohnehin schon geschieht, unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Sie wirkt im Boden enteisend.

Sie befreit den Boden von unerwünschten Eisenstrahlungen. Sie wirkt aber auch ganz allgemein bodenverbessernd. Wer ihr Vorkommen beobachtet, wird feststellen, daß sie sich überall dort einstellt, wo im Boden etwas nicht in Ordnung ist, wo viel Unrat hinkam. Vielleicht könnte gegenüber den schädlichen Strahlungen der im Boden befindlichen radioaktiven Substanzen eine direkte Kultivierung der Brennessel wesentlich helfen.

Von der lebenszerstörenden Wirkung atomarer Strahlung haben die unmittelbar Betroffenen in und um Tschernobyl viel Leid erfahren. Andererseits ist denen, die lange Zeit hindurch mit den biologisch-dynamischen Feld- und Dungpräparaten gewissenhaft umgehen, bewußt, daß die vielen beobachteten guten Wirkungen der Mittel eigentlich ihren strahlenden Kräften zu verdanken sind. Von einer stofflichen Wirksamkeit kann schon allein angesichts der minimalen Dosis, um die es sich jeweils handelt, kaum die Rede sein.

Daß diese Hilfsmittel eine Ausstrahlung haben, kann am Ausschlag der Wünschelrute jederzeit festgestellt werden, wenn sie über einen Behälter gehalten wird, in dem die Präparate aufbewahrt werden. Werden sie mit Torf bedeckt, findet kein Ausschlag statt.

In diesem Zusammenhang handelt es sich im Grunde um die Frage, ob wir hier ein wirksames Gegenmittel gegenüber der erwähnten zerstörerischen Strahlung zur Verfügung haben.

Daß die positive, heilende Strahlung der biologisch-dynamischen Präparate eine Realität ist, wurde Anfang der fünfziger Jahre an einem Beispiel deutlich: Ein Landwirt hatte durch viele Jahre hindurch immer wieder große Verluste in seinem Viehstall (Unfruchtbarkeit, Kälbersterben). Rutengänger wiesen Erdstrahlen unter dem Stall nach. Nachdem Entstrahlungsgeräte nur bedingt halfen, stellte er auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise um. Er vergrub auch die Präparate zu deren Herstellung um den Hof herum. Nach wenigen Jahren hatte er nichts mehr mit Viehkrankheiten zu tun.

Luft kann Strahlung nicht abbauen

Schädigende radioaktive und die durch sogenannte Wasseradern verursachte, ebenfalls krebsauslösende Strahlungen sind durchaus miteinander zu vergleichen. Bei Monokulturwirtschaft, intensiver Düngung und Anwendung von Pestiziden, insbesondere auch von chemischen Unkrautvernichtungsmitteln kommen zusätzliche Bodenschädigungen hinzu. Sie summieren sich. Und darum sollte das Unglück von Tschernobyl ein erneuter Anlaß zu einer Umstellung auf eine naturnahe, besonders auf die biologisch-dynamische Anbauweise sein.

Professor Dr. Gerhardt Preuschen schreibt zu Tschernobyl: »Die Luft kann Strahlung nicht abbauen. Sie kann Explosionswolken verdünnen, strahlende Teilchen über weite Gebiete verteilen und ihr Ausfällen um Tage verzögern. Aber wie alle anderen Schadstoffe landen sie auf der Erdoberfläche.

Das Wasser, mit peinlicher Sorgfalt der öffentlichen Diskussion ferngehalten, kann ebenfalls strahlende Teilchen nur transportieren, aber nicht verändern.

Bleibt der Boden, der für die Bewältigung fast aller Schadstoffe verantwortlich ist. Hier schweigt die Wissenschaft. Es soll eine Untersuchung des Kernforschungszentrums Jülich geben, aber sie scheint nicht veröffentlicht worden zu sein. Bleiben die wenigen Veröffentlichungen aus der Zeit der oberirdischen Atombombenversuche, die aber auch nie systematisch und durch exakte Untersuchungen ergänzt wurden.

Die Feststellungen, die der Biophysiker Professor Dr. Boris Rajewski, langjähriger Direktor des Max-Planck-Institutes für Biophysik, über die Intensität von Radonstrahlungen getroffen

hat, lassen die Annahme zu, daß selbst eine schwache Decke belebten Bodens die Strahlung mindert. Ob sie abgebaut oder nur zurückgehalten wird, ist daraus nicht abzuleiten.

Entscheidend für eine Strahlenminderung dürfte die Erkennbarkeit der Strahlungsart durch die Informationsempfänger des Bodensytems sein. Sie ist sicher für die Strahlungen vorhanden, die in ungestörten Ökosystemen vorkommen, wie zum Beispiel Radon. Für seltene oder künstliche ist sie wahrscheinlich nicht vorhanden.

Ebenso bleibt es fraglich, ob eine Gegenwirkung nur für Strahlungsdurchtritt von unten nach oben oder auch von oben nach unten möglich ist. Nach dem Zweck aller Regelungen des Bodensystems, Leben auf dieser Welt ewig zu erhalten, bleibt aber eine Hoffnung auf eine Schadensminderung durch den belebten Boden. Uns nützt das Gezänk um die Vergangenheit nichts, sondern nur neue Erkenntnisse, um trotz der zusätzlichen Belastungen unser Ökosystem aufzubauen und zu erhalten.«

Zehnmal mehr Caesium 137

Professor Preuschen empfiehlt dann noch: »Kontaminiertes Gründgut nicht unterpflügen, sondern abernten und getrennt am Rande des Feldes kompostieren; eventuell Betonkasten zur Aufnahme der Kompostreste; Strahlungsmessung vor Verwendung der Reste.«

Danach war also der Rat der Behörden, Gemüse unterzupflügen, das Falscheste, was man tun konnte. Warnungen vor dem Verzehr waren aber mehr als berechtigt. Nach Meldungen der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in Neuherberg bei München wusch am 30. April 1986 ein Gewitterregen über Süddeutschland während einer halben Stunde eine Radionuklidfracht auf deren Gelände ab, die zehnmal mehr Caesium 137 enthielt als der Fall-out der Kernkrafttests während drei Jahrzehnte.

Caesium 137 haftet, wie übrigens die meisten atomaren Spaltprodukte, sehr stark an den Bodenbestandteilen, vor allem auch an den Huminsäuren des oberen Bodens. Daher ist die Gefahr des Abwanderns in das Grundwasser trotz seiner relativ langen Halbwertzeit von 30 Jahren nicht allzu groß. Bei Strontium 90 ergeben sich ähnliche Probleme.

Die Gefährdung durch Jod 131 ist mittlerweile abgeklungen. Es speicherte sich aber in der Schilddrüse, wenn es über die Nahrung aufgenommen wurde. Allerdings zerfällt es mit seiner Halbwertzeit von acht Tagen auch hier.

Gibt es außer dem bis jetzt Ausgeführten noch besondere Heilverfahren für den Boden und schließlich auch für den Menschen. Es ist eine Initiative im Gang, die erst nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl angelaufen ist. Die Initiatoren gehen hier von folgendem aus: In der Homöopathie wird bekanntlich mit niederen und hohen Potenzen gearbeitet. Letztere sind oft erfolgreicher als die niederen.

Krankmachende, schädigende Strahlungen haben relativ niedrige Schwingungen. Es müßte also möglich sein, der toxischen Strahlung mit deren niedrigen Frequenzen durch eine feinstoffliche Form der Elemente beizukommen. Sollte das gelingen, könnte durch diese hohen Potenzen mit ihrer vielfachen Schwingungszahl die schädliche Wirkung der krankmachenden Strahlung eliminiert und neutralisiert werden.

Als wirksame Gegenspieler gegen atomare Verseuchung haben sich übrigens folgende Heilkräuter besonders hervorgetan: Liebstöckl, Zitronenmelisse und Salbei. Es wurde beobachtet, daß in den Tagen nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl Feldhasen es besonders auf den wildwachsenden Wiesensalbei abgesehen hatten. □

Oswald Hitschfeld ist biologisch-dynamischer Landwirt und gibt gern weitere Informationen zur Umstellung eines bäuerlichen Betriebes auf eine naturnahe Anbauweise. Seine Anschrift lautet: D-7611 Berghaupten.

Feuer des Lebens

Strahlengefahren am Bildschirm

Josef Oberbach

Die technologische Revolution durch die Mikroelektronik verändert mit der Einführung von Bildschirmgeräten die Büroumgebung radikal. Diese neuen arbeitssparenden Geräte bestehen aus einer fernseherähnlichen Kathodenstrahlröhre, verbunden mit einer Schreibmaschinentastatur. Sie sind an einen Computer angeschlossen.

Bildschirmgeräte tauchen täglich in mehr Büros auf, die meisten von ihnen werden von Frauen bedient. In den letzten fünf Jahren hat das Bildschirmgerät explosionsartig zugenommen. Bildschirmgeräte bieten den Unternehmern die Vorteile Geschwindigkeit und Effizienz.

Alarmierende Symptome

Für die Beschäftigten besteht eine ernsthafte Gefährdung der Gesundheit. In den zehn Jahren, seitdem Bildschirmgeräte eingeführt wurden, haben sich Arbeiter rund um die Welt über Gesundheitsprobleme beschwert. Angesehene wissenschaftliche Studien aus Nordamerika, Europa und Japan zeigen, daß Bildschirmbediener alarmierende Symptome aufweisen. Diese reichen von körperlichen Beschwerden und Augenschmerzen bis zu möglichen Strahlenschäden.

Die Beschwerden der Arbeiter über Gefahren am Arbeitsplatz haben sich historisch immer als richtig erwiesen. Die ganze Geschichte der Berufskrankheiten zeigt, daß die Regierung beim Erkennen der Auswirkung von gefährlichen Stoffen um Jahre hinter den Arbeitern zurückbleibt. Die Regierungen brauchten fast 60 Jahre, um die Gesundheitsschäden durch Asbest anzuerkennen, trotz ständiger Beschwerden der Arbeiter und einer wachsenden Todesrate.

Arbeiter und ihre Gewerkschaften haben sich beschwert und auf die Schäden hingewiesen. Leider folgen sowohl die politischen Regelungsbehörden als auch die Industrie dem nun schon bekannten Muster, jedes Problem zu leugnen.

Jetzt in den achtziger Jahren beginnt die Geschichte sich zu wiederholen mit den neuen Gefahren des Bildschirmgeräts. Muß es erst wieder eine wachsende Zahl von Opfern geben, um die Beschwerden der Arbeiter als richtig zu erweisen?

Strahlen durchdringen den Körper. Die schwarzen Flekken sind Schrotkugeln von einem Jagdunfall.

Bildschirmgeräte, diese eleganten computerisierten Fernsehschirme, die überall auftauchen – von Redaktionen bis zu den Reservierungsschaltern der Fluggesellschaften – können eine ernsthafte Strahlengefahr für diejenigen darstellen, die sie bedienen. Der erste Hinweis auf Probleme tauchte 1977 auf, als zwei Redakteure der »New York Times« strahlenbedingt den grauen Star bekamen, nachdem

sie ungefähr ein Jahr lang an Bildschirmgeräten gearbeitet hatten.

Das neue Strahlenproblem

Dieser Gruppe folgten andere Fälle strahlenbedingten grauen Stars bei Redakteuren, Büroangestellten, Flutlotsen und Progammierern. In allen Fällen waren die Personen zu jung, um den üblichen grauen Star zu bekommen. Keiner brachte krankhafte Vorbedingungen mit, die das Auftreten hätten erklären können. Jedoch bekamen alle eine Art von grauem Star, die mit der Strahleneinwirkung zusammenhängt.

In einer Untersuchung des ersten Falles bestätigte zum Beispiel das US-Nationalinstitut für Arbeitssicherheit und Gesundheit (NIOSH), daß dieser graue Star strahlenbedingt war, aber man wollte ihn nicht mit der Strahlung von Bildschirmgeräten in Verbindung bringen.

In Kanada verschärfte sich die Bedeutung dieses Problems dramatisch, als Bildschirmbedienerinnen in der Anzeigenabteilung des »Toronto Star« mißgebildete Kinder zur Welt brachten. Drei andere Frauen, die in derselben Abteilung arbeiteten, aber keine Bildschirme bedienten, bekamen normale Kinder. Solche statistischen Häufungen sind selten. Seither kamen sowohl in Kanada wie in den Vereinigten Staaten andere Fälle ans Licht, in denen Gruppen von Bildschirmbedienerinnen Fehlgeburten hatten.

Inzwischen haben die offiziellen Behörden in beiden Ländern jeglichen Zusammenhang zwischen der Strahlung von Bildschirmgeräten und diesen Gesundheitsschäden verneint. Für die Gewerkschaften ist es jedoch schwierig, diese Schlußfolgerungen glaubhaft zu halten und die Umstände der Gesundheitsschäden zu ignorieren.

Die ganze Geschichte der Gesundheitsgefahren durch Strahlung ist voller Überraschungen. Während es seit langem anerkannt ist, daß Röntgenstrahlen gefährlich sind, zeigen neue Erkenntnisse, daß andere Formen der Strahlung, zum Beispiel Mikrowellen und Radiofrequenzen, ganz genau so schädlich sind.

Am 10. Juni 1974 starb Samuel Yannon, ein Angestellter der New Yorker Telephone-Company, an etwas, was die Ärzte als Mikrowellenkrankheit beschreiben, nachdem er 15 Jahre lang mit der Feinabstimmung von Fernsehübertragungssignalen im 87. Stock des Empire State Building beschäftigt war. Anfang 1981 entschied die Entschädigungsstelle für Arbeiter des Staates New York, daß Yannon daran starb, daß er chronisch elektromagnetischer Strahlung auf einem Niveau ausgesetzt war, das unter dem lag, was in Kanada und in den Vereinigten Staaten als sicher angesehen wird.

An einem Bildschirmgerät arbeiten ist genauso, als wenn man das Gesicht mehrere Stunden am Tag ungefähr 45 Zentimeter vor den Fernsehschirm hält und das fünf Tage die Woche. Das Bildschirmgerät gibt Strahlung in einer Menge ab, die in den gegenwärtigen Regierungsrichtlinien als ungefährlich angesehen wird. Aber wie sicher sind diese Standards?

Wie funktionieren Bildschirmgeräte

Das Bildschirmgerät arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie ein Fernsehgerät. Das Bild auf dem Schirm wird durch einen Elektronenstrahl aus der Kathodenstrahlröhre erzeugt, der die Phosphorteilchen auf der inneren Oberfläche des Schirms zum Leuchten bringt. Der Schirm ist die vordere Oberfläche der Kathodenstrahlröhre. Das erzeugte Bild ist gewöhnlich hell auf einem dunklen Untergrund.

Der Strahl läuft horizontal in einer wiederholten Hin-und-Her-Bewegung über den gesamten Bildschirm. Während der Strahl sich über den Bildschirm bewegt, reagiert er auf die Eingabesignale vom Computer oder von der Tastatur, die den Strahl an- und ausgehen lassen. Dies ergibt ein Punktmuster, das die Zeichen entstehen läßt.

Wenn diese Zeichen auf dem Bildschirm hervorgerufen werden, gibt das Bildschirmgerät geringe Mengen verschiedener Arten von Strahlung ab. Der Elektrodenstrahl produziert Röntgenstrahlen, die wir gewöhnlich mit medizinischen Untersuchungen und Behandlungen in Verbindung bringen. Die aktivierten Phosphorteilchen des Schirms produzieren sichtbares Licht, ultraviolettes Licht, das wir nicht sehen können, aber von Sonnenbränden, Bräunung oder Hautkrebs durch Sonnenlicht oder ein Solarium her kennen und infrarotes Licht, das wir typischerweise mit Bestrahlungen verbinden.

Darüber hinaus rufen die elektrischen Komponenten, die den Strahl in Bewegung bringen, und der elektrische Strom statische Elektrizität und verschiedene Arten von Radiowellen hervor, die wir von Radiosendern und Radar kennen. Diese Arten der Strahlung sind bekannt als Niedrigstfrequenzen, Radiofrequenzen und Mikrowellen.

Während es wenig in Frage gestellt wird, daß diese verschiedenen Typen von Strahlung während der Arbeit mit dem Bildschirmgerät produziert werden, besteht große Unsicherheit darüber, wieviel Strahlung abgegeben wird und welche Mengen den Bediener schädigen können.

Strahlung ist eine Form der Energie. Alle elektromagnetische Strahlung ist elektrische Energie in Wellenform. Diese Wellen unterscheiden sich in der Frequenz – in der Häufigkeit, mit der sie in jeder Sekunde auf und ab gehen. Sie variieren auch in der Wellenlänge – in dem Abstand von einem Wellenberg zum nächsten. Frequenz und Wellenlänge sind miteinander verbunden. Je kürzer die Wellenlänge ist, desto höher ist die Frequenz.

Strahlung in ihren verschiedenen Formen umfaßt ein Spektrum von sehr langen Wellen bis zu sehr kurzen, genauso, wie der Regenbogen ein Farbenspektrum von rot bis violett umfaßt. In der Tat ist der Regenbogen das, was wir aus dem elektromagnetischen Spektrum sehen können. Der Rest davon ist unsichtbare Strahlung, die sich auf beiden Seiten des sichtbaren Lichts erstreckt.

Das elektromagnetische Spektrum

Die unterschiedlichen Wellenlängen und Frequenzen geben der strahlenden Energie unterschiedliche Charakteristika. Ein wesentliches Charakteristikum ist die Fähigkeit der Strahlung, den normalen elektrischen Aufbau eines Atoms zu verändern, indem es die Elektronen anzieht. Atome bestehen aus einem positiv geladenen Kern, der von negativ geladenen Elektronen umkreist wird.

Die ausbalancierten negativen und positiven Ladungen halten das Atom in einem neutralen Status. Ein Atom, das durch die Wegnahme eines Elektrons so verändert worden ist, daß es eine positive oder negative Ladung trägt, nennt man Ion. Atome sind die kleinsten Teilchen in der Zusammensetzung aller Materie, inklusive lebender Zellen. Veränderungen in der Struktur der Atome, die die Zellen bilden, bewirken Veränderungen in den Zellen selbst.

Strahlung, die auf diese Art und Weise Atome verändern kann, nennt man ionisierende Strahlung. Also wird das elektromagnetische Spektrum grob in zwei Bereiche unterteilt, den ionisierenden und den nicht-ionisierenden, je nachdem, ob die verschiedenen Arten der Strahlung die Struktur der Atome verändern können oder nicht.

Die Höchstfrequenzen und kurzen Wellenlängen von Röntgen- und Gammastrahlen haben genug Energie, um Elektronen von Atomen anzuziehen und Ionisierung zu bewirken. Wenn dies mit belebendem Gewebe passiert, verändern die Ionen die Zellstruktur. Diese Veränderungen können zum sofortigen Tod der Zelle führen, ihr normales Wachstum blockieren oder die Zellteilung verzögern. Schließlich können sie die Genstruktur der Zelle verändern und eine Mutation hervorrufen. Im menschlichen Gewebe kann dies Wirkungen wie Krebs, Sterilisierung, grauer Star, Mißbildungen und Fehlgeburten hervorrufen.

Nicht-ionisierende Strahlung sowie Niedrigstfrequenzen, Radiofrequenzen, Mikrowellen, infrarote und ultraviolette Strahlen sollen nicht genügend Energie haben, um Ionisierung hervorzurufen. Zum Beispiel haben Infrarotstrahlen nur genug Energie, um Atome in Bewegung zu setzen, sie zum Vibrieren und Heißwerden zu bringen. Aber

Feuer des Lebens

Strahlengefahren am Bildschirm

dies darf nicht so verstanden werden, als ob nicht-ionisierende Strahlung keine langfristigen Schäden hervorrufen können.

Nicht-ionisierende Strahlung kann auch das Verhalten der Zellen verändern, Krebs und sogar Erbschäden hervorrufen. Darüber hinaus zeigen neueste physikalische Entwicklungen, daß die Unterscheidung in ionisierende und nicht-ionisierende Strahlung ziemlich willkürlich ist.

Auswirkungen auf die Gesundheit

Röntgenstrahlen sind die einzige Form der ionisierenden Strahlung, die von einem Bildschirmgerät produziert und abgegeben wird. Röntgenstrahlungen werden von Hochgeschwindigkeits-Elektronen hervorgerufen, die Energiebündel produzieren. Sie stammen aus der Vakuumröhre des Bildschirmgerätes. Die Energiemenge von Röntgenstrahlung ist umgekehrt proportional zur Wellenlänge. Je kürzer die Wellenlänge, um so mehr Energie besitzt ein Röntgenstrahl. Röntgenstrahlen mit kurzer Wellenlänge werden »hart« genannt und durchdringen Gewebe schneller als Röntgenstrahlen mit langen Wellenlängen, die man »weich« nennt.

Die Obergrenzen gehen von der Annahme aus, daß es eine sichere Strahlendosis gibt und daß, solange sie nicht überschritten wird, kein Risiko der Schädigung während der Lebenszeit einer Person auftritt. Jedoch stellt die Forschung der letzten beiden Jahrzehnte, an Tieren wie an Menschen, die »sichere Strahlendosis« ernsthaft in Frage.

Diese Studien kommen zu der Annahme, daß die Strahlenwirkungen sich kumulieren und daß das Risiko einer Schädigung bei wiederholten geringeren Dosen größer ist als bei gelegentlichen hohen Dosen. Aufgrund dieser neuen Erkenntnisse verschreiben sich die zuständigen Behörden dem Grundsatz: so niedrig, wie vernünftigerweise erreichbar ist. Dies bedeutet, daß, während 5-rem-Obergrenze weiterhin auf dem Papier steht, niedrigere Dosen angestrebt werden sollen, außer wenn die sozialen und ökonomischen Vorteile die Gesundheitsgefährdung übersteigen.

In der Tat wird anerkannt, daß es keine sichere Strahlenmenge gibt, daß aber ein gewisses Maß der Gesundheitsgefährdung sozial akzeptierbar ist. Diese Herangehensweise wird nicht außerhalb der Atomenergieindustrie angewandt. Die zuständigen Regierungsbehörden messen Röntgestrahlungen und sagen dann, daß die Strahlung sicher ist, sobald sie sich innerhalb der existierenden Obergrenzen bewegt.

Die Frage ist, sind die Obergrenzen sicher? Die zuständigen Gremien vermitteln der Öffentlichkeit ein falsches Sicherheitsgefühl, wenn sie behaupten, daß sich die Strahlenabgabe von Bildschirmgeräten unterhalb der gegenwärtigen Obergrenze bewegen und deshalb kein Risiko darstelle. Die Obergrenze und das Risiko strahlungsbedingter Krebserkrankungen gehören zusammen – Opfer durch strahlungsbedingten Krebs werden allerdings erst von einer Dosis oberhalb der Obergrenze erwartet.

Wenn man behauptet, daß kein Risiko bei Strahlenmengen unterhalb der Obergrenze besteht, dann meint man in Wirklichkeit, daß kein Risiko der verhängnisvollen strahlungsbedingten Krebserkrankungen besteht.

Andere Formen biologischer Schädigung

Das heißt aber nicht, daß nicht andere Formen biologischer Schädigungen auftreten können. 1958 veröffentlichte Dr. Alice Steward von der Oxford University Ergebnisse einer Untersuchung an 1299 britischen Kindern, die an Leukämie und anderen Krebsarten starben.

Dr. Steward fand heraus, daß Babys, deren Mütter während der Schwangerschaft Beckenröntgungen von nur 1 bis 3 rems bekommen hatten, doppelt so häufig Krebs bekamen wie diejenigen, deren Mütter nicht geröntgt worden waren. In diesem Fall bewegte sich die Menge der Röntgenstrahlung, die bis zum Fötus vordringen konnte, zwischen 200 bis 270 millirems. Babys, die während der ersten drei Monate der Entwicklung des Fötus geröntgt wurden, bekamen mit zehnmal höherer Wahrscheinlichkeit Krebs. 1962 wurde in einer Untersuchung von Dr. Brian MacMahon von der Harvard-Universität nachgewiesen, daß das Risiko, sich in der Kindheit Krebs zuzuziehen, mit der Menge der Röntgenbestrahlung zunimmt.

Kürzlich zeigten statistische Untersuchungen von Dr. Irwin Bross vom Roswell-Park-Institute für Krebsforschung und von Dr. Rosalie Burtell, daß eine Beziehung zwischen geringen Mengen von Röntgenstrahlung und erhöhter Anfälligkeit für Leukämie besteht.

Noch beunruhigender ist die Arbeit des kanadischen Forschers Dr. Abram Petkan, der in 1972 und 1974 veröffentlichten Studien zeigt, daß das Risiko einer Zellschädigung durch Strahlung pro Einheit aufgenommener Strahlung tatsächlich zunehmen kann, anstatt abzunehmen, wenn die Strahlungsdosis im Vergleich zu früheren Mengen verringert wird.

Die biologischen Auswirkungen ionisierender Strahlungen, des ultravioletten und des infraroten Lichts sind seit einiger Zeit bekannt. Die negativen Radiofrequenzen, Mikrowellen und Niedrigstfrequenzen sind eine neue Entdeckung. Darüber hinaus enthüllt die biologische Forschung, daß Schäden durch nicht-ionisierende Bestrahlung bei wesentlich geringeren Mengen auftreten könne, als man vorausgesagt hat. Darüber hinaus können die Effekte kumulativ sein. Weil es verschiedene Arten nicht-ionisierender Strahlungen mit verschiedenen charakteristischen Auswirkungen auf die Gesundheit gibt, untersuchen wir sie jeweils getrennt.

Radiofrequenzen und Mikrowellen: Diese Teile des Spektrums werden extensiv für Radar und Kommunikation, einschließlich Fernsehen und Radioübertragung, Funk, Bildschirmgeräte, Folienschweißgeräte und Mikrowellenherde benutzt. Radiofrequenzen und Mikrowellen können bei Tieren wie bei Menschen Schädigungen hervorrufen. Diese umfassen den grauen Star, Chromosomenschäden, Blutkrankheiten, nervöse Dysfunktion, Fehlgeburten und Mißbildungen.

Veränderung der Aktivität des Gehirns

Akute biologische Auswirkungen treten auf, wenn die Menge der Radiofrequenzstrahlung hoch genug ist, um Gewebe zu erhitzen. Außerdem können verborgene unmittelbare Auswirkungen, die nicht unbedingt auf Hitze beruhen, auftreten.

Verzögerte chronische Effekte können von langfristig wiederholter Strahlung in geringen Mengen stammen. Die Energie von Radiofrequenzen kann Auswirkungen auf Zellen oder Gewebe haben, ohne sie zu erhitzen. Nicht-thermische Effekte werden von Radiofrequenzstrahlung unterhalb des Erhitzungsniveaus berichtet. Laborratten und Laborkaninchen, die relativ geringen Mengen von Strahlung ausgesetzt waren, zeigten Veränderungen in der elektrischen Aktivität des Gehirns, in der chemischen Zusammensetzung des Blutes, im Hormon- und Immunsystem.

Bei diesen Frequenzen von 27 MHz (Megahertz) ist die Rate der Energieaufnahme beim Menschen größer als bei Tieren. Osteuropäische und sowjetische Studien berichten über eine Vielzahl von Auswirkungen auf die Fortpflanzung und Entwicklung aufgrund berufsmäßiger Strahleneinwirkungen bei Arbeitern mit Radiofrequenzen und Mikrowellen.

Es konnte gezeigt werden, daß niedrige Frequenzen zwischen 12 und 125 MHz signifikante biologische Auswirkungen haben, wenn dieser Frequenzbereich moduliert oder pulsiert wird. Karel Marha, ein bekannter tschechoslowakischer Wissenschaftler, berichtete, daß Mäuse diese pulsierenden Felder wahrnehmen und versuchen, ihnen auszuweichen. Später im Experiment bekamen sie Krämpfe und starben.

Es ist außerordentlich wichtig festzustellen, daß die Frequenzen, die bei Bildschirmgeräten am häufigsten auftreten, sich zwischen 15 und 125 MHz bewegen und moduliert sind.

Ultraviolettes, sichtbares und infrarotes Licht: Die Hauptquelle

dieser Strahlung beim Bildschirmgerät sind die aktivierten Phosphorteilchen auf der Oberfläche des Bildschirms. Der ultraviolette Bereich des elektromagnetischen Spektrums wird in Wellenlängen ausgedrückt. Dieser Bereich wird gewöhnlich aufgrund der Wellenlängen in zwei Regionen geteilt.

»Entfernt ultraviolett« heißen die kürzeren Wellenlängen, die sich an die Röntgenstrahlen annähern, während die längeren Wellenlängen »nah-ultraviolett« genannt werden.

Akute oder verzögernde Effekte können je nach Stärke der ultravioletten Strahlung auftreten, egal ob es sich um »nahe« oder »ferne« ultraviolette Strahlen handelt und unabhängig von der Dauer der Bestrahlung. Akute Auswirkungen wie Sonnenbrand, Augenirritationen und Verbrennungen auf der Hornhaut des Auges sind sehr bekannt.

Verzögerte oder chronische Effekte wie Hautkrebs und grauer Star sind weniger bekannt.

Veränderung der Blutzusammensetzung

Niedrigstfrequenzen: Dieser Bereich des elektromagnetischen Spektrums entsteht bei der Energieübertragung von Wasserkraftwerken zu den Privatverbrauchern und der Industrie.

Alle diese Überlandleitungen produzieren Niedrigstfrequenzen. Wenn der Elektrizitätsfluß in einer Überlandleitung ausgelöst wird, füllt sich der Raum um die Drähte mit Energie, die nach außen strahlt in Form von Wellen mit sehr langer Länge und Niedrigstfrequenzen. In einem Bildschirmgerät sind der elektrische Strom und das Ablenkungssystem für den Elektronenstrahl die Hauptquellen von Niedrigstfrequenzstrahlungen. Wie Hochspannungsleitungen haben auch Bildschirmgeräte Hochspannungskomponenten.

Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, daß lebende Wesen sowohl bei Lang- wie bei Kurzzeit-Betroffenheit auf Niedrigstfrequenzen reagieren. Berichte, die diese Effekte beschreiben, erscheinen seit 1961. J. J. McElhaney berichtet, daß Ratten Knochentumore bekamen, wenn sie Niedrigstfrequenzen ausgesetzt wurden.

Niedrigstfrequenzen stören das Wachstum junger Tiere, verändern die Blutzusammensetzung bei Menschen und Tieren, rufen Knochentumore hervor, verzögern oder beschleunigen das Heilen von Knochen, stören den normalen Tagesrhythmus des Körpers und rufen nervöse Funktionsstörungen hervor.

Statische elektrische Felder strahlen Energie nicht in Form von Wellen aus. Ein statisches elektrisches Feld besteht aus einer Menge von Elektronen oder elektrischen Ladungen, die stationär sind. Die Auswirkungen statischer elektrischer Felder kann man gewöhnlich spüren, wenn beim Anfassen einer Klinke ein Funken überspringt oder wenn die Kleidung zusammenklebt, die aus dem Wäschetrockner kommt. Statische Felder bauen sich um die Oberflächen des Bildschirmgerätes auf und haben Auswirkungen sowohl auf den Bediener wie auf das Bildschirmgerät selbst.

Während die biologischen Auswirkungen von statischen Feldern im allgemeinen noch nicht abschließend erforscht sind, haben Bildschirmbediener Hautausschläge und Jucken bemerkt, die einige Wissenschaftler auf den Aufbau statischer Felder um das Bildschirmgerät zurückführen. Die britischen Wissenschaftler Rycroft und Calnan, Dr. H. H. Tjøn aus Norwegen und der schwedische Arzt Olov Ostberg haben die Hautausschläge mit den elektrostatischen Feldern vor den Bildschirmen in Verbindung gebracht.

Es ist jedoch noch nicht klar, wie diese Felder die berichteten Hautausschläge hervorrufen. Eine Theorie beinhaltet, daß Schmutzteilchen, die durch das Feld verteilt werden, den Ausschlag bewirken. Andere vermuten, daß durch die Anziehung der Haare durch das Feld die Hautdrüsen gereizt werden können.

Geben Bildschirme nicht-ionisierende Strahlen ab?

Tschechoslowakische Wissenschaftler verglichen die Auswirkungen pulsierender Mikrowellen mit pulsierenden statischen Feldern. Sie fanden heraus, daß die Geräuschempfindlichkeit von Tieren abnahm, nachdem sie sowohl pulsierenden Mikrowellen als auch pulsierenden statischen Feldern ausgesetzt wurden. Im Gegensatz dazu waren die Nachkommen dieser Tiere geräuschempfindlicher.

Diese Ergebnisse sind in verschiedener Hinsicht bedeutsam. Pulsierende statische Felder können bedeutende biologische Auswirkungen haben, ohne einzudringen, absorbiert zu werden oder Erhitzung zu bewirken. Zweitens, waren die Tiere, deren Nachkommen empfindlicher waren, zum Zeitpunkt der Experimente nicht tragend. Die Veränderung trat also in den Fortpflanzungszellen auf. Also haben diese pulsierenden statischen Felder möglicherweise genverändernde Eigenschaften.

Es sind nur sehr wenige extensive Tests gemacht worden, um das Ausmaß ultravioletter Radiofrequenz-, Mikrowellen- und Niedrigstfrequenz-Strahlungen und statischer Felder bei Bildschirmgeräten zu bestimmen. Von den bisher durchgeführten Untersuchungen haben nur wenige Mengen von nicht-ionisierender Strahlung festgestellt, die die bestehenden Obergrenzen überschreiten. Die benutzten Methoden und Instrumente lassen jedoch Zweifel an der Zuverlässigkeit des Tests aufkommen.

Es wird nur wenig getan, um zu bestimmen, wie die Bildschirme unter regulären Arbeitsbedingungen funktionieren. Bildschirmgeräte sind häufig 24 Stunden am Tag angeschaltet. Was sind die Auswirkungen des kontinuierlichen Betriebs? Maschinen stehen in Gruppen. Was sind die möglichen Auswirkungen? Die Bediener führen verschiedene Aktionen aus, wenn sie Daten eingeben und suchen.

Während es wenig in Frage gestellt wird, daß diese verschiedenen Typen von Strahlung während der Arbeit mit dem Bildschirmgerät produziert werden, besteht große Unsicherheit darüber, wieviel Strahlung abgegeben wird und welche Mengen den Bediener schädigen können.

Was passiert, wenn die Bildschirmgeräte tatsächlich benutzt werden? Elektromagnetische Felder stehen in Wechselwirkungen mit den Objekten in ihrem Bereich. Wie beeinflußt der Bediener diese Felder? Diese Fragen werden in den Tests durch die zuständigen Behörden nicht beantwortet. Darüberhinaus beziehen die zuständigen Stellen Radiofrequenz-Strahlungen unter 10 Megahertz nicht ein.

Kumulative Effekte

Die Auswirkungen von Arbeitsplatzgefährdungen können größer sein als die Summe der individuellen Gefahren, wenn wir mehreren von ihnen zur gleichen Zeit ausgesetzt sind. Diesen kombinierten Effekt, dessen Ergebnis größer ist als die Summe seiner Teile, nennen wir »kumulativen Effekt«.

Das Bildschirmgerät gibt mehrere Arten von Strahlungen zur gleichen Zeit ab. Bisher hat man der Möglichkeit kombinierter Effekte dieser Strahlungen auf den Bildschirmbediener sehr wenig Beachtung geschenkt. Beispielsweise ist wohlbekannt, daß Hitze die Auswirkungen von Röntgenstrahlen auf lebendes Gewebe erhöht. Deshalb gibt man Krebspatienten, die eine Bestrahlungstherapie bekommen, zusätzlich Hitzepackungen. Hitze aktiviert die Zellen, die sich schneller teilen, wenn sie mit Röntgenstrahlen bestrahlt werden.

Die ultraviolette, infrarote und Radiofrequenz-Strahlung, die vom Bildschirmgerät ausgeht, kann Zellgewebe in derselben Art und Weise aufheizen und so die Auswirkungen der geringfügigen Röntgenstrahlung vergrößern.

Aufgrund des Fehlens von sicheren epidemiologischen Ergebnissen über den Zusammenhang von Bildschirmstrahlungen mit Gesundheitsproblemen können wir keine abschließende Aussage über die Strahlungsgefährdung machen. Jedoch gibt es weder eine wissenschaftliche Grundlage noch medizinisch ausreichend gesicherte Erkenntnisse, auf die man die Behauptung stützen könnte, daß die Bildschirmgeräte ungefährlich sind. Dagegen sind aber Vorfälle bei den Bildschirmbenutzern aufgetreten. Deshalb müssen wir uns auf die Seite der Sicherheit schlagen. □

Briefe

Betr.: Revisionismus »Der namenlose Krieg«, Nr. 8/86

Die Motive der britischen Deutschland- und Europa-Politik beruhen nicht nur auf der Tatsache »Britannia rules the waves, but the Jew rules Britannia«, sondern auch auf der britischen »Balance-of-Power«-Politik, sonst hätten es die Juden nicht geschafft, England in die beiden Weltkriege zu manövrieren. Dies ist auch der Grund für das Scheitern des »ehrenwerten« Mr. Ramsay bei seinem Kampfe mit den englischen Juden und Freimaurern.

Die britische »Balance-of-Power«-Politik basiert auf der natürlichen, geopolitischen Lage Englands vor dem europäischen Kontinent, besonders nachdem England Weltmacht geworden war und das Zentrum der britischen Weltmacht dicht vor den Küsten des Kontinents lag.

Um die britische »Balance-of-Power«-Politik verstehen zu können, zitiere ich die englische Zeitschrift »The Nineteenth Century« vom September 1943, die diese Politik geradezu klassisch formulierte: »England hat keinen dauernden Feind in Europa, da keine der vitalen britischen Interessen mit den vitalen Interessen einer anderen europäischen Macht im Widerspruch stehen. Englands einziger Feind ist diejenige Macht oder diejenige Koalition, die es versucht, den europäischen Kontinent zu beherrschen. Gegen diesen Feind muß England stets bereit und stark sein und stets Verbündete besitzen. So wie dieser Feind wechselt, wechseln auch die britischen Alliierten. Der Feind von gestern mag der Verbündete von morgen sein und der Verbündete von gestern der Feind von morgen.«

Dieser einfache Mechanismus ist die Balance of Power. Weder die Liga der Nationen noch irgendein System der kollektiven Sicherheit (EG) noch Abrüstung kann diese Realität verändern. Sobald die Balance of Power in Frage gestellt ist, muß jedes Kollektivsystem zusammenbrechen. Das war 1939 der Fall. England kämpfte, um die Balance of Power aufrechtzuerhalten; aus diesem Grunde und aus keinem anderen.

Die allgemeine Annahme, daß Deutschland den Krieg begann, um die Welt zu beherrschen, ist unserer Meinung nach falsch. Deutschland wünschte eine Weltmacht zu sein, aber Weltmacht und Weltherrschaft ist nicht dasselbe. Hitler wäre froh gewesen, sich in der Macht mit England zu teilen. Aber das hätte bedeutet, daß England ihm Europa hätte überlassen müssen. Deshalb ging England in den Krieg. Auch in der Zukunft muß die Balance of Power stets aufrechterhalten werden.

Der politische Anstrich derjenigen, die das Gleichgewicht bedrohen, ist völlig gleichgültig. Auch wenn Deutschland das Modell einer Demokratie und umgekehrt England von einem politischen System beherrscht gewesen wäre, das etwa dem Hitlers geglichen hätte, würde England trotzdem unter dem Zwange gestanden haben, das Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Auch wenn Deutschland sein politisches System (Diktatur in eine Demokratie) ändern würde, wäre dies kein Grund, die britische Politik zu modifizieren. Der Frieden muß durch die bleibende Realität der europäischen Situation bestimmt werden und nicht durch Phänomene wie Faschismus, Nationalsozialismus, Sozialismus und Kommunismus. Ein despotisch regiertes Deutschland (DDR), das nicht zu stark ist, ist besser als ein liberales Deutschland (BRD), das zu stark ist.

Auf dieser »Balance-of-Power-Politik«, die von den USA übernommen wurde, beruht auch die Sanktionierung des Status quo in Deutschland und Europa (also die Teilung Berlins, Deutschlands und Europas) in den »Ostverträgen« der Westmächte und Ostmächte zusammen mit den Lizenzstaaten BRD und DDR, die ja auf Weisung der Siegermächte etabliert wurden und daher gehalten sind, deren Direktiven zu folgen, obwohl das Deutsche Reich auch heute noch de jure existent ist wegen der illegalen gewaltsamen Beseitigung der Reichsregierung Dönitz, mit der die Alliierten die »bedingungslose Kapitulation« abgeschlossen und damit auch völkerrechtlich anerkannt hatten. Die Anerkennung der »Ostverträge« durch die BRD und DDR kann daher die Rechte und Befugnisse des Deutschen Reiches nicht berühren. Diese bestehen weiter!

Die »Schutzmächte« der BRD »garantieren« den Status quo, also die Berliner Mauer, die DDR und die Oder-Neiße-Grenze. Der italienische Außenminister Andreotti stellte daher richtig fest, daß die Westmächte die »Wiedervereinigung Deutschlands nicht wollen.« Dies können sie deshalb nicht, weil ja die Aufteilung, Ausbeutung und Niederhaltung Deutschlands seit je ihr Ziel war.

Die Ost- und Westmächte haben seit je das Zustandekommen einer starken europäischen Zentralmacht mit allen Mitteln verhindert, ganz gleich, wer oder welches System in Deutschland am Ruder war, ob Wilhelm II., Stresemann oder Hitler, ob Monarchie, Demokratie oder Diktatur. Dafür verbündeten sich die West- und Ostmächte mit den außereuropäischen Mächten USA und UdSSR und nahmen sogar deren Oberherrschaft nach 1945 in Kauf und daß sie beim Kampfe dieser Supermächte um die Weltherrschaft an deren Leine in den dritten Weltkrieg hineingezogen werden. An eine Wiederherstellung Deutschlands und Europas ist deshalb erst nach dem dritten Weltkrieg zu denken.

Helmut Golz, Köln

*

Zu Maule Ramsey's eigenwilligen, "nonkonformistischen" und aufschlußreichen Ausführungen über den "namenlosen Krieg" wäre anzumerken, daß Hitler zwar sinngemäß, aber nicht wörtlich zitiert und sich jene Erklärung, daß die Partei auf dem Standpunkt des "positiven Christentums" stehe, in Punkt 24 des Parteiprogrammes findet.

Was Hitler darunter verstanden wissen wollte, wurde nie präzisiert, sicherlich auch deswegen, weil er zum Zweifrontenkrieg gegen Kapitalismus und Bolschewismus, für ihn repräsentiert durch die Juden, nicht auch einen gegen die Kirche, damals politisch stark engagiert, führen wollte. Nicht gleichzeitig gegen "Knoblauch und Weihrauch".

Diese Frage werde sich weitgehend von selbst lösen, meinte er laut Heims, Monologe, wenn eine gesunde Jugend heranwachse.

Man darf unterstellen, daß er unter "positiv" das christliche Christentum verstand: die Menschen als Kinder Gottes (Christus), als "negativ" das kirchlich-paulinische Christentum: die Menschen als Sünder Gottes. Die "Schlüssel zum Himmelreich" in den Händen der Kirche. "Wenn der Gulden in dem Beutel klingt, die Seele in den Himmel springt."

Hitler trat nie aus der Kirche aus, im Gegenteil, eine seiner ersten Handlungen war der Abschluß des Konkordates mit Papst Pius XI., der, wie sein Staatssekretär und Nachfolger Kardinal Pacelli, im Materialismus und Bolschewismus die eigentliche Gefahr für das Christentum und Abendland sah.

1945 schüttete man das Kind mit dem Bade aus und gewiß wird Papst Jan Pawel II. - "Als Christ muß ich vergeben, als Mensch und Pole kann ich nicht vergeben", so 1979 in Auschwitz – heute zumindest den Idealismus unter Hitler und den Deutschen gerne wieder reaktivieren wollen. Ob das nach 40jähriger allzugründlicher Umerziehung und Gehirnwäsche gelingt, muß bezweifelt werden.

Dr. Fritz Greiner, Linz

Betr.: FBI »Es ist nicht Libyen, es ist Israel«, Nr. 8/86

Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, aber ein Jude namens Ravage hat zu Ende letzten oder Anfang dieses Jahrhunderts einmal sinngemäß folgendes geschrieben: »Warum regen wir Juden uns eigentlich darüber auf, daß die Welt uns nicht mag und immer wieder verfolgt, wo wir doch diejenigen sind, die dauernd Unruhe stiften und die wahren Verursacher aller Revolutionen sind.«

Persönlich bin ich hundertprozentig der Meinung, daß Herr Ravage recht hat. Auch was jetzt alles in der Welt an Unruhen in Ost und West passiert, ist ganz maßgeblich durch diese Leute verursacht.

Und wenn die Dinge so weiterlaufen, dann wird in nicht allzuferner Zeit ein Jude auf dem Thron einer Weltregierung sitzen, und zwar in Jerusalem. Das, was in Rußland geschieht, ist dafür nur ein kleiner Vorgeschmack (vorausprogrammiert im »Protokoll der Weisen von Zion«).

Walter Mutter, Mainz

Betr.: Lebensmittelgesetze »Herzkrankheiten führende Todesursache«, Nr. 7/86

Sie berichten, daß Cholesterin die Hauptschuld an cardiovasculären Leiden, der Arteriosklerose, Herzinfarkten und Schlaganfällen trage. Doch neueste amerikanische Großstudien konnten den Nutzen infarktprophylaktischer Maßnahmen wie cholesterinarme Ernährung oder Einsatz von Lipidsenkern nur sehr dürftig belegen.

Daß die Sterblichkeit an Herz- und Kreislaufkrankheiten in den USA seit den siebziger Jahren tatsächlich im Abnehmen ist, weisen amerikanische Kardiologen, Ernährungswissenschaftler und Epidemologen den gewandelten Eßgewohnheiten ihrer Landsleute zu, vor allem sei die Mortalität gesunken durch die Bekämpfung des Hochdrucks und die sehr gute Notfallorganisation.

Cholesterin solle demnach keinen Risikofaktor darstellen, sondern einen Risiko-Indikator, indem erhöhte Lipidspiegel Symptom und Herzinfarkt Folge einer weiteren, übergeordneten Stoffwechselstörung sein sollen. Demgemäß wäre die Senkung erhöhter Cholesterinspiegel nur eine reine »Blutfettkosmetik«.

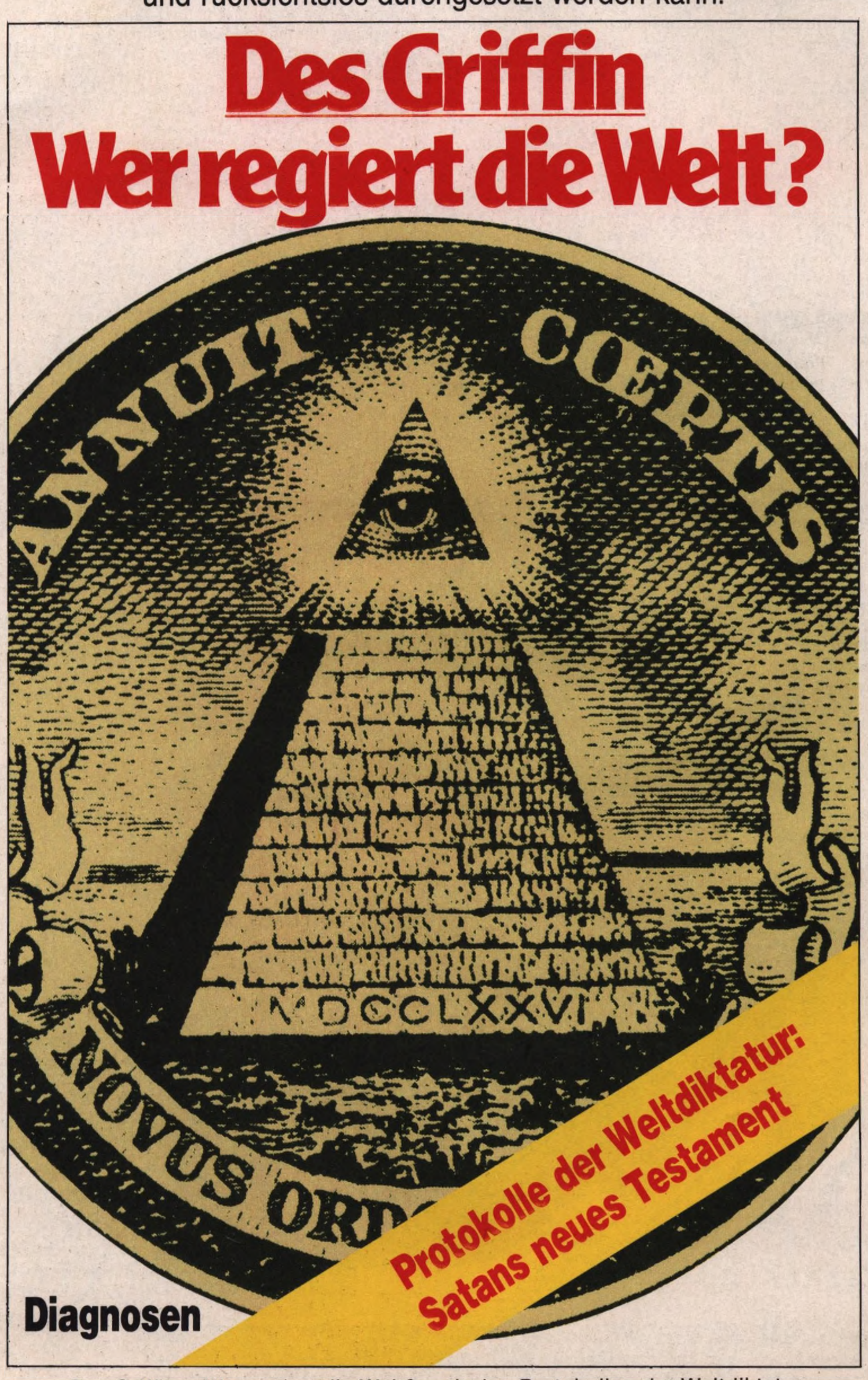
Diese Ansicht wird auch von vielen deutschen Forschern geteilt, zum Beispiel dem Arzt Dr. W. Lutz, ja sie wird auch bestätigt, daß mit den synthetischen Cholesterinsenkern, den Fibraten des Handels, keine überzeugenden Ergebnisse erzielt worden sind.

Wie dem auch immer sei, bemerkt Herr Prof. Dr. Szirmai richtig, daß es in China, wo man sich mit Sojabohnen, und bei den Eskimos, die viel Fisch verzehren, die cardiovasculären Leiden, Herzinfarkte und Schlaganfälle sehr gering an Zahl sind. Es muß also in Fischen und der Sojabohne ein Faktor vorliegen, der diese Krankheiten verhütet.

Jede Diät hat aber gewisse Nachteile der Zubereitung und schnellen Griffigkeit. Dem wurde begegnet durch das wohlschmeckende Sojaprotein »Almasan«, Hersteller Firma ALM Bienenbüttel, das ohne größere Prozeduren eingenommen werden kann als Nahrungsmittel. Es vermag zwar den Cholesteringehalt des Blutes zu senken, besitzt aber offenbar die prophylaktische und heilende Kraft der Sojabohnen gegen arteriosklerotische Erkrankungen. Dies scheint besonders erwähnenswert zu sein.

Dr. Josef Klosa, Berlin

»Die Welt wird von Persönlichkeiten regiert, die sehr anders sind, als man meint, wenn man nicht hinter die Kulissen schauen kann«, meint Benjamin Disraeli. Dieses Buch informiert über diese massive Verschwörung – einer »verborgenen Hand«, einer »geheimen Kraft«, die die Nationen der Erde in den endgültigen Zusammenbruch führt, damit eine gottlose, totalitäre »Weltherrschaft« errichtet und rücksichtslos durchgesetzt werden kann.



Des Griffin: »Wer regiert die Welt?« mit den Protokollen der Weltdiktatur.
328 Seiten mit 60 Abbildungen. DM / SFR 22,– ISBN 3-923864-01-9
Verlag Diagnosen, D-7250 Leonberg · Zu beziehen über den Buchhandel